444.

LIBRARY OF PRINCETON
APR 21 1909
THEOLOGICAL SEMINARY.

Division BS2420
Section .7.V46
v.4

2.50

Natürliche Geschichte

des

großen Propheten

von

Nazareth.

LIBRARY OF PRINCETON
APR 21 1909
THEOLOGICAL SEMINARY.

Venturini

Zweyte, neu-bearbeitete und verbesserte Ausgabe.

Vierter Theil.

Bethlehem, 1806.

Natürliche Geschichte

des

großen Propheten

von

Nazareth.

Vierter und lezter Theil.

I.

Pragmatische Ansicht der Leidens- und Auferstehungs-Geschichte Jesu.

In der Lebensgeschichte Jesu, deren Anfang höchst wunderbar, — und deren Ende, wo möglich, — noch wunderbarer und ausserordentlicher ist, — bieten sich dem aufmerksamen Forscher vier Hauptabschnitte dar. Am Ende und zu Anfange eines jeden derselben, kann er sich also sammlen, und den wahren Standpunkt suchen, von welchem aus das Ganze richtig gefaßt und beurtheilt werden mag.

Er sieht die Geburt, die Jugend- und früheste Bildungs-Geschichte des göttlichen Lehrers in ein mystisches Gewand verhüllt, welches auch der größte Scharfsinn und unermüdetste Forschungsgeist (mit Sprach- Local- und Geschichts-Kennt-

nissen ausgerüstet) nie ganz abstreifen, und dadurch die reinen historischen Thatsachen ans helle Tageslicht ziehen wird.

Jüdische Phantasie, Tradition und überschwengliche Wundersucht haben diesem ersten Theile der Lebens-Geschichte Jesu, ihren Stempel so tief eingedrückt, daß solcher überall sichtbar bleibt. Immer hat dort die Phantasie freyes Spiel, und Dichtung oder Hypothesen-Jagd, ist davon in jeder neuern Bearbeitung der fragmentarischen Ueberbleibsel u. s. f. — eine unvermeidliche Folge.

Der zweyte Hauptabschnitt des Lebens Jesu beginnt mit seinem Hervortreten aus der Dunkelheit des häuslichen Zirkels und der Schule, in welcher er gebildet wurde. Aber er zeigte sich doch zuförderst nur in dem Lichte eines Lehrers und Sittenpredigers, wie ihrer die jüdische Volks-Geschichte schon mehrere kannte. Eine gänzliche Reform der alten theokratischen Verfassung schien er noch nicht zu beabsichtigen. Man hielt ihn auch von Seiten der Gewalthaber nur für einen ausserordentlich kühnen Rabbi, und kaum ward die Idee: daß er die höchste Rolle des Messias oder Nationalkönigs übernehmen wolle, bey seinen Feinden rege.

Man beobachtete und verfolgte ihn dennoch von weiten, man wollte den Ausgang seiner Entwürfe abwarten u. s. f.

Erst dann vereinigten sich alle herrschende Parteyen: Pharisäer, Sadducäer und Herodianer, entschieden zu seinem Sturze, erst da wurden sie einig jedes zu diesem Zwecke führende Mittel in Thätigkeit zu setzen, — als es ihnen völlig klar ward: der tollkühne Galiläer wollte mit keiner Partey etwas gemein haben, wolle selbstständig handeln, alle bisherigen Gewalthaber unter die Füße treten, ihr Ansehen beym Volke gänzlich zertrümmern, und auf seine Weise, allein Messias, oder Volksherrscher, seyn.

Von der moralischen Tendenz seines Menschen-beglückenden Entwurfs, war nie unter ihnen die Rede gewesen, — und es konnte also auch gar nicht in Frage kommen: ob das Volk und der Staat wahrhaft gewinnen würden, wenn Jesus seinen Plan glücklich ausführte? Er mußte fallen, wenn sie oben bleiben sollten; — und er sollte fallen, weil sie oben bleiben wollten!

Von dieser Vereinigung der Feinde Jesu, — zu gemeinschaftlicher Mitwirkung ihn ins Verderben zu stürzen, — hebt (nach meiner Ansicht) — der dritte Hauptabschnitt seines Le-

bens an. Die Verfolgungs-Plane seiner Widersacher waren nun gleichsam consolidirt, einer bot stets dem andern die Hand, man wirkte gegen den Verhaßten auf jedem nur möglichen Wege, und selbst Jesu Blutsfreunde wurden auf gewisse Weise mit ins Complot gezogen. Nach der Zeitfolge beginnt dieser Hauptabschnitt am natürlichsten mit Jesus Rückkehr aus Syrophönizien nach Galiläa, und geht fort bis zu dem lezten Acte des großen Schauspiels.

Gewissermaßen waren alle Ereignisse, die der vierte Abschnitt umfaßt, im dritten bereits vorbereitet worden. Inzwischen kann doch die Leidens- und Auferstehungs-Geschichte als ein für sich bestehendes Ganze betrachtet werden; denn nun entwickelte sich alles, und der Plan der Bosheit gedieh zur völligen Reife.

Der vierte Hauptabschnitt bietet dem Geschichtsforscher wie dem Psychologen eine Summe großer und erhabener Resultate dar. Zwey Probleme sind es aber vorzüglich, die hier in Frage kommen.

Erstlich: Lag es wirklich in Jesu Plane, sich zu einem öffentlichen Justizmorde seinen Feinden in die Hände zu liefern; — oder war es nur Zufall der, (unbeabsichtigt von Seiten Je-

su) — dieses Ereigniß herbeyführte? — —

Zweytens: Ist die Auferstehung aus dem Grabe, als ein durchaus unbegreifliches, — als ein im strengsten Sinne des Worts, übernatürliches Ereigniß, — oder als ein solches zu betrachten, welches nach gegenwärtig bekannten Naturgesetzen erklärt werden mag, ohne dem erhabenen sittlichen Charakter Jesu zu nahe zu treten? — —

Beide Fragen verdienen die höchste Aufmerksamkeit und unbefangenste Prüfung des Wahrheitsforschers.

Wir dürfen nur einige Punkte vorläufig ins Licht stellen; — denn das Resultat unserer Ansicht wird sich aus der Geschichts-Darstellung selbst — ergeben! Jesus konnte durch Freunde im hohen Rathe bestimmt wissen, — und wußte auch wirklich sehr sicher, — daß seine, bey Kajaphas versammlet gewesenen, Feinde auf hinterlistige Gefangennehmung und Ermordung sich gefaßt gemacht, auch darüber völlig mit einander einverstanden hätten. Es war ihm klar, — daß er, als heimlich ermordeter Martyrer der Wahrheit, — durch seinen Tod bey weitem nicht so viel Gutes werde wirken können, — als hoffentlich ein öffentlich gegen ihn gewagter Ju-

stizmord, wirken müsse. Denn unstreitig machte eine solche öffentliche Hinrichtung weit heftigern, erschütternden Eindruck, sowohl auf seine schon erklärten als auf die noch zurückhaltenden Freunde.

Hier blieb nun dem edlen Manne — wirklich keine Wahl als die: sich seinen Feinden zu entziehen, — oder öffentlich zu sterben. Ohne Zweifel würde das Erstere selbst auf seine erklärten Freunde die nachtheiligste Wirkung gehabt haben, — und Jesus konnte in diesem Falle nicht wohl dem gegründeten Vorwurfe entgehen: daß überall seine Ansprüche zu gewagt gewesen, daß er das Volk getäuscht, sich im entscheidenden Momente als ein furchtsamer, nur für eigene Sicherheit besorgter, und seine Anhänger den schrecklichsten Strafen preißgebender Aufwiegler gegen die bestehende Gewalt des Sanhedrin betragen habe. Ueberdem sicherte ihn ein solches Zurückweichen keinesweges gegen die fortgesezten, nun um so kühner werdenden Nachstellungen der Gewalthaber, — und er fiel über kurz oder lang doch in ihre mordgierigen Klauen.

Was blieb ihm also übrig, als gerade die Art zu handeln, — die er wirklich behauptete? Was konnte er Klügeres thun, als die noch übrigen zwey Tage bis zum Feste sich verborgen zu halten,

damit man ihn nicht in Geheim mordete; — dann aber sich am Paschafeste mit Gott vertrauendem Muthe furchtlos seinen Feinden Preis zu geben? Starb er so, dann konnte man seinen göttlichen Sinn in den entscheidensten Stunden nicht durch falsche Ausstreuungen entehren; — dann mußte jedes für Seelengröße noch empfängliche Herz unter den Zuschauern des schmählichen Justizmordes — für ihn mit hoher Bewunderung erfüllt und gleichsam begeistert werden; — dann war endlich der thörichte Messias-Wahn seiner Jünger mit einem Hauptschlage zertrümmert, ohne zugleich die hohe Bewunderung der göttlichen Größe ihres unschuldig gemordeten Freundes zu zernichten. Ein Punkt, worauf jezt alles ankam!!

So wie er war, — so furchtlos, so hochherzig, so mit felsenfestem Glauben auf seinen Vater im Himmel vertrauend, sollte man ihn auch den von ihm selbst erwarteten Messias-Tod sterben sehen, — damit sein Blut ein fruchtbarer Saame zur Ausbreitung des Reichs der Wahrheit und Tugend werden möge!

Hatte er aber wirklich diesen Tod sich gedacht, ihn so erwartet und für nothwendig gehalten? — Man werfe einen Blick auf die Entwickelung

seiner messianischen Ideen, und man wird sich geneigt fühlen, die Frage bejahend zu beantworten. — Daniels Prophezeihung hatte es ihm bestimmt vorhergesagt, daß ein Messias *) werde getödtet werden, — und selbst die Ahnung: daß Heiden ihn tödten würden, konnte Jesus gar wohl aus jener Stelle geschöpft haben. — Seine hohe Einbildungskraft hatte sich an Danielischen und anderen ähnlichen Orakeln gebildet. — Als nun seine Erdenschicksale sich entwickelten, als er alles bisher Gehoffte so pünktlich in Erfüllung gehen sahe, mußte es wohl in seiner Seele feste Ueberzeugung werden: so, und nicht anders, sollst du als der Auserkohrene nach dem ewigen Rathschluß deines himmlischen Vaters sterben!

Ueber Jesus eigene Erwartungen von seinem Tode, — kann demnach (wenn man diese Ansicht der Sache nur festhält) kein Zweifel statt finden. Er starb als Martyrer, nicht unerwartet, nicht unvorbereitet. Er wollte so sterben, wenn überhaupt sein Schicksal durch Mord entschieden werden sollte. Er hatte große, heilige, überschweng-

*) Daniel. 9. 26. — Hier muß wohl der hebräische Text — und nicht die alexandrinische Uebersetzung entscheiden.

liche Hoffnungen von den Wirkungen seines Todes. Ja er erwartete ein Wunder der Allmacht im erhabensten Sinne, wodurch sein himmlischer Vater dem großen herrlichen Werke der Menschenbeglückung die Krone aufsetzen werde.

Fragt man aber: ob nicht vielleicht Judas Verrätherey selbst in Jesu Plane lag? ob er nicht dieselbe zu verhindern vermochte, und sie doch zugelassen habe? — — So möchten sich mehrere triftige Gründe zu einer verneinenden als zu einer bejahenden Antwort, aus dem Zusammenhange der Geschichte selbst, — nachweisen lassen.

Tückische, hinterlistige, schlechte Mittel zu einem guten Zwecke, konnte ein Mann wie Jesus unmöglich billigen! Von diesem Grundsatze müssen wir ausgehen. — Wer den Selbstmörder Judas einen braven Mann nennen *) und behaupten kann, — daß die Privaturtheile der Apostel den wahren Gesichtspunkt zu Judas

*) Wie Hr. K. G. L. Schmidt in seiner Biblioth. für Krit. und Exeges. B. 3. S. 165. — Vernünftiger ist bey weitem, was schon Grotius, Lightfoot, Masius, — ja bereits Theophylackt über Judas Charakt. urtheilte.

gerechten Beurtheilung nur verrücken, — der weiß selbst nicht was er will. Es sey denn, daß Haschen nach Paradoxien sein ganzes Streben wäre!

Daß Judas ein Geitzhals, Kassenbetrüger und von niedriger Habsucht ganz verblendeter Mensch war, — ist wenigstens klar. Nimmermehr konnte Jesus mit einem solchen einverstanden seyn! Denn wo liegt wohl überhaupt dem unbefangenen Beurtheiler irgend ein Grund vor Augen, — daß in Jesus Charakter Heimtücke und Hinterlist geahnet werden könnten? Ohne Hinterlist wäre aber ein solches Einverständniß schlechterdings nicht zu erklären, und noch weniger würde bey einem solchen angenommenen Einverständnisse zu erklären seyn, wie Judas in wüthende Verzweiflung gerathen, und diese sogar durch schrecklichen Selbstmord enden konnte. — Was übrigens psychologisch zur Entschuldigung des Verräthers gesagt werden kann, — gehört nicht hierher. Judas Verrätherey lag also gewiß nicht in Jesus Plane, sie wirkte vielmehr nur zufällig mit zu einer schnellern Entscheidung des Schicksals Jesu. — Soviel vorläufig zur richtigen Ansicht der Leidens- und Todes-Geschichte Jesu.

Jezt, was noch wichtiger, aber auch intrikater seyn dürfte, — zur lezten Auflösung des erhabenen Schauspiels durch die Auferstehung aus dem Grabe. — Ich habe schon oben gesagt, daß die endliche Entwickelung der Schicksale des göttlichen Wahrheitslehrers, noch wunderbarer sey, — als seine Geburt und früheste Bildungsgeschichte. Der historische, und (in Betracht der ersten Biographen Jesu) auch wohl der psychologische Grund, — eines solchen Anfangs und eines solchen Endes der Biographie des verehrten Lehrers, — ist an sich klar. — Nicht wohl anders konnte der Messias nach jüdischen Ideen auf Erden erscheinen und von der Erde wieder abtreten, als besonders die drey ersten Evangelien ihn erscheinen und enden lassen. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, steht also die Geburts- und Auferstehungs-Geschichte Jesu, mit einander in dem innigsten, — ja in einem wahrhaft wesentlichen Zusammenhange. Davon abgesehen macht aber die Vernunft ihr Recht geltend: nach dem wahren Hergange des ausserordentlichen Ereignisses zu forschen; — und hierauf dürfte denn doch auch wohl Rücksicht zu nehmen seyn!! — —

Eine schlechterdings unbegreifliche Erscheinung in der Sinnenwelt, wobey die Unzulänglichkeit

aller bekannten Naturgesetze unleugbar erwiesen wäre, würde den menschlichen Geist in den heftigsten Widerstreit mit sich selbst setzen, und uns nöthigen, eine Auctorität der Erfahrung anzuerkennen, wobey die Vernunft gar keine entscheidende Stimme mehr haben könnte.

Bevor die Vernunft ein solches Geständniß ihrer Ohnmacht ablegt, worauf blinder Glaube und ungezähmte Wundersucht Ansprüche gründeten, die dem heillosesten Unwesen der After-Religion Thür und Thore öffnen würden, darf man es ihr gar nicht verargen, wenn sie jeden möglichen Ausweg, ihre heiligsten Rechte zu behaupten, versucht.

Wenn gleich bisher alle ihre Bemühungen, ein für schlechterdings unbegreiflich gehaltenes Ereigniß nach Naturgesetzen zu erklären, mißlungen seyn sollten; — so folgt doch daraus keineswegs, daß man ihr das Recht einer strengen Revision der Acten des scheinbarlich abgeurtheilten Prozesses absprechen, — oder gar jeden neuen Versuch einer natürlichen Erklärung mit dem furchtbaren Anathema abwehren dürfe.

Sollte sich auf ein solches, für absolut wunderbar gehaltenes, Ereigniß die Volks-Religion stützen; so mag zwar von Seiten des Staats

und der Kirche denjenigen, die als Repräsentanten der Vernunft auftreten, die Pflicht auferlegt werden: mit aller Bescheidenheit, auch ohne Hohn und Spott gegen den geheiligten Kirchenglauben ihre Untersuchungen ins gelehrte Publicum zu bringen; solche Untersuchungen aber schlechthin für unzulässig auszugeben, kann wenigstens niemals als mit dem Geiste des echten Protestantismus verträglich, vorgestellt werden.

Nur die ausgemachten Resultate einer solchen Untersuchung können im Volks-Unterrichte ihre Anwendung erhalten, keinesweges die Entscheidungs-Gründe der Untersuchung selbst, weil diese in das Gebiet der exegetischen und historischen Kritik gehören, auf welchem der Religions-Lehrer beym Volks-Unterrichte sich niemals herumtummeln soll. Da das Gelingen oder Mißlingen des Versuchs, das Wunderbare und Geheimnißvolle einer geheiligten Geschichte natürlich zu erklären, nur nach richtigen Grundsätzen der Schrift- und Geschichtsforschung beurtheilt werden darf; so bleibt dem Schriftsteller, vorausgesezt, daß er die oben bemerkte Forderung der Bescheidenheit nicht verlezte, daß unbezweifelte Recht: jeden Richter zu perhorresziren, der über seine Untersuchung nach dem Maaßstabe des Kirchenglau-

bens, oder gar nach subjectiven, nur ihm eigenen Ansichten der Dinge aburtheilen will. Weder der Staat noch die Kirche werden durch dergleichen Versuche gefährdet. Sie können nur dann ins Gedränge kommen, wenn ihre unberufenen Waffenträger, durch thörichtes Geschrey den großen Haufen in Gährung bringen, und ihn mit dem vorliegenden Streitpunkte bekannt machen.

Man wird diese Einleitung nicht unzweckmäßig finden, wenn man sich erinnert, daß die Auferstehungs-Geschichte des göttlichen Stifters unserer Religion, nach der in der christlichen Welt herrschenden Ansicht, als einzig in ihrer Art dargestellt wird. Man mag, — heißt es, — auf den Hergang des wundervollen Ereignisses, oder auf die wichtigen Folgen, welche es zur Bestätigung und Verbreitung des Christenthums hatte, sehen; so muß sich jedem Unbefangenen die Ueberzeugung aufdringen: die Geschichte des Menschengeschlechts überhaupt, stelle uns kein durch unverwerfliche Zeugen beglaubigtes Ereigniß der Art vor Augen. Der strenge metaphysische Begriff des Wunders ist hier, mittelst eines Factums in der Sinnenwelt bewährt, welches nur durch unmittelbare Einwirkung der Allmacht erzeugt werden konnte. Mögen allenfalls einige Wun-

der der evangelischen Geschichte natürlich zu erklären seyn; so ist doch hier eine unleugbare Thatsache, woran jeder Versuch der Art scheitert. Mithin ist das Christenthum durch ein Wunder, im strengsten Sinne des Worts, eben so gut bestätigt, als es durch Wunder introducirt ward.

Man muß sich bescheiden, dieser Schlußfolge nichts Triftiges entgegenstellen zu können, sobald die Vordersätze richtig sind, und der methaphysische Begriff des Wunders seine Anwendung in der Geschichte der Auferstehung Jesus, findet. Anders verhielte sich allerdings die Sache, wenn in dieser Geschichte nur der Begriff des relativ Wunderbaren anzutreffen wäre! Im ersten Falle erscheint (die philosophirenden Theologen mögen sagen, was sie wollen) das Christenthum als eine, durch etwas absolut Wunderbares und Geheimnißvolles bestätigte, positive Offenbarung. Im lezten aber, als eine, nach Maaßgabe der Bedürfnisse jener Zeiten und Menschen, durch relativ wunderbare Erscheinungen introducirte Vernunft-Religion. —

Hier hilft kein Drehen und Deuten. Für eins von beiden muß man sich erklären. Das Christenthum, — als eine durch etwas absolut Wunderbares sanctionirte Offenbarung, erhebt

sich mit Recht über alle Vernunft. Das Christenthum, als eine durch auffallende Erscheinungen in der Sinnenwelt (welche die Menschen der Zeit, ihren Bedürfnissen gemäß, für Wunder hielten) introducirte Vernunft-Religion, hält aber mit der fortschreitenden Vernunft-Cultur gleichen Schritt. Sein Grundcharakter ist: Perfectibilität. Nach Maaßgabe der geläuterten Religions-Bedürfnisse, und erweiterten Religions-Fähigkeiten, darf nun auch der Lehrbegriff des Christenthums geläutert werden. Der Verfasser dieser Schrift, macht seinen Lesern, ohne Partey zu nehmen, nur bemerklich, wie höchst wichtig, wenn die obigen Behauptungen gegründet sind, die Beantwortung folgender Fragen sey:

1) „Ist die Auferstehungs-Geschichte Jesus „von Nazareth als eine historisch erwiesene That„sache zu behandeln, oder ist sie in das weitläuf„tige Gebiet der Geister-Erscheinungen, Visio„nen u. s. f. zu verweisen?"

2) „Darf jenes Ereigniß, als historisch er„wiesene Thatsache betrachtet, — natürlich er„klärt werden, ohne dem über allen Verdacht „absichtlichen Betrugs erhabenen Charakter Je„sus, zu nahe zu treten?"

3) „Wird nicht durch eine natürliche Er„klärung jenes wunderbaren Ereignisses das We„sentliche der Religion gefährdet, der religiöse „Glaube überhaupt beeinträchtigt, und Anlaß „zu frechen Spöttereyen über das Historische „der Religion gegeben?"

4) „Wie läßt sich der Versuch einer natür„lichen Erklärung des Wunderbaren und Ge„heimnißvollen jener Geschichte am zweckmäßig„sten einleiten?"

Am aller leichtesten wird man mit einer Wundergeschichte fertig, wenn sie in das große Gebiet der Träume, Apparitionen oder Visionen zu verweisen ist. Die Phantasie-Spiele sind mannichfaltig, und läßt sich auch jedes einzelne nicht so genau erklären, daß man Grundursache, Zusammenhang und Form desselben bestimmt nachzuweisen vermögte, so wird es doch durch Vergleichung mit manchen anderen ähnlicher Art erläutert, und für das, was es wirklich ist, anerkannt werden können.

Um aber mit einer Wundergeschichte so verfahren zu dürfen, muß zuförderst erwiesen seyn, daß die handelnden Personen für schwärmerische Entzückungen besonders empfänglich, daß sie Ge-

spenster-gläubig, Nerven-schwach, und überhaupt leicht zu täuschen waren. Die Wundergeschichte selbst muß ihrem ganzen Charakter, ihrem Zusammenhange und ihrer Tendenz nach, auf eine solche psychologische Vermuthung führen, und die Hauptmomente der Sache müssen wenigstens ungezwungen, auf diesem Wege erläutert werden können.

Nun ist allerdings nicht zu läugnen, daß die Hauptpersonen in der Auferstehungsgeschichte einigermaßen Veranlassung zu der Vermuthung geben: die erhizte Phantasie könne sie getäuscht haben. Eine Nervenkranke Frau von heftigem Temperament sieht Jesus zuerst. Frauen sind anfänglich die hauptsächlichsten Zeugen des wunderbaren Ereignisses. Die nach Emaus wandernden Jünger scheinen auch nicht die unbefangensten Beobachter gewesen zu seyn, und überhaupt war ja den Jüngern Jesus, der Glaube: daß Elias, Moses, oder andere große Propheten der Nation, wieder unter den Lebendigen erscheinen würden, eigen. Sie konnten also auch ihren verehrten, gemordeten Lehrer wieder zu sehen, und ihn als Geist, durch verschlossene Thüren wandelnd zu erblicken, wähnen.

Die Erzählung der Evangelisten ist nicht nur

kurz und vollständig, sondern sie ist auch in ein mystisches Gewand gehüllt, welches wohl auf die Vermuthung einer Sinnentäuschung führen könnte. Endlich mögten einzelne Momente der Auferstehungs-Geschichte ziemlich ungezwungen, nach psychologischen Grundsätzen, als Phantasie-Spiele zu erklären seyn! — — — — —

Faßt man indessen die ganze Erzählung der Evangelisten schärfer ins Auge; so kann man unmöglich länger geneigt seyn, Scharfsinn und Witz zu verschwenden, um aus dem bisher bemerkten Gesichtspunkte das Ganze vollständig zu erklären.

Eine Sinnen-Täuschung durch Visionen setzt doch voraus, daß der Geisterseher u. s. f. — etwas Außerordentliches der Art wirklich erwartet habe. Ihren justizmörderisch hingerichteten Freund und Lehrer wieder unter den Lebendigen zu erblicken, erwarteten aber Jesus Freunde und Freundinnen, schlechterdings nicht.

Die Frauen kommen in der Morgendämmerung zu dem Grabe, um nach orientalischer Sitte den Leichnam ihres gemordeten Freundes einzubalsamiren. Sie erwarten so wenig etwas Außerordentliches und Wunderbares, daß sie vielmehr in großer Verlegenheit sind, wer ihnen helfen werde, den schweren Stein vor der Grab-

Höhle wegzuwälzen. Als sie das Grab geöffnet und leer finden, fällt ihnen doch noch kein Gedanke an das wirklich Geschehene ein, sondern sie halten den Leichnam ihres verehrten Freundes für entwandt. Jesus erscheint zwar zuerst der Maria Magdalena, aber keinesweges in einer Lichtgestalt, majestätisch und geistermäßig, sondern in einer Gärtner-Kleidung. Wie wenig stimmt dieß alles mit den gewöhnlichen Symptomen, wodurch sich eine gewaltsam exaltirte und für Geister-Erscheinungen empfängliche Phantasie kund macht, zusammen! Von einer bloßen Vision, von einem ansteckenden Phantasie-Spiele der betäubten Weiber, oder von einer grellen Sinnen-Täuschung, kann hier also keinesweges die Rede seyn.

Noch weniger befanden sich Jesus Freunde und Schüler in einer Gemüthsstimmung, welche zu dergleichen psychologischen Vermuthungen berechtigt. Der Bericht der Frauen erscheint ihnen (nach Luc. 24, 11.) wie ein Mährchen, dem ruhiger prüfende Männer keinen Glauben beyzumessen hätten. Die am Abend desselben Tages nach Emaus wandernden Jünger haben zwar von dem wunderbaren Ereigniß gehört; aber sie bauen, — wie man aus ihren Reden

hört, — nichts darauf. Sie erwarten so wenig eine Erscheinung ihres gemordeten Freundes, daß sie unbefangen in der Abenddämmerung mit ihm fortwandern, und erst, als er beym Brodbrechen seine verwundeten Hände nicht mehr unter dem weiten Talar verbergen kann, den Gekreuzigten erkennen! Thomas ist ein so entschiedener Skeptiker, daß er trotz der Versicherung der anderen Schüler, in seinem Unglauben verharret, bis unwidersprechliche sinnliche Ueberzeugung ihm zu Theil wird.

Alle diese Thatsachen streiten zu sehr gegen die Meinung: daß Jesus Freunde und Freundinnen, nach seinem Tode, in der, für Apparitionen, Phantasie-Spiele u. s. f. empfänglichen Gemüthsstimmung gewesen wären, als daß man darauf ein Recht: die Auferstehungs-Geschichte in das Gebiet der Visionen u. s. f. zu verweisen, gründen dürfte.

Eben so wichtig ist es ferner, daß die Evangelisten die Sache auf eine Art erzählen, wodurch sie dem Gebiete der Phantasie entzogen, und in das Feld historisch erwiesener Thatsachen versezt wird. Nicht einige Jünger Jesus, sondern alle stimmen darin überein, daß er wirklich aus dem Grabe erstanden sey. Eine solche unvor-

bereitete Uebereinstimmung vieler, kann unmöglich Täuschung seyn. Mit einer seynsollenden Vision ist es schlechterdings unvereinbar, daß Jesus sich zu essen geben läßt, und wirklich ißt; daß er seine Jünger auffordert ihn zu betasten; daß er, nicht mit einem verklärten Scheinkörper, sondern mit einem des Essens und Trinkens bedürftigen Leibe unter ihnen umher wandelt.

Wäre Jesus nach der Erzählung der Evangelisten, auch nur ein einziges mahl, mehreren seiner Jünger an verschiedenen Orten zu gleicher Zeit erschienen; so würde dadurch der Verdacht eines Phantasie-Spiels u. s. f. — bedeutend unterstützt werden. Dieses ist aber so wenig der Fall, daß man von dem Momente, wo er der Maria erscheint, ihn verfolgen, und die verschiedenen Zusammenkünfte mit seinen Jüngern nach ihren Zwischenräumen, chronologisch bestimmen kann *).

Die ganze Geschichte trägt also nach der Evangelisten Erzählung, keinesweges einen solchen Charakter, daß sie als Vision, oder als

*) Siehe Paulus phil. krit. und hist. Commentar über das N. T. Tom. III. pag. 851. sq. welcher auf die einzelnen Data dieser Untersuchung ebenfalls Rücksicht nimmt.

grelle Sinnentäuschung ausschweifender Wunderſucht u. ſ. f. natürlich erklärt werden könnte. Einzelne Momente, welche dergleichen Erklärungen zu begünſtigen ſcheinen, als z. B. die Aeußerung des Auferſtandenen gegen Maria, ihn nicht zu betaſten; — die Engel-Erſcheinungen im Grabe; — das urplötzliche Erſcheinen Jeſus in der Verſammlung ſeiner Jünger bey verſchloſſenen Thüren; — das Wandeln auf dem Meere und die Himmelfahrt ſind auch auf andere Weiſe ungezwungen und natürlich zu erklären.

Wird nun, mit Beherzigung aller dieſer Umſtände, in Erwägung gezogen, daß die Berichte der Evangeliſten in keinem bedeutenden Widerſpruch ſtehen, daß vielmehr die Art, wie jeder Einzelne ſeine nächſten Ausſager benuzt, und den wundersamen Hergang des Ereigniſſes nach Maßgabe jener Ausſagen darſtellt, durchaus natürlich iſt; ſo wird auch klar, daß eben durch dieſe verſchiedene Anſicht und Darſtellungs-Weiſe, die Berichte aller vier Evangeliſten ein verſtärktes Zeugniß der Wahrhaftigkeit und hiſtoriſchen Glaubwürdigkeit erhalten. Da gerade dieſer Punkt der evangeliſchen Geſchichte die ausführlichſten Erläuterungen und Vertheidigungen, deren Bekanntſchaft ich bey meinen Leſern vorausſetzen darf,

erhalten hat; so kann ich hier nur darauf hindeuten, und brauche mich auf keinen Beweis des Factums in juridischer Form einzulassen *).

Daß aber der Auferstehungs-Geschichte ein wirkliches Factum zum Grunde liegen müsse, wird psychologisch daraus vorzüglich einleuchtend: daß, von dem lezten Abend des Lebens Jesus, bis zum nächsten Pfingstfeste, eine, ohne jenes wunderbare der Jünger Muth und Vertrauen im höchsten Grade stärkende Ereigniß, durchaus unbegreifliche Veränderung mit seinen Freunden und Jüngern vorging. Dieselben Menschen, welche in der Nacht des Verraths muthlos fliehen, vertrauenslos zagen, ohne Rath und Trost umherirren, und nur insgeheim bey verschlossenen Thüren sich schüchtern versammlen, — dieselben Menschen haben wenige Wochen nachher den Muth, sich über alle Todesfurcht zu erheben, und vor den erbittertsten Richtern des gemordeten Freundes auszurufen: man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen! —

In derselben Stadt, wo Jesus nach richterlichem Ausspruche auf die schmählichste und ent-

*) Man sehe, was Hr. Paulus treflich darüber bemerkt. Commentar Tom. III. p. 841.

ehrendste Weise hingerichtet, wo eben durch diese Hinrichtung für den großen Haufen sein Verbrechen als Unruhestifter, oder zum wenigsten die Nichtigkeit seiner Ansprüche als Messias, erwiesen war; in derselben Stadt, wo bey dem Verhör, der Geißelung und Hinrichtung des Menschenfreundes nicht eine laute Stimme zu seiner Vertheidigung unter den Juden erschallt, wo der verruchte Justizmord des Unschuldigen durch unversöhnliche Priester, jeden geheimen Freund des Gemordeten in Schrecken sezt, und zur Verheimlichung seiner wahren Meinung bewegt, in eben dieser Stadt, sage ich, beläuft sich die Zahl der erklärten lauten Verehrer des am Römer-Galgen Verschiedenen, binnen wenigen Wochen, auf mehrere tausend Personen *). Auch dieses ist schlechterdings, ohne das für die Menschen der Zeit höchst wunderbare und ermuthigende Ereigniß, welches die Apostel vor dem Volke und hohen Rathe als unwiderlegbare Thatsache freymüthig angaben, unbegreiflich. Nur weil des Gekreuzigten Freunde überzeugt sind, daß Gott ihn aus dem Grabe wieder hervorgerufen und seinen wü-

*) Sieh Act. cap. 2, 41. vergl. mit cap. 4, 19. sq. cap. 5, 29. und cap. 4, 4.

thenden Feinden nicht einmal die Gewalt gegeben habe, den Leib des Unschuldigen zu zernichten, wird ihnen selbst der Schandpfahl des Kreutzes eine unerschütterliche Grundfeste des Vertrauens auf Gottes unmittelbaren Beystand, welches alle Todesfurcht in ihrem Herzen besiegt, und die Drohungen blutgieriger Verfolger ihnen verächtlich macht!

Daß aber gerade die (durch den Bericht der Evangelisten beglaubigte) körperliche Auferstehung Jesus aus dem Grabe als einzig zureichender Erklärungs-Grund jener durchaus umgewandelten Stimmung und Handlungs-Weise seiner Jünger angenommen werden müsse, ersieht der unbefangene Geschichtsforscher aus folgenden Umständen: — Die Pharisäer (jene Secte, zu deren Hauptlehrsätzen eine solche Todten-Auferstehung mit Fleisch und Bein gehörte) sind bey Jesus Lebzeiten seine erbittertsten Feinde, welche sich der Ausbreitung seines auf geistige Gottesverehrung dringenden Lehrbegriffs überall entgegen stemmen, und den verhaßten Tugendlehrer als Schwärmer, Hochverräther und Satans-Gehülfen unaufhörlich ausschreien. Nach seiner, von den Aposteln laut verkündigten körperlichen Auferstehung, werden dagegen selbst mächtige Mitglieder jenes Ordens

Befreyer, und sogar Vertheidiger der Christen.

In desto peinlicherer Verlegenheit sieht man die Sadducäer, welchen ein solches Factum, wegen ihrer Secten-Meinung, der verhaßteste Stein des Anstoßes war. Sie geben deutlich ihre Furcht zu erkennen: daß man nun auf jenes Ereigniß den Lehrbegriff der Todten-Auferstehung mit desto glücklicherm Erfolg gründen, und daß ihre pharisäischen Gegner sich mit ihrer Verlegenheit belustigen, und sogar Partey für die Anhänger des von den Todten auferweckten Gekreuzigten nehmen werden! *)

Zur größeren Bestätigung dieser, in psychologisch-historicher Rücksicht äusserst wichtigen Ansicht der Sache vergleiche man die Erklärungen des gewesenen Pharisäers Paulus. Nur eine unumstößlich erwiesene Thatsache, konnte diesen, in der pharisäischen Schule gebildeten Mann bewegen, sich zum erklärten Vertheidiger, Lehrer und Verbreiter des Christenglaubens, von der erpichtesten Verfolgungssucht gegen die ihm vormals so verhaßte Secte, umzubilden! Der Paulinische Lehrbegriff überhaupt, ist mit der siegend-

*) Act. 5, v. 34—39. — vergl. mit Act. 3, v. 1—6. und cap. 23, v. 9.

sten Ueberzeugung von der Wahrheit jener Thatsache auf das Innigste verschmolzen *).

Nimmt man nun das Ganze zusammen, so ist unleugbar: Die Auferstehung Jesus von Nazareth muß als ein Factum, welches nach den strengsten Forderungen der historischen Kritik alle mögliche Glaubwürdigkeit hat, erklärt werden.

Die Beantwortung der zweyten Frage scheint allerdings durch das Resultat der vorigen Untersuchung noch schwieriger zu werden. Wie soll man, bey dem Versuch einer natürlichen Erklärung der von den Evangelisten als absolut wunderbar dargestellten Auferstehungs-Geschichte, den Charakter Jesus von dem Vorwurfe des Betrugs, der absichtlichen Täuschung seiner Jünger, und jener unmoralischen Hinterlist retten, welche es für erlaubt hält, Schauwunder (pias fraudes) als Mittel zur Erreichung ihrer Zwecke anzuwenden? Ich gestehe ein, daß jeder Versuch, welcher darauf abzweckt, das zeitmäßig Wunderbare und Unbegreifliche der Auferstehung aus einem vorher angelegten Plan zum Scheintode, wobey

*) Hauptsächlich: 1. Cor. 15. v. 17. und Röm. 8. 11. — auch das ganze 15te Cap. des 1sten Br. an die Corinther.

Jesus auf eine frühere Rettung vom Kreutze, und auf die heilende Besorgniß Arzneykundiger Freunde gerechnet hätte, zu erklären, nicht nur in Ansehung der Sache selbst mit unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen habe; sondern auch schlechterdings jenen gehässigen Vorwurf des Betrugs nicht genugthuend entkräften könne.

Denn daß man sagt: Jesus habe, um die Seinigen desto mehr zur Ausbreitung seiner trefflichen Lehre zu befeuern, und sie von dem unglücklichen Vorurtheile seiner irdischen Messiasschaft zu heilen, jenen Scheintod erduldet, durch ein frühzeitiges Neigen des Hauptes Rettung möglich gemacht, und in Gemäßheit dieser Verabredung die Auferstehung vorhergesagt, hilft zu seiner Ehrenrettung wenig. Betrug ist Betrug, und bleibt ein unmoralisches Mittel, der Zweck sey noch so edel und groß. Man tritt also auf alle Weise dem Charakter und der Klugheit des göttlichen Wahrheitsfreundes zu nahe wenn man ihn solcher Dinge bezüchtigt! — Seinem Charakter: denn in seinem Leben zeigt sich der entschiedenste Widerwille gegen alles, was nur frommer Betrug genannt werden könnte *);

*) Vergl. Matth. 7, 22. — Luc. 23, 8. — Matth. 3, 5. u. f. f.

— Seiner Klugheit: denn ein solcher Plan war höchst unzweckmäßig, um das Messias-Vorurtheil aus den Köpfen seiner Jünger zu verbannen. Auch hätte Jesus dadurch sein Leben so vielen, äusserst gefahrvollen Zufälligkeiten ausgesezt, daß viel eher zu vermuthen gewesen, sie würden wider, als für seinen Plan ausschlagen. Welcher kluge Mann würde durch ein solches Wagstück sein Leben aufs Spiel gesezt, und sich dergestalt in die Hände seiner Feinde geliefert haben, denen alles daran lag, ihn aus dem Wege zu schaffen?

Von einem beachsichtigten Scheintod kann also (wenn Jesus gegen den Vorwurf betrüglicher Täuschung gesichert werden soll) gar nicht die Rede seyn. Läßt sich aber aus der evangelischen Geschichte selbst erweislich machen: a) daß Jesus nie seine körperliche Auferstehung aus dem Grabe vorhergesagt habe, — und daß b) diese Auferstehung ihm selbst etwas Unerwartetes war; so hat, wenn anderweitig nur eine natürliche Erklärung jenes wunderbaren Ereignisses möglich ist, dieselbe ohne dem Charakter Jesus zu nahe zu treten, freyen Spielraum.

Zweyerley muß, um den Beweis des ersten Punkts zu liefern, bemerkt werden: Erst-

lich, daß Jesus Reden überhaupt, und die von seiner Auferstehung handelnden Aussprüche insbesondere, nicht wörtlich, sondern abgekürzt von den Evangelisten so gestellt sind, wie man sie mehrere Jahre nach seiner Auferstehung verstand. — Zweytens, daß Jesus Worte oftmals von seinen Jüngern mißverstanden, und daß die Mißverständnisse, durch eingeschobene Auslegung (gleichsam als integrirende Theile der Rede selbst) in den Text verwebt wurden *).

Mit diesem Maaßstabe in der Hand, gewinnen die Prophezeyungen von seiner Auferstehung einen ganz andern Gehalt, als man ihnen bisher beymaß. Wo Matthäus z. B. zuerst bemerkt, daß Jesus von seinen zukünftigen Schicksalen die Jünger unterrichtete, kann der große Lehrer keinesweges von einem bevorstehenden körperlichen Auferstehen am dritten Tage geredet haben. (Matth. 16, 21.) Nicht einmal von Gemordetwerden, als einer ausgemachten Sache, konnte er damals bestimmt sprechen, weil das Sanhedrin noch keinen Schritt gethan hatte, ihn

*) Vergl. N. theol. Journal v. J. 1797. Stück II. und Henke in seinem Program v. J. 1798. bey Gelegenheit der Promotion des Ober-Inspektor Smaling.

justizmörderisch hinzurichten. Bey der Abkürzung der Reden Jesus ist also in dieser Stelle eine unwillkührliche Abänderung mit untergelaufen. Hätte Jesus schon damals von einer körperlichen Auferstehung am dritten Tage gesprochen, warum bediente er sich denn in den lezten Tischgesprächen mit seinen Schülern ganz anderer Gründe, um ihren Muth und ihr Vertrauen zu stärken? Was hätte er kürzer, nachdrücklicher und tröstender sagen können, als das: in drey Tagen bin ich wieder bey euch! Wenn man die Versicherung (in den Reden Jesus beym Johannes): ich komme zu euch; euer Schmerz wird zur Freude werden u. s. f. von der Auferstehung nehmen will; wie läßt sich dann der, doch keinesweges in Erfüllung gegangene Zusatz: zu jener Zeit werdet ihr mich nichts fragen, damit vereinigen? — Joh. 10, 29. c. 15, 20. c. 16, 20. u. s. f. Aus allen diesen und andern Parallel-Stellen ist also ersichtlich genug, daß Jesus immer nur unbestimmt und figürlich von einem Wiedererstehen aus dem Grabe geredet, daß er damit die ewige Dauer seiner Lehre, und die geistige Vereinigung mit seinen Jüngern beym Vater in den Gefilden der Seligen u. s. f. — verstanden habe.

Was nun aus den bildlichen Redensarten, an

und für sich selbst schon ersichtlich ist, wird noch gewisser dadurch: daß bey dem Tode Jesus in der Seele seiner Freunde so ganz und gar kein Funke der Rückerinnerung einer Prophezeihung von der nach drey Tagen erfolgenden körperlichen Auferstehung glimmete. Wie war dieß möglich, wenn Jesus nur ein einziges mahl b e s t i m m t gesagt hatte: am dritten Tage sollt ihr mich wieder sehen? Die nach E m a u s gehenden Jünger sprechen sogar von dem wichtigen dritten Tage, und doch fällt ihnen Jesus Versprechung nicht ein!! Ja, was noch mehr, sie haben schon vom leeren Grabe u. s. f. gehört, und doch kein Gedanke an Jesus Prophezeiung! — —

Die Evangelisten sind aufrichtig genug zu gestehen: daß die Deutung solcher Reden Jesus erst nach dem wunderbaren Ereigniß geschehen; daß vorher die Schrift von ihnen nicht verstanden sey. Was will man mehr, um gewiß zu seyn, daß solche Aussprüche, als Matth. 12. 39, — (und die im 40sten Verse beygesezte Application des Schriftstellers) erst lange nach der Auferstehung geformt wurden, daß der göttliche Lehrer, wahrlich nicht an seine Auferstehung dachte, wenn er den Pharisäern entgegnete: es soll euch kein anders Zeichen als das des Propheten Jonas ge-

geben werden? Wie ist es glaublich, daß die Pharisäer Jesus Ausspruch: er wolle in drey Tagen diesen Tempel Gottes zerstören, und einen andern erbauen, von seiner nach drey Tagen erfolgenden körperlichen Auferstehung sollten verstanden, und deswegen die Wache beym Grabe angeordnet haben, da doch selbst Jesus vertrauteste Jünger jenen Ausspruch damals noch nicht so verstanden? Wer sieht hier nicht, daß aus einer Volkssage Matthäus seine Nachricht schöpfte? Warum sogar keine Spur in dem Verhöre Jesu von dieser Aussage? Warum keine Anspielung darauf in den Spottreden bey seiner Geißelung und Hinrichtung? Woher die gänzliche Muthlosigkeit seiner Jünger bey seinem Tode? Woher Thomas entschiedene Ungläubigkeit? Wie konnte der Bericht der vom leeren Grabe zurückeilenden Frauen den Jüngern als Mährchen klingen, wenn nur ein einziger bestimmter Ausspruch ihres gemordeten Freundes jenen Bericht begünstigt hätte? Waren denn die Jünger so ganz erstaunlich schwer von Begriffen, daß ihnen eine klare Vorhersagung körperlicher Auferstehung, die doch vermöge der Auferweckung der Tochter Jairs, des Jünglings zu Nain, und des Lazarus, der schon mehrere Tage im Grabe gelegen hatte, kei-

neswegeſ etwas Unerhörtes ſeyn konnte, nicht verſtändlich zu machen war?

Mich deucht, es bedürfe nicht einmal dieſer gehäuften Beweiſe, um ſich zu überzeugen, daß Jeſus nie von ſeiner körperlichen Auferſtehung mit den Jüngern geredet habe; — und daß es alſo eine petitio principii ſey, wenn man aus jenen ſeynſollenden Prophezeiungen, dogmatiſche Schlußfolgen herleitet.

Paradoxer als dieſe Bemerkungen wird vielleicht die Behauptung klingen: daß ſeine wirklich eingetretene körperliche Erweckung aus der Todten-Gruft, dem erhabenen Lehrer ſelbſt ganz etwas Unerwartetes war. Allein der Schluß rückwärts: hätte Jeſus eine ſolche Auferſtehung erwartet und vorher gewußt, ſo würde er ſich gewiß darüber beſtimmt gegen ſeine Jünger erklärt haben, liegt hier zu nahe, als daß nicht jeder unbefangene Forſcher darauf verfallen ſollte! Was wäre wohl für ein Grund verhanden, warum Jeſus die höchſt troſtvolle und ermuthigende Hoffnung ſeinen Jüngern vorenthalten hätte? Wozu alle die dunkeln metaphoriſchen Aeußerungen, welche doch unzähliger Mißdeutungen fähig waren, wenn er es mit wenigen Worten beſtimmt ſagen konnte: am dritten Tage werde ich mit dieſem

meinem Körper aus dem Grabe auferstehn, und noch eine Zeitlang in eurer Gesellschaft zubringen? Wäre etwa dadurch der irdische Messias-Begriff bey seinen Jüngern bekräftigt worden? Ich sehe nicht ein, wie dieß durch bloße Worte mehr, als durch das wirkliche Factum geschehen seyn sollte! — —

Doch ein viel kräftigerer Beweis unserer Behauptung als dieser rückwärts gehende Schluß, liegt in Jesus Aeußerungen selbst. Hätten nicht seine Reden über eine baldige unfehlbar eintretende Verherrlichung seiner Person einen weitern, geistigen Sinn gehabt; hätte er dabey nicht hauptsächlich an eine geistige Vereinigung mit Gott, an eine moralische Auferstehung, an eine übersinnliche Wirksamkeit zum Besten seiner Jünger u. s. f. gedacht; wäre es ihm, nach Verlassung der Todten-Gruft, nicht wirklich unerwartet gewesen, sich mit Fleisch und Bein, beym drückenden Gefühle körperlicher Schwächen und Schmerzen, der Erde wieder zurückgegeben zu sehen; so würde er nicht mit dem Ausdrucke schmerzlichen Gefühls und wahrer Selbstverwunderung über seinen Zustand, zur Maria gesagt haben: ach berühre mich nicht! Ich bin noch nicht zu meinem Vater aufgestiegen! Gehe, und sage mei-

nen Freunden das zum Troste: bald bin ich meiner Schmerzen entledigt, und werde, entrückt von der Erde, zu meinem und zu eurem Gott aufsteigen!

Ohne eine Deutung zu erkünsteln, liegt hier die Erklärung doch klar genug vor Augen: Jesus hatte selbst festiglich erwartet, daß sein Tod ihn in die seligen Wohnungen des Friedens unmittelbar versetzen, und daß er in dem Momente, wo er sich körperlich der Erde wiedergegeben fühlt, schon zu seinem Gott und Vater aufgestiegen seyn würde.

Von diesem Gedanken und Wunsche ist seine ganze Seele voll. In dieser, mit dem Gefühl körperlicher Schwäche vergesellschafteten Geistes-Stimmung, bey der lebhaften Hoffnung baldiger Befreyung von allen körperlichen Leiden, sagt er natürlich der erstaunten Maria nichts davon, daß ihn die Seinigen noch eine Zeitlang behalten und mehreremale unter sich sehen würden. Ja es scheint, das Gefühl seiner körperlichen Schwäche sey zu stark gewesen, um in diesen ersten Momenten des gleichsam neuen Lebens, eine solche Hoffnung zu nähren.

Betrachtet man aus diesem Gesichtspunkte die Sache, so wird auch das mystische Erscheinen

und Verschwinden Jesus nach seiner Auferstehung erklärbar. Man begreift dann leicht, warum Jesus in dem belehrenden Gespräche mit den nach Emaus wandernden Jüngern, sie gar nicht darauf verweiset: er habe ja versprochen am dritten Tage nach seinem Tode wieder bey ihnen zu seyn! Was wäre natürlicher als diese so nahe liegende Rückweisung auf seine vormaligen Versprechungen gewesen, wenn Jesus einen solchen wunderbaren Erfolg seines Todes erwartet hätte? *)

Wem nach allen diesen, nicht gesuchten, sondern in der Geschichts-Erzählung der Evangelisten klar vor Augen liegenden Gründen die bisher gültige dogmatische Ansicht der Sache natürlicher dünkt, als der Gesichtspunkt, aus welchem in dieser Schrift das wunderbare Ereigniß dargestellt wird, — der bescheide sich wenigstens, den Verfasser keiner absichtlichen Verdrehung der Wahrheit zu bezüchtigen! Ihm ist es nach reiflicher Prüfung immer einleuchtender geworden, daß Jesus seine körperliche Auferstehung

*) Und wer sollte hier nicht eine bestimmtere Erklärung als die: Οὐχι ταυτα ἐδει παθειν τον χριστον, και εἰσελθειν εἰς την δοξαν αὐτου — erwartet haben. Luc. 24, 26.

weder angekündigt, noch sie selbst erwartet habe. Mystisch jüdische Ideen, vermöge welcher Jesus doch wohl auf einen solchen Erfolg gerechnet, und ihn vorher in eben so mystischen Worten angekündigt haben könnte, schienen sonst auch dem Verfasser dieser Schrift eine vorzügliche Beherzigung zu verdienen. Durch den Commentar des Hrn. Paulus, zu einer neuen Prüfung seiner bisherigen Ansicht des Gegenstandes bewogen, findet er jedoch allen durch die pharisäische Secte verbreiteten mystischen Wahn des weisen Lehrers unwürdig, und zur Erklärung seiner angeblichen Prophezeiungen unzureichend.

Ohne Künsteley an den Aussprüchen Jesus, muß es nun dem unbefangenen Forscher einleuchtend seyn: der Charakter des göttlichen Mannes werde keinesweges durch den Versuch einer natürlichen Erklärung der Auferstehungs-Geschichte gefährdet, indem er selbst weder eine solche körperliche Auferstehung vorhergesagt, noch sie erwartet hatte.

Steht diese Ueberzeugung fest; so wird auch die Beantwortung der dritten Frage: ob durch Verweisung des absolut Wunderbaren aus der Auferstehungs-Geschichte die wesentlichen Grund-

pfeiler des Christenglaubens nicht erschüttert werden? minder bedenklich gemacht. Zuförderst kann man dieser Frage eine andere, höchst wichtige Aufgabe entgegenstellen. Gesezt nämlich, wir wüßten von dem nächsten wundervollen Erfolg des Todes Jesu schlechterdings nichts, würden wir den trefflichen Mann nicht dennoch als das vollendetste Muster der Sittlichkeit verehren? Würde die innere Wahrhaftigkeit und moralische Vortreflichkeit seiner Lehre (wie sie in Jesus Reden und Handlungen die Evangelisten darstellen) uns nicht Bürgschaft für ihren göttlichen Ursprung leisten?

O des Bedaurungswürdigen, der im Zeitalter der Vernunft noch zweifelhaft seyn könnte, ob er sich diese Frage bejahend oder verneinend zu beantworten habe? Nur auf den untersten Stufen der Cultur, nur im eigentlichen Kindesalter der Menschheit, kann das sinnlich Wunderbare zur Introduction des moralisch Großen und Erhabenen nothwendig seyn, und der fortdaurende und von selbstsüchtigen Vormündern der Menschheit so oft absichtlich genährte Hang zum sinnlich Wunderbaren, steht der reinen Werthschätzung eines erhabenen moralischen Charakters gerade am meisten im Wege. Ein Volk, das alles, woran es Geschmack finden soll, mit sinn-

lichen Erscheinungen, wodurch die Phantasie exaltirt wird, bestätigt sehen will, ist dem jüdischen Pöbel gleich, welcher von Jesus (zur Bewahrheitung seiner Ansprüche auf Vertrauen und Zuversicht) Zeichen an Sonne, Mond und Sternen verlangte, obgleich der trefliche Lehrer durch seine wohlthätige moralische Wirksamkeit seine Ansprüche längstens documentirt hatte. Dasselbe scheint aber noch jezt der Fall mit allen denjenigen zu seyn, welchen Jesus nicht sowohl ein Ideal der Sittlichkeit, sondern ein Idol des wundersüchtigen Frohnglaubens ist.

Ist es nicht an dem Geständnisse genug: der Charakter und die ausserordentlich wohlthätige Wirksamkeit des Stifters unserer Religion können nach dem gewöhnlichen Maaßstabe menschlicher Größe und Wirkungsmacht nicht gemessen werden? — Bedarf es denn zur Verherrlichung solch eines Charakters noch jezt des Glaubens an relativ wunderbare Erscheinungen in der Sinnenwelt? Wie kann jemals die Grundfeste des Christenthums durch hypothetische Versuche, jenes relativ oder zeitmäßig Wunderbare nach Naturgesetzen zu erklären, erschüttert werden? Fällt und steigt etwa vor dem Richterstuhle der Vernunft die Wahrheit des Urchristenthums, mit jenen

unter einem unwissenden Volke geschehenen Wunder-Erscheinungen?

Ein Schriftsteller der laut erklärt: er sey mit der innigsten Hochachtung gegen Jesus, als das personificirte Ideal der Sittlichkeit, erfüllt; ein Schriftsteller der psychologisch und historisch zu erweisen bemüht ist, auch nicht der entfernteste Verdacht von Betrug, frommer Täuschung durch Schauwunder u. s. f. — könne Jesus Charakter treffen; ein solcher Schriftsteller kann bey der Erklärung des Wunderbaren in der Geschichte des göttlich-erhabenen Mannes, nur den Zweck haben: seinen edlen, reinen, trefflichen Charakter, ohne alle Schminke des Wunderbaren, ans Licht zu ziehen, und ihm eben dadurch echt sittliche Verehrung und Nacheiferung zu verschaffen. Ein solcher Versuch ist so weit davon entfernt, dem wahren Christenthume Eintrag zu thun, daß er vielmehr den Geist, Hauptzweck und Hauptgedanken desselben der gemeinen Fassungskraft näher bringt, und unbefangene Beherzigung des wahrhaften Verdienstes Jesus erleichtert.

So wenig das Ganze der echten Lehre Jesus, durch freye Ansicht des relativ Wunderbaren, gefährdet wird, eben so wenig wird auch irgend eine Grundlehre unserer Religion, in sofern sie

eine moralische Tendenz hat, dadurch erschüttert. Wie aber, — wenn selbst ein Apostel des Christenthums, — und zwar gerade der thätigste, einsichtsvollste und durch eine gelehrte Bildung aufgeklärteste unter allen, den zweyten Grundlehrsatz aller Religion, nämlich: die Hoffnung eines zukünftigen Lebens, auf die Gewißheit der Auferstehung Jesu Christi gegründet hätte? — — Wir wollen nicht leugnen, daß Paulus dieß wirklich gethan habe, wie der Geist und die Tendenz seines ganzen Lehrbegriffs offenbar zeigen, und wie es auch durch einzelne Aussprüche besonders im 15ten Cap. des 1sten Br. an die Cor. — deutlich bestätigt wird.

Zuförderst wird hier jedoch die Anmerkung Platz finden: sind von den eigenen Schülern Jesus seine Worte oftmals mißverstanden, und aus Mißverstand mit falschen Deutungen begleitet worden; so kann noch eher bey dem, ohnerachtet seines Uebertritts zur Christen-Secte, an den eingesogenen pharisäischen Dogmen klebenden Paulus, etwas der Art gemuthmaßt werden. Jesus selbst führt seine Auferstehung aus dem Grabe nie als Beweis der Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit an. Die Auferweckung des Leibes möchte also besser ein Paulinischer, als ein

echt Christlicher Lehrsatz zu nennen seyn! Was Jesus den Sadducäern zur Antwort giebt, als sie ihm die casuistische Frage wegen der Frau, die sieben Männer gehabt hatte, zur Entscheidung vorlegen, scheint doch wahrlich den paulinischen Philosophemen nicht conform zu seyn! Wenigstens erhellet daraus, daß der einsichtsvolle Tugendlehrer sich nie auf Erörterung des pharisäischen Lehrbegriffs eingelassen, sondern vielmehr alle vorlaute Fragen, nach dem Wie der zu hoffenden Auferstehung, gänzlich abgeschnitten habe.

Es ist wahr, Paulus sahe sich als Lehrer der Juden-Christen, gewissermaßen genöthigt, über diesen Punkt seine Meinung zu erklären. Darum gebraucht er hauptsächlich gegen den Sadducäischen Skepticism, die identische körperliche Auferstehung Jesus zu einer höher aufsteigenden Schlußfolge auf die Todten-Auferstehung aller Christen und aller Menschen. In der Hauptsache kam es ihm aber wohl nur darauf an, die Auferstehung Jesu Christi als das auffallendste Datum zu benutzen, daß Gott die heilige Sache der Christen gewiß nicht unterliegen lassen, ja selbst dem Tode keine schreckende Uebermacht gestatten werde. Diese Bürgschaft, — will er sagen, — giebt uns Jesus Auferweckung. Es ist

genug, daß wir es der Allmacht dessen, der Jesus aus dem Tode ins Leben zurück zu bringen wußte, zutrauen dürfen, er werde auch andere sterbliche Leiber, und zwar jeden auf die der Sache gemäßeste Weise in ein neues Leben einzuführen, die Kraft und den Willen haben.

Was folgt nun aus diesem allen? Nichts mehr und nichts weniger als dieses: dem Paulus war die identische körperliche Auferstehung Jesus eine so ausgemachte Thatsache, daß er, nach Anleitung des pharisäischen Lehrbegriffs, für Juden-Christen darauf die Gewißheit der Auferweckung aus dem Grabe gründete. Ob bey Jesus Tode eine Radicalzerstörung des Lebens-Prinzips vorgegangen sey, oder ob die weise Vorsehung, ohne in den Lauf der Naturgesetze einzugreifen, die gänzliche Ertödtung des Lebens-Prinzips zu verhüten gewußt habe? fiel ihm nicht ein zu untersuchen. Ueber das Wie jenes wunderbaren Ereignisses gab es damals unter den Christen nur eine Antwort: — Gott hat es gethan! — Selbst Paulus würde also seinen Lehrbegriff und seine Behauptungen gar nicht aufzugeben genöthigt gewesen seyn, wenn ihm hätte gezeigt werden können, auch bey der Auferweckung des gemordeten Jesus sey keine Ausnahme von allge-

mein gültigen Naturgesetzen gemacht worden.

Der Versuch einer natürlichen Erklärung des relativ Wunderbaren jenes außerordentlichen Ereignisses, streitet also nicht einmal mit dem dogmatischen Lehrbegriff unserer Kirche, wie kann denn dadurch das Wesentliche unserer Religion gefährdet werden? Wie mag's nun zugehen, daß dergleichen mit aller Bescheidenheit eingeleitete Versuche, unter vornehmen und gemeinen Pöbel scheinbarlich so große Sensation erregen, daß man über gegebenes Aergerniß klagt, und wohl gar die gute Sache der Religion in Gefahr glaubt? Zum Theil ist jene Sensation ein bloßes Gauckelspiel derer, denen echte Religion gleichgültig, hingegen das Joch des positiven Frohnglaubens für den großen Haufen höchst zweckmäßig, und zur Erhaltung der hergebrachten Formen überaus nothwendig dünkt.

Dergleichen Leute halten sich zwar selbst für aufgeklärt genug, eines solchen Zügels nicht zu bedürfen, und es scheint ihnen nicht einmal der Mühe werth, den Hergang wunderbarer Ereignisse (über welche sie längstens abgeurtheilt haben) durch historisch-kritische Untersuchungen aufs Reine bringen zu wollen; — aber das Volk, das Volk darf nach ihrer Meinung keine freye

Ansicht solcher Dinge erhalten, damit die Periode der Vernunft nicht zu früh (eigentlich niemals) bey den bisher Geblendeten eintrete.

Wie aber, wenn dennoch dieser und jener aus dem Volke ihre vornehme Weisheit näher zu beleuchten, und aus ihrer in die Augen springenden Gleichgültigkeit gegen öffentliche Religions-Uebungen, den Schluß herzuleiten Gelegenheit fände: daß sie als Ruderführer des Staats nur zum Schein gewisse Dinge für heilig gelten lassen, die sie insgeheim belächeln und bespötteln? Wird dann nicht eben durch jene heuchlerische Weisheit der schandbarsten Irreligiosität Thür und Thor geöffnet? Wird dann nicht eben der Unverstand des großen Haufens, welcher das Wesentliche der Religion von der unwesentlichen, zeitmäßig gültigen Hülle und Einkleidung — nicht zu unterscheiden im Stande ist, eine Quelle frecher Zügellosigkeit werden? Und, wer hat diese Quelle eröffnet? — — — —

Laßt uns jezt noch der lezten Frage einige Aufmerksamkeit schenken: Wie eine natürliche Erklärung des zeitmäßig Wunderbaren der Auser-

weckung Jesus aus dem Grabe begründet, und am zweckmäßigsten eingeleitet werde?

Sehr begreiflich ist es, daß historisch das Wie jenes wunderbaren Erfolgs, nie ganz aufs Reine wird gebracht werden können. Den Verfassern der evangelischen Geschichte kann man nach Maaßgabe der Zeit-Cultur, durchaus nicht zumuthen, daß sie Rücksicht auf die Untersuchung: ob jenes Ereigniß absolut, oder nur relativ wunderbar gewesen sey? genommen haben sollten. Dergleichen Untersuchungen und Ansichten des Gegenstandes lagen schlechterdings nicht in ihrem Gesichtskreise. Sie waren durch unmittelbare Erfahrung von der identischen körperlichen Auferstehung ihres verehrten Lehrers überzeugt, und diese Ueberzeugung belebte ihr Herz mit Vertrauen und Muth. Der außerordentliche Erfolg des Todes Jesus lag nach dem Rathschluß Gottes in dem ewigen Weltplan. Davon waren jene Männer eben so fest überzeugt, als von der Thatsache selbst. Um das Wie derselben, kümmerte sie sich nicht.

Sollen auch wir deswegen kein Recht haben, nach dem Wie zu fragen? Ich meine doch! Wenn aus den Berichten der Evangelisten erhellet, daß kein einziger haltbarer Beweis von ei-

ner, durch die Kreuzigung bewirkten, radikalen Zerstöhrung der Lebenskraft, in dem Momente, als Jesus vor den Augen aller Zuschauer verschied, aufzutreiben sey. Wenn mehrere Thatsachen erhärten, daß Gekreuzigte und selbst Gespießte bis in den neunten Tag leben konnten *), — Wenn uns Josephus **) als Augenzeuge berichtet: daß Gekreuzigte wieder hergestellt, und zum völligen Besitz der vorigen Gesundheit gebracht wurden. Wenn selbst Aerzte, mit aller Vorliebe für das Wunderbare der Todes-Geschichte Jesus, dahin stimmen: daß vor erfolgter Seitenwunde der Tod Jesus allerdings nur synkoptisch, also scheinbar war. Wenn manche dieser Männer zu den sonderbarsten Hypothesen ihre Zuflucht nehmen, um das geschwinde Hinscheiden des Erlösers am Kreutz erklärbar zu finden. Wenn eine unbefangene Ansicht und Untersuchung der ausdrücklichen Worte der Evangelisten zeigt: auch die Seitenwunde, welche Jesus erhielt, sey wegen der völligen Ungewißheit

*) J. Lipsius de Cruce lib. II. cap. 12. und G. G. Richter de morte serv. in Cruce. Göttin. 1757. §. 20.

**) Josephus contra Apionem, in fine. —

des Orts, und wegen des mehr oder minder tiefen Eindringens des Speers, kein zureichender Beweis des wirklich erfolgten Todes. Wenn man endlich gewahr wird, wie die Aerzte, denen hierüber allerdings eine entscheidende Stimme eingeräumt werden muß, sich drehen und winden, um aus der ungewissen Seitenwunde, Jesus gewissen Tod zu beweisen: *) — Ergiebt sich dann nicht wenigstens das Resultat: selbst nach dem Ausspruche kunsterfahrner Aerzte ist der Augenblick des Todes Jesus, mithin sein wahrhaftes Verscheiden, historisch unbestimmbar!

Die Vernunft, welche dieses Resultat einer vermeintlich widernatürlichen Begebenheit, wobey schlechterdings keins ihrer bis dahin allgemeingültigen Gesetze Anwendung findet, — entgegen stellen kann, erhält schon dadurch eine gewisse Beruhigung, da ihr die Möglichkeit der Erklärung des Factums nach Naturgesetzen, nicht schlechterdings abgeschnitten ist.

Man gehe einen Schritt weiter! Jesus, dem nicht, wie den beiden mit ihm zugleich gekreuzigten Verbrechern, die Knochen zerschmettert

*) C. Fr. Ter. Gruneri Diss. de J. C. morte vera, non syncoptica, Jenae 1800.

wurden, wird von zwey ihm ergebenen vorsichtigen Freunden behutsam vom Kreuze abgenommen, und vermöge der jüdischen Bestattungs-Gebräuche in baumwollen-leinene Zeuge, die reichlich mit flüssigen Spezereyen bestrichen sind, gehüllt. Für einen nicht ganz erstarrten, oder der Lebenskraft noch nicht völlig beraubten Körper, waren doch wohl höchst wahrscheinlich jene geruchvollen und stärkenden Spezereyen die trefflichsten Reizmittel! — —

Der eingehüllte Leichnam des Gekreuzigten wird nicht weit geschleppt, sondern in eine nahe bey der Schädelstädte befindliche Höhle (vermuthlich auf ein weiches Lager) gelegt. Solche Höhlen mußten nach Maaßgabe des palästinensischen Klimas, im Monate Nisan gerade diejenige Temperatur der Luft haben, welche zur Auflösung flüchtiger Reizmittel am zweckmäßigsten ist. Die Irritation konnte aber auch bey einem Körper, der ziemlich viel Blut durch Geißelung verlohren hatte, nicht übermäßig stark seyn. Ferner ist es im höchsten Grade wahrscheinlich, daß die beiden edlen Freunde Jesus, wenn sie die geringste Ahnung der Widerherstellung des Gemarterten hegten (und dieser Vermuthung wird wenigstens durch die Evangelisten nirgends

widersprochen) noch in derselben Nacht die Grabhöhle besuchten, um zur Unterstützung, Erquickung und Pflege des aus dem Todesschlummer Erwachten, gleich bey der Hand zu seyn. — Will man diese Vermuthung darauf einschränken, daß jene Männer bloß aus zärtlicher Liebe zum Grabe kamen, von der entfliehenden Römer-Wache für Geister gehalten wurden, und nun, durch Gottes weise Schickung zur Pflege des wiedererwachten Jesus bereit waren; so kann sie keineswegs als gänzlich unstatthaft verwiesen werden!

Endlich ist zu beherzigen, daß nach genauer Zeitberechnung, Jesus höchstens 36 Stunden im Grabe blieb, und es demnach gar nicht unmöglich ist, daß er durch das eintretende Erdbeben, oder durch den auf die Grabhöhle niederfahrenden elektrischen Feuerstrahl, aus dem Todesschlummer erweckt wurde.

Dieses alles sind Vermuthungen, welche nie zur historischen Gewißheit erhoben werden können, weil die Evangelisten nur den Erfolg, nicht die Ursachen des Erfolgs berichten. Sind sie deswegen als Vermuthungen unzulässig? Keineswegs! Denn so lange dergleichen Hypothesen den klaren Worten der Geschichte nicht widersprechen, und einen, sonst durchaus unbegreiflichen Erfolg

in der Natur, nach Naturgesetzen zu erklären, Anleitung geben, muß der Vernunft, die gegen jedes widernatürliche Ereigniß sich stemmt, freyer Gebrauch derselben gestattet werden.

Ist denn bey diesen Hypothesen von einem beabsichtigten Scheintode Jesus die Rede? Wird nicht zugegeben, daß der Erlöser vor göttlichen und menschlichen Gerichten so gut als gestorben sey? Hatte er nicht wirklich vollbracht, was er vollbringen wollte, und seinen Geist in Gottes Hände befohlen? Ja, er hatte es vollbracht, und erwartete auf Erden nichts mehr! Daß die weise Vorsehung bey ihrem Liebling die Radikal-Zerstörung des Lebens-Princips zu verhüten, und nachher im Verborgenen (aber dennoch in Gemäßheit der ewig gültigen Naturgesetze) durch treffliche Reanimations-Mittel den Entschlummerten wieder zu beleben wußte, deucht ihm, als er in den Armen seiner entzückten Freunde erwacht, selbst höchst wunderbar. Doch bald faßt sein hoher Geist den herrlichen Plan der ewigen Weisheit, welche durch einen so wunderbaren Erfolg den schwachen, wankenden Glauben der Jünger stärken wollte. Er wirkt so lange es ihm vergönnt ist, in Gemäßheit dieses Plans, und entschwindet den Blicken seiner Jünger, da das Gefühl

körperliche Schwäche baldige Auflösung der irdischen Hülle ankündigt.

Dieß ist der Stoff, welcher zur Verarbeitung in dieser Schrift vorliegt. Nach welchen Gesetzen muß er bearbeitet werden? — Ordnung und zweckmäßige Abtheilung desselben ist das erste Erforderniß, wodurch der natürliche Hergang der auf einander folgenden Ereignisse ins Licht gestellt, und mancher scheinbare Widerspruch der evangelischen Geschichte gehoben wird.

Die harmonische Benutzung der vier echten Biographien Jesus zu einem Ganzen, hebt schon manches relativ und anscheinend Wunderbare. Diese Ordnung, Sichtung und Verknüpfung der gegebenen Materialien folgt den Grundsätzen der historischen Kritik.

Das aus der Temperaments- und Charakter-Stimmung der handelnden Hauptpersonen hervorgehende Wunderbare ist nach psychologischen Grundsätzen ins gehörige Licht zu stellen, und zu erklären.

Die Hypothesen zur Enthüllung des für absolut Wunderbar Gehaltenen, müssen endlich, durch irgend ein Verbindungs-Mittel, mit der Geschichte selbst im Zusammenhange bleiben. Es muß wenigstens ein Wink in den Berichten der

Evangelisten bemerkbar gemacht werden, welcher auf dergleichen Vermuthungen leiten kann. Der Verfasser dieser Schrift glaubt so den Wunsch der liberalen Recension in der J. A. Lit. Zeitung verstehen zu müssen: daß durch unstatthafte Hypothesen der echt kritischen Geschichtsforschung kein böser Leumund gemacht werden möge!

Das Gesagte wird hoffentlich hinreichend seyn, um den Gesichtspunkt, aus welchem der Verfasser seine Arbeit beurtheilt zu sehen wünscht, zu bestimmen.

Gewiß wird der unbefangene Leser aus dem Geiste des ganzen Werks gewahr werden, daß dem Verfasser echte Christus-Religion über alles theuer seyn müsse, und daß er nicht die entfernteste Absicht gehabt, zu ihrer Herabwürdigung mitzuwirken.

Noch findet er die Erklärung nothwendig: daß sich jeder unbefangene Leser gar leicht selbst überzeugen könne; der Verfasser habe nicht bloß im Vorbeygehen auf seine Vorarbeiter, oder auf die Gewährsmänner seiner Behauptungen hingewiesen, um für sich in alle Wege den Schein der Originalität zu behaupten! Er hat mehreremale bestimmt darauf hingewiesen, daß der treffliche Commentar des Hrn. Paulus, — (welcher

jedoch im ganzen ersten Theile, wie in der ersten Hälfte des 2ten, und bey der 2ten Hälfte des dritten Theils noch gar nicht benuzt werden konnte) seinen Ideengang zuweilen bestimmte. Wo der Commentar die zerstreuet hingeworfenen Ideen früherer Exegeten und kritischer Geschichtsforscher trefflich zusammengestellt, und sie mit eignen lichtvollen Erläuterungen so zweckmäßig begleitet hat, daß es Thorheit gewesen wäre, hier noch spitzfindiger klügeln und deuten zu wollen, ist er allerdings die Grundlage dieses Versuchs, dessen Verfasser man es jedoch hoffentlich wohl zutrauen darf, daß er die Quellen und älteren Hülfsmittel selbstthätig benuzte, daß er nicht blindlings irgend jemands Nachfolger wurde. — Nun zur Geschichte selbst, — deren richtige Ansicht genugsam bemerkt seyn wird!

II.

Das Abschiedsmahl Jesu mit seinen Jüngern. Judas Verrätherey wird reif.

Am Tage nach seinem lezten Aufenthalte im Tempel, ließ Jesus dem Gastfreunde wissen, daß er mit den Jüngern ein frohes Mahl in seinem Hause zu halten wünsche.

Die frugale Mahlzeit ward schnell bereitet. Es sollte ein Mahl der Eintracht und Bruderliebe für Jesus Jünger seyn. Allein schon während der Vorbereitung zu demselben, deren sich die emsige Martha sehr geschäftig annahm, entstand unter den Jüngern ein kleinlicher Rangstreit. Jeder wollte seine Ansprüche auf die höchsten Ehrenstellen, in dem, wie alle hofften, nun

bald glänzend eintretenden Messiasreiche, geltend machen.

Jesus war eine Weile stiller Zuhörer des kleinlichen Streits gewesen; als aber der Tisch bereitet und die Polster geordnet wurden, trat er mit feierlichem Anstande unter seine Jünger. Sie verstummeten; denn die hohe Ehrfurcht gegen ihren Meister, gebot Ruhe und Schweigen.

Siehe da legte der Hochverehrte seinen Kaftan (das Oberkleid) ab, umgürtete sich mit einem langen Tuch, goß Wasser in die zur Reinigung nach orientalischer Sitte bereiteten Waschbecken und gab zu verstehen, daß er selbst an seinen Jüngern die Reinigungs-Cerimonie verrichten wolle, die sonst nur Sklaven an den Gästen zu verrichten pflegten.

Die ganze Tischgesellschaft sahe diese Vorbereitung mit Erstaunen. Jesus trat wirklich zu den Nächsten und wusch ihnen die Füße. Ausscheuer, — mit Staunen gemischter, Ehrfurcht ließen mehrere sich die erniedrigende Bedienung ihres Herrn gefallen. Als aber Simon Petrus, der vorschnelle, feurige und stets nach dem ersten Eindrucke handelnde Mann gewahr wurde, wie Jesus auch ihm nahete, um die Dienste eines Sklaven ihm zu leisten, da brach

seine heftige Gemüthsbewegung laut hervor. — „Wie Herr! — rief er mit Weigern, — du „willst mir die Füße waschen! — Nimmermehr „lasse ich das zu!

Jesus (sanft). Du scheinst die Absicht nicht zu errathen, worin ich thue, was ich thue!

Petrus (zurückweichend). Freylich nicht! Aber wie könnte ich zugeben, daß du eines Knechtes Dienste gegen mich verrichtest? Wie verträge sich so etwas, mit der Ehrfurcht, die wir alle dir schuldig sind!

Jesus (mit feierlichem Ernst). Petrus, willst du allein dich meinem Beginnen widersetzen? Wisse, — wenn ich dir die Füße nicht wasche, so hast du auch nichts mit mir gemein und bist keiner der meinigen!

Petrus (erschrocken und schnell seine Füße hinreichend). O Herr, das ahnete ich nicht! Ist es so gemeint, dann wasche lieber meinen ganzen Körper. Nicht allein die Füße, sondern auch Kopf und Hände!

Nun verrichtete Jesus die Reinigungs-Cerimonie an Petrus, und sprach dabey mit lächelnder Miene: — „Es wird hier ja kein Gast er„schienen seyn, — ohne sich den Kopf und die „Hände gewaschen zu haben! Wer also gewa-

„schen ist, dessen Füße brauchen nur gereinigt „werden!“ Darauf zog Jesus sein Oberkleid wieder an, und sezte sich, nachdem er zuvor einen schneidenden Blick auf Judas warf, der sichtbarlich bey der demüthigenden Bedienung seines Lehrers zitterte, an Johannes Seite zu Tische. Eine feierliche Stille herrschte jezt in der Gesellschaft; aber Jesus unterbrach sie und sprach: Habt ihr wohl über den Zweck dessen nachgedacht, was ich so eben mit euch vornahm? — Die Jünger schwiegen. Er fuhr fort: Ihr nennt mich Lehrer und Herr; — mit Recht nennt ihr mich also, denn ich bin's! Könnt ihr noch Stolz, und Rangsucht nähren, da ich, euer Lehrer, die Dienste eines Knechts gegen euch jezt verrichtete? Wollt ihr nicht eben die Sanftmuth üben, nicht eben die Dienste der Liebe mit Aufopferung alles Stolzes einander, so es Noth thäte, erweisen. —

Wollt ihr nun nicht Selbstsucht und jede kleinliche Leidenschaft, die euch zum Dienste der Wahrheit untüchtig macht, gern fahren lassen? Ein redenderes Beyspiel von Demuth, als ich euch gab, kann nimmermehr gegeben werden! O möchtet ihr in diesem Geiste stets gegen einander handeln! Möchte keiner sich für zu vornehm halten, um anderen Dienste der Liebe zu erwei-

sen! — Wenn ihr euch dieser Reinigung, die ich an euch verrichtete, erinnert, so denkt immer an das Sprüchwort: der Knecht ist nicht mehr als sein Herr! der Abgesandte ist nicht über den, der ihn gesandt hat! Heil euch allen, wenn ihr dieß zu Herzen nehmt.

Jesus schwieg hier plötzlich. Es war als wenn ein innerer Schauder ihn durchzitterte. — Dann fuhr er wehmüthig fort: Leider darf ich von allen, das nicht hoffen! Ach ich möchte klagen, wie einst mein Ahnherr David klagte; ein Mann, der an meinem Tische sizt, — mein Brod mit ißt und in traulicher Verbindung mit mir steht, hebt tückisch seine Ferse gegen mich; ja durch einen tückischen Stoß will er den Lehrer, den Freund verderben!! —

Die Jünger sahen ihn erstaunt an. Doch er fuhr fort: Sezt kein Mißtrauen in meine Rede. Ich sage euch das Bubenstück vorher, um euch zu zeigen, daß ich's wußte, daß ich der Gottgesandte wahrhaftig sey, — der auch sein Schicksal kannte, ehe es eintrat. — O wohl euch allen, die ihr mit fester Treue an mir hängt! Wer euch aufnimmt, der nimmt mich selber auf, und herrlich wird's dereinst Gott an ihm lohnen!

Bey diesen Worten schien Jesus in tiefes

Nachdenken zu versinken. Bald fuhr er wieder auf, — und rief laut: Ach leider ja! Es wird so seyn, ein Jünger und ein Freund, wird seinen Lehrer, seinen treusten Freund verrathen!

Dieser Ausruf war wie ein Donnerschlag für die ganze Tischgesellschaft. Man sahe auf aller Antlitz die Frage ausgedrückt: wen mag er doch mit dieser wundersamen Rede meinen! Bald sahen mehrere mit banger Aengstlichkeit einander an; — doch Judas, der wohl merkte, daß ihn der Lehrer meinte, blieb ruhig. Denn gefangen lag das bessere Gefühl in seinem Herzen, in den Banden seiner Habsucht, seines niederträchtigen Geitzes. — Weiß es der Lehrer, — dachte der Bethörte, — desto besser. So ist's ihm ja nichts Unerwartetes, und ich fülle meinen Beutel, ohne ihn einmal zu hintergehen. Wiewohl er nur mit diesem Blendwerk sein Gewissen täuschte, — so wollte er doch um keinen Preiß, daß die anderen auch von seinem Anschlage unterrichtet würden. Denn ihrem Hasse, ja vielleicht der Vereitelung seines gewinnsüchtigen Planes, war dann schwerlich zu entgehen!

Und siehe! Als er nun entdeckt, daß Petrus mit Johannes flüstert, daß sich Johannes beugt an Jesus Brust und ihm ins Ohr spricht, und

leise Antwort auch erhält. Als Jesus gar einen Bissen in die lauhe Honigbrühe taucht, — und ihm mit scharfem Blicke den Bissen reicht, — was er noch nie vorher gethan. Als jezt Johannes Blick bedeutend auf ihn fällt, — und dann auf Petrus, — und dieser selbst mit Abscheu auf ihn sieht. Da glaubt er sich verrathen seinen Mitgefährten. Da färbt des Zornes dunkle Röthe seine Wangen, der Habsucht Gier, verwandelt sich jezt in der Rache wilden Trieb, und zähneknirschend murmelt er für sich: „So „wißt es denn, — ich thue es doch, und ihr „sollt mich daran nicht hindern.“ So war der Satan in sein Herz mit jenem Bissen schnell gefahren; so wurde nun das Teufelstücke, was vorher nur des Geitzes und der Gewinnsucht bethörend Gaukelspiel gewesen seyn mochte!

Der Menschenkenner bemerkt den Sturm der wilden Leidenschaft in Judas Brust, — und ach welch peinigend Gefühl erweckte es tief in seiner Seele, einen solchen Bösewicht sich gegen über, an einem Tische zu erblicken. Er kann nicht froh mehr seyn in des Verräthers Gegenwart, er kann den widrigen Anblick eines solchen Menschen nicht länger jezt ertragen, und spricht darum laut zu ihm: „Entferne dich! Verrichte dein Geschäft!

„Mir ist es gleich, wenn augenblicklich auch ge„schieht, was du nicht lassen kannst!“

Judas springt auf und rennt davon; — doch von den anderen Freunden Jesu verstand noch keiner recht, was der Lehrer mit jenen Worten hatte sagen wollen. Judas war ja der Kassenmeister, — und sie glaubten, der Lehrer habe ihn bedeuten wollen, er solle zum Feste das Benöthigte anschaffen, oder den Armen etwas geben. — Ja selbst Johannes und Simon Petrus ahneten noch keineswegs, daß ihrers Lehrers Worte auf eine so nahe Verrätherey sich beziehen könnten; denn eine so teuflische Bosheit konnten sie unmöglich fassen.

Judas war fort. Als er ins Freye kam, umgab ihn düstere, stille Nacht. Ach! auch in seiner Seele war es Nacht. Es stürmt in seiner Brust die wilde Wuth. Er glaubt sich tief gekränkt; des Teufels Gaukelspiel benebelt seinen Geist: „ich will es besser machen, — ruft er „laut, — als ihr es alle wähnt! Ja zwingen „will ich ihn, den Zaudernden, den lezten Schritt „zu thun, der alles leicht entscheidet! Dann „wird sich's zeigen, wer von uns der Klügste wohl „gewesen sey!“ — Mit diesem rasenden Gedanken rennt er drauf hin zum Kajaphas und

verspricht mit Hand und Mund, er wolle noch vor des Pascha Anfang, Jesus in des hohen Rathes Hände liefern.

Jesus fühlte sich froher, als Judas fort war, und sein Anblick ihn nicht mehr schmerzlich kränkte. Heilige Begeisterung glänzte jezt in seinen Augen, und aus voller Brust sprach er: Verherrlicht wird gar bald der Menschensohn, — und Gott durch ihn! — Der reine Martyrer der Wahrheit wird's beweisen, daß Wahrheit einzig ihn geleitet habe, daß im Vertrauen auf Gott, er alles übernahm, und nur den Willen seines Vaters zu erfüllen strebte.

O meine Kinder! Nur kurze Zeit bin ich noch bey euch! Suchen werdet ihr mich ängstlich, und mich dennoch nicht finden! Denn ach! — An jenen Ort, wohin ich gehe, dahin könnt ihr mir noch nicht folgen. So liebt euch denn, wenn ich mich von euch trenne, mit Reinheit, Herzlichkeit und Treue, womit ich euch geliebt habe. Befolgt doch dieses, eurem Volke wahrlich neue herrliche Gebot: ohne Stolz und Eigennutz, aus reiner Liebe für die Menschheit stets zu handeln. An diesem heiligen Bande der Liebe, das euch alle umfaßt, wird jedermann erkennen, daß ihr meine Schüler seyd.

Petrus hatte die ersten Worte Jesu fester, als alle übrigen Jünger gehalten. Von seinem hochverehrten Lehrer sich trennen zu müssen, war ihm ein unausstehlicher Gedanke. Er fragte daher emsig: Herr, wo gehst du denn eigentlich hin?

Jesus. Guter Petrus! wohin ich gehe, kannst du mir jezt nicht folgen. Einst wirst du aber folgen!

Petrus. Herr! Warum sollte ich dir nicht folgen können? Ich bin dir ja noch immer gefolgt! Scheue ich denn Gefahren? Laß auch Gefahr da seyn. Mein Leben will ich gern für dich aufopfern!

Jesus (mit einem sanften bedaurenden Blick auf Petrus). Du dein Leben für mich aufopfern? O schwacher Mann, wie wenig kennst du dich! — Ich versichere dich, solltest du in Todesgefahr mit mir gehen, noch vor dem Hahnengeschrey würdest du mich dreymal verläugnen!

Eine stille Traurigkeit überfiel die ganze Gesellschaft. Jesus stand auf, und winkte seinen Jüngern, ihm zu folgen. In einem düstern schattigten Thale des Olivenbergs lag ein einsa-

mer Meierhof, wenig besucht, wenig bekannt den an lärmendere Freuden gewöhnten Bewohnern der Hauptstadt. Das kleine Gehöfe war dem Lazarus zuständig, und es lag dabey ein anmuthiges Gärtchen angelegt. Jesus hatte darin schon manche stille Freude genossen. Nur wenige seiner Jünger kannten dieses einsame Plätzchen. Ihr Herr und Freund hatte sie je zuweilen dahin beschieden, ihn abzuholen, wenn er vorher seinen Geist in stillen Betrachtungen sammlen wollte.

Dahin führte er jezt seine Schüler alle. Der Verräther war ja nicht mehr unter ihnen. Es war gegen Mitternacht, der Mond beleuchtete die einsame Gegend, und lange Schatten der Palmen bedeckten die stille Hütte. Hier ließ sich Jesus nieder, seine Freunde schweigend, traurig, erwartungsvoll neben ihm. Er war der Heiterste unter ihnen. Er reichte jedem die Hand, drückte sie zärtlich, und ein stärkeres Gefühl von Wehmuth übermannte die Traurigen.

Jesus redete sie an: Seyd nicht bangen Herzens! Habt Zutrauen zu Gott und zu mir! Im Himmel, in dem wahren Hause meines Vaters ist für euch alle Platz. Wäre dem nicht so, ich würde es euch gewiß sagen. Mit leeren Trö-

stungen würde ich euch nicht täuschen. Ich gehe voran um euch eine Stelle zu bereiten. Aber ihr verliert mich nicht auf immer. Ich komme euch entgegen, nehme euch dereinst zu mir, und wo ich bin, da seyd dann auch ihr. Wohin ich gehe, wißt ihr nun, und kennt durch meine Lehre den Weg hinlänglich, der dahin führt.

Thomas, dessen Charakter es war, keine Sache zu glauben, wovon er nicht die deutlichsten Beweise in Händen hatte, fühlte sich durch Jesu Trostgründe nicht beruhigt, sondern fiel ein: Herr! Wir wissen nicht wo du hingehst. Wie sollten wir denn den Weg kennen?

Jesus. Thomas! Den Weg solltest du nicht kennen! Kennst du nicht mich und meine Lehre! Ich bin ja für euch alle der Wegweiser zur beseligenden Wahrheit und Ueberzeugung. Nur durch Befolgung meiner Lehren und Vorschriften könnt ihr zum Vater kommen. Kennt ihr mich und meinen Zweck recht, so kennt ihr auch meines Vaters Willen. Ich hoffe ihr kennt den Vater, und habt richtige Vorstellungen von seinem heiligen Willen durch mich erlangt.

Philippus. Herr! Wie sollen wir ihn kennen, sahen wir ihn doch noch nie! Zeig' uns den Vater so haben wir genug!

Jesus (sanftverweisend). O Philippus! So lange bin ich nun bey euch, und so wenig hast du noch von meinem ganzen Unterricht begriffen! Was du von Gott mit leiblichen Augen zu erblicken vermöchtest, das kannst du von mir, von meiner Handlungsart absehen! Glaubst du denn nicht daß ich sein Gesandter bin, und mit ihm in der genauesten Verbindung stehe! — Wie kannst du doch sagen: zeig' uns den Vater! Verräth diese Forderung Unverstand, oder Mißtrauen! Beides wäre traurig! Wolltest du etwa meinen Worten nicht glauben, so solltest du es doch wegen der Wirkungen meiner Lehre, die du selbst schon empfunden hast, und wegen meiner ganzen Handlungsart thun. Ich versichere euch, wer Zutrauen zu mir hat, kann eben solche Wirkungen hervorbringen. Ja ihr werdet nach meinem Abschiede noch größere Wirkungen, als bisher sichtbar wurden, durch Lehre und That hervorbringen können.

Einige Jünger. Ach Herr! Es ist uns immer noch so manches dunkel und räthselhaft in deinen Worten! Wie wird das werden! —

Jesus. Liebt mich nur, so werdet ihr auch meine Vorschriften beobachten; alsdann wird ein höherer, erleuchtenderer Unterricht von Zeit zu

Zeit euch zu Theil werden. Möge der Wahrheitssinn, von dem schlechte, heuchlerische Menschen nichts wissen, und den sie gar nicht kennen, doch immer bey euch bleiben! Ja, Gott Lob ihr kennt ihn, er ruhet auf euch, er ist in euch! So laß ich euch denn nicht verwaiset zurück! — Mein Geist kommt zu euch. In kurzem wird das Judenvolk mich nicht mehr sehen, und sich meiner dann kaum noch erinnern. Aber euch wird mein Geist umschweben, unter euch werde ich leben, ihr werdet mich stets vor Augen haben! Dann werdet ihr es noch mehr einsehen, wie innig meine Verbindung mit dem Vater ist, und wie sehr ich es zu meinem Hauptgeschäfte machte, euch mit in diese Verbindung zu ziehen. Wer meine Vorschriften annimmt und sie befolgt, der nur liebt mich. Er kann auch sicher hoffen, daß mein Vater ihn liebt, und daß ich ihn liebe. Mein großer Endzweck soll ihm im herrlichsten Lichte offenbaret werden.

Der still forschende Judas Thaddäus hatte die ganze Rede Jesu mit äußerster Aufmerksamkeit angehört. Er schwieg, da gleich anfangs der feurige Petrus die Frage, welche ihm so sehr am Herzen lag, laut werden ließ, — der zweifelnde Thomas Einreden vorgebracht, und der

unbedachtsame Philippus seine dürftigen Einsichten zu erkennen gegeben hatte. Jezt aber schien ihm die Sache zu wichtig. Er konnte des verehrten Lehrers Handlungsart nicht begreifen. Er mußte reden!

Herr! was hat's für einen Zweck, daß du dich nur uns offenbaren willst? Warum nicht auch dem Volke? Von seiner Entschließung hängt's ja ab, ob man dich als Messias anerkennt!

Jesus. O Judas, — nur wer mich liebt, kann meine Lehre richtig prüfen. Nur der wird meine Gebote befolgen, und mein Vater wird ihn dafür lieben. Nur ein solcher kann mit mir zu Gott kommen, und die reinen Freuden der Wahrheit schmecken! —

Wer einmal, wie der große Haufe, mit blinden Vorurtheilen wider mich eingenommen ist, dem kann ich in meiner wahren Größe mich nie zeigen. Der wird nie glauben, daß meine Lehre Gottes Werk sey.

Hörst du es, Judas! Darum sagte ich, der hohe Geist, welchen der Vater euch sendet, werde euch alles lehren, was ihr wissen müßt, um an meiner Statt zu handeln! Er werde manche Lehren und Ermahnungen euch in Erinnerung bringen, die ihr sonst nicht beachtetet. Ja, mei-

ne Theuren! in das Innerste meines Plans werdet ihr dann eindringen, und reiner Wahrheitssinn wird euch aufklären!

Mit solchen Hoffnungen ausgerüstet, laß ich euch zurück, und spreche nun den Abschiedsgruß: Frieden, Heil und Segen sey mit euch! Aber diesen Friedenswunsch gebe ich euch nicht, wie der große Haufe ihn giebt, ohne Besinnung und ohne Bedeutung. O es hat einen großen herrlichen Sinn: das Friede sey mit euch!

Nichts hatte die Jünger so sehr erschüttert, als diese Abschiedsworte. Wie schauerlich war's ihnen in der stillen einsamen Nacht! Wollte der nicht von ihnen gehen, der ihnen alles war! Wollte ihr Freund, ihr Lehrer, sie nicht verlassen! Jesus sahe ihre Traurigkeit. Er mußte wieder ein tröstendes Wort sprechen, und er sprach es: Seyd nur nicht traurig, nicht verzagten Herzens! Ihr wißt ja, daß ich euch nicht ganz verlasse! Es muß euch Freude machen, wenn ihr mich liebt, daß ich zum Vater gehe, wo ich eine Freude und Herrlichkeit zu erwarten habe, die ich auf Erden niemals erlangen werde. Ich sagte euch meinen Abschied nur vorher, damit ihr nicht an mir irre würdet. Viel werde ich freylich nicht mehr mit euch reden können. Denn

der Geist des Zeitalters *) erhebt sich in den wüthigen Gewalthabern dieses Staats gegen mich zum vereinten Angriffe. Aber er soll mir nichts anhaben, soll mich nicht niederschlagen und zum Weichen bringen. Das verblendete Volk soll doch erfahren, daß nur reine Tugend und Gottesliebe mich beseelte, daß ich nichts um eitle Ehre zu erringen, sondern alles nach Gottes heiligen Willen that. — Wohlan, so sey es, meine Jünger, meine Freunde! Auf von hier! Erst in den stillen Sitz der Ruhe! Dann in die Pforten des Todes!

Nun folgten sie ihm in das stille Haus des Lazarus. Es war schon gegen Morgen, und jeder suchte Ruhe. Aber tausend sonderbare Vorstellungen, Zweifel und Beängstigungen stiegen in eines jeden Seele auf, je nachdem er diesen oder jenen Hauptpunkt aus Jesu lezter Rede gefaßt hatte.

Selbst die zärtliche Maria hatte bey dem lezten Mahle wahrgenommen, daß ihr theurer

*) Ich möchte fast αρχων του κοσμου τουτου eben so gern übersetzen, der erste Mann, der mächtigste Gewalthaber in diesem Lande (Kajaphas) erhebt sich gegen mich. Jesus konnte seinen Hauptfeind wohl kennen.

Freund ein entscheidendes Ereigniß für sich erwarte. Sie hatte seine Worte, womit er den Verräther ankündigte, gehört, und ein kalter Schauer fuhr dabey durch ihr Herz. Wer bewachte den Heißgeliebten, wenn Verrath in seiner Nähe war? Wer konnte ihn schützen und warnen? Wem durfte sie die zärtliche Sorgfalt zutrauen, welche ihr jungfräuliches Herz ganz erfüllte? O auch seinem Johannes, auch ihrem Bruder nicht! Sie mußte selbst sein Schutzengel werden, und sie war fest entschlossen es zu seyn, den laurenden Verräther auszuspüren, und sich ihm, wenn es ihres Freundes Leben gälte, selbst entgegen zu werfen.

Wirklich war sie Jesus und seinen Jüngern nach Gethsemane schon diese Nacht in der Entfernung gefolgt. Zufrieden, ihn ausser Gefahr zu wissen, hatte sie Ruhe gesucht. Aber am folgenden Tage war sie nicht minder um ihn besorgt. Jesus genoß mit beklommenen Herzen das Frühstück in seiner Mutter und Freunde Gesellschaft. Er sprach wenig; seine Worte waren langsam und gedehnt. Maria hatte eine schreckliche Ahnung, und umfaßte einige male mit Heftigkeit Jesus, als sollte sie auf immer von ihm scheiden.

Gegen Mittag war Judas noch nicht wie-

der da. Die anderen Jünger glaubten ihn zur Bestellung des Ostermahls beauftragt, als er aber nicht wieder erschien, fragten sie Jesus, wo sie für ihn das Mahl anordnen sollten?

Jesus trug Petrus und Johannes auf zur Stadt zu gehen, und bey dem gewöhnlichen Speisewirthe die Einrichtung zur Mahlzeit zu treffen. Petrus machte die Einwendung, daß sie das Haus nicht genau wüßten. Jesus bezeichnete es ihnen also folgendermaßen: Wenn ihr ins Schaafthor, gegen den Teich Bethesda zu, geht, so werdet ihr da Menschen genug finden, welche Wasser schöpfen. Laßt euch nur von einem derselben zurecht weisen; denn in der Nähe wohnt unser Speisewirth. Sagt ihm: der Lehrer läßt fragen, ob er mit seinen Jüngern bey dir wieder das Passahmahl halten könne? — Der Wirth wird euch einen großen Speisesaal anweisen, — da bereitet das Nöthige.

Die Jünger fanden alles leicht, was zur Bezeichnung des Hauses ihr Lehrer angegeben hatte.

Gegen Abend kam Jesus mit den anderen Jüngern. Auch Judas hatte nicht wegbleiben können, theils um genau zu wissen wo Jesus diese Nacht sich aufhalten würde, theils weil seine Abwesenheit als Kassenmeister allen Jüngern auf-

gefallen, und er dann gewiß entdeckt seyn würde.

Eine sanfte Freude schimmerte aus Jesus Mienen, als er mit den Jüngern zu der bereiteten Tafel trat. O, — sprach er, — wie habe ich mich darnach gesehnt, dieses Mahl noch einmal in eurer Gesellschaft zu feiern! Wenn ihr es wieder eßt, muß das Reich Gottes schon größere Fortschritte gemacht haben, und ihr müßt dann um vieles einsichtsvoller geworden seyn! —

Nun lagerte man sich. Nach alter Sitte würden bey der Passahmahlzeit vier Becher Weins von der ganzen Tischgesellschaft getrunken. Ueber den ersten sprach der Hausvater ein Dankgebet, trank den Gästen zu, und ließ im Kreise dann den Becher umhergehen. — So trank auch Jesus seinen Jüngern diesen ersten Becher zu, doch sprach er noch dabey die ominösen Worte: „Nicht eher werdet ihr wieder von dem Reben„safte trinken, als bis das Reich Gottes seinen „Anfang genommen hat!"

Gewiß verstanden ihn die Jünger nicht. Als aber die saure Brühe aufgesezt wurde, und Judas mit frecher Stirn im Cirkel der Vertrauten Jesu lag, hub dieser plözlich mit lauter Stimme an: — „Ja, meine Jünger, einer von euch „wird mich wahrhaftig meinen Feinden ausliefe-

„fern! O der Unglückliche hat sein Vorhaben „nicht aufgegeben!“

Aller Wangen erbleichten. Sie erinnerten sich, was ihr Lehrer schon gestern geäußert hatte, und jeder wollte nun um so mehr dem andern die Schuld aus den Augen lesen; allgemeine Verwirrung herrschte in der Gesellschaft. Unter dieser suchte auch Judas sich zu verbergen. Die anderen Jünger fingen endlich nach einander an Jesus mit Fragen zu bestürmen. Sie wollten aus der peinigenden Ungewißheit, worin jeder kaum sich selbst trauete, gerissen seyn. Nur Simon und Johannes hielten ihren Blick scharf auf Judas gerichtet. Herr, du meinst mich doch nicht? Ich bin's doch auch nicht? u. s. f. rief bald der eine, bald der andere.

Jesus wollte noch immer den Verräther schonen. O, sprach er, es trift ein, was die Schrift prophetisch für mich angekündigt hat! Doch dem Verräther frommt es nicht. „Wehe, wehe ihm „dem Unglücksstifter! Es wäre ihm besser das „Licht der Welt nie erblickt zu haben!“

Und bey diesem schmerzlichen Ausruf traf Jesus Blick unmittelbar den Judas; denn er wollte noch einmal den Verstockten zu erschüttern suchen.

Bis jezt war Judas still gewesen, allein die offenbare Schonung seines Lehrers, der seinen Namen doch nicht nannte, gab ihm Muth, zu sprechen wie die übrigen: Rabbi, ich bin's doch nicht? — Eine so sehr in Frechheit übergegangene Verstocktheit ließ keine Hoffnung der Besserung mehr zu. Jesus erkannte den entschiedenen Bösewicht, dem er keine Schonung schuldig war. Doch, antwortete er laut, — du bist's! Ich gebe dich nun verloren!

Als Jesus diese Worte sprach, fielen aller Jünger Blicke mit Haß und Verachtung auf Judas. Bleiben konnte er nicht länger. Er verließ die Versammlung, und eilte den Anschlag auszuführen um so mehr, da sonst gänzliche Vereitelung seiner gewinnsüchtigen Absichten zu befürchten war.

Jesus schien heiterer zu werden, und unterhielt sich in manchen tröstenden Gesprächen mit seinen Jüngern, bis gegen das Ende der Mahlzeit. Da nahm er die ungesäuerten Osterkuchen, und sprach das gebräuchliche Dankgebet darüber aus; aber unerwartet und neu war sein Spruch, als er das flache Brot entzweybrach, um es unter die Jünger zu vertheilen *).

*) Eine ausführliche Beschreibung der beym Pas-

Seine Augen verklärten sich, seine Stimmung wurde feierlicher, seine Worte volltönender und nachdrücklicher gesprochen: „Sehet da „meinen Leib, wie er bald euch zum Besten zer„brochen wird! Nehmt und esset das Stück! „So oft ihr künftig das Liebesmahl mit einan„der feiert, denkt meiner!“ Am Ende des Mahls nahm er den lezten Becher mit dem rothen Rebensafte, und sprach: „Sehet da mein „Blut, wie es für euch vergossen wird! Wie „hier der Wein im Becher fließt, so fließt mein „Blut für euch! Wie wir mit diesem Becher „den alten Bund, der in der Blutnacht einst „geschlossen ward, bisher feierten; so wird durch „mein Blut der neue Bund mit Gott geheiligt „werden! Ach, der Verräther saß mit mir zu „Tische!“

Ob gleich die Jünger das Bedeutungsvolle dieser neuen Ceremonie noch nicht begriffen, weil sie einen Verrath solcher Art, und eine so schnelle

sahmahle gewöhnlichen Feierlichkeiten findet man beym Lightfoot ad Matth. 20. — wo auch die wirklich wichtigen Gründe für die Meinung: die von Johannes berichtete Mahlzeit sey eine andere als das Passahmahl gewesen, angeführt sind.

Entscheidung des Schicksals ihres Lehrers gar nicht erwarteten, so machten doch die feierlichen Worte, der Ton und Nachdruck, womit sie gesprochen wurden, den tiefsten Eindruck auf ihr Herz. Ihr geliebter, fast angebeteter Lehrer sprach vom Tode, ja von einem blutigen schrecklichen Tode. Das bekümmerte und beugte sie tief.

Er aber nahm wieder das Wort: Ja, meine Freunde, ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat, und keiner von euch richtet an mich jezt die Hauptfrage: wo gehst du hin? Nur Trauer erfüllt euer Herz, weil ich euch meinen Abschied ankündige! Aber o wahrhaftig, für euch ist es gut, daß ich weggehe! Ohne von euch getrennt zu werden, könnt ihr die wahre Aufklärung über meinen Plan und über das Thörichte eurer irdischen Wünsche und Hoffnungen gar nicht erhalten. Die beseligende Lehre der Wahrheit wird euch erst dann ganz einleuchten, wenn ich nicht mehr bey euch bin. Der Wahrheitssinn wird selbst die Juden von dem sträflichen Unrecht überführen, daß sie mich verworfen haben, euch zugleich überzeugen, wie nothwendig mein Tod war, und endlich das Gericht über den verächtlichen Geist des Zeitalters herbeyführen.

Ueber diese Punkte, meine Jünger, hätte

ich euch wohl mancherley zu entdecken; aber es übersteigt noch eure Fassungskraft. Darum geduldet euch, bis ihr den höheren Wahrheitssinn erhaltet. Der wird über jede Wahrheit, die euch Bedürfniß ist, Aufklärung geben. Die ganze Zukunft werdet ihr dann begreifen, und sogar einsehen lernen, daß die helleren Erkenntnisse, welche jener Wahrheitssinn gewährt, aus meinen Lehren genommen sind. Er wird mich wahrhaft verherrlichen, indem ihr die Würde meiner Lehre, meines Plans und meiner Handlungsart recht einsehen lernt.

Laßt daher nicht übermäßige Traurigkeit euer Herz beschweren! Es ist nur eine kleine Weile, daß ihr mich nicht sehet, und mich für verloren haltet. Aber bald werdet ihr mich wieder geistig erblicken. Denn ich gehe ja zum Vater!

Die Schüler sahen ihn bey diesen Worten groß an. Offenbar verstanden sie den moralischen Sinn seiner lezten Worte gar nicht, und noch ehe sie ihn fragen konnten, fuhr Jesus fort: — Grübelt ihr nicht schon wieder über meine Worte, und doch sind sie verständlich genug, wenn ihr nur nicht an den Buchstaben kleben bleibt. Was können sie anders sagen, als daß ihr bald über meinen Tod weinen und klagen werdet, in-

dem die rachsüchtigen Gewalthaber dieses Landes sich darüber freuen, mich weggeschafft zu haben. Aber eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden, wie es mit einem kreissenden Weibe geschieht, wenn ihr Kind zur Welt geboren ist. Ja ja, ihr werdet euch einst freuen! O eine schöne geistige Freude, die niemand euch rauben kann! Es wird helle seyn in eurem Geiste. Eure Gebete, die ihr in meinem Sinne und Geiste zu Gott thut, werden Erhörung finden!

Bis jezt habt ihr leider in meinem Sinne und zur wahren Ausführung meines Plans noch nichts gebeten. Ihr habt auch noch kein rechtes Vertrauen. Bittet doch mit Vertrauen, ihr werdet bekommen, und eure Freude wird dann rein und groß seyn. Hierüber kann ich endlich gerade heraus zu euch reden. Gottes Wesen und Willen werdet ihr doch kennen, werdet nun wissen, daß es bey ihm keiner Fürsprache bedarf, und daß er euch als meine treuen Anhänger liebt, weil ihr glaubt, daß ich von ihm ausgegangen bin. Als göttlicher Gesandter bin ich in die Welt gekommen, und als solcher verlasse ich sie wieder und gehe zum Vater!

Petrus und mehrere Jünger. Siehe Lehrer! Nun sprichst du gerade heraus, nicht

bildlich. Nun verstehen wir dich. Du bedarfst keiner Frage. Du sagst selbst was wir gern hören wollten. Wir glauben, daß du ein göttlicher Gesandter bist!

Jesus. Glaubt ihr das! O die Zeit ist nahe, wo dieser Glaube euch harte Prüfungen kosten wird, und wo ihr zerstreuet, der eine hier, der andere dort, eine Heimath suchen werdet. Ich sage zu eurer Beruhigung dieß zum voraus. Mögtet ihr dann nicht wanken auf der dornigten Bahn! — O in dieser Nacht! — Doch seyd unverzagt! — Ich habe die Welt besiegt. Die Bosheit soll mir nichts anhaben. Kommt jezt, es ist Zeit zu scheiden von hier! — —

Nun stimmte er selbst mit feierlicher Andacht den Dank- und Lobpsalm an. Ein rührender herzerhebender Gesang. Mit solchen Gefühlen war er noch nie von Jesu Jüngern gesungen.

III.

Jesus in Gethsemane, und vor seinen Richtern.

Mit heiterm, gefaßten Sinne verließ der erhabene Lehrer Jerusalem. Er ging aus dem östlichen Thore auf dem bekannten Pfade über den Kidron. Eine feuerrothe Wolke im Osten verkündigte den Vollmond, und ein sanfter Wind rauschte in den hohen Bäumen, womit die Ufer des Bachs bekränzt waren. — Die Jünger gingen still und nachdenkend neben Jesus her. Sie dachten nichts deutlich, sie ahneten nur, daß etwas Furchtbares in dieser Nacht ihnen begegnen könnte. Sie wußten, ihr Lehrer wollte zu Gethsemane im Oliventhale verweilen.

Jezt standen sie am Kidron. Jesus sahe sie wehmüthig an. O, sprach er, — dieß wird eine

Nacht des Schreckens seyn! Alle werdet ihr von mir abfallen, und es wird in Erfüllung gehen, wie es dort heißt: ich schlage den Hirten, und die ganze Heerde zerstreuet sich! (nach einer langen Pause) Sammlet euch dann in Galiläa!

Petrus (vorlaut und heftig). Herr, — wenn alle von dir abfallen, ich verlasse dich nicht! Ich bleibe bey dir in Noth und Tod!

Jesus (verweisend). O Simon, Simon! Der Satan hätte dich gern gebraucht, wie Waizen in der Hand des Landmanns. Deines auffahrend hitzigen und veränderlichen Gemüths wegen bist du am leichtesten zu unüberlegten Handlungen zu verführen, und sogar zum Abfalle zu bewegen. Aber ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube fest bleibe, auch wenn du einmal fallen solltest. Wenn du dich dann wieder aufrichtest, so thue an deinen Brüdern, was ich an dir gethan habe!

Petrus. Herr, glaube mir's doch! Mit dir wollt ich in das Gefängniß und in den Tod gehen!

Jesus. O Simon, wie viel versprichst du, wie wenig wirst du halten! Noch ehe der Morgen anbricht, wirst du leugnen, daß du mich kennst. Denn siehe, jener Ausspruch wird an

mir in Erfüllung gehen: er ist als ein Verbrecher behandelt worden! Möchtet ihr die Kleider verkaufen, und Schwerdter dafür erhandeln! Zum Schutz gegen die Bösewichter bedürften wir ihrer wohl!

Petrus und Thomas (zugleich). Herr! Hier sind Schwerdter! —

Jesus (sein Gesicht abwendend). O weg damit! Für mich, für euch, schickt sich kein Mordgewehr.

Sie gingen weiter. — Am Abhange des Olivenbergs blieb Jesus stehen. In seinem ganzen Wesen war eine feierliche Rührung sichtbar. Seine Jünger traten um ihn her, und er breitete segnend die Arme über sie aus. Seine andächtigen Blicke richtete er zum Himmel empor. Er gab ihnen seinen lezten Segen, und sprach mit heiliger Begeisterung:

Vater! Die lezte Zeit meiner Leiden ist nahe! O verherrliche in seiner tiefen Erniedrigung deinen Sohn, daß er noch im Tode als dein Geliebter kenntlich werde. Nicht allein an dieses verblendete Volk hast du als Heilsverkündiger mich gesandt, sondern an die ganze Menschheit mich gewiesen, daß sie durch meine Lehre beglückt werde, und der Wahrheit gehorche. Denn be-

seligend für alle ist ja die Erkenntniß von dir dem alleinigen, wahrhaftigen Gott! Beseligend die Einsicht in den großen Plan und Zweck deines Gesandten!

Ja Vater, ich habe dein Werk auf Erden gefördert; durch Tugend und Wahrheit habe ich deinen Namen verherrlicht. Nun Allbarmherziger kröne mich mit der Herrlichkeit, welche mir von jeher bestimmt war. Den guten Menschen, welche du aus dieser verdorbenen Generation mir zuführtest, habe ich dich offenbart. O sie gehören nur dir an, — sie wollen treulich deine Gebote erfüllen!

Sie sehen es ein, daß ich ihnen Wahrheit gab, wie ich sie von dir empfing. Sie fühlen und erkennen es, daß ich nur ihr wahres Beste wollte. Und gewiß, was du Allgütiger mir anvertrautest, das habe ich ihnen wieder anvertrauet. Kein Wort der Täuschung oder des Betrugs ist gegen sie aus meinem Munde gekommen. Sie wissen nun, daß meine Lehre göttlichen Ursprungs, und nicht eitle Menschenerfindung sey. Sie erkennen mich als deinen Gesandten!

O Vater! nun übergebe ich die Theuren deinem heiligen und allmächtigen Schutze. Nimm dich ihrer an, ich bitte für sie. Sie sind ja dein!

Ach leider kann ich für jene Verblendeten, die meinen Sinn, und deinen Geist nicht fassen wollten, keine solche Bitte wagen. Nicht für dieses verdorbene, verblendete, von Priestern und Rabbinen verleitete Volk kann ich leider zu dir beten.

Jene Menschen haben nie mir folgen, nie die Meinigen werden mögen, und, nur das Meine ist ja dein. Bald verlasse ich die Welt, ja bald komme ich zu dir, heiliger Vater. O erhalte die mir so theuren Jünger bey der Wahrheit! Laß sie eins seyn im brüderlichen Sinne und Liebe, wie wir eins sind!

Ich habe sie dir erhalten, so lange ich bey ihnen war. Theuer anvertrauete heilige Pfänder waren sie mir. Nur einer ist verloren. Der Sohn des Verderbens. Er war nicht zu retten, und die Schrift wurde erfüllt! Nun komme ich zu dir Vater, Bete zu dir noch jezt auf dem Schauplatze des Erdenlebens für meine Jünger. O möchten sie sich dieses Gebets stets erinnern, damit meine Freude an ihnen vollkommen wäre! Ihnen habe ich Wahrheit gegeben, ihnen deinen heiligen Willen offenbart. Mit den Bösewichtern, die mein Volk verblenden, haben sie

nichts gemein. Nur darum werden sie von ihnen wüthend gehaßt, wie ich gehaßt wurde.

Ich bitte dich nicht, Vater, daß du sie aus jener bösen Rotte wegreißest; denn sie müssen noch leben und wirken in der Welt. Aber darum bitte ich dich inbrünstig, nimm ihr Herz in deinen heiligen Schutz gegen das Gift der Bosheit. Heilige sie durch die innere Kraft der Tugend und Wahrheit! O dein Wille, der zu uns im Herzen, durch des Gewissens Stimme, spricht, sey ihnen Wahrheit!

Wie du mich sandtest in die Welt zu lehren Tugend und Wahrheit, so sende ich jezt meine Theuren wieder in die Welt, und sehe ihnen nach mit zärtlicher Besorgniß. Ich suchte ihnen ein Vorbild der Tugend zu werden. Ich entzog mich allem Irdischen. Ich heiligte mich für sie, daß auch der Tugend, der Wahrheit Kraft ihr Herz ergriffe und es heiligte!

Die Lehren, die ich ihnen anvertrauete, sollen sie verkündigen und weiter ausbreiten. So bitte ich denn auch für die, welche durch meine Jünger der Wahrheit gewonnen, zu meinen ächten Schülern gemacht werden. Laß alle wirken zu dem lezten großen Ziele, zu welchem du und ich hinwirken. Meinen Jüngern übergab ich

das ganze Ansehen, welches als Lehrer der Menschen ich von dir empfing. — Alles soll eins seyn! Keine Rangsucht und kein Stolz soll uns trennen. Wo ich bin, da mögen auch sie bleiben, und an meiner überirdischen Herrlichkeit, die du heiliger Weltregierer von jeher mir bereitetest, laß auch sie Theil nehmen!

O Allgerechter! Der größere Theil der Menschen kennt dich nicht, denkt dich nur als furchtbaren, selbstsüchtigen, und Ein Volk liebenden Herrscher. — Ich aber kenne dich in dem herrlichen schönen Lichte eines Vaters aller Menschen. Und, wenigstens erkennen diese guten, wenn gleich noch schwachen Seelen, daß ich ihnen Wahrheit gebe, und dein Abgesandter bin.

Alle mein Denken und Trachten richtete ich darauf, dich ihnen in deiner wahren Größe zu offenbaren! Ich werde es ferner thun. Dir übergebe ich sie, Vater! Schenk ihnen die Liebe, die du mir schenkest! Gieb ihnen die heilige, reine Liebe, mit welcher ich sie alle hier vor deinem Angesichte umfasse! —

Jezt schwieg Jesus, und der treue zärtliche Johannes sank zuerst an seine Brust, dann Jacob, dann Simon; und so alle seine

Freunde. Sie kamen nun bald in das Oliventhal. Auf einer schönen Wiese ließ Jesus die übrigen Schüler zurück. Nur des Zebedäus Söhne und seinen feurigen Petrus zog er mit sich auf eine kleine, weiter südwärts liegende Anhöhe.

Seine innere Beklemmung und Angst nahm immer mehr zu. Er war unruhig, seine Brust schlug hoch, und seine Glieder zitterten vom Vorgefühle des nahen Verderbens. Ach, sagte er zu seinen Jüngern, ich fühle eine unendliche Beklemmung! Bleibt hier zurück, aber wacht! Ich will einen Augenblick allein seyn. Er ging einige Schritte weiter. In dem Schatten eines hohen Sykomorus warf er sich hin. Der Mond schien durch die Blätter. Es war eine halbhelle, schöne Nacht. Das Auge des Menschenfreundes wandte sich nach Jerusalem. Die weißen Marmorwände des Tempels schimmerten im Mondstrahle durch die stille Nacht. Alles, was ihm in Jerusalem begegnen könnte, und damit zugleich die Verwerflichkeit, die Bosheit und Tücke seiner Feinde vergegenwärtigten sich seiner Seele. Er war ja ein Mensch, wie sollte er nicht Todesfurcht empfunden haben! Die Natur forderte ja ihren Zoll!

Da ging er umher mit immer steigender Angst.

Er rang seine Hände. Bald blickte er flehend auf zum Himmel, bald in das finstere Thal. In der frischen Nacht preßte ihm die herbe Seelenangst kalten Schweiß aus allen Gliedern. Die innere Empfindung ward ihm zu mächtig. Er warf sich nieder mit dem Gesicht zur Erde und betete: „O „mein Vater, laß diese Leiden mir vorübergehen! „O Allmächtiger, Heiliger! kann's nicht seyn, „so unterwerfe ich meinen Willen dem Deinigen."

Er stand wieder auf. Er ging zu seinen Jüngern. Bey ihnen wollte er Trost, wenn auch nicht Hülfe suchen. Aber die Schwachen bedurften selbst des Trostes. Ihres Lehrers angekündigter naher Abschied hatte ihr Herz mit Jammer erfüllt. Sie warfen, als Jesus sie verließ, sich trostlos zur Erde. Im Schlafe suchten sie Ruhe, und ein unruhiger, das Gefühl betäubender Schlummer senkte sich auf sie herab.

Jesus fand sie schlafend. Er rüttelte Simon zuerst auf. O Simon, sagte er zärtlich und wehmüthig verweisend, — nicht einmal eine Stunde bist du im Stande für mich zu wachen! Du, der mir überall hin folgen wollte. O wacht doch, und stärkt euch durch Gebet! Der träge

Körper ist sonst zu schwach des Geistes Wünsche zu erfüllen.

Sie waren aber schlaftrunken, und gaben unverständliche Antworten. Er entfernte sich wieder. Mit derselben Seelenangst ging er Händeringend umher. Noch kam kein Trost, noch kam keine Ruhe in sein Herz. Er eilte wieder zu den Schlafenden. Aber jezt wußten sie gar nicht mehr, was sie antworteten und hörten keins seiner Worte recht. Seufzend stand Jesus neben ihnen. Er konnte sie nicht ermuntern.

Nun ging er trostloser wieder weg, und höher stieg er auf den Hügel, je größer die Herzensbeklemmung wurde. Noch einmal fiel er nieder auf sein Angesicht. Nur einzelne Worte stieß er aus. Er betete inbrünstiger, und heftiger in der Todesangst.

Aus des Gebüsches Dunkel trat in dem Augenblicke eine holde Engelsgestalt, und reichte dem frommen Dulder ihre Lilienhand entgegen. Dabey ertönte eine sanfte Stimme: Heiliger! der Allbarmherzige wird dich nicht sinken lassen.

Jesus ermannt sich. Die Engelsworte gießen neuen Muth und neue Kraft in sein zerknirschtes Herz. Er will der freundlichen Erscheinung näher treten, da weicht sie schnell zurück. Nur durch

der Büsche Dunkel schimmert von ferne ihr weißes, blendendes Gewand.

Maria war's, die in dem herben Kampfe, zum Troste des erhabenen Märtyrers, als ein Gesandter Gottes hier erschien. Sie wollte über ihres theuren Freundes Leben wachen. Sie wußte seinen Lieblingsplatz, und war aus ihres Bruders Hütte oft dahin geschlichen auf einem dichtverwachsenen, ihr bekannten Pfade, zu sehen, ob in dem stillen Sitz der Ruhe, Verrath für ihren Heißgeliebten zu besorgen wäre.

Da sahe sie seine Angst, da hörte sie sein Seufzen, wie er jezt ohne Trost von den Entschlafenen wieder kam, und betend sich zur Erde warf. Die heiße Liebe überwand des Weibes Furchtsamkeit. Daß eine sey, die für ihn wachte, die mit ihm litt, wenn alle Freunde schliefen, das wollte sie zu seinem Trost sagen. Doch als sie aus dem dunkeln Gebüsche hervortrat, erblickte sie im Thale Fackelschein, und glaubte, ihres Freundes größere Jüngerschaar käme jezt, ihn zu beschützen. Vor so vielen Männern in stiller Nacht allein hier zu erscheinen, empörte ihre Weiblichkeit. Darum floh sie, ohne nähere Erklärung gegen Jesus, schnell davon.

Der Fackelschein fiel nun auch Jesus auf. Er blickt ins Thal, und sieht, daß eine Häscherschaar, bewaffnet mit Stangen, Schwerdtern, Spießen, am Zaune des Gehöftes sich dem Hügel hinan schleicht.

Dir gilt's, denkt er sogleich, und eilt mit jenem Muthe, und der Besonnenheit, die einzig großen Seelen in drohenden Gefahren eigenthümlich ist, zu seinen Jüngern. Wacht auf! Wacht auf! — ruft er. Da kommt schon mein Verräther! Zum Schlafen ist's jezt nicht mehr Zeit.

Sie taumeln auf, der Fackelschein fällt in ihr Auge, wie im Traume zuckt Petrus nun sein Schwerdt und zu ihm gesellt sich Thomas auch mit blanker Wehr. Die Schaar war jezt schon an dem Hügel. Entfliehen wollte Jesus nicht. Er rief: was wollt ihr hier? wen sucht ihr? Den Nazarener, — erscholl die Antwort. — Doch kommt noch keiner auf den Hügel. Gewaffnet waren zwar die Häscher, bestehend aus Tempelwächtern und Priesterknechten, ausgezogen wie zum Kriege; allein sie hatten Jesus doch allein geglaubt. Betrog sie auch wohl der erkaufte Judas nicht? Sie sahen ja blanke Schwerdter blitzen,

und die Zahl der Männer, die den Galiläer umgaben, konnten sie noch nicht ermessen.

Indessen kommen sie doch langsam und vorsichtig den Berg hinan. Dem Vordersten tritt Jesus mit der Würde und dem Muthe, den ihm sein inners Bewußtseyn gab, entgegen, und Simon steht ihm mit bloßem Schwerde zur Seite. Jezt ist er ihnen nahe, und spricht mit einem Tone, der keine Furchtsamkeit verräth: Ihr sucht Jesus, der bin ich! Was wollt ihr?

Sein Blick, sein Ton, sein ganzes Wesen, und Petrus zum kräftigen Widerstande entschlossene Stellung, machen die Herrscher stuzig. Noch näher kam ihnen Jesus, und nun wichen die elenden Priesterknechte in schneller Hast zurück, drängten auf die Hintersten, und mehrere stürzten in der Verwirrung rücklings nieder.

Indessen hatte Judas sich herangeschlichen; denn ihm schien dieß der beste Augenblick, durch das verabredete Zeichen den Häschern die Hauptperson genauer anzudeuten. Er trat zu Jesus hin, grüßte ihn sehr laut mit dem Ehrennahmen Rabbi, — und küßte ihn noch dazu, damit die Helfershelfer sich in der Person nicht irren möchten. Geschwunden war der erste Schreck. Die Schaar stürzt nun herbey, um den Bezeich-

neten zu greifen; — indessen dieser mit einem Tone, der jedes Herz zermalmen konnte, zu Judas spricht: „Freund, wie sehe ich dich denn „hier! O Judas, der Bruderliebe Zeichen machst „du zum Zeichen des schändlichsten Verraths an „deinem Freunde!"

Malchus, des Hohenpriesters Knecht, darauf erpicht, sich seines Herrn Gunst und Dank (er kannte seine Rachsucht gegen den verhaßten Galiläer) gewiß hier zu verdienen, ist gleich der Erste, der mit Henkers Fäusten von hinten Jesus packt. Von Wuth bey diesem Anblick schnell ergriffen, (ein Bube wagt's sich seines Lehrers zu bemächtigen) hauet Simon nach dem Frevler. Doch trift der Hieb nicht recht, sondern schlizt nur des Knechtes Ohr.

Jesus sieht den Tumult. Auch Thomas will jezt seinem Herrn zum Schutze eilen. Da spricht der Menschenfreund: o laßt sie doch! Petrus steck dein Schwerdt ein! Soll ich das Schicksal, das mein Vater mir bestimmt, nicht willig dulden! Er wandte sich nun wieder gegen die Häscherschaar, und sprach: „Der Jesus, den ihr sucht, bin ich! Ich folge euch ohne Widerstand! „Laßt aber diese gehen!" Darauf nahete er sich dem Verwundeten, und strich einen heilenden

Balsam, der schnell die Schmerzen linderte, auf das gespaltene Ohr. Doch ungerührt dadurch bemächtigt sich die wilde Bande des edlen Mannes und legt ihm Ketten an. Inzwischen flohen die Jünger, weil sie alle Rettung verloren glaubten. Jesus sahe es mit stillem Vergnügen. Sie hatten doch ihre Freyheit gerettet. Mit einem dankbaren Blicke schauete er gen Himmel und seufzete: Vater, ich danke dir! Keinen von denen, die du mir anvertrauetest, habe ich verloren. Sie werden statt meiner reden! Sie sind gerettet!

Fort von hier! rief der Häscheranführer. Du sollst noch diese Nacht von unserer Obrigkeit verhört werden! Schnell umgab nun die Schaar mit tödtlichen Gewehren den Göttlichen, und führte ihn fort. Jesus folgte geduldig. — Mit wahrer Seelengröße ging er dem ungerechtesten Gericht entgegen. Indessen konnte er sich doch nicht enthalten, der Tempelwache Anführer anzureden: „Mit Wehr und Waffen seyd ihr ge„gen mich ausgezogen, als wenn ich ein Stra„ßenräuber oder Aufrührer wäre. Und doch habe „ich nichts im Verborgenen vorgenommen. Ich „war fast täglich bey euch im Tempel. Da legtet „ihr keine Hand an mich! Da wagtet ihr es

„nicht, einen solchen Anschlag auf mein Leben „auszuführen. Aber dieß ist eure Stunde. Jezt „nur durftet ihr so etwas wagen. Die Nacht ist „euer Freund!“

Nun war er still. Der edelste Muth und die festeste Entschlossenheit der Seele leuchteten aus seinem gefaßten Benehmen zu deutlich hervor, als daß nicht auch manche von denen, die ihn gefangen fortführten, eine Ahnung von der erhabenen Gesinnung und Charakterstärke des edlen Mannes gefaßt haben sollten!

Die Häscher hatten sich um die Jünger weiter nicht bekümmert, und Judas hatte sich still davon gemacht. Die übrigen, glaubten sie, wären sämmtlich geflohen. Petrus und Johannes waren zwar in der Betäubung auch zurück gewichen; doch bald ermannten sie sich wieder. Den sanften Johannes zog heiße Liebe und Freundschaft seinem Geliebten nach. Er mußte sehen wie es ihm erginge, und was zu seiner Rettung noch möglich anzuwenden wäre. Der feurige Petrus folgte dem stürmischen Andrange seines Herzens, und wußte sich's gewiß selbst nicht deutlich zu sagen, was er wollte. Vermuthlich wäre auch er geflohen, hätte er bemerkt, daß die Wache ihm nachsezte. Aber man bekümmerte

sich um ihn nicht, und er konnte ohne Gefahr dem lärmenden Haufen folgen. Auf demselben Wege traf er auch Johannes. Ich bin, — sprach dieser, — bekannt mit des Hohenpriesters Hausgesinnte! Laß uns der Schaar nachfolgen, so sehen wir doch, wie es dem Lehrer ergeht! Petrus war willig, und folgte. —

Indessen waren die übrigen Jünger nach Bethanien geflohen, und hatten die Schreckensbotschaft dorthin gebracht. Man denke sich deren Wirkung auf Jesu Mutter, — und Freundinnen! Zerschmetternd schlug sie dieser Schlag darnieder. Wo war hier Rettung, wo Hülfe! Ein ängstliches Jammern erscholl durchs ganze Haus. Nur Lazarus hatte so viel Geistesgegenwart, zum Nicodemus zu eilen, und ihm die Schreckenspost zu überbringen, wenn ja noch Rettung möglich wäre. Nur mit seinem Schlafgewande bekleidet, rannte er bey der Häscherschaar durch. Man grif nach ihm, aber er ließ ihnen das Gewand, und floh fast nackt davon.

Die Schaar brachte Jesus nach Jerusalem. Ihr Zug ging bey Hannas, des vormaligen Hohenpriesters und Kajaphas Schwiegervaters

Hause vorbey, und dem Anführer fiel es ein, dem alten Herrn die Freude zu machen, Jesus früher als alle übrige Mitglieder des hohen Raths, in Ketten und Banden zu sehen. Vielleicht konnte er, als ein pfiffiger Inquisitor, vorher schon etwas herausbringen, worauf man in dem nachherigen förmlichen Verhör eine schärfere Anklage zu gründen im Stande war *).

Gedacht, — gethan! Man weckt den Alten aus dem Schlafe, und stellt ihm Jesus vor. Mit welcher Schadenfreude, mit welchem höhnischen Lächeln mag der graue Bösewicht den erhabenen Märtyrer nun wohl empfangen haben! Simon und Johannes standen an der Thür. Johannes gab die heiße Liebe zu seinem göttlichen Freunde höhern Muth, und er trat mit ins Haus; Petrus blieb ängstlich harrend draußen. Allein Johannes bewog den Thürhüter, den War-

*) Warum Herr Heß Johannes deutlichen Bericht verworfen, und von Jesu Verhör beym Hannas nichts in seiner Geschichte der drey lezten Lebensjahre Jesu erwähnt hat, begreife ich nicht. Das Urtheil des Herrn Otto Thieß scheint mir richtiger. Auch habe ich nachher gefunden, daß Hr. Paulus in seinem Commentare die beiden Verhöre sehr bestimmt unterscheidet, — und das mit Recht!

tenden herein zu lassen. Als Petrus schüchtern hereintrat, kam er einer Magd, welche auch bey der Thür stand, verdächtig vor. Guter Freund, redete sie ihn an, du hast wohl hier keine Geschäfte, als weil du mit zu dem Anhange des Menschen da gehörst! Petrus verneinte das kurz, und drängte sich schüchtern zum Kohlfeuer, welches die Häscher im Hofe nach morgenländischer Sitte angemacht und sich herum gestellt hatten, weil es eine kühle Nacht war. Hier glaubte Petrus bemerke man ihn unter dem Haufen weniger.

Nachdem Hannas seinen Inquisiten mit verächtlichen Blicken vom Kopfe bis zu den Füßen gemessen hatte, fragte er nach seinen Schülern und nach seiner Lehre. — Doch ihm war Jesus gewiß nicht verpflichtet, eine bestimmte Antwort zu geben, und warum sollte er sich mit einem Menschen einlassen, der auf keine rechtliche Weise zum Richteramte befugt war, und die höhnische Frage offenbar aus Schadenfreude that. Er antwortete also kalt und ruhig: „ich „habe öffentlich vor allem Volke geredet, habe „stets in euren Synagogen und im Tempel bey „einem großen Zusammenflusse von Menschen ge„lehrt, und nichts im Winkel verstohlen gesagt. „Wie kannst du um meine Lehre mich befragen?

„Befrage doch meine Zuhörer, die wissen gar „wohl was ich gelehrt habe!“

Ein wüthender Blick des alten Bösewichts, der durch die nachdrückliche zurückweisende Antwort sich höchlich beleidigt glaubte, traf Jesus, und in demselben Augenblicke erhielt er von einem der Gerichtsdiener, der die Entrüstung des hochwürdigen Herrn bemerkte, einen Faustschlag ins Gesicht. Dabey fuhr ihn der brutale Mensch an: ist das eine Antwort für den Hohenpriester!

Jesus versezte mit einer Miene, welche deutlich zeigte, wie sehr er sich über die erniedrigende Behandlung erhaben wußte: „habe ich un„recht gesprochen, so beweise das Unrecht! Habe „ich aber recht gesprochen, warum schlägst „du mich?“

Doch es erfolgte keine Antwort, vielmehr befahl Hannas mit wüthigen Geberden, man solle den Verbrecher gleich zu seinem Schwiegersohne führen! Nun riß man den Unschuldigen wieder fort. Die Häscherschaar umgab ihn, und Petrus suchte sich unbemerkt mit durch die Thür zu drängen. Indem er aber zur Pforte hinaus wollte, erblickte ihn eine andere Magd, die ihn sonst wohl bey Jesus gesehn haben mochte, und

sagte laut zu den Häschern: der Mensch da gehört auch zur Gesellschaft des Nazareners Jesus! Jezt war die Gefahr größer; Petrus leugnete bestimmt und schwur dazu: er wisse nichts von Jesus, er kenne ihn gar nicht einmal.

Es war nach Mitternacht, als der ganze Zug in Kajaphas Pallast ankam, wo auch die Mitglieder des Sanhedrins, auf welche der verruchte Bube sicher rechnen konnte, schon versammlet waren *). Verschmizt genug hatte Kajaphas die ganze Sache angestellt, als Judas gegen Abend kam und sich erbot, noch diese Nacht Jesus auszuliefern. Können wir, hatte Kajaphas gesagt, nach unsern Gesetzen kein todeswürdiges Verbrechen auf den Galiläer bringen, so wollen wir ihn förmlich für einen Rebellen gegen den Kayser erklären, und dem Römischen Prokurator ausliefern. Auf diese Weise kann kein Versuch zu seiner Rettung von Seiten des Volks mehr statt finden, und wir gewinnen für die Zukunft ausserordentlich viel. Richtet ihn der Römer, so wird

*) Hr. Paulus in seinem Comment. Th. 3. p. 640 meint, die Mitglieder des Sanhedrins hätten durch die Gerichtsboten erst zusammengerufen werden müssen. Wenn Judas Verrath aber verabredet war, so sehe ich nicht ein warum? —

er mit seinem ganzen Anhange für ewige Zeiten dem Volke ein Abscheu. Sein Name wird, als ein den Heiden übergebener Verbrecher, für immer stinkend und verflucht gemacht. Nach der Art seines Verbrechens muß er den Kreutzestod sterben, den Tod der niedrigsten Menschenklasse. Auf unerhörte Art hängt er dann da, dem ganzen Volke ein Scheusal. Haben wir ihn nur erst in des Heiden Hände gebracht, und die Sache vor sein Tribunal gespielt, so ist es auch leichter, das Volk wider ihn so einzunehmen, daß es selbst seine Bestrafung verlangt. Aber geschwind, meine hochgelahrten Amtsbrüder, muß alles gehen. Lassen wir darum jezt allen Parteyhaß fahren! Es ist ein Zweck und ein Interesse, das uns allen vor Augen liegt. Der verruchte Frevler gegen unsere geheiligten Rechte muß fallen, oder wir fallen selbst.

Die ganze Versammlung bezeugte der weisen Rede des Nasi ihren Beyfall, und übergab ihm die Leitung des Geschäfts.

Kajaphas. Nun laßt mich nur machen. Da er einmal in unserer Gewalt ist, schaffe ich ihn gewiß aus dem Wege.

Jesus wurde vorgeführt. Mit der hohen Miene der Unschuld stand er da vor den unge-

rechtesten Richtern, die von Haß und wilder Wuth gegen ihn entflammt waren. Petrus hatte sich wieder mit Johannes in den Vorhof gedrängt. Er war kühner gemacht, da die Gefahr, entdeckt zu werden, zweymal so gut abgewandt wurde.

Noch begann das Verhör nicht. Die furchtbaren Inquisitoren mußten sich erst sammlen. Auf dem Hofe kamen die Bedienten des Hohenpriesters zu Gange. Petrus mit seiner ängstlichen Miene, fiel ihnen sogleich auf, und sie redeten ihn an: „Du bist wahrhaftig auch einer „von dem Anhange des Nazareners!" Petrus schwieg noch. Aber jezt trat selbst ein Häscher, der mit in Gethsemane gewesen war, hervor. Ey wohl, rief er, — ich sahe den Menschen auf dem Meierhofe. Johannes ward jezt für seinen Freund sehr bange; denn der Knecht war ein Verwandter des von Petrus verwundeten Malchus. Bestätigte er die Aussage, so war's um Simon geschehen. Aber dieser vermaß sich hoch und theuer, er kenne Jesus gar nicht, und sähe ihn hier zum ersten male! Das Gespräch machte Aufsehen. Mehrere Knechte mischten sich darein: Zum Anhange des Galiläers gehört der Mensch, riefen sie. — Man hört's ja an der Sprache (Dialect), daß er ein Galiläer seyn muß.

Petrus schwur nun noch ärger, aber in dem Augenblicke krähete ein Hahn auf der Antonia-Burg *) seinen Morgenruf. Jesus, der noch auf der Vorschwelle des Gerichtsaals stand, wandte sich, und sein Blick fiel auf Petrus. Ha! dieser Ruf, dieser Blick fuhr wie ein Dolchstich durch Petrus Herz. Er eilte schnell davon. Im Freyen warf er sich nieder zur Erde, und vergoß bittere Thränen. O seines Freundes Worte waren nur zu sehr in Erfüllung gegangen. Er hatte ihn verläugnet. Er war der Abtrünnige und Elende, der nicht den Muth hatte, sich für den Freund seines Freundes zu bekennen.

Das Verhör ging an. Auch hier fragte man zuerst nach Jesu Lehre, nach seinem Anhange, und nach den Absichten, die er mit seinem öffentlichen Einzuge in Jerusalem hätte erreichen wollen. Die erste und lezte Frage beantwortete er kurz, wie er schon bey Hannas gethan hatte. Von seinen Jüngern sagte er gar nichts, um nicht auch sie in Gefahr zu bringen. Denn hätte man sich ihrer bemächtigt, so wären höchst wahrscheinlich die meisten abtrünnig geworden.

*) Die Juden hielten keine Hähne.

Bald warf dieser, bald jener Beysitzer des Gerichts eine Frage auf. Einen Grund der Anklage aufs Leben wollten sie finden; aber es half ihnen nichts!

Kajaphas rief laut: die Zeugen sollen hervortreten! Zwey erkaufte Bösewichter traten wirklich auf, und schwuren, daß Jesus die allerheiligste Religion gelästert und behauptet habe: ich bin im Stande den Tempel Gottes nieder zu reissen, und in drey Tagen wieder aufzubauen! Jesus sahe sie mit einem Blicke voll Verachtung an, und schwieg. Wie hätte er über eine so schändlich verdrehete Aussage bey solchen Richtern sich verantworten, oder rechtfertigen mögen!

Kajaphas erhob sich grimmig von seinem Sitze. Wie, Frevler, rief er wüthend, antwortest du nichts? Höreſt du, welche Gotteslästerung jene gegen dich aussagen. — Jesus schwieg dennoch! —

Kajaphas. So beschwöre ich dich bey dem lebendigen Gott, sag an, hast du dich für den Messias, den Liebling Gottes ausgegeben? Bist du der? Willst du dafür gehalten seyn?

Jesus. O, es ist euch um eine wahre Antwort auf diese Frage nicht zu thun! Sagte ich auch, wie und in welchem Sinne ich es mei-

ne, so hättet ihr dafür doch keinen Sinn. Auch kann ich den bessern Wahrheitssinn in euch nie wecken. Denn frage ich euch, so antwortet ihr nicht. Meine Bemühung mich zu rechtfertigen, ist also bey euch überall vergeblich. Ich weiß, vor welchen Richtern ich stehe. Ihr sprecht mich doch nicht frey!

Kajaphas. Keine Ausflüchte! Bist du Messias, der Sohn Gottes?

Jesus. Wohlan, damit ihr nicht wähnt, mich hier zu Schanden gemacht zu haben. Der Messias in eurem Sinne bin ich nicht, aber der Mensch bin ich, dessen wahre Majestät und Würde von nun an glänzend und herrlich erscheinen wird. Hoch auf den Wolken des Himmels werde ich als Wahrheitsverkündiger thronen, und Gott, den ihr nicht kennt, wird theilen mit mir die heilige Regierung seiner Welt. Hört, ja in diesem Sinne bin ich der Messias!

Kajaphas starrte ihn an. Wuth flammte in seinem Auge, und nun sahe man den Heuchler, den heimtückischen, abgefeimten Bösewicht in seiner scheußlichsten Gestalt! Er stellte sich, als hätte er etwas ganz Unerhörtes, ja die schrecklichste Gotteslästerung gehört, welche ihn in das äußerste Erstaunen und die tiefste Betrübniß ver-

sezte; und doch kam ihm diese freymüthige Erklärung des Edeln gewiß sehr gelegen. Mit schrecklichen Geberden machte er einen langen Riß in sein Oberkleid, den weiten Priestertalar, und rief dabey: O unerhört! Welche scheußliche Gotteslästerung! Was haben wir noch Zeugen nöthig gegen den abscheulichen Frevler!

Dann sahe er fragend umher, als wollte er das gerechte Urtheil seiner Amtsbrüder hören. Von allen Seiten nickte man ihm Beyfall zu; denn das war die treflichste Wendung, welche er der Sache geben konnte. Er wandte sich also an die ganze Versammlung, und rief: ihr vernahmt selbst seine scheußliche Gotteslästerung? Was meint ihr? Welche Strafe verdient er? Er hat das Leben verwirkt! erscholl es aus allen heiseren Kehlen der alten Grauköpfe, die sich aus Lust, den Gerechten zu morden, aus ihren weichen Polstern erhoben, und des süßen Nachtschlafs beraubt hatten.

So führt ihn ab! — rief nun Kajaphas den Gerichtsdienern zu, — daß wir über sein Verbrechen die Stimmen sammlen! Es geschahe. Man bat den Nasi zu reden, und seine Meinung der Versammlung mitzutheilen. Ja, das will ich, Hochgelahrte Amtsbrüder, ließ sich Kajaphas hö-

ren. Wir haben alles gewonnen, was wir wünschten. Der tolle Schwärmer hat sich nach seiner Erklärung nicht nur für den Messias ohne allen Beweis ausgegeben, sondern er hat sich eine viel höhere Würde beygelegt, als selbst der große Haufe dem erwarteten Messias beylegt. Sagte er nicht, er habe Macht über den Himmel, und Antheil an der ewigen Weltregierung des lebendigen Gottes? Ist er nun nicht unstreitig als ein falscher Messias, und als verruchter Gotteslängner dem Volke zu nennen? Stürzt er nicht den Grundartikel des geheiligten Glaubens durchaus um? Den Punkt faßte ich sogleich bey der rasenden Erklärung des tollen Menschen. Darum zeigte ich in meinen Geberden das Unerhörte jener Aussage. Jezt erklären wir ihn beym Volke für einen entschiedenen Religionsverächter, für einen Gesetz- und Tempelstürmer, für einen Gotteslästerer, der sich als Regent des Himmels will ehren lassen, da er doch in Ketten und Banden erscheint.

Dieß muß unfehlbar das Volk von ihm abwenden, und wir können ruhig mit ihm machen, was uns beliebt. — Aber dennoch wollen wir ihn Pilatus übergeben, als einen Volksverführer und Aufwiegler gegen den Kayser. So muß

er den Sklaventod sterben, sein Name wird zum Abscheu beym ganzen Volke, und seinen Anhang zu zernichten ist dann etwas leichtes.

Wohl gesprochen! riefen die Beysitzer des Blutgerichts. So sey er zum Tode verdammt. Man lege dem Verbrecher stärkere Fesseln an, und überliefere ihn als Rebellen dem Procurator Pontius Pilatus.

Es war mit Tagesanbruch, als die Blutrichter den edelsten, gerechtesten Mann zum Tode verdammten. Die Knechte des Kajaphas, Menschen ohne alles sittliche Gefühl, mißhandelten Jesus, gaben ihm Stockschläge, spien und schlugen ihm (denn Gotteslästerer und Messiasläugner war er ja nach des heiligen Gerichts Urtheile) ins Gesicht, und höhnten ihn schändlich: sag uns Messias, wer ist's, der dich schlug? Der edle Gemißhandelte war ruhig bey dieser Schmach. Sie überzeugte ihn von der Abscheulichkeit des Volks, dessen Wohl er zum Gegenstande seines eifrigsten Strebens gemacht hatte. — Die Lust zum Leben und zur Fortsetzung einer Verbindung mit solchen Menschen ward kälter in seiner Seele. Er wünschte den Tod!

Der Befehl des Oberpriesters, den Deliquenten den Römern auszuliefern, mochte auch wohl zu der schändlichen Behandlung das seinige beygetragen haben. Ihre Wuth gegen den todeswürdigen Verbrecher wollten die brutalen Menschen erst auslassen, da er nicht durch ihr Gericht sterben sollte.

Das Prätorium mußte nun eröffnet seyn. Fort zu dem Römer! schrie der wilde Haufen, und man schleppte Jesus unter Hohn und Stockschlägen zum heidnischen Tribunale.

Schneller kann die Sonne nicht den Tag erschaffen, als bey Tagesanbruch das Gerücht von der unerhörten Begebenheit, die diese Nacht vorgefallen war, von Haus zu Haus, von Mund zu Mund sich in Jerusalem verbreitete. Ja, auch zum Judas den Verräther gelangte es bald. Er dachte wohl noch, „ja ihr mögt ihn jezt haben „den Wundermann, aber wie lange? Bald wird „er sich befreyen! — Hab ich mein Geld doch „schon in Sicherheit!“ — Allein bald mußte er hören, daß Jesus vom hohen Rathe zum Tode verurtheilt sey, und daß man ihn sogar zum Procurator schleppe! Gott! wär es möglich! schrie Judas, dessen Gewissen durch den unglücklichen Erfolg plötzlich erwachte. Er stürzte mit dem

Haufen, der zum Prätorium sich drängte, auf die Gasse!

Er kommt, er kommt! schrie der wilde Haufen. Judas erbebte. Er sahe den Verrathenen mit auf den Rücken gebundenen Händen, mit blutig geschlagenem todtbleichem Antlitz. Ohnmächtig wankt er daher. Vor und hinter ihm zog ein wilder Volkshaufen. Ihn umgab der Häscher Schaar. Muthwillen und Schadenfreude triumphirten. Keine Engelschaar erschien; kein Wunder geschahe zu des Unschuldigen Befreyung. Stillleidend, und größer in seinem Elende als je vorher, wankte der Unschuldige fort zum Statthalter. Dort sollte er den Tod holen!

Das Gefühl des Mitleids, das peinigende Gefühl seiner Schändlichkeit, die festeste Ueberzeugung von der Unschuld und Seelengröße des Verrathenen erwachte mit Allgewalt in Judas Herzen. Jezt schwieg die Geldgier. Elender! Abscheulicher! Das ist dein Werk! Der Unschuldige den du verriethst, war dein treuester Freund, dein größter Wohlthäter! Rette ihn, rette dich! Bekenne deine Schandthat, und seine Unschuld! rief mit Donnerstimme das Gewissen. Und nun hatte der Unglückliche keine Ruhe und Rast. Keine Furcht vor eigener Gefahr sprach in seiner

Seele. Er selbst, der Verräther mußte Zeuge, lauter Zeuge der Unschuld Jesu werden.

So stürzt er hin nach Kajaphas Pallast. Noch ist dort der Blutrath versammlet. Die Trabanten halten den Wüthenden nicht zurück, er rennt in den Saal. Ich bin ein Verbrecher! ich lieferte die Unschuld zum Tode aus! Ich bekenne meine Schuld, ruft er, und will das Geld den Richtern aufdringen. Nehmt es wieder, schrie er, das Blutgeld! Befreyet den Unschuldigen! Er ist nicht strafbar!

Ha, die Teufel, sie grinzten ihn an mit höllischer Schadenfreude. Keinen Zug des Mitleids bemerkt er, nicht einmal den Willen, sein Zeugniß gelten zu lassen; denn der Mord war beschlossen. Kajaphas stand auf und hönisch tönten die Höllenworte von seinen Lippen: „was kümmert „das uns? Du magst es verantworten! Gerich„tet ist er schon!“ Rasende Verzweifelung packt jezt mit grimmigen Krallen Judas Herz. Er stürzt fort nach dem Tempel. Er kommt in den Vorhof. Das Geld wirft er dort klingend zur Erde. Aber die Blutschuld ist damit nicht abgetilgt. Hier stand sein Lehrer, sein Freund so oft, hier tönte des Volks Jauchzen ihm entgegen; und jezt wird er verdammt, gemordet! Die Erinne-

rung verwandelt die Verzweifelung in Raserey. Judas rennt an des Tempelbergs schroffen Felsenabhang. Er stürzt sich hinab, und an den Felsspitzen zerschellt sein elender Körper. Die Eingeweide dringen hervor, scheußlich, zum Entsetzen liegt da der Selbstmörder im Höllenabgrunde, den Geiern eine leckere Speise*).

Bey ihrem nächsten Erscheinen im Tempel erfuhren die Oberpriester die schreckliche Mordgeschichte. Man übergab ihnen die dreyßig Silbergroschen; aber die heiligen Heuchler wollten mit dem Blutgelde den Tempelschatz nicht entweihen. Einen Anstrich von Menschenliebe sollte ihr schändlicher Kauf noch erhalten. Mit dem Gelde beschlossen sie den Acker eines Töpfers, zum Begräbniß für Fremde, zu kaufen. Der Acker trug noch lange nachher den Namen der furchtbaren Blutgeschichte, und hieß bey Je-

*) Die Todesart des Judas, welche Lucas Act. 1. 18. berichtet, ist mir wegen des in Verzweifelung geschehenen plötzlichen Todes, wozu der Elende im Tempel die beste Gelegenheit hatte, (an der Südseite des Tempels war nämlich ein tiefes jähes Thal) wahrscheinlicher, als daß er sich erhenkt habe. Herr Paulus weiß aber das Erhenken und vom Felsen herab stürzen mit einander zu verbinden. Comment. Tom. 3.

rusalems Bürgern schlechtweg der Blutacker. Durch diese Handlung glaubten sich die Blutrichter über den Selbstmord des Judas hinlänglich gerechtfertigt; denn sie hatten doch mit dem wiedererhaltenen Lohne der Verrätherey ein sogenanntes Werk der Liebe gethan.

Pilatus ward durch den Tumult, welchen er schon so früh Morgens vor seiner Wohnung in Jerusalem hörte, aufgeschreckt. Es hieß, der wegen seiner Lehre und Thaten bekannte Jesus solle ihm überliefert werden. Die Sache kam ihm unglaublich vor. Denn er hatte in seiner gewöhnlichen Residenz zu Cäsarea nichts von meuterischen Bewegungen, welche der galiläische Wunderthäter anstiftete, gehört, und sich daher nicht sonderlich um sein Wesen bekümmert. Dem Römer schien alles was ein Jude in Religionssachen vornahm, kaum der Ueberlegung würdig.

Pilatus machte sich überhaupt über solcherley Angelegenheiten mit den Juden wenig zu schaffen. Er hielt auf die Rechte seines Cäsars, und wenn diese mit der Starrsinnigkeit und dem Nationaldünkel des Judenvolks in Collision kamen, wußte er sie kräftig und nachdrücklich zu beschützen. Davon hatte er schon Proben gege-

ben. Seine Procuratur suchte er so gut als möglich zu nutzen, und seinen Beutel zu füllen. Die Gerechtigkeit war ihm daher nicht selten feil. Indessen wollte er es doch nicht ganz mit den Juden verderben, wenn er sie gleich verachtete. Daß sie ihn haßten, daß das Feuer des Aufruhrs stets bey ihnen unter der Asche glimmte, daß selbst der hohe Rath niemanden darum hassen und anklagen würde, weil er das Volk zur Rebellion gegen den Kayser verleitete, konnte der kluge Römer leicht einsehen. Er hatte überhaupt mehr Gewandheit und Geistes-Circumspektion, mehr Bildung und Humanität als die jüdischen Oberhäupter. Er war ein Hofmann. Als römischer Ritter hatte er an Augusts und Tiberius Hofe die Bildung erhalten, welche dem Hofmanne selten fehlt. Er mochte auch in den Wissenschaften nicht unbewandert, wenigstens konnten ihm die herrschenden philosophischen Systeme nicht unbekannt seyn. Vielleicht ein Epicuräer, wie die meisten vornehmen Römer, hielt er süßen Lebensgenuß für des Lebens Zweck; um Wahrheit sich zu kümmern, oder gar dafür zu dulden, höchstens für gutmüthige Schwärmerey.

Seine Leute kamen jezt, ihm anzukündigen, daß der Tumult nicht bloß ein Volksauflauf,

sondern daß das ganze Sanhedrin mit dem Hohenpriester an der Spitze, vor dem Prätorium versammlet sey. Daß die Juden aber, um sich der Ostermahlzeit *) wegen nicht zu verunreinigen, das Prätorium selbst nicht betreten wollten. Thörichtes Volk! brummte Pilatus für sich. So muß ich denn wohl zu ihnen hinaus gehen. —

Er kam auf den Altan. Ein ungeheurer Volkshaufen umgab ihn. Das Opfer der Priesterwuth stand in der Mitte gefesselt. Kajaphas und seine Consorten hielten sich ängstlich von der heidnischen Wohnung entfernt. Das Volk gaffte mit gierigen Blicken bald auf Jesus, bald auf den Procurator und seine Centurionen. Rabbinen und Priester schlichen unter dem Volke umher, um die Wuth gegen den falschen Messias und Gotteslästerer, der es so lange betrogen und getäuscht hätte, immer grimmiger anzufachen. Pilatus sahe das widrige Schauspiel eine Weile an. Dann brach er los: „Was bringt ihr für „Klage wider diesen Menschen? Das ganze

*) Jesus hat mit seinen Schülern wahrscheinlich einen Tag früher, als die Pharisäer, der alten Anordnung zu folge, den 14ten Nisan das Passahmahl gehalten.

„Sanhedrin hier zu sehen, ist ja etwas unerhörtes!"

Kajaphas. Erlauchter! Wäre der Mensch nicht ein gar zu arger Verbrecher, hätte er sich nicht gröblich an unserer allerheiligsten Religion vergangen, und müßte nicht schnelle Gerechtigkeit über ihn gehandhab werden, wir hätten dich wahrlich nicht so früh belästigt.

Pilatus sahe jezt mit einem Blicke, daß der Angeklagte es aufs äußerste mit den Priestern verdorben haben mußte: denn warum hätten sie sonst so eifrig gewünscht, ihn in der Geschwindigkeit verurtheilt zu sehen! Die ganze Untersuchung ekelte ihn an. Er wollte gern die Sache von sich abwenden, und gab zur Antwort: Hat er sich an eurem Gottesdienst versündigt; so nehmt ihn und verurtheilt ihn nach eurem Gesetze. Die Sache gehört nicht vor mein Forum!

Mehrere Stimmen, besonders die Helfershelfer des Hohenpriesters, schrien nun laut: Allerdings gehört das Verbrechen dieses Frevlers vor dein Gericht! Wir haben kein Recht über Leben und Tod! Die Sache geht nicht bloß die Religion, sie geht auch den Staat an.

Pilatus (finster). Wie so! Was hat er sonst verbrochen?

Kajaphas. Er ist ein Volksverführer und Aufwiegler, der dem Kayser die Abgaben entreißen will. Er giebt sich für einen König und Messias aus, und sucht das Volk von der Regierung abwendig zu machen.

Pilatus mußte sich jezt auf die Anklage einlassen, obgleich er einsahe, daß das lezte Vorgeben, die Priester nimmermehr bewogen hätte, Jesus an ihn auszuliefern. Denn auch sie erwarteten ja einen König Messias; hofften durch ihn Befreyung von der Römer Joch; predigten das laut in den Synagogen, und wußten dadurch das Volk nach ihrem Willen zu lenken.

Dieß alles konnte Pilatus nicht unbekannt seyn. Dem klugen gewandten Römer mußte es daher bald einleuchten, daß wilde Parteywuth, gekränkter Priesterstolz — und tief angelegte Cabale den Angeklagten stürzen wollten. Er wußte was diese Ungeheuer zu wirken vermögen. Er kannte die hochwürdigen Herren des Sanhedrins, und traucte keinem von ihnen, obgleich er aus politischen Gründen Kajaphas noch immer im Besitz des Hohenpriesterthums ließ. Ein gewisses Mitleiden fing gegen den wahrscheinlich Unschuldigen in seinem Herzen an zu keimen.

Er befahl, man solle ihn ins Prätorium

bringen; denn er wolle allein ihn verhören. Jesus trat vor ihn mit dem Freymuthe, mit dem hohen majestätischen Anstande des stillen Dulders, mit der sprechenden Miene der leidenden Unschuld. Bleich war sein Antlitz, aber doch unverkennbar der Zug einer edlen Begeisterung darauf sichtbar. Der Römer betrachtete ihn mit seinem geübten Auge. Er erkannte in dem Manne keinen Verbrecher. Er fühlte Wohlwollen und Achtung in seinem Herzen gegen ihn wachsen. Er ward selbst verlegen, womit er das Verhör beginnen sollte. Endlich faßte er sich, und sprach im sanften Tone zu Jesus: Du giebst dich also für einen König der Juden aus?

Jesus (mit stiller bescheidener Sanftmuth). Sprichst du das aus dir selbst, oder haben es dir andere von mir gesagt?

Pilatus (gelassen). Ich bin ja kein Jude! Dein eignes Volk und die Oberpriester haben dich mir überliefert. Was ist's denn eigentlich, warum sie dich hassen? Was hast du gemacht?

Jesus. O Pilatus! Hätte ich ein irdischer König seyn, hätte ich Aufruhr unter dem Volke anstiften wollen, so würde ich ja so nicht vor dir erscheinen. Ich würde wohlbewaffnete und zu meinem Schutze bereitete Anhänger haben. Mei-

nen Feinden würde es ohne blutigen Kampf nicht gelungen seyn, sich meiner zu bemächtigen. Aber nie ist so etwas meine Absicht gewesen! Nach einem irdischen Reiche habe ich nie gestrebt! —

Pilatus (sieht ihn mit Verwunderung und Achtung an). Für einen König erklärst du dich also doch! Was willst du denn für ein König seyn? Sag mir das! Ich bin kein gegen dich eingenommener Richter!

Jesus. Ja Römer, du verdienst es, daß ich, nicht als Geständniß des Beklagten, sondern als freye Erklärung des unschuldig Verdammten, dir sage, was ich bin, was ich seyn wollte. In der That, König bin ich; aber in dem bessern höhern Sinne des Worts, das nicht Herrschaft durch Macht, sondern Herrschaft durch Wahrheit anzeigt. Ich bin dazu geboren und bestimmt, Wahrheit auszubreiten. Dieß war mein einziges Streben, dieß mein einziges Geschäft. Und, (er fixirt den Pilatus scharf) jeder Wahrheitsfreund giebt mir Gehör!

Pilatus (lange in stummen Nachdenken versunken, — dann heftet er sein Auge zweifelhaft auf Jesus). Mann, du bist kein Verbrecher! Das Wort was du sprachst, ja ein heiliges schönes Wort ist es! auch ich fühlte das einst. Aber

was ist Wahrheit! Wo ist sie zu Hause! Wer fand sie jemals! Was kann Wahrheit dem Volke, was denen seyn, die es regieren! Wahrheit! — — Wolltest du dafür dich aufopfern? *)

Jesus (mit stiller Würde). Wahrheit ist eine Tochter des Himmels, ein Geschenk des wahrhaftigen Gottes. Er verweigert es keinem, der dessen würdig ist!

Pilatus. Auf Erden ist also doch keine Wahrheit! Wer will sich um ihrentwillen aufopfern!

Jesus (ernst). Auch auf Erden kann sie bey denen herrschen, die Richtergewalt in Händen haben, und der Wahrheit gemäß, gerecht richten!

*) Ich habe es mir erlaubt, in dieser Darstellung etwas aus dem Evangelio Nicodemi, — oder den Actis Pilati zu suppliren, was mit der Kritik wohl bestehen kann. Ueberhaupt sind zwar in dieser Schrift unendlich viele thörichte Dinge enthalten, siehe Nicod. Evang. cap. III. dicit ei Pilatus, quid est veritas? Dicit Jesus: veritas de coelo est. Pil. In terris igitur veritas non est. Dicit Jesus Pilato: Intende veritatem esse in terra inter illos, qui dum potestatem habent judicandi, veritate utuntur et judicia rectefaciunt, siehe Fabricii codex apocryph. Novi Test. — pag. 246 sq. —

Eine Sprache, wie dieser Gefangene führte, — so milde, so sanft und doch so allmächtig zum Herzen dringend, hatte Pilatus noch nie gehört. Einen Mann, dem Wahrheit theurer schien als das Leben, hatte er noch nie gesehen. Mit diesem Bekenntniß sahe der Edle voll Ruhe, voll Würde und Geistesgröße auf seinen Richter, auf einen Richter, der im üppigen Lebensgenusse noch nicht alles Gefühl für wahre Seelengröße verloren hatte. Auf einen Richter, der wenigstens die erhabenen Lehren und das Gott gleiche Muster des Weisen der Stoa kannte, und es jezt wahrhaft von einem Juden, dem er am wenigsten dergleichen zutrauen konnte, realisirt sahe.

Unmöglich konnte er diesem Manne das Leben absprechen. — Harre hier, — sagte er zu Jesus, und ging wieder hinaus auf das Atrium, wo der wilde Haufen seiner wartete. Es ist möglich — sprach er laut, — daß der Mensch sich gegen eure Religionssatzungen vergangen und also bey euren Gerichten Strafe verdient hat; ich aber finde, in sofern es meine Gerichtsbarkeit betrift, nichts an ihm, weswegen er verdammt werden könnte. Ein Staatsverbrecher und Volksaufwiegler ist er nicht. Nehmt ihn hin und richtet ihn nach euren Gesetzen.

Wohl, riefen Priester und Schriftgelehrten, ist er ein Staatsverbrecher! — In unserer Nähe, selbst hier in Judäa hat er sich Anhang zu verschaffen gewußt, und Alles steht von dem tollen Pöbel, welchen er aufrührt, zu befürchten. Der Verbrecher ist von dem immer zum Aufruhr geneigten Galiläa ausgegangen, nun kommt er hieher, um ebenfalls Unheil anzustiften! Richten mußt du ihn also!

Pilatus hörte nicht sobald das Wort Galiläa, — als er es schnell auffaßte. Wodurch er sein Gewissen von einem ungerechten Justizmorde befreyen und noch oben ein dem Tetrarchen Herodes eine Gefälligkeit beweisen könne, fiel ihm sogleich ein. — Wie sagt ihr, — der Mann ist ein Galiläer! Nun da steht er ja unter Herodes Gerichtsbarkeit, dahin will ich ihn senden, — und Herodes mag über ihn den Richterausspruch thun!

Gesagt gethan! Jesus wurde unter starker Bedeckung nach Herodes Pallaste abgeführt, und Pilatus glaubte nun die verdrüßliche Geschichte gänzlich von sich abgewälzt zu haben.

Inzwischen waren die geheimen Freunde Jesu sowohl durch Lazarus, als durch den wachsen-

den Tumult in der Hauptstadt, von dem Unfalle ihres verehrten Lehrers unterrichtet worden. Bald darauf hörten sie, daß die mit Kajaphas einverstandene Partey schon das Todesurtheil über Jesus ausgesprochen habe, — und es schien ihnen also jezt nur noch ein einziges Mittel übrig, um den unschuldigen Märtyrer der Wahrheit zu retten. Sie mußten nämlich Pilatus für Jesus zu gewinnen und solchergestalt durch die Römische Macht selbst das heillose Werk der Priester-Cabale zu zernichten suchen. Sie wußten gar wohl durch welche Mittel auf Pilatus gewirkt werden mußte, und der edle Nicodemus eilte zu des Statthalters Pallast; konnte ihn aber nicht allein sprechen. Schnell entschlossen ging er daher zu dessen Gemahlin Portia *), einer biederherzigen Römerin, welche die ganze Liebe ihres Gatten besaß, auch diese oft zum Vortheile des Rechts und der Unschuld geltend zu machen wußte. Es gelang ihm ihr die Unschuld des angeklagten Tugendhaften zu zeigen, und die schändlichen Cabalen der jüdischen Priesterschaft begreiflich zu machen. — Sie versprach, sich für Jesus kräftig zu verwenden, und gestand Nicode-

*) Eine alte Tradition giebt ihr diesen Namen. Siehe Codex apogryph. pag. 243.

mus, daß sie selbst diese Nacht einen ominösen Traum gehabt habe, der auf den gerechten Mann Bezug habe, von welchem ihrem Gemahle schon gestern Abend berichtet worden, daß er als Gefangener eingebracht sey. —

Nicodemus verließ sie in dieser guten Stimmung und eilte zum Tempel, um dort noch ein Wort voll Kraft und Nachdruck für Jesus zu reden, wenn er sich auch selbst dadurch der offenbarsten Gefahr bloßstellte. Im Tempel war ein ungeheurer Zusammenfluß des Volks, wegen des festlichen Morgenopfers. Das Gerücht des ausserordentlichen Ereignisses hatte sich auch dort ausgebreitet. Es war freylich entstellt, und hatte das Ansehen gewonnen, als wenn Pilatus sich Jesus als eines Volksverführers bemächtigt hätte. Man wußte nicht eigentlich, wie viel Antheil das Sanhedrin an der Sache hätte, und Jesus Anhänger waren sämmtlich in Schrecken gesezt. Etwas zu unternehmen, wagte schon darum keiner, weil die Römische Besatzung auf der Antonia-Burg jeden gewaltthätigen Versuch zu seiner Rettung vereitelt haben würde. Ueberdem aber waren Priester und Rabbinen ausserordentlich geschäftig, Jesus als einen ausgemachten Betrüger dem Volke darzustellen. — „Seht ihr nun, —

„hieß es, daß die hochheilige Priesterschaft,
„nicht ohne weise Gründe, ihm stets abhold ge-
„wesen ist, und sein Verfahren nie gebilligt hat!
„Zeigt es sich jezt nicht deutlich, daß seine rasen-
„den Ansprüche, für den Messias zu gelten,
„nichtig waren? Würde der Messias in der
„Heiden Hände gefallen seyn? Würde nicht Got-
„tes Allmacht jezt für ihn wirken, wenn jemals
„seine Wunder etwas anders als Teufelswerk
„gewesen wären? Aber wie sollte sich Gott des
„Frevlers, des schandbaren Lästerers annehmen!
„Ha, er muß gänzlich ausgestoßen werden aus
„unserm heiligen Volke! Jehova würde uns um
„seinetwillen strafen, und noch härter unter das
„Joch der Heiden beugen! Ein Scheusal für uns
„alle, müssen wir unsere Hände nicht mit des
„Verbrechers Blute entheiligen! Der Heide mag
„ihn richten! Der Römer soll ihn als einen
„verruchten Sklaven geißeln, und ans Kreuz
„schlagen! So haben wir uns des Schandflecks,
„der sonst unser ganzes Volk mit trift, entledigt!"

Man denke sich den elenden Pöbelhaufen, unter der Leitung solcher Unholde! Gegen Jesus hatten seine hochheiligen Oberhäupter (die Priesterschaft und das Sanhedrin) offenbare Partey genommen. Die geheimen Triebfedern, welche

dabey wirkten, kannten nur wenige, die in die verruchten Cabalen und Projekte der heiligen Wütheriche eingeweihet waren. Was vermochte aber hier ihre Stimme? — Hätten sie auch die Schändlichen entlarven wollen, so wurden sie leicht überschrien! — Der ganze Schein eines Verbrechers war ja gegen Jesus, und dieser Schein verdunkelte alle seine Wohlthaten, die er so vielen Tausenden erwiesen hatte. Man brachte sein edles, freymüthiges Betragen, seine herrlichen Lehren, seine tugendhafte Handlungsart gänzlich bey dem wankelmüthigen Volke in Vergessenheit. Man sahe nur den Betrüger, der das Volk mit falschen Hoffnungen geschmeichelt hatte. Und eben diese getäuschten, betrogenen Hoffnungen entflammten um so mehr die Rachsucht und wilde Wuth des Volks. In hellen Haufen stürmte es den Tempelberg hinab, um seine Stimme zu dem Mordspruche laut zu geben, und durch seine entscheidende Autorität den etwa wankenden Richter zu bestimmen. Keine Gnade! rief alles, nur sein Blut befriedigt uns.

Unter einer Bedeckung römischer Soldaten war inzwischen Jesus in Herodes Pallast angekommen. Die Aufmerksamkeit des römischen Pro-

curators, der des Galiläischen Fürsten Landesunterthan nicht ohne seine Einwilligung richten wollte, mußte dem kleinen, stets nach höherer Gewalt geizenden Despoten, der sich bey seinem Festaufenthalte zu Jerusalem so gern in Sachen des religiösen Cultus die höchste Gerichtsbarkeit anmaßte, ausserordentlich wohlbehagen. Der Römer hatte sonst Eingriffe in seine Rechte gethan, und sogar einige Galiläer während des Opfers im Tempel, wegen aufrührerischer Anschläge umbringen lassen. Jezt aber war das Unrecht gut gemacht, und Herodes ward von diesem Tage an Pilatus gewogen!

Außerdem gewährte es dem Fürsten viel Vergnügen, den gepriesenen Wunderthäter, von dem er so manche sonderbare Dinge gehört hatte, von Person kennen zu lernen, und sich von ihm einige Wunderkunststücke vormachen zu lassen, damit wenigstens die Langeweile eines Morgens gemildert werde. Uebrigens war er der Meinung: ein gefangener Wunderthäter könne nichts als ein Gaukler seyn, und daß Jesus bereitwillig seyn würde sein Verlangen zu erfüllen, daran zweifelte er keinen Augenblick. Denn wie viel kam nicht auf des Landesherrn Gnade zur Erleichterung seines Schicksals an.

Er ließ ihn also vorkommen, und Jesus erschien mit der stillen Würde ruhig leidender Unschuld. Der kleine Despot, der schlaue fuchsartige Mensch, der Mörder seines Johannes, war ihm viel zu verächtlich, als daß er ihn einer Antwort hätte würdigen sollen. Er beantwortete also Herodes Verlangen: ihm zur Belustigung ein Wunderzeichen vorzumachen, mit verachtendem Stillschweigen. Der Fürst und seine geschmeidigen Hofschranzen, fanden dieses störrische Stillschweigen unerhört.

Einen so günstigen Augenblick benuzten die Racherfüllten Priester, um Jesus als den ärgsten Verbrecher darzustellen, auch wußten sie recht gut die Seite zu finden, von welcher Herodes am meisten gekränkt werden konnte.

„Dieser Mensch, hieß es, der doch dein Landesunterthan ist, hat sich zum Souverain deines Landes aufwerfen, dich mit seinem aufrührerischen Anhange vom Throne stürzen wollen, u. s. f. —

Herodes nahm eine stolze Miene an, und richtete einige Fragen wegen dieser Klagepunkte an Jesus. Aber jede Frage blieb unbeantwortet. War das Starrsinn oder Verachtung?

„O man sieht es, plärrten die Hofschranzen,

„daß es ein Mensch ohne alle Sitten ist! Der „ein König! Der Armselige mit seinem Blöd„sinn und dämischen Starrsinn! Da war doch „der kühne Johannes ein anderer Mann. Es „war doch Geist und Kraft in seinen Reden, „wenn er auch mit Recht als Aufruhrsprediger „bestraft wurde. Diesen hier braucht man eben „nicht zu fürchten, und seine sogenannten Wun„derthaten waren gewiß leere Gaukeleyen! Man „weiß wie der Pöbel schwazt und urtheilt! Hat „der klägliche Mensch es wohl jemals gewagt, „an den Hof zu kommen!“

Das Gespött über Jesus ward nun allgemein. Man begegnete ihm äusserst verächtlich, und rieth dem Könige, sich den Spaß zu machen, diesen angeblichen Thron-Prätendenten im königlichen Mantel dem Pilatus wieder zuzusenden. Dieß geschahe. Angethan mit einem königlichen Talar schickte Herodes den über seine Spöttereyen so weit erhabenen Märtyrer wieder ins Prätorium, und ließ sagen: „er habe aus dem Menschen „kein Wort erpressen können. Wegen seines wun„derlichen Benehmens müsse man fast glauben, „daß er nur toller Schwärmer, und keineswe„ges der Regierung gefährlich sey. Herodes „habe ihn daher mit Hohn und Verachtung hin-

„länglich zu bestrafen geglaubt, und stelle es „Sr. Erlaucht dem Procurator anheim, ob an„derweitige Klagpunkte gegen den angeblichen „Messias, härtere Ahndung verdienten."

So kam der unschuldige, gekränkte, mit Hohn und Verachtung beladene Märtyrer wieder zu seinem ersten Richter zurück. Pilatus war äusserst verdrüßlich, daß sein Anschlag: sich aus dem Spiele zu ziehen, scheiterte. Jezt war bereits eine ungeheure Menschenmenge vor dem Prätorium versammlet. Priester und Gesetzlehrer hatten den tobenden Haufen hinlänglich bearbeitet, und mit wilder Mordgier erfüllt. Jesus Anhänger befanden sich zwar versteckt unter dem Haufen, durften es aber jezt gewiß nicht wagen ihre Stimme laut zu Gunsten des Verdammten zu erheben.

Unter solchen Umständen mißlang auch der zweyte Rettungs-Versuch, den Pilatus anstellte. Das Privilegium des Pöbels: am hohen Feste einen Verbrecher loszubitten, glaubte der Procurator jezt trflich benutzen zu können, wie widrig ihm jenes alberne Vorrecht auch sonst oft gewesen wär. — — Die Wahl, denkt er, willst du

ihnen leicht genug machen. Einen völlig überwiesenen Mörder sollst du neben jenen gutmüthigen Schwärmer stellen, — und dann nach alter Sitte, die Wahl dem Volke frey stellen, welchen es losgelassen sehen will. Gewiß werden tausend Stimmen keinen andern fordern, als Jesus.

Gedacht, — gethan. Pilatus trat auf das Atrium; — hinter ihm her schleppten die Soldaten Jesus, und Barrabas, einen überwiesenen, — durch viele Mordthaten berüchtigten Bösewicht. — Nun geboten die Lictoren Stillschweigen. — Pilatus sprach laut und mit Nachdruck: Als einen Staatsverbrecher und Volksaufwiegler kann ich den Galiläer nicht verurtheilen; denn aus dem Verhöre ergiebt sich gar nicht, daß er ein solcher gewesen. Ich habe ihn zum Herodes gesandt, aber auch der schickt mir den Menschen wieder mit dem Bedeuten: er habe kein todeswürdiges Verbrechen an ihm gefunden. — Was ist nun zu thun? Ich will euch die Sache leicht machen! Hier steht ein Mörder, — dort jener seynsollende Messias. Gebraucht euer altes, vom Kayser bestätigtes Vorrecht. Sagt welchen soll ich frey geben! — Nicht wahr ihr fordert den, — der sich Messias nannte? —

Jezt rannten mit wilder Wuth die Rabbinen

unter dem Volke umher, — und bald schrien tausend und aber tausend Stimmen: den Barrabas gieb los!

Pilatus warf einen bedaurenden Blick auf Jesus. Daß der Unschuldige ein Opfer der Priesterwuth war, sahe er deutlich. Auch nicht eine Stimme erhob sich für ihn. So bethört hatten die Verruchten den wankelmüthigen Pöbel. — — Was, — fuhr der Römer fort, — soll ich denn mit dem Galiläer beginnen? Kreuzigen! Kreuzigen sollst du ihn! tobte die rasende Menge. — Das kann ich nicht! — sagte Pilatus mit flammendem Unwillen. — Es ist ja Fest! Doch soll eure wilde Rachsucht befriedigt werden. Geißeln will ich ihn lassen, und dann frey geben. Die Züchtigung wird ihm den Messiaswahn schon vertreiben.

Während das Volk tobte, ging Pilatus ins Prätorium zurück und gab Befehl Jesus zu geißeln. Die Soldaten packten den unschuldigen Märtyrer. Pilatus wandte sein Auge ab. — Einen sogenannten König — des verhaßten Judenvolks in Händen zu haben, kam den römischen Soldaten gelegen. An ihm konnten sie den Hohn, womit das vermeintlich heilige Volk ihnen begegnete so rächen, daß Spott und Rache auf das Judenvolk selbst zurückfiel.

Seht da den herrlichen Judenkönig! riefen die rohen Menschen, indem sie ihn geißelten. Kronen wollen wir den Monarchen! — riefen andere, und bald war der Muthwille verübt. Ein Kranz von Dornen ward geflochten, und statt der Krone Jesus aufs Haupt gedrückt. Einen rothen Soldatenmantel warf man ihm um. Nun schlugen ihn einige, andere spien ihn an und grüßten ihn spöttisch als König der Juden.

Jesus beantwortete alles mit stillen Seufzern. Sein Körper war von Geißelhieben zerfleischt, Todesblässe bedeckte sein Gesicht, und geschwunden waren bald seine Kräfte. Pilatus sahe den erbarmungswürdigen Anblick, und erbebte. Jesus Blick fiel wehmüthig und ernst auf ihn: Konntest du das zulassen? fragte der Blick. Hieltest du mich der Marter würdig? Und Pilatus schlug scheu sein Auge zur Erde. Die Schaam brannte auf seinen Wangen.

Führt ihn heraus, — rief er laut den Lictoren zu. — Der schreckliche Anblick wird doch die Blutgierigen befriedigen, — sezte er seufzend leise hinzu. Die Lictoren schleppten Jesus vor. Sie thaten es mit einer gewissen Schadenfreude, nicht gegen den Gemißhandelten, sondern gegen die Juden. Das Volk und seine Priester fühlten

diesen Hohn. Blutiger entflammte er die Rache gegen den Unschuldigen, der dessen Ursach ward. Sonst hätte nur eine Heerde von Tigern unerschüttert bey diesem Schauspiele bleiben können!

Da stand der Märtyrer zitternd von Fieberfrost, blutend am ganzen Körper, verspottet, verhöhnt, mit todtbleichem Antlitz, mit fast erloschenen Augen. Der edle göttliche Dulder, mit der Würde der Unschuld, mit dem Blicke des Jammers, nicht über sein Schicksal, sondern über die Verblendung der von blutgierigen Priestern Bethörten!

Pilatus trat neben ihn, und der Lictor mußte den rothen Mantel von dem zergeißelten Rücken ziehen. Das Blut triefte aus tausend Wunden zur Erde. O, seht den Menschen! Seht wie er gemißhandelt ist! Ich kann ihn nicht für einen todeswürdigen Verbrecher halten! Was sollte ich nach dieser blutigen Strafe noch wohl mit ihm vornehmen! — rief Pilatus.

Ans Kreuz mit ihm, ans Kreuz! den Schandfleck unsers Volks, den Verräther, den Bösewicht! riefen erst mit heiserer Kehle die Oberpriester; donnernder und lauter, um das Volk in Takt zu bringen, die feilen Trabanten ihres teuf-

lischen Willens; endlich mit immer steigender Wuth tausend Stimmen aus dem Volke selbst.

Pilatus (heftig ergrimmt). Ich einen Unschuldigen tödten! (zu Jesus) O, retten kann ich dich nicht! (zum Volke) So nehmt ihn dann hin und kreuziget ihn. Ich finde ihn unschuldig.

Das durften die Priester nun freylich nicht wagen. Auch wußte das Pilatus, und dachte dieß sollte der entscheidende Schlag seyn. — Aber er irrte.

Kajaphas, der gewandte, verschmitzte Bösewicht, und als Hoherpriester der Götze des Volks, trat hervor, um seine Beute sich nicht wieder entreissen zu lassen. — Procurator! (sprach er laut und feierlich, mit der Miene der heiligsten Gerechtigkeit) Du mußt uns in den Rechten und Gesetzen schützen, die der Kayser uns zugesichert hat. Das ist dein Amt. An treue Erfüllung desselben mahne ich dich jezt!

Pilatus (mit furchtsamern Tone). Allerdings ist das meine Pflicht! Wodurch sind eure Statuten beleidigt? Sagt an! —

Kajaphas (mit wichtiger Miene). Wir haben ein Gesetz, daß der Kayser zu ehren uns versprochen, das zu beschützen er dich angewiesen hat! Nach diesem Gesetze hat jener Verbrecher

den Tod verdient. Er hat sich dem Allheiligen an die Seite gestellt! Er hat sich zu Gottes Sohn gemacht! Er muß sterben! Würde nicht der in eurem Lande auch sterben müssen, der sich für einen eurer Götter ausgäbe, und als Betrüger erfunden würde? Er ist mehr als ein Hochverräther!

Der teuflische Schlag traf. Pilatus verstummte. Sein Muth, den erkannten Unschuldigen auch den Priestern zum Trotze zu retten, fiel nun dahin. Er war an seine Statthalter-Pflicht gemahnt. Verletzung derselben und Klage darüber, konnte ihn um Amt und Ehre bringen. Doch willigte er nicht geradezu ein. Noch einmal wollte er öffentlich das Verhör beginnen. Die Lictoren sammleten sich um ihn, und er ließ sich nieder auf den curulischen Stuhl. Da erschien ein Eilbote von seinem geliebten Weibe. „Por-„tia sendet dir das, Herr! spricht der Bote „und reicht ihm ein Pergament. Du möchtest „es, — beym Vater der Götter und Menschen „beschwört sie dich, vor dem Gerichte lesen!“

Pilatus rollte schnell das Pergament auf, und las erschrocken: „befaß dich nicht mit dem „Unschuldigen. Ihn lieben die Götter, denn

„heute habe ich im Traume viel ausgestanden um „seinetwillen!“

Pilatus war zwar kein abergläubischer, vielmehr ein freydenkender Mann, der über den Aberglauben des römischen und jüdischen Pöbels weit hinweg sahe, und dem also ein Traum — ein Traum war. Aber er liebte sein Weib, daß sich in diesem entscheidenden Augenblicke des Unschuldigen annahm. Er sahe finster auf die rachsüchtigen Ankläger, und seufzete leise: o möchte ich dich retten können, unglücklicher Mann! —

Jesus, der schon sehr ermattet, zog man nun vor den Richterstuhl, und tausend Augen wandten sich dahin. Pilatus sahe mitleidig auf Jesus. Er wollte ihm Muth machen, darum fragte er laut: Bekenne hier öffentlich, wer du eigentlich seyst! Jesus schwieg. Was hätte er in der Kürze Befriedigendes antworten können! Sollte er sich in Erörterungen einlassen? — Vor Pilatus war er gerechtfertigt, das wußte er. Dem Römer hatte er alles gesagt, was die gehässige Anklage seiner Feinde von ihm abwenden konnte. Gegen die Oberpriester und den wüthigen Pöbel war das nicht möglich. Sein Untergang war beschlossen, das sahe und fühlte er. Das Leben hatte

auch keinen Reiz mehr für ihn. Er ergab sich in sein Schicksal, und schwieg.

Pilatus kam sein Schweigen unerwartet. Er glaubte, mit seinen Bemühungen Jesus zu retten, es nicht verdient zu haben, daß er ihn mit eben der Verachtung wie seine jüdischen Ankläger begegnete, und keiner Antwort würdigte. Zum Jachzorn war er geneigt, und dieser verleitete ihn in diesem Augenblicke zu einer harten Aeußerung: — „Stehst du mir nicht Rede? — fuhr „er hart heraus. Weißt du nicht, daß ich Macht „habe dich zu kreutzigen, und Macht dich loszu„lassen!"

Jesus (der ihn mit stiller Gelassenheit ansieht). O Pilatus, du würdest diese Gewalt nicht über mich haben, wenn nicht jene Obern meines leider geblendeten Volks, sie dir übertragen, und mich aus dem finstersten blutigsten Haß, dir ausgeliefert hätten! Beruhige dich, ich kenne dein Gemüth. Die dich mir auslieferten, haben mehr Schuld als du!

Pilatus ward durch diese Worte voll wahren Heidenmuths und Seelengröße unendlich erschüttert. Der gebildete Römer konnte den Edlen schätzen, der sein Todesurtheil zu vernehmen nicht nur ruhig entschlossen war, sondern auch

ihn, den gezwungenen Richter gewissermaßen von der Verantwortung seines Todes frey sprach, der Balsam und Trost in sein zerknirschtes Herz, unter eigenen schrecklichen Martern, gießen wollte.

Er wandte sich nochmals zu dem Volke, — suchte den furchtsamen verborgenen Anhängern des edlen Unschuldigen Muth zu machen, und stellte den Priestern das Ungerechte und Grausame der Todesstrafe gegen diesen Menschen vor. Er redete mit Kraft und Nachdruck. Ein Strahl von Freude erhellte das bleiche Antlitz Jesu; denn ein Heide nahm sich seiner als Richter menschenfreundlich an, indem sein eignes Volk sein Verderben forderte. Allein wüthender machte Pilatus Vertheidigung des Angeklagten die Oberhäupter des Sanhedrins. Die grauen Köpfe geiferten die schrecklichsten Schmähreden gegen den Unschuldigen hervor, und das Volk folgte ihnen. Zum Tode, zum Tode mit dem Verbrecher! Ans Kreutz mit dem Verfluchten, dem Schandfleck unsers Geschlechts! riefen sie. Es war eine wilde Tigerwuth über den ganzen Haufen ausgegossen. Pilatus stand noch einmal auf, und rief laut: „Kreutzigen kann ich ihn nimmermehr! Dazu „eignet sich sein Verbrechen nicht. Ich lasse ihn „frey!“ —

Mit diesen Worten ging er in den Pallast, und Jesus wurde ihm nachgeführt. Aber ein wüthiges Geschrey erhob sich draußen. Die Priester hatten den Pöbel grimmig aufgehezt, und der Auflauf ward immer stärker. Schon mußte die römische Wache unters Gewehr treten. Des Kayfers Feind! Des Kayfers Feind! brüllten viele tausend Stimmen. „Herr, du mußt wie„der hinaus, sagte der Centurio zu Pilatus. Er„wäge was du bey Tiberius wagst, wenn durch „deine Schuld ein Aufruhr ausbricht!"

Pilatus zitterte von Zorn und Unwillen, aber er ging wieder hinaus. Was habt ihr vor? rief er drohend. Tausend brüllende Kehlen (die der Trabanten des hohen Raths vorzüglich) schrien ihm entgegen: „Wenn du den Verbrecher frey „giebst, so hältst du es selbst nicht mit dem Kay„ser! Du beschützest den Rebellen, und bist ein „treuloser Statthalter deines Herrn! Wer sich „in seinen Provinzen zum König aufwirft, wi„dersezt sich dem Kayser als Rebell! Das that „der Verbrecher!"

Pilatus erbebte im Innersten. Sich selbst für den Unschuldigen aufzuopfern, war er nicht muthig, nicht tugendhaft genug. Er kannte die mißtrauische Gemüthsart des Tiberius. Wie man-

cher Statthalter hatte darum schon Amt und Leben verloren. Er sezte beides offenbar aufs Spiel, wenn seiner Weigerung wegen ein Aufruhr ausbrach, wenn er beym Kayser als Beschützer eines Rebellen verklagt wurde. Daß aber die ihn hassenden Juden, diese Gelegenheit zu seinem Sturze, nicht ungenuzt lassen würden, war ihm gewiß.

Dieß schreckte ihn, und er opferte die Unschuld auf; — aber von diesem Tage an ward auch sein ganzes Betragen gegen das verhaßte Volk strenger. Er drückte es mit aller Macht, und rächte sich blutig für den ihm abgedrungenen Todesspruch.

Führt ihn wieder vor, sprach er zu den Lictoren. — Mir bringt Wasser! Auf den mit bunten Steinen ausgelegten Vorsprung des Prätoriums *) ließ Pilatus auf dem Throne, als Stellvertreter des Kaysers, sich nieder. Er wollte alles anwenden, um die Hartherzigen zu rühren.

Als verurtheilter Verbrecher ward Jesus von der Wache umgeben. Ein Sclav stand hinter dem Stuhle des Procurators, und hielt ein Becken mit Wasser. Jezt wird er ihn verdammen! zi-

*) Die Juden nannten den Ort Gabbatha, ein solcher war auch vor der Kammer Gazith. Lightfoot ad h. loc.

schelte der wilde Pöbel. „Juden! — sprach Pi„latus nochmal, indem er auf den fast ohnmächtigen Jesus hinwies, Euer König! Jammert „er euch nicht? Ist kein Erbarmen in eurer „Brust?“

Weg, weg, riefen Priester und Volk. Ans Kreutz mit ihm! O bedenkt, was ihr verlangt! fuhr der Römer fort. — Euren König soll ich kreutzigen?

Da traten Kajaphas, und selbst der graue Bösewicht Hannas, der sich hierher hatte schleppen lassen, hervor, und antworteten: „wir „haben keinen König als den Kayser! Wir hal„ten es mit keinem Rebellen! Wisse, es ist schon „drey Uhr. Stirbt der Verbrecher nicht vor dem „hohen Feste, so hast du den Aufruhr zu ver„antworten. Wir haben's gesagt!“

Pilatus (jammernd seinen Blick auf Jesus richtend). So muß es freylich seyn! Ich liefere ihn zur Kreutzigung aus. Aber seht her, ihr Blutgierigen! Hier wasche ich meine Hände vor euren Augen rein von der Schuld des Verbrechens. (Er that's) — Rein bin ich vom Blute dieses Unschuldigen. Ihr mögt's verantworten!

Höhnend über den weichlichen Römer, rief der wüthende Haufe: Das sey unsere Sache!

Sein Blut komme auf uns und unsere Kinder! Wir tragen die Strafe, wenn wir sie verdienen!

Pilatus wandte sich ab, und gab dem Centurio Befehl, das Commando zu ordnen. Einen gleichsam Verzeihung erflehenden Blick warf er auf Jesus. Er fand sie in den sanften Augen des göttlichen Mannes. Pilatus ging nun, und mit knirschendem Unwillen murmelte er: ja sein Blut soll en euch gerochen werden, ihr Ungeheuer! Von nun an sollt ihr die Klauen des Adlers fühlen.

IV.

Jesus Marter und Tod am Kreutz.

Es war sonst nicht gewöhnlich, daß Uebelthäter sogleich nach gefälltem Urtheile hingerichtet wurden, und hierauf hatten Jesu Freunde noch ihre einzige Hoffnung gesezt, um vielleicht die ihm ergebenen Galiläer zu einem kühnen Rettungsversuche, dem sich Pilatus nicht sehr widersezt haben würde, zu bewegen. Aber auch diese Hoffnung schlug fehl. Die wüthigen Priester konnten es nunmehr wagen, Jesus als einen Capitalverbrecher, allen zur Warnung und zum Schrecken, noch vor dem Feste hinrichten zu lassen.

Jesu Jünger waren zerstreuet und versteckt. Der Tumult in den Gassen der Hauptstadt jagte ihnen tödtliches Schrecken ein. Auch Simon flohe, da die Sache ein so schreckliches Ende gewann. Der einzige Johannes ward durch die

heiligste Liebe bewogen, alle Gefahr verachtend, ein Augenzeuge des lezten Jammers seines Freundes zu bleiben. Das furchtbare Gerücht: der Nazarener ist zum Kreuzestode verdammt, wälzte sich auch nach Bethanien. Hier waren Jesu Freundinnen bis jezt in dumpfer Betäubung geblieben, aber gleich einem furchtbaren Donnerschlage weckte sie die Schreckenspost zu neuem unaussprechlichem Jammer. Keine Macht konnte nun Jesu Mutter zurückhalten, den Sohn ihres Herzens, den Heiligen, Göttlichen noch einmal zu sehen. Sie riß sich aus den Armen der klagenden Freundinnen, und eilte fort in stummer Verzweifelung. Die sanfte Maria, Lazarus Schwester, fühlte den Jammer nicht mehr. Eine todesähnliche Ohnmacht hatte ihre Sinne gelähmt, und des Gefühls sie beraubt. So lag sie in den Armen ihrer weinenden Schwester. Die älteren Freundinnen der Mutter Jesu, welche mit aus Galiläa zum Feste nach Jerusalem gekommen waren, folgten ihr aber zu dem Schauspiele des entsetzlichsten Jammers.

Der Gebrauch war *), daß der zum infa-

*) Untersuchungen über die Form des Kreuzes würde hier am unrechten Orte seyn. Wer aber dar-

men Kreutzestode verurtheilte Verbrecher den Stamm, an welchen er genagelt wurde, selbst zum Richtplatze schleppen mußte. Auch Jesus sollte das thun; aber er erlag unter der Last. Sein zerfleischter Körper hatte keine Kraft mehr. Zwar gern hätte der wüthige Pöbel ihn durch neue Martern zu der entsetzlichen Anstrengung gezwungen gesehen; aber der Römische Centurio, wiewohl ein barscher rauher Krieger, hatte ein menschlicheres Herz, und befahl, daß der erste beste starke Kerl aus dem Haufen gegriffen, und das Kreutz bis zum Richtplatze zu tragen, gezwungen werden sollte. Unter dem wilden Pöbelhaufen befand sich ein Mensch aus Kyrene, Namens Simon. Dieser hatte einige milde Ausdrücke über Jesus hören lassen, und war dadurch ein Gegenstand des Spotts für die übrigen geworden. Als sie jezt den Befehl des Centurio hörten, stießen sie ihn mit den Worten: nun so trag deinem Freunde das Schandholz! der Römischen Wache entgegen. Simon sezte sich nicht zur Wehr, sondern nahm willig dem edlen

über ausführlich belehrt zu werden wünscht, lese Paulus Commentar IIIten Th. — und die darin nachgewiesenen und ausgeschriebenen Auctoren.

Märtyrer die letzte Last ab. — Ein dankender Blick lohnte ihm seine That.

Der Zug ging durch die Stadt aus dem Thalthore, zum gewöhnlichen Richtplatz der Verbrecher, Golgatha oder Schädelstätte genannt. Der Menschenzulauf in den Gassen der Hauptstadt wurde immer stärker. Nicht aller Herzen waren durch Blutdurst gegen den Anblick der leidenden Unschuld gefühllos gemacht. Bey dem weiblichen Geschlechte äußerte sich das Mitleiden am sichtbarsten durch lautes Jammern und Thränen über das schreckliche Schicksal des Mannes, von dem man vorher nichts Böses gehört hatte.

Jesus sahe das, und auch dieser Beweis von menschlichem Gefühl that seinem Herzen wohl. Er hatte sich in sein Schicksal ergeben. Er starb ja für Gottes heilige Sache! Aber das Schicksal der Stadt, aus welcher er jezt als ein fluchwürdiger Verbrecher geschleppt wurde, sahe er deutlich voraus, und dieß beugte sein Herz. Er wandte sich zu den weinenden Weibern, und mit rührender, fast gebrochener Stimme sprach er: „O ihr Töchter Jerusalems, weinet nicht über „mich, ich habe bald überwunden! Ach weinet „vielmehr über euch selbst und eure Kinder! „O, es kommen Zeiten, wo euer Geschlecht sich

„freuen wird über das, was sonst seine Schmach „war. Wo man schreyen wird im Gefühle des „Jammers: Wohl den Unfruchtbaren und den „Kinderlosen! Ja, sie kommen bald die Tage „der Angst und Noth, wo dieses Volk wün„schen muß, von den Bergen zerschmettert zu „werden. Schreyen wird es dann: ihr Berge „fallt auf uns! ihr Hügel bedeckt uns! O, mit „einem blühenden Baume verfährt man so; wie „wird's mit dem verdorrten seyn!"

Und nun ging er still seinen Weg zum Tode. Mit ihm schleppte man zwey Verbrecher zur Hinrichtung. Seine wüthigen Feinde hatten es so veranstaltet, damit er in der Gesellschaft Verworfener dem Volke desto sicherer als ein Scheusal erschiene.

Auf Golgatha waren sie angelangt, auf jenem kahlen Vorhügel der Bergs Gihon gegen Norden, der seit langer Zeit zu dem blutigen Geschäfte bestimmt war. Ein ödes Thal zog sich um ihn her. Man nannte es nur das Leichenthal. Jesus war entkräftet zur Erde gesunken, indem die Soldaten die Oerter aussuchten, wo die Kreutze befestigt werden sollten. Die anwesenden Trabanten des Sanhedrins vermochten

sie, Jesus Kreutz in die Mitte der zwey anderen zu stellen; denn als verabscheuungswürdigster Verbrecher sollte er da hangen, und unter furchtbaren Krämpfen seinen Geist aushauchen. So sehr wußte der gekränkte Priesterstolz sich zu rächen! —

Jesus hörte es, und ein Seufzer quoll aus seiner Brust. Einen Blick des Schmerzes schlug er auf zum Himmel. Die Stellen waren jezt ausgesucht. Nun kamen die Henker mit einer Schaale Poska, jenem sauren, mit Wermuth vermischten Wein, der eine betäubende Kraft hatte, und dadurch dem Verurtheilten wohlthätige Linderung seiner Todesquaal verschaffen sollte. Sie reichten den Trank Jesus, der ihn geduldig annahm. Aber an Geruch und Geschmack merkte er bald seine betäubende Kraft, und wies den Trank zurück. Er wollte nicht als ein Trunkener in den Tod gehen, sondern seine ganze Besinnung bis zum lezten Lebenshauche behalten.

Nun griffen die Römischen Soldaten zu, rissen ihm seine eigenen Kleider, welche ihm, als das Todesurtheil ausgesprochen war, statt des Soldatenmantels wieder angelegt waren, vom Leibe, und zogen ihn zu dem Kreutze hin. Die-

ses bestand aus zwey queer zusammengeschlagene Bäume, an welche man mit starken Seilen Arme und Beine des Verbrechers bis zur Betäubung knebelte, dann mit großen Nägeln die Hände festhämmerte *). So ward auch Jesus in der Mitte der beiden Verbrecher gekreutzigt. Man denke den Höllenschmerz! Arme und Beine waren bis zur Betäubung angebunden, und dadurch alle Muskeln und Sehnen bis zum Zerreissen gespannt.

Seht ihn da mit durchbohrten Händen, die das Gewicht des ganzen Körpers tragen müssen, wodurch sich die gähnenden Wunden immer weiter aufschlitzen! Seht den Unschuldigen, wie er unter schmerzlichen Zuckungen und furchtbaren Krämpfen sich verblutet, und mit dem Blutverluste, in der brennenden Mittagshitze, bey stets zunehmenden fürchterlichen Schmerzen, immer mehr Kräfte zur Erduldung des unaussprechlichen Jammers verliert! Seht ihn, den durch Nachtwachen ermüdeten, zergeisselten, bluttriefenden

*) In der Mitte des Hauptbalkens war ein Pflock befestigt, auf welchem der Leib des Gekreutzigten einige Haltung hatte. Oft war das Kreutz wie ein lat. T. gestaltet, oft traf der Hauptbalke über den Querbalken hinaus.

Märtyrer, wie er erhöht an dem verfluchten Kreutzesholze, dem Volke ein Scheusal, selbst seinen Jüngern ein Gegenstand des Zweifels an seiner Rechtschaffenheit, da hängt, und über die Stadt wegschauet, in welcher seine blutgierigen Mörder wohnen!

Hört ihn, wie er bey dem lauten Hohn des jüdischen Pöbels, bey der unmenschlichen Gefühllosigkeit gegen sein Leiden (da er sich nicht einmal wie der sterbende Wurm, unter dem Fuße seiner Peiniger krümmen konnte) sich selbst vergißt, sein mattes Haupt am Kreutze zum Himmel empor richtet, und mit fast gebrochener Stimme seufzet: „O Vater, vergieb ihnen, denn „sie wissen nicht was sie thun! —“ Und wirklich der Pöpel wußte nicht, was er that. Er glaubte seinem rachsüchtigen beschimpften Gotte einen Dienst zu thun, wenn er emsig das Seinige beytrug, daß der falsche Messias zum schmählichsten Tode verdammt wurde. Er wähnte seinen Abscheu gegen den Gotteslästerer nicht laut genug zu erkennen geben zu können, und verfolgte ihn noch im Tode mit Schmach und Hohn! —

Die Gewalthaber wußten aber desto besser, was sie thaten. Den gefährlichsten Nebenbuh-

ler ihrer Macht hatten sie aus dem Wege geräumt, und dem Volke galten sie nun wieder als die einzigen Wahrheitsverkündiger. Ihnen folgte es blindlings, und ihr Triumph war gesichert.

Kaum hing Jesus am Kreutze, so theilten die zur Execution kommandirten Römischen Krieger die von Rechtswegen ihnen zufallende Beute, also auch die Kleidungsstücke des Gekreutzigten. Das Oberkleid zerschnitten sie in vier Theile; aber das am Leibe glattanliegende Unterkleid war gewirkt aus einem Stück, und ohne Aermel. Dieses konnte nicht wohl zerschnitten werden. Die Soldaten loseten darum, und so traf buchstäblich bey Jesus ein, was David bildlich von ch gesagt hatte *).

Es war Nachmittag, und eine große Menge Menschen, wie leider die Neugier immer zu Executionen sie hintreibt, fand sich auf Golgatha ein. Selbst Priester und Rabbinen, nicht zufrieden ihren Blutdurst gestillt zu haben, wollten sich an den lezten Qualen des Gemordeten weiden, und erschienen an der Gerichtsstätte.

Nicht eilenden Schritts gingen sie bey dem Schauplatze der Qual vorüber. Nein, — sie

*) Psalm, 22, 19.

verweilten unter dem Kreutze, und reizten den Pöbel zu neuen Schmähungen. Mochte der Erbarmungswürdige unter fürchterlichen Krämpfen und Zuckungen stöhnen; mochte aus seinen weit geöffneten Wunden das geronnene Blut auf sie herabträufeln; mochte der römische Befehlshaber sie mit verachtenden und ihre Unmenschlichkeit strafenden Blicken zurückweisen; — sie gingen doch langsam, und plärrten aus heiserer Kehle: „da hängt ja der Wunderthäter, der den Tem„pel niederreißen, und in drey Tagen ihn wie„der aufbauen wollte! Kann er sich nun selbst „wohl helfen, der Gotteslästerer!"

Der Pöbel, immer seinen Wortführern folgend, schrie noch lauter: „anderen hat er ge„holfen, sich selbst kann er nicht helfen! He „du Gottes-Sohn, steig herunter vom Kreutz!" Jesus hörte das kaum noch. Sein matter Blick fiel herab. Er sahe die Blutgierigen und seufzete. Kein Ton der Klage kam aus seinem Munde. Ein wimmerndes Aechzen vernahm er aber von Ferne, wandte den matten Blick hin, und sahe ach! seine Freundinnen aus Galiläa. Sie zerfleischten ihren Busen, sie rangen die Hände, und hatten sich um eine Unglückliche gesammlet, die in ihren Armen, ohne einen Ton des Jam-

mers hören zu lassen, lag. Jesus konnte die Unglückliche nicht erkennen, obgleich er starr seinen Blick auf den Ort richtete; denn jezt eben kam ein gewaltiger Zug von Pferden und Menschen aus den Thoren der Stadt. Es war der Oberpriester, der blutgierige Kajaphas mit seinen Trabanten. — Das Opfer seiner Rache wollte er noch einmal sehen, und zum lezten Todesstoße ihm Hohn und Verachtung mit geben. Schon von Ferne hört man ihn laut spotten. „Der Erbärmliche mit seinen Wunderthaten! „Anderen hat er geholfen, sich selbst kann er „nicht helfen! Ist er Israels König, so steige „er nun herab, dann wollen wir ihm glauben! „Er sagte ja, er sey Gottes Sohn! Er berief „sich ja auf Gott, der mache ihn nun frey, wenn „er ihm wohl will!"

Da stand der vornehme und geringe Pöbel um den hochheiligen Herrn, und hörte seine weise Rede, und bewunderte seinen Scharfsinn, womit er immer so richtig über den Galiläer geurtheilt hätte, und stimmte laut mit in die Verwünschungen und Spöttereyen, wodurch die lezten Augenblicke des schrecklich Gemarterten noch bitterer gemacht werden sollten.

Einer der mit gekreuzigten Räuber, ein ruch-

loser, durch den Höllenschmerz zur viehischen Wuth und Raserey entflammter Bösewicht, stimmte sogar in diesen Ton mit ein, und rief Jesus zu: „bist du der Messias, so rette dich und uns! Elender! stöhnte der andere, so ruchlos bist du, den mit uns Gemarterten noch zu höhnen. Uns geschahe Recht, und wir erhalten die verdiente Strafe; jener leidet wohl unschuldig. Nun wandte er sich zu Jesus: „O Herr, „wenn ich meine Schuld gebüßt habe, so gieb „mir noch Ruhe und Glück in deinem Reiche!“

Jesus wandte matt sein Haupt zu ihm hin. Dem Reuigen wollte er ein Wort des Trostes sagen, und doch litt er selbst so schrecklich. — „Bald sind wir erlöst. Noch heute wirst du „mit mir im Paradiese seyn!“

Der Priester- und Pharisäerschwarm kam näher; denn des Gekreutzigten Marter in der Entfernung zu sehen, war nicht genug. Allein auch auf Golgatha sollte ihr Stolz tief gedemüthiget werden. Die Ursache der Strafe ward gewöhnlich auf ein Täfelchen geschrieben, und solches über des Verbrechers Haupt, angeheftet. Auch diesesmal war die alte Sitte nicht vergessen

worden. Räuber! Mörder! stand über dem Kreutze der mit Jesus hingerichteten Verbrecher; über dem seinigen, das in der Mitte prangte, in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache die Worte: Jesus von Nazareth, der Juden König!

Tief empfanden die stolzen Priester den Spott, welchen beissender Römerwitz mit dieser Aufschrift über sie ausgegossen hatte. Sie verweilten nicht länger und erschwerten dem Sterbenden durch ihren scheußlichen Anblick die lezte Stunde des Scheidens, sondern eilten mit kaum unterdrücktem Zorn zu Pilatus, und trugen dringend auf eine Abänderung der Ueberschrift an. Der sich ausgab für den König der Juden, — meinten sie, — könne es wohl lauten. Aber der erbitterte Procurator würdigte sie kaum einer Antwort, sondern sprach kurz und nachdrücklich: „auf meinen Befehl ist „die Aufschrift so gestellt, und, was einmal ge„schrieben ist, ist geschrieben. Also bleibt's da„bey. —" Sie mußten unverrichteter Sache weggehen. Viel hatten sie indessen gewonnen, und die festliche Mahlzeit zur Erinnerung des alten, mit Blut geweihten Bundes, ward in ihren Häusern heute mit gedoppelter Freude ge-

halten. Man wünschte sich Glück zu dem mühsam erfochtenen Triumph. Man unterhielt sich mit neuen Planen, wie nun der verborgene Anhang des Galiläers gänzlich unterdrückt, und das Volk vollkommen ins alte Gleis gebracht werden könnte? Man vereinigte sich, sobald als möglich die dem Verbrecher zugethanen Mitglieder des Sanhedrins aus der heiligen Versammlung zu verbannen.

Auch das Volk hatte sich allmählich von dem Schauplatze des Jammers verlaufen. Mit wilder Freude strömte es wieder in die Thore seiner heiligen Stadt; aber manche Zuschauer blieben dennoch zurück, und unter diesen waren nicht wenige, die im Herzen den unschuldig Gemordeten beklagten.

Schon ward es dunkel vor den Augen des bald Vollendeten. Noch einmal warf er seine matten Blicke umher. Ach, nun erkannte er unter den jammernden Weibern die Unglückliche, welche trostlos in ihren Armen lag. Es war seine Mutter, bey ihr stand, selbst betäubt im Innersten von unaussprechlichem Schmerz, sein Busenfreund Johannes. Nicht der Schmerz den Geliebten so sterben zu sehen, nicht der Hohn der Priester und des Volks über ihn,

nicht die eigene Gefahr der Freyheit und des Lebens achteten die zärtlichen, ihm ganz ergebenen Seelen. Auffangen wollten sie den lezten Hauch seines Lebens, sehen sein gebrochenes Auge, einathmen seinen lezten Seufzer, und dann in das Meer der Verzweiflung zu versinken.

Das Gefühl des Jammers: die Geliebten so zurücklassen zu müssen, vereinigte sich in dem Augenblicke mit der furchtbarsten Todesangst, mit der lezten schrecklichen Anstrengung der fast vernichteten Lebenskraft. Dieser Schmerz ward dem Gemarterten zu mächtig, und er rief laut aus: „Mein Gott, mein Gott, warum verläßt „du mich!" *)

Der Ruf war so laut, daß alle Umstehenden ihn hörten. Einige waren noch da, welche zu dem Anhange der mordsüchtigen Priester und Pharisäer gehörten, und diese entblödeten sich

*) Es sind die Anfangsworte des 22sten Ps., wer aber hier jedes Wort wägen will, das ein Sterbender sprach, o der ist selbst ohne Gefühl. Vielleicht lag selbst in diesem Ausruf, der sich auch auf den ganzen Inhalt des Psalms beziehen konnte, der Ausdruck hoher Begeisterung Jesu, daß Gott ihn nun von seinen Qualen bald befreyen werde. —

nicht, schändlichen Spott über die lezte Todesnoth des Sterbenden zu treiben. „Ha, grinseten „sie, er ruft den Elias! Laßt sehen, ob Elias „kommt, ihm zu helfen!“

Aber in diesem Augenblicke nahm die Dunkelheit in der Atmosphäre, welche als Vorbote eines nahen Erdbebens bey drückend schwüler Luft schon seit 6 Uhr geherrscht hatte, plötzlich zu, und der erste furchtbare Erdstoß erfolgte. Dem römischen Centurio und seinen Leuten war diese Naturerscheinung nach gemeinen römischen Begriffen ein Prodigium *), wodurch die Unschuld des Gekreuzigten sonnenklar bewiesen wurde. Der edle Römer konnte sich daher nicht enthalten laut auszurufen: „Gewiß war der un„schuldig Gerichtete ein Götter-Freund, ein edler „tugendhafter Mann!“ **)

*) Siehe Dr. J. A. Fr. Steger: Prodigien oder Wunderzeichen der alten Welt. Beytrag zur Erklärung des Livius. Braunschw. 1800.

**) Dieß ist die natürlichste Uebersetzung von dem δικαιος beym Lucas, und dem parallelen υιος θεου beym Matth. — Die Veranlassung zu solch einer Idee war auch bey dem Römer sehr natürlich, und die Erderschütterung mit

Als die gegenwärtigen Zuschauer den gewaltigen Erdstoß verspürten, bemächtigte sich ihrer Furcht und Entsetzen. Viele schlugen bußfertig an ihre Brust, und kehrten für ihre Sicherheit besorgt, zurück nach Jerusalem. Aber die jammernde Mutter und den edlen Freund des Märtyrers der Wahrheit schreckten auch diese furchtbaren Naturereignisse nicht zurück. Freyer ward jezt der öde Platz, wo das Kreutz stand. Johannes trug Maria dahin; ganz verlassen sollte der Freund ihrer Seele in seiner Todesstunde nicht seyn. Der römische Befehlshaber gestattete den Unglücklichen gern diese Freyheit. — Hätte er nur mehr für sie thun können, er würde es sicher gethan haben!

Jesus fühlte sich erschöpft. Er wollte noch einige Worte reden, aber ein brennender Durst, die natürliche Folge des starken Blutverlusts, der alle Lebenssäfte mitnahm, peinigte ihn. Dieser brennende Durst war, — das wußten die römischen Krieger wohl, — ein sicheres Vorzeichen des nahen Todes. Als Jesus nun seufzte: ach mich dürstet! — lief einer von den nebenste-

der vorhergehenden Dunkelheit nicht minder. Wahre Sonnenfinsterniß konnte beym Vollmond unmöglich statt finden.

henden Soldaten, aufmerksamer und mitleidiger als seine Cameraden, gleich hin, und tauchte einen Schwamm in das Gefäß mit saurem Wein, welchen die Soldaten zu ihrer Erquickung mitgenommen hatten. Dem Sterbenden wollte der rohe Krieger doch den lezten Liebesdienst erweisen. Den Schwamm steckte er auf einen langen Ysopstängel, und reichte ihn zum Munde des Schmachtenden hinauf.

Den brennenden Durst fühlte Jesus durch das Labsal gestillt. Nun senkte er sein Haupt nieder, und mit einem Blicke voll unaussprechlicher Huld, den er bald auf Johannes, bald auf seine ohnmächtige, starr zu ihm heraufschauende Mutter richtete, sprach er leise stammelnd die Worte: „Mutter, der ist dir Stütze und Schutz deines Al„ters! siehe ihn an als deinen Sohn!“ Ein Thränenstrom stürzte über der Unglücklichen Wangen. Jesus wandte das Auge zum Freunde seines Herzens: — „Johannes! ich übergebe sie „dir! Sie sey nun deine Mutter!“

O! rief Johannes jammernd, sie ist es, so lange ich lebe! Mit diesen Worten drückte er die zitternde Maria in seine Arme, und ihre Thränen vereinigten sich mit den seinigen. Noch ein matter Schimmer von Freude flog über das to-

desbleiche Antlitz des göttlichen Märtyrers. Dieses Schauspiel der Liebe, der heiligsten Freundschaft versüßte ihm die bittre Minute des Scheidens. Sein brechendes Auge sprach: (Worte hatte er ja nicht mehr.) Ich kannte dein Herz, das so oft an dem meinigen schlug! Ich wußte, daß ich der Trostlosen Schutz und Pflege von dir versprechen konnte!

Ein lauter langer Seufzer quoll nun aus der zerrissenen Brust. Das brechende Auge erhob sich noch einmal zum Himmel. Ich habe dein Werk erfüllt, Vater! — sprach der Blick, — und himmlische Ruhe verbreitete sich über das duldende Antlitz. Jesus neigte das Haupt, matt fiel es herab auf die röchelnde Brust. Es ist vollendet! — seufzete er, und die Nacht des Todes umgab ihn. Sein Geist entfloh in die himmlischen Gefilde des Segens.

V.

Jesus ersteht neu belebt aus dem Grabe, und erscheint zuerst seinen Freundinnen.

Geendigt waren die Quaalen des edelsten Mannes, den jemals die Erde trug. Vor den Augen aller Zuschauer des justizmörderischen Schauspiels hatte er am Römer-Galgen seinen Geist ausgeathmet. Er neigte sein Haupt und verschied. In den Armen ihres Johannes, ihrer jammernden Freundinnen, lag mit dumpfer Bewußtlosigkeit die zerknirschte Mutter des Vollendeten.

Mit theilnehmender Geberde stand der Römische Centurio unfern des Kreutzes. Er fühlte den Schmerz des zerknirschten Mutterherzens. Bald richtete er seinen Blick hinauf zu dem Gekreutzigten, auf dessen vom Tode gebleichten Antlitze unverkennbar die Züge der seligsten Ruhe

und stillen Ergebung in sein Schicksal gezeichnet waren. Bald warf er, wie von innerm Unwillen ergriffen, seine rollenden Augen finster auf die gefühllosen Priesterknechte, welche mit grinsender Miene, in scheuer Entfernung, da standen.

Einzelne Gruppen des vornehmen und gemeinen jüdischen Pöbels hatten sich zusammen gefunden. Zernichtet waren nun alle Erwartungen wunderbarer Hülfe zur Rettung des Gekreuzigten, womit ohne Zweifel seine geheimen Anhänger sich noch geschmeichelt hatten. Gebrandmarkt für immer, hing da entseelt am verfluchten Römer-Galgen der Mann, welcher so hohe Ansprüche gemacht, so kühn gegen die mächtigsten Priester geredet und gehandelt, so laut betheuert hatte: er wirke einzig nach dem heiligen Willen der Gottheit, und stehe unter ihrer besonderen Obhut.

Welch ein Urtheil lag nun, nach dem Hauptbestimmungsgrunde des Volks-Urtheils näher, als das: er sey ein Betrüger, wenigstens ein sich selbst und andere täuschender Schwärmer gewesen? Nichts konnte ja in den Augen des Pöbels, so sehr durch den Erfolg gerechtfertigt seyn, als diese Meinung.

Noch einmal äußerte sie sich laut, als man

das theilnehmende Betragen des Römer Befehlshabers bemerkte. Ha, der Elende wäre unser Messias! — riefen einige Stimmen. Ein Rasender, ein vom Teufel Besessener war er! Welcher wahre Israelit hat ihn jemals für etwas anders gehalten? Nur dummes Volk aus Galiläa hing ihm an!

Aber siehe, plötzlich verstummten die geifernden Verleumder. Vom asphalytischen See zog ein dichter röthlicher Nebel pfeilschnell einher. Er hüllte den Luft-Kreis in schwarze Nacht und lagerte sich auf die Berghöhen um Jerusalem. Ein dumpfes Brausen ertönte in der Luft, und, o des Schreckens! urplötzlich erfolgten schnell auf einander noch mehrere heftige Erdstöße.

Der Juden-Pöbel flohe, von Angst ergriffen, zur Stadt. Einige plärrten Beschwörungsformeln, weil sie, nach altem Wahn, das Luft-Getöse für die Wirkung höllischer Dämonen hielten, die ihre Wohnsitze zwischen Himmel und Erde haben. Andere schlugen bußfertig an ihre Brust; denn den erzürnten Jehova, glaubten sie, durch dieses Zeichen der tiefsten Reue zu versöhnen.

In der Mitte seiner herbeyeilenden Krieger

stand, lange in stummes Nachdenken versunken, der Römer Hauptmann. — „Ja, Cameraden, „— rief er noch einmal, in einer Art von Be„geisterung, — der Gerechte ward unschuldig „gemordet, das zeigen die Prodigien! Ein Göt„terfreund war er; — ein edler tugendhafter „Mann, der nichts unwahres von sich behaup„tete!“

Empfänglich für diesen Beweis, aus den auch ihnen so bedeutungsvollen Wunderzeichen, fühlten die harschen Krieger einen Schauer heiliger Ehrfurcht, und wagten es nicht mehr, den unschuldig Gemordeten zu verspotten. Wahrhaftig, — raunten sie einander zu, — er war ein Götterssohn!

Maria hörte diese Worte, und sie gossen stärkenden Balsam in ihr zerrissenes Herz. Heiden ehrten im Tode die göttliche Tugend des Einzigen, der, ach! von den Priestern seines Volks gehaßt und verfolgt, den schmählichsten Sclaven-Tod hatte erdulden müssen. Sie fühlte sich getröstet, verhüllte ihr Haupt, und die trauten Freundinnen leiteten sie nach Bethanien zurück.

In Jerusalem und der umliegenden Gegend war ebenfalls die Erderschütterung so hart verspürt worden, daß der dicke, zwischen zwey Mar-

morsäulen straff ausgespreizte Vorhang des Allerheiligsten im Tempel zerriß. Felsen, in deren Innerm nach orientalischer Sitte die Todten-Grüfte kunstvoll ausgehauen waren, bekamen Risse. Einige Katakomben wurden verschüttet, und verschwunden waren manche Leiber der Auserwählten, welche in des heiligen Tempels Nähe dem Tage der Auferstehung entgegen schlummerten. Der nachmahlige, höchst wunderbare Erfolg des Todes Jesus begünstigte die Stimmung seiner Verehrer, in welcher sie für Visionen und Apparitionen der Geister verehrter Propheten um so mehr empfänglich waren, da der gemeine Volks-Wahn dergleichen Wunder bey der glorreichen Ankunft des Messias festiglich erwartete *). Ein Schriftsteller, wie Matthäus, der

*) vid. Lightfoot ad Matth. XXVII. v. 52. Hierosol. Chetuboth fol. 36. Jussit Rab. Jeremia, cum me sepelitis, induite pedibus meis calceos, et baculum date in manum meam, meque in latus unum reponite, — ut cum advenerit Messias, expeditus sim. — Sieh auch: Bereschit. R. sect. 96. cur patriarchae tantopere desiderarunt sepelivi in terra sancta? — — Quia qui in illa terra reviviscent in diebus Messiae — commedent.

zunächst für Juden schrieb, und seinen Bericht zum Theil aus Volkssagen schöpfte, konnte auch diese vermeintlichen Geister-Erscheinungen für wichtig genug halten, die Glorie des verherrlichten, und von den Todten auferstandenen Messias vor den Augen seiner nächsten Leser zu erheben.

Umsonst waren alle Bemühungen des edlen Josephs von Ramath und seines Freundes Nicodemus gewesen. Nicht Portia, nicht Pilatus selbst, hatten den tugendhaften, für Wahrheit ganz befeuerten Mann zu retten vermogt. Was blieb also den niedergeschmetterten Freunden des Göttlichen übrig, als Zeugen seines Todes zu seyn, und vielleicht den lezten Liebesdienst der Freundschaft, ihm zu erweisen!

Man denke sich von welchem Schmerz Josephs Herz zerrissen ward! Bittere Vorwürfe machte er sich selbst über seine Furchtsamkeit. „O, „ich Unglücklicher, — rief er, im Gefühl des „höchsten Schmerzes, — konnte ich nicht öffent„lich den verruchten Mordbuben mich entgegen „stemmen! Würde nicht das Volk für seinen „Liebling entschieden haben, wenn ich, wenn „du, mein Nicodemus, uns laut für ihn er„klärt hätten! O der unseligen Regel, die das „Gelübde unsers Ordens aufbürdet! Sollen wir

„immer im Finstern schleichen, immer nur heim„lich wirken, nie laut und öffentlich die heilige „Sache der Wahrheit und Tugend vertheidigen! „Ach, es ist ein schwacher, finsterer Geist, ein „elender Kleinmuth, der unsere Brüder regiert! „Nie, nie werden wir die Gewalt der Verruch„ten dadurch hemmen! Sie wird uns, und „unsere ganze Verbindung zernichten." *)

Nicodemus selbst des Trostes bedürftig, beantwortete die lauten Klagen seines Freundes mit stillem, aber um so schmerzhafterm Seufzen. Sie kamen nach Golgatha, als schon, durch das furchtbare Erdbeben geschreckt, die Menge sich verlaufen hatte. Von Jesus Freunden war nur Johannes da geblieben. Nicht heftig im äußern Benehmen, aber desto tiefer im Innern wüthete sein Schmerz. In der Nähe von Golgatha hatten die Essäer einige Besitzungen, unter andern ein kleines Gehöfte, welches in einem schaurigten Felsenthale lag. Hier wollte Johannes verweilen, bis er den lezten Hefen des Leidenkelches geschmeckt, und die Behandlung des

*) Man sehe das, im ersten Theile der nat. Gesch. des Pr. von Nazareth, aus Philo und Josephus über den Geist des Essäischen Ordens Bemerkte.

Leichnams seines geliebten Freundes, mit angesehen hätte.

Joseph von Ramath und Nicodemus erkannten ihn. Es bedurfte keiner Worte, um den gemeinschaftlichen Schmerz einander verständlich zu machen. Er ist schon todt! — seufzete Johannes. Ich empfing seinen lezten Befehl!

Nicodemus. Schon todt! — Unmöglich! Es sind ja kaum sieben Stunden, als sie ihn ans Kreuz hefteten!

Johannes. Der Allerbarmer hat sein Leiden früher geendigt. Konnte er seinen Auserwählten einen herrlichern Beweis der Vaterhuld geben? Ich stand mit der unglücklichen Mutter unter dem Kreuze, sahe wie sein Auge brach, hörte wie der lezte Lebenshauch sich aus der gemarterten Brust empor drängte. Er ist so gewiß todt, als die Verruchten ihn unschuldig mordeten.

Joseph hörte diese Worte mit stummer Verzweiflung. Starr hatte er seinen Blick auf das bleiche Antlitz des Vollendeten gerichtet. Sein Muth war dahin, — und nur ein Gefühl hatte sich seines ganzen Wesens bemächtigt. — Nicodemus aber riß ihn empor. — Laß uns handeln Freund! „Noch eine Hoffnung glimmt in

„meinem Herzen! Fort, zum Pilatus, daß wir „uns den Leichnam des Gekreuzigten erbitten!“

Joseph starrte ihn an. — Welche Hoffnung könntest du meinem Herzen geben? seufzete er. Der Einzige, an dem mein Leben hing, ist nicht mehr unter den Lebendigen!

Nicodemus. Davon nachher, wenn wir allein sind! Jezt gilt es That! Oder solltest du, da alles entschieden ist, nicht wagen, dich laut für die Unschuld des Gemordeten zu erklären! Fürchtest du die Mächtigen im hohen Rath, wenn du die Hand bietest, dem Vollendeten ein ehrenvolles Begräbniß zu gewähren?

Diese Worte schienen allgewaltig den edlen Joseph zu erschüttern. Ob ich sie fürchte, die Elenden, — rief er, und erhob sein niedergesenktes Haupt, — o dann wäre ich werth im Rathe der Gottlosen zu sitzen! Ja, wüßte ich nichts von dem Auserwählten, als daß sie ihn unschuldig mordeten, ich würde mein eignes Grab zu seiner Bestattung hergeben; würde zeigen, daß nicht der Ausschlag mein Urtheil über des Tugendhaften Verdienst bestimmt!

Nicodemus. Wohlan, so laß uns gehen! Wir können den Leichnam in jene Felsenhöhle, welche dir zugehört, bestatten?

Joseph. Ja, da sollst du ruhen, mein Geliebter; da will ich an deinem Grabe weinen, bis auch ich in den dunkeln Scheol wandere!

Nicodemus. So eile zum Pilatus; ich gehe, um Salben, Räuchwerk und Spezereyen zu bereiten!

Auf dem Rückwege nach Jerusalem begegneten die edlen Männer den Abgeordneten, welche dem Centurio Befehl brachten, die Leichname der Verbrecher vom Kreutz nehmen zu lassen. Dem jüdischen Gesetz zu folge *), durfte kein Gehenkter die Nacht über am Kreutz bleiben, und heute war vollends ein doppelt heiliger Sabbaths-Abend, weil auf den morgenden Tag das hohe Osterfest gefeiert ward. Der Observanz gemäß, beschickte also der hohe Rath den römischen Statthalter, damit er dem wachhabenden Commando Befehl ertheilte, den Verbrechern (zu mehrerer Gewißheit ihres Todes) die Beine zu zerschmettern, und sie alsdann vom Kreutz abzunehmen. Dergleichen häufig vorkommende Sachen von geringerer Wichtigkeit, pflegte Pilatus durch seinen Scriba ausfertigen zu lassen **).

*) 5. Moses cap. 21, v. 23.

**) Ich finde diese Bemerkung deswegen nothwendig, — weil es wirklich auffallend ist, daß Pi-

Johannes schauderte, als er die Vorkehrungen zu der empörenden Operation bemerkte, und sahe wie die Soldaten mit schweren Keulen bewaffnet, wirklich dem ersten Verbrecher, welcher Jesus zur Linken hing, die Beine zerschmetterten. Von geheimen Schauder ergriffen, gingen indessen die Soldaten an Jesus Kreutz vorüber. Er ist schon todt, — sagte der Anführer, — ihm brauchen wir die Knochen nicht zu zerschmettern. Man eilte zu dem lezten Verbrecher, dessen Brust schauderhaft röchelte; doch waren drey Schläge mit der schweren Keule hinreichend, um seine Qual zu endigen.

Die Körper der Elenden sollten nun verscharrt werden, und Jesus Leichnam würde mit ihnen gleiches Schicksal gehabt haben, wenn nicht eben ein Bote von der Antonia-Burg angelangt wäre, und den Centurio zum Statthalter beschieden hätte.

Centurio. Wie, jezt will der Statthalter mich sprechen! Was kann er mir heute noch zu sagen haben?

latus erst Erkundigung über Jesus Tod von dem Centurio einzieht. Hatte er selbst den Befehl zum Beinbrechen gegeben, so konnte er darüber gar nicht zweifelhaft seyn.

Bote (mit der Hand auf Jesus deutend). Herr, ich weiß nur, daß er von jenem Gekreuzigten sprach. Vielleicht will Pilatus von dir wissen, ob er schon todt sey!

Todt ist er gewiß, — erwiederte der Centurio. Schon vor drey Stunden neigte er sein Haupt und verschied. Diese Worte hörte ein naheſtehender Soldat, um nun seinen Befehlshaber noch sicherer von Jesus Tode zu überzeugen, ergriff er einen Speer, und stieß damit nach dem Leichnam. Vermöge der Richtung des Stoßes von unten herauf, ward der ziemlich hoch und sehr frey hängende Körper von dem Eisen über der Hüfte, in der Gegend des Unterleibes, verwundet. Man bemerkte kein Zucken, kein Zeichen noch vorhandenen Gefühls für Schmerz. Der Römer war völlig befriedigt.

Aber Johannes, der kein Auge von dem Leichnam verwandte, sondern jede Bewegung auf das genaueste beobachtete, staunte, als aus der schmalen Wunde ziemlich viel wässerigtes Blut hervorrieselte. Was konnte er natürlicher erwarten, als bey einem völlig erstarrten Körper nur wenige Tropfen zähen geronnenen Bluts hervordringen zu sehen, die erhaltene Wunde mochte auch noch so tief seyn. Hier geschahe gerade das

Gegentheil. O! seufzte er, wie dein Leben wunderbar war, so ist's doch auch wahrlich dein Tod! Ach, den Bösewichtern, die dich mordeten, wird die Reue zu spät kommen! Schrecklich werden sie fühlen in welchen sie gestochen haben *).

Johannes blieb auf Golgatha. Noch hing ja der entseelte Leichnam des Freundes am Römer-Galgen! Warum ward er nicht, wie die andern, abgenommen? Eine leise Hoffnung schlummerte in Johannes Brust. Der edle Joseph von Ramath konnte die Verzögerung bewirkt haben! **)

*) Anwendung von Zachar. 12, 10.

**) Folgende Bemerkungen bitte ich doch nicht zu übersehen! Johannes sagt kein Wort von einer tiefen, also tödtlichen Seitenwunde, sondern sein Ausdruck πλευραν ενυξε, zeigt vielmehr eine leichte Verwundung an, wie schon der Arzt Bartholin in seiner Dissert. de latere Chr. aperto Lipſ. 1688. bemerkt: punctura vulnus comparatur sq. — b) — Die Richtung des Stoßes, nach Maaßgabe des Standes, den der Soldat unter dem hoch und freyhängenden Leichnam nehmen konnte, war höchst wahrscheinlich, nicht nach der Brust, sondern nach der Hüfte. Es sollte nicht — (wie Hr. Thieß meint) ein Gnadenstoß seyn, sondern nur ein Ueberzeugungsmittel des wirklichen Todes Jesus.

So war's wirklich. Durch Vermittelung der frommen Portia, war es Joseph gelungen, sich bey Pilatus Gehör zu verschaffen. Nicht wenig erstaunte dieser, als ein Beysitzer des hohen jüdischen Raths Jesus Leichnam zum ehrenvollen Begräbniß verlangte.

Pilatus. — Rabbi, wie kannst du eine solche Bitte wagen?

Joseph. Ich baue auf deine Großmuth. Du warst edel genug, den Unschuldigen retten zu wollen, warum solltest du ihm nicht ein ehrenvolles Begräbniß gewähren?

Hätte der Körper gezuckt, so würde man ihm wohl die Beine zerschlagen haben. Uebrigens ist alle Mühe der Aerzte und Nichtärzte vergeblich, um zu beweisen, der Stoß sey nach der Lunge oder dem Herzen gerichtet, mithin absolut lethal gewesen. Johannes bezeichnet ja nicht einmal, ob es die linke oder rechte Seite gewesen. Das Locale entscheidet hier mehr, als medicinische Hypothesen mit großem Aufwand von Belesenheit. — c) Das Hervorrieseln des wässerigten Bluts war ein unleugbares Zeichen des noch nicht ganz gehemmten Blutumlaufs. Darum sezt es auch Johannes so in Verwunderung, daß er die Betheurung: er sey Augenzeuge gewesen, nöthig findet.

Pilatus. Ist denn von meinem Willen die Rede? Beym Zevs! ich hätte ihn den Blutdürstigen gern aus den Händen gewunden; aber vermogte ich's? — Um deinetwillen wundert mich der sonderbare Gesuch! Wie werden deine Brüder die Verwendung für den Gehaßten aufnehmen? Fürchtest du nicht aus ihrer Mitte verbannt, ausgestoßen und verflucht zu werden, als ein erklärter Anhänger des Galiläers?

Joseph. Ach hätte ich die elende Verfolgung früher verachtet, hätte ich es zeitiger gewagt, mich für den Unschuldigen laut zu erklären! Vielleicht lebte er noch, und ich stände nicht hier, um seinen Leichnam von dir zu erbitten! (Joseph verhüllt sein Haupt. Der Schmerz lähmt seine Zunge. Nur Seufzer drängen sich schmerzlich aus der beklommenen Brust.)

„O gewiß, — rief Pilatus, indem er theil„nehmend auf den edlen Joseph hinsahe, — ge„wiß starb der Gerechte unschuldig. Deine Theil„nahme überzeugt mich am lebhaftesten von sei„ner Unschuld und Größe! Was muß der Mann „den Seinigen im Leben gewesen seyn, der sol„che Aufopferungen nach einem schmachvollen „Tode bewirken kann!"

Joseph. O Herr! Gewähre meine Bitte, gieb mir seinen Leichnam!

Pilatus. Ist er denn schon todt? O wie sehr wünschte auch ich seine Marter geendigt!

Joseph. Todt ist er gewiß! Denk dir die schrecklichen Leiden, die der Unglückliche erduldete? Er hat's schnell vollendet! — —

Pilatus (nachsinnend). Es wäre außerordentlich! Harre meiner hier, bald werde ich sichere Auskunft erhalten. — —

Nun ward der Bote an den Centurio abgesandt. Nach Golgatha war nicht weit. Der Centurio erschien bald, und sein Bericht entschied die gute Meinung des Statthalters.

Pilatus ging wieder zu dem edlen Israeliten, welcher seinen Jammer inzwischen der frommen Römerin, die so herzlichen Antheil an Jesus Schicksal nahm, enthüllte. Sanfte Thränen des edlen Weibes begleiteten seine Klagen. Als Pilatus ins Zimmer trat, eilte ihm Portia entgegen, schmiegte sich zärtlich an ihn, und flehete: „O mein Gemahl, erfülle des Mannes „Bitte. Wahrlich es ist das Wenigste, was du „für den unschuldig Aufgeopferten thun mußt!“

Joseph wartete Pilatus Antwort nicht ab, mit rührender Wehmuth sagte er: O Herr! ich bin reich. Kein Opfer ist mir zu groß, um dem Geliebten die lezte Freundschafts-Pflicht zu erzeigen. Bestimme selbst die Summe für die Gewährung meines Wunsches! — —

Pilatus (finster und erst). Auch du verkennst mich! Bin ich denn ein unersättlicher Geitzhals? Doch du bist ja ein Jude, wie könnte mich dieses Volk schätzen! Aber wisse, der Römer versteht wahren Edelmuth zu schätzen, wo er ihn findet. (Er sezt sich nieder und schreibt einige Worte auf ein Pergament-Täfelchen.) Gieb dieses ab an der Wache Befehlshaber! Man wird dir den Leichnam verabfolgen lassen, ich verlange nichts dafür. Er sey dir geschenkt.

Eine zärtliche Umarmung seiner Gattin lohnte die schöne That des Römers, während Joseph das Prätorium verließ, und mit dem auf ihn harrenden Nicodemus nach Golgatha eilte.

Auch die zärtlichen Freundinnen des Gekreuzigten hatten sich wieder dahin verfügt, nachdem sie die jammernde Mutter des vollende-

ten Freundes der liebevollen Sorgfalt ihrer Theuren in Bethanien übergeben hatten. Heftiger fühlte keine den Verlust als Maria, die Magdalenerin. Ihr Charakter, ihr tiefes Gefühl, ihre reitzbaren Nerven, gestatteten keine Ruhe, sie mußte den unendlich Geliebten bis in seine Gruft begleiten *).

*) Aeltere Exegeten, worunter auch Baronius, (siehe: Annal. ad annum Chr. 32. p. 147) sind der Meinung: daß Maria Magdalena mit der Maria, Lazarus Schwester, eine und dieselbe sey. Welche interessante Scenen könnten noch in diese Darstellung, sobald wir jene Meinung annehmen, verflochten werden! Aber ich will den Wunsch meines Recensenten erfüllen, und lieber jede kühne Hypothese aufgeben, um keinen gerechten Grund zur Klage oder Rüge zu geben. —

Die Leichname gekreutzigter Verbrecher ihren Anverwandten für Geld zum Begräbniß zu überlassen, war nichts ungewöhnliches, wie aus Joseph. de bel. jud. lib. IV. cap. 5. und Quintilian declam. 6. erhellet. — Wie innig gerührt muß also der sonst geitzige Pilatus gewesen seyn, daß er sein Recht nicht übte, sondern nach Marc. 15. εδωρησατο το σωμα. Dieß ist ein sicherer Beweis, daß Joseph besondere Fürsprache hatte, oder Pilatus es wirklich bedauerte,

Unter Josephs und Nicodemus Aufsicht ward nun der Körper Jesus behutsam vom Kreutze herabgelassen. Selbst die rohen Krieger konnten nicht gefühllos mit der Leiche des Mannes umgehen, dessen Ende von so prodigiösen Natur-Erscheinungen begleitet war. — — — Lange Byssus-Streifen bestrich man mit flüssigen Spezereyen, und umwickelte damit den Leichnam. Dieß war auch, um schnell eintretende Fäulniß abzuhalten, in anderen Fällen gewöhnlich, wenn dringende Umstände Aufschub der Einbalsamirung nöthig machten.

Joseph befeuchtete den geliebten Todten mit bittern Thränen. Behalte nur Muth! flüsterte ihm Nicodemus zu, — dem Allmächtigen ist nichts unmöglich. Ach! seufzete Joseph, der furchtbare Todes-Engel hält seine Beute zu fest! — Was sollte ich noch hoffen!

Nicodemus. Soll der Allheilige seinen Auserwählten so schmachvoll vor den Augen der Gottlosen enden, so fest ihren Triumph stehen

den Unschuldigen nicht gerettet zu haben. Von Philippus Macedo heißt es, Justin. 9, 4, 6: etiam interfectorum sepulturam, vendidit — so konnte sich auch Pilatus solche Vergünstigung bezahlen lassen.

lassen. O höre mich Bruder! Sein äußeres Leben ist zwar dahin. Schmerzen aller Art, Geißelung, Spott der Feinde, Jammer über die trostlos zurückbleibenden Freunde, herber Seelen-Kampf über die verruchte Bosheit der Mörder, haben den Todeskampf beschleunigt. Er starb vor aller Zuschauer Augen! Aber wie, wenn verborgen der Keim des Lebens noch im Innersten schlummerte? Wenn wir in Gottes Hand die Werkzeuge würden, ihn von neuem anzufachen? Wenn es uns gelänge, dem Grabe seine Beute zu entreißen? Wie wenn der Gemarterte, Verhöhnte, Gekreuzigte, als Sieger des Todes, wieder erwachte! O denke dir die Wonne! Ja, mein Freund, laß uns hoffen!

„Hoffen! — erwiederte Joseph, und ein „schmerzliches Lächeln begleitete seine Worte. — „Nun ich hoffe ja! Im Scheol werde ich den „Vollendeten wiedersehen. —"

Er befolgte indessen seines Freundes Anweisung. Mit Aloe ward die weite Felsengrotte ausgeräuchert, und als nachher die Höhle verschlossen ward, mußte also bald die gespannte Luft mit Wohlgerüchen erfüllt und mit stärkenden Reizmitteln geschwängert werden! Freylich konnte auch Nicodemus kein Zeichen des Lebens

an dem Leichnam gewahr werden; denn alle Glieder waren starr und steif. Der Blutumlauf schien jedoch nicht ganz gehemmt, da aus der Seitenwunde über die Hüfte noch immer einige Tropfen hervor rannen. So hatte die ewige Weisheit über das Leben ihres Lieblings gewacht, daß selbst durch den Speer-Stich, (gleich wie durch wohlthätigen Aderlaß an einem wenig gefährlichen Orte) eine sanfte Bewegung des Bluts erhalten wurde!

Treflichen Balsam strich man auf die durchbohrten Hände des Gekreuzigten. Dann ward er in die Felsen-Gruft getragen, und auf ein weiches Mooslager gebettet. Die Freundinnen Jesus saßen in einiger Entfernung unter dem schaurigen Felsen-Abhange. Stummer Schmerz hatte sich ihrer bemächtigt. Unter bittern Thränen und Seufzern sahen sie die Vorkehrungen zum Begräbniß des Inniggeliebten. Als nun die Gruft mit der schweren Walze *) verschlossen wurde, und der kalte Tod für immer den Vollendeten in seine Arme genommen zu haben schien, ergoß sich noch einmal ihr Schmerz in

*) Eine solche steinerne oder hölzerne Walze hieß Golal.

laute Klagen, und sie wankten ermattet nach Bethanien zurück. Auch Johannes war wie zernichtet, und vermogte nicht, sie zu trösten. In stummer Schwermuth ging er an ihrer Seite einher. Den lezten Befehl seines vollendeten Freundes zu erfüllen, und der trostlosen Mutter des Gemordeten nun ganz Sohn zu seyn, dieß war es, was ihm Kraft gab, sich aufrecht zu erhalten.

Gleich einer Heerde ohne Hirten, oder wie durch raubsüchtige Wölfe verscheuchte Schaafe, suchten Jesus übrigen Freunde sich den spähenden Blicken der blutgierigen Priester zu entziehen. Jeder fürchtete für sich des gemordeten Lehrers Schicksal. Alle Hoffnungen auf irdische Macht, auf Ehre, Glanz und Ansehen im herrlichen Messias-Reiche, waren mit einem furchtbaren Schlage schrecklich zertrümmert. Mit zu inniger Achtung und Vertrauen hingen jedoch die unglücklichen Verlassenen an dem gemordeten Freunde, als daß der schreckliche Ausgang seiner Erden-Schicksale die so fest in ihrem Herzen gewurzelten Empfindungen der Liebe hätte ausrotten können. Irre waren sie aber wirklich an ihm geworden, und in dem tobenden Stur-

me heftiger Gefühle, konnten sie nicht so viel Fassung gewinnen, sich der bestimmten Hinweisungen auf sein schreckliches Schicksal, — wovon er in den lezten Tagen oft gesprochen hatte, zu erinnern. Zu wenig waren sie für seine Ahnungen empfänglich gewesen, als daß die Reden von justizmörderischem Tode durch die Hand der Priester, Zugang zu ihrem Herzen hätten finden, und sie wirklich auf den furchtbaren Schlag vorbereiten, oder mit Muth und Besonnenheit hätten waffnen können.

Eben aus jener Stimmung ihres Gemüths läßt es sich leicht begreifen, warum auch die schönen Aussichten und Hoffnungen, die ihnen Jesus eröffnete, nicht in dem Maaße, als der weise Lehrer es wünschte, Eingang fanden. Noch waren der Vorurtheile, die ihren Verstand umnebelten zu viele, als daß sie den hohen Sinn jener Verheißungen, die sich auf endlichen Sieg der Wahrheit und Tugend über Wahn und Laster bezogen, oder eine moralische Unsterblichkeit seiner Lehre andeuteten, ganz hätten fassen können. Nur mit Seufzern und Klagen unterhielten sie einander. Kein gemeinschaftlicher Plan, sich den Verfolgungen des Sanhedrins zu entziehen, war da; auch hatte keiner von den Muth-

losen in den ersten Tagen Kraft und Entschlossenheit genug, sich an die Spitze der Uebrigen zu stellen. Ohne Zweifel wäre also die unter Jesus Leitung bestandene innige Verbrüderung seiner vertrautesten Schüler bald zerrissen worden, wenn nicht ein außerordentlich wundervolles Ereigniß sie wieder fester geknüpft hätte.

Der feurige, doch nicht selten unbesonnen handelnde Simon Petrus schloß sich an den Lieblings-Jünger Jesus. Beide beseelte ein Geist der innigsten Liebe gegen den vollendesten Lehrer und Freund; aber auch bey jedem zeigte sich nach Maaßgabe des Charakters, jenes, ihre ganze Seele erfüllende, Gefühl auf eigene Weise. Eben so mochten wohl einige andere Jünger sich näher zusammenhalten, je nachdem sie vorher in innigeren Freundschafts-Verbindungen gestanden hatten. Das Haus in Jerusalem, wo Jesus das lezte Osterlamm aß, scheint ihr gemeinschaftlicher Sammelplatz geblieben zu seyn, welchen aber am ersten Tage nach seinem Tode, aus Furcht vor den Nachforschungen des hohen Raths, noch keiner zu betreten wagte.

Das weibliche Herz zeigt unter solchen Stürmen des Unglücks oft mehr Muth, als

das männliche. Nur Gefühle, die ungleich stärker als kalte Verstandes-Vorstellungen unser Wesen in Thätigkeit setzen, bestimmen und regieren des Weibes Handlungen. Jesus Freundinnen waren wirklich muthiger als seine Freunde, indem sie nicht nur bis zum lezten Lebenshauch des Gekreuzigten, sondern auch kurz nachher, durch die zur Einbalsamirung des Leichnams getroffenen Vorkehrungen, die innigste Liebe bewiesen und sich als Freundinnen eines Mannes zeigten, welcher den stolzen Gewalthabern der verhaßteste Rebell gewesen, und der nunmehr, durch sein schreckliches Schicksal, auch in den Augen des Pöbels als der elendeste Betrüger gebrandmarkt war. Die edlen Weiber verabredeten gleich auf dem Rückwege von seinem Grabe, dessen Lage und Beschaffenheit sie sich gar wohl gemerkt hatten, daß sie besorglicher vollenden wollten, was Joseph und Nicodemus begonnen hatten. Am Sabbath mußten sie zwar nach dem Gesetze ruhen; aber all ihr Denken beschäftigte sich mit der lezten Liebespflicht gegen den Vollendeten.

Obgleich der Sabbath Ruhe von allen Geschäften gebot, so konnten doch Kajaphas und seine Gehülfen unmöglich ruhig bey der Nachricht seyn, daß nach Pilatus ausdrücklichem Befehl Jesus Leichnam nicht, wie die Körper der beiden gekreutzigten Verbrecher, in den dazu bestimmten Blut-Acker verscharrt, sondern zwey angesehenen Rabbinen, deren einer sogar die Kleidung der Beysitzer des hohen Raths getragen, ausgeliefert worden sey. Es lag ihnen zuviel daran, jene geheimen Freunde des Galiläers kennen zu lernen, als daß selbst die Heiligkeit des Tages sie sollte abgehalten haben, die zu ihrem Zwecke dienlichen Maaßregeln zu ergreifen. Die Grab-Höhle, wohin man, wahrscheinlich nur vorerst, den Körper des Gekreutzigten gebracht hatte, kannten sie durch ihre Kundschafter, welche aussagten: daß der Begräbnißplatz dem reichen Joseph von Ramath zugehöre. Sollte vielleicht gar dieser reiche und beym Volke sehr angesehene Mann, welcher klüglich gar keine Partey genommen, mit den Galiläern nach einem gemeinschaftlichen Plane handeln? Die Frage war wichtig! Entschiedene Gewißheit konnte man nur dadurch erhalten, daß man erforschte, ob er es gewesen, der vom Pilatus den Leichnam

erbeten habe. Sollte aber gar des Römischen Statthalters entschiedene Verwendung für den gehaßten Galiläer, durch Einverständniß mit einem der ersten Beysitzer des hohen Raths bewirkt worden seyn; so konnten ja selbst die geheimsten Verhandlungen des ehrwürdigen, die alte Theokratie einzig aufrecht erhaltenden Collegiums, ja so konnten sogar dessen weitaussehendsten Anschläge, dem verhaßten Römer nicht unbekannt geblieben seyn. Welche Folgen ließ das befürchten! Hier mußte man aufs Reine kommen, es koste was es wolle!

Nun war natürlich vorauszusehen, daß nach geendigtem Sabbath von den geheimen Freunden des Galiläers sein Körper, den alten Bestattungs-Gebräuchen gemäß, einbalsamirt werden würde. Dabey konnte man sie auf der That ertappen, und fernere Maaßregeln zu einer entscheidenden Anklage verabreden. Noch besser wäre es, äusserte Kajaphas, wenn man sich ihrer im Stillen bemächtigte, und sie (man wüßte schon durch welche Mittel) für immer unschädlich machte.

Wozu bedurfte man hierbey des Römischen Statthalters, und seiner bewaffneten Macht! Dieselben Priester-Knechte, welche den Volksver-

führer im Garten Gethsemane aufhoben, konnten ja in einen Hinterhalt unfern des Grabes geschickt, und ihnen Befehl gegeben werden: jeden, der sich in die Grabhöhle verfügte, sogleich fest zu halten. Gäbe es ja Lärm, so sollte ein Detaschement von der jüdischen Tempelwache den Aufpassern zu Hülfe kommen, und selbst Pilatus dürfte es dann nicht wagen, öffentlich der Verhafteten Partey zu nehmen, indem er sich sonst eines Einverständnisses mit den Unruhestiftern verdächtig gemacht hätte. Gedacht, — gethan! Am Sabbath-Abend wurde eine Schaar ausgesandt, — welche sich unfern des Grabes verstecken, und die dahin führenden Zugänge aufs genaueste beobachten sollte *).

*) Ich habe, nach reiflicher Prüfung, die Wache am Grabe Jesu, nicht (wie Hr. Paulus) für ein Nichtfactum erklären mögen. Aber darin stimme ich dem scharfsichtigen Geschichtsforscher vollkommen bey, daß die Sache so, wie sie uns Matthäus nach einer Volkssage berichtet, sich unmöglich zugetragen haben könne, indem dadurch alle handelnden Hauptpersonen gewaltsam aus ihrem bisherigen Charakter und der bekannten Handlungsweise geworfen werden. Die Priester wollten sich wohl hüten, zu einer Sache Römische Soldaten zu fordern, die sie mit ihren

Aber auch Jesus mächtige Freunde waren im Stillen thätig gewesen. Nicodemus hatte seine kühne Hoffnung den in der Nähe von Jerusalem wohnenden Essäern mitgetheilt, und sie zur thätigsten Hülfe aufgefordert. Ihnen waren manche treffliche Heilmittel bekannt, und war nun ein Lebensfunke in dem erstarrten Leichnam geblieben, so konnte man hoffen, ihn wieder anzufachen, und dem Tode seine Beute zu entreißen. In den ersten vier und zwanzig Stunden schienen alle Bemühungen vergeblich. Die erschöpfte Natur verlangte Ruhe. In ihrer geheimnißvollen Werkstätte wollte sie selbst das wunderbare Ereigniß vorbereiten, und ihren Lieb-

eigenen Knechten besser beschicken konnten! Auch Pilatus Betragen sieht sich gar nicht ähnlich, und der Grund, welchen die Priester sollen angeführt haben, ist durchaus unmöglich. Man sehe darüber Paulus Commentar. Tom. III. pag. 855. und dessen melemata ad histor. dogm. de resurrectione. Jenae 1796. 4to. — Etwas Factisches muß indessen doch wohl der Sache zum Grunde gelegen haben. Das Nachmalige, wegen Bestechung der Wache, damit sie etwas durchaus Unsinniges aussagen sollte, ist erdichtet, und rührt höchst wahrscheinlich von den Sadducäern her.

ling vor der Verwesung schützen. Hier vermochte also menschliche Hülfe nur wenig, und man mußte sich nur darauf einschränken, daß stets jemand zugegen wäre, um den Wiedererwachenden stärkende Nahrung zu reichen, wenn die angewandten Reizmittel ihre Dienste geleistet hätten. Dieses Geschäft mußten Joseph und Nicodemus, weil ihre Gegenwart in Jerusalem höchst nothwendig schien, den heiligen Brüdern überlassen, welche aus der nahe liegenden Wohnung oft genug nachsehen konnten, ob ihre schönen Hoffnungen durch glücklichen Erfolg gekrönt würden. Aber auf welche Stützen gründeten sich diese überschwenglichen Erwartungen? Waren es bey den geheimen Freunden des Gekreutzigten nicht höchst schwärmerische Ideen, vermöge welcher ihre Wünsche sich fast in das Unmögliche verlohren? Am Bette des sterbenden Gatten behält die liebevolle Gattin bis auf den lezten Athemshauch Hoffnung der Genesung; und den geliebten Freund glauben wir, selbst wenn seine Seele schon der irdischen Hülle entfloh, noch nicht ganz verlohren zu haben! Das menschliche Herz schmeichelt sich mit Hoffnungen bis zu der völligen Unmöglichkeit ihrer Erfüllung, und im Sturme des heftigsten Schmerzes ergreift man auch wohl den

kleinsten Strohhalm um vor dem völligen Untergange das lezte Rettungsmittel nicht unversucht zu lassen! Ganz grundlos waren auch jene Hoffnungen und kühnen Erwartungen keineswegs, welche Jesus Freunde belebten. Man prüfe das Folgende!

In dem jugendlich starken, weder durch Unmäßigkeit des Genusses, noch durch langwierige Todes-Krankheit angegriffenen Körper, dessen edlere Theile keine gewaltsame Verletzung erlitten hatten, konnte die Grundkraft des Lebens durch die kurze Erstarrung am Kreutz, nicht ganz zernichtet seyn. Das Umwickeln des Leichnams mit Byssusstreifen mußte einen milden Reitz der Nerven erzeugen, und noch mehr konnten die adstringirenden, erfrischenden und stärkenden Spezereyen als wohlthätige Reitzmittel dienen, um die in das innerste Wesen zurückgewichene Lebenskraft, gleichmäßig den äußeren Theilen des Körpers wieder zuzuführen. Die sanfte, im Frühjahr besonders wohlthätige Luft-Temperatur der neuen Felsen-Höhle, mußte, wenn irgend ein Lebens-Funke im Körper noch vorhanden war, denselben anfachen. Und was war wohl geschickter, die allmächtige Auflösung flüchtiger Reitzmittel zu begünstigen,

als das Ausräuchern der weiten Höhle mit kostbaren und stärkenden Wohlgerüchen?

Was menschliche Klugheit indessen keineswegs berechnen konnte, hätte wohl am meisten die ewige Vorsehung zur Rettung ihres Liebliengs gethan. Höchst wahrscheinlich mögte für den schon erstarrten Körper die Irritation zu stark gewesen, und eben dadurch das lezte Lebens-Fünkchen gänzlich erstickt worden seyn, wenn nicht die eben so wohlthätige, als unvorhergesehene Seitenwunde den gehemmten Blutumlauf wieder hergestellt, und durch den schwachen Blut-Verlust die erste Heftigkeit der Wallung gemildert hätte. Mehr als menschliche Kunst und menschliche Hülfe that also wirklich der Zufall in der Hand des Allmächtigen!

Ist es nun Frevel, deinen heiligen Schleier lüften zu wollen, erhabene Natur! Sollen wir nie wagen, einen Blick in deine geheime Werkstätte zu werfen! O es sey uns vergönnt, mit dem Lichte, welches der erhabene Schöpfer in uns anzündete, die Grabes-Nacht des unschuldig gemordeten Lehrers der Wahrheit zu erhellen! Wird es nicht ganz Licht, — schwimmen im lieblichen Helldunkel die Bilder vor unsern Augen; — so wollen wir mit echter Resignation ausru-

fen: es gelang uns nicht, deinen geheimnißvollen Vorhang ganz aufzuheben! Auch denen, die nach uns kommen, bleibt hier manches vorbehalten! Mögen sie auf unsere Schultern steigen, um weiter zu sehen, als wir es vermogten!!! —

Der Sabbath war geendigt. Schwüle Luft, ein Beweis, daß durch die, am vorigen Tage erfolgten, Erdstöße das unterirdische Feuer seine Kraft noch nicht erschöpft hatte, erschwerte das Athmen, und Spuren baldiger Wiederholung des furchtbaren Naturphänomens zeigten sich. Mit wie viel Muth und Entschlossenheit mogten wohl die feigen, wundersüchtigen Priester-Knechte nach Golgatha ausziehen! — — Aengstlich schauerten sie sich unter einem hohen Felsenstück zusammen, und ihre Stimmung kann man sich leicht denken! Von Golgatha her blinkten durch die dunkle Nacht die weiß gebleichten Schädel! Luftige Gestalten, und Dunst-Körper der zahlreich auf jenem Hügel Erwürgten, gaukelten umher. Gespenster-Furcht ist ansteckend, und der Glaube an Geister-Erscheinungen gehörte (wie wir aus den eigenen Aeußerungen der Jünger Jesus wissen) zu dem allgemein herrschendsten jüdischen Volkswahn.

Nicht beschwichtigt, sondern vergrößert ward also die Furchtsamkeit der Wächter, wenn sie ihre Augen auf die hohe Felsenschlucht richteten, in welcher der Gekreuzigte schlummerte. Ein matter Schein (der Lichtstrahl von dem in der Höhle nach morgenländischer Sitte brennenden Lämpchen) drang durch die Fels-Ritzen, und bildete aus den in der Nähe befindlichen Gegenständen, riesenmäßige Schattengestalten. Die schauerigte Stille der Nacht wurde nur durch das dumpfe Geheul der, Leichenduft in Golgathas Nähe witternden, Hyänen und Tschakals gräßlich unterbrochen. Der Mann, dessen Grab man bewachte, war auch den Wächtern kein gemeiner Verbrecher! Er hatte es gewagt, dem hohen Rathe zu trotzen; als Gehülfe böser Geister, die seinem Befehle gehorchten, war er verschrien, und mächtige geheime Freunde hatten sich seiner angenommen! Wie sehr mußte dieß alles die Aengstlichkeit der Wächter vergrößern! Hier schien ja weniger von Menschen, als von Dämonen, die in der Nähe des Grabes hauseten, ein Angriff zu besorgen.

Diese oder ähnliche Hirngespinnste gaben den Stoff zum Gespräche der Priester-Knechte am Grabe Jesu. Wohl mogten einige riesenmäßigen Muth zu erkünsteln, und sich durch großprahle-

rische Worte bey ihren Cameraden in Ansehen zu setzen suchen, indem ihnen doch das leiseste Geräusch in der Nähe des Grabes heftiges Zittern verursachte. Unzuverlässigere Gewährsmänner dessen, was in und um der Grabhöhle vorging, hätten demnach wohl nicht aufgetrieben werden können, als diese jämmerlichen Helfershelfer der blutdürstigen Priester!

Mitternacht war vorüber und schon dämmerte das erste Morgenlicht, als plötzlich ein neuer Erdstoß erfolgte. Die Felsen schienen zu beben, und röthliche Feuerflammen zischten empor. Nieder stürzten die betäubten Wächter auf ihr Antlitz. Dumpfes Brausen ertönte in der Luft, und die Erschrockenen wagten es kaum, ihre starren Blicke nach der Grabhöhle zu richten. Aber siehe, welche neue Scene des Schreckens zeigte sich den Angstvollen! Aus dem Nebel, welcher die Gipfel des Felsen bedeckte, entwickelte sich eine lange glänzende Gestalt. Vom strahlenden Lichte schien sie umgeben, und röthliche Feuerflammen nach allen Seiten hin auszugießen. Langsam bewegte sich die Gestalt vom Felsen herab. Jetzt stand sie an der Grabhöhle Eingang. Sie beugte sich nieder, und ha! was geschahe? mit dumpfen Gepraſſel rollte die große Walze, welche den Eingang der

schauerigten Grotte verschloß, den Felsen hinab. Starres Entsetzen ergriff nun vollends die elenden Priesterknechte, kalter Todesschauer rann durch ihr innerstes Wesen, gleich leblosen Bildsäulen klotzten sie vor sich hin, ohne Muth zu haben, von dem Gegenstande ihrer zermalmenden Furcht sich näher zu unterrichten.

Sie sahen nur noch, daß die röthlich-strahlende Gestalt sich am Eingange der Gruft niederließ, als wollte sie den Todten bewachen. Ein schwächerer Erdstoß erfolgte wieder, und nun ergriff der Anführer der Wache zuerst die Flucht; in angstvoller Verwirrung stürzten die anderen ihm nach. Keuchend erreichten sie, gepeitscht von dem gräßlichsten aller Gefühle, in wenigen Minuten Jerusalems Thore.

Man müßte nie eine Gespenster-Geschichte gehört, oder den gewöhnlichen Ursachen so mancher, für unleugbar ausgegebenen, Geister-Erscheinungen nachgedacht haben, wenn man den ganzen Hergang dieses Ereignisses für zu romanhaft dargestellt halten wollte! Kein Ueberfall von Seiten der Priester-Knechte war nunmehr für den frommen Essäer *) zu besorgen, der dem

*) Schneeweiße Kleider trugen die Essäer, den Novicen ward ein solches Gewand gleichsam

Befehle seiner Obern gemäß, mit Tages-Anbruch zur Grabhöhle kam. Ueber den Felsen lief ein schmaler, nur den Brüdern bekannter Fußpfad. Diesen erwählte, um schneller zum Ziele seiner Wanderung zu gelangen, der Jüngling. Alles traf hier so glücklich als wunderbar zusammen, um die ängstlichen Wächter zu betäuben. Das lange schneeweiße Ordens-Kleid des Jünglings leuchtete röthlich aus der schwimmenden Morgendämmerung vom Gipfel des Felsens hernieder und aus höheren Luftregionen schien die Gestalt geistermäßig herabzuschweben. Die täuschende Dämmerung erlaubte den Erschrockenen nicht, zu bemerken, wie er langsam den runden Stein, der den Eingang der Höhle verschloß, wegwälzte. Auch das, von Ermattung und Schüchternheit zeugenden Niedersitzen des Jünglings am Eingange der Gruft, deuteten die von Gespensterfurcht Bethörten nach ihrer Weise, und den wirklichen Erfolg, wozu alles was sie sahen, nur Vorbereitung war, erwarteten sie nicht. Unstrei-

als Ordenskleidung angelegt. (Siehe den 1sten Th. dieser Schrift, — auch Joseph de bello jud. lib. II. 7. 8.) — Das αγγελος γαρ κυριου, — ist offenbar erklärende Glosse des Matthäus, dessen Bericht übrigens sehr charakteristisch ist. — —

tig würde Jesus Hervorgehen aus dem Grabe ihr Entsetzen unendlich vermehrt haben.

Nach dreyßigstündigem Todesschlaf hatte endlich der köstliche Balsam, womit die verwundeten Theile des Körpers bestrichen wurden, seine wunders Wirkung gezeigt. Nicht nur waren die offenen Wunden gegen Entzündung gesichert *), sondern es war auch, vermittelst der wohlthätigsten Reizmittel, den erstarrten Gliedern Bewegbarkeit und Geschmeidigkeit wieder gegeben worden. Die wohlthätige Wärme der weiten Felsengrotte trug allmählich das Ihrige dazu bey, daß in sanftem Zittern das Blut den äusserſten Theilen des Körpers zugeführt wurde, und jezt ward in der Vorsehung Hand die elektrische Kraft des Feuerstroms, welcher die Eingeweide der Erde durchwühlte, das kräftigste Mittel, das kümmerlich anglimmende Fünkchen des Lebens zur sanften Flamme anzufachen.

*) Den sogenannten Wunderbalsam — nennen die Araber Abu-Schâm, und berichten von seiner erstaunungswürdigen Wirkung bey offenen Wunden die ausserordentlichsten Dinge. Sieh. Carst. Niebuhrs Beschreibung von Arabien. Kopenh. 1772. — Auch Warnekros hebr. Alterthümer. S. 353. —

Elektrischer Stoff erfüllte die weiten Gemächer der Höhle; zitternde Bewegung der eingeschlossenen Luft erfolgte; das Lämpchen in der Gruft erlosch, und ein starker Stoß machte den Felsen erbeben. In demselben Augenblicke erwachte der große Gottes-Gesandte aus seinem Todesschlaf, aber das Gefühl des neuen Lebens war mit einiger Betäubung verbunden.

Durch die Oeffnung des Felsen fielen der Sonne erste Strahlen in die dunkle Höhle, und es drängte sich aus des Erwachenden Brust das erste leise Ach! Ein Ton, der den Jüngling, welcher am Eingange der Höhle ängstlich harrte, mit freudigem Erstaunen erfüllte. Er eilte dem Erwachenden zu Hülfe; bald erschienen auch Joseph, Nicodemus und alle in der Nähe befindlichen Brüder des heiligen Ordens. Wer vermögte es, die Scene namenlosen Entzückens zu beschreiben!

Als Jesus seine Freunde erkannte, als in Josephs Armen das Gefühl des neuen Lebens wohlthätig durch seine Adern strömte, als er durch stärkende Nahrung endlich so viel Kraft erhielt, sich vom Boden zu erheben, und nach der wunderbaren Veränderung seines Zustandes zu forschen; da flossen milde Thränen der Freu-

de, und jeder bemühte sich, dem erhabenen Gottes-Gesandten die innigste Liebe, das reinste Gefühl des Danks gegen den Gott, welcher seine Allmacht jezt so wundervoll gezeigt hatte, zu beweisen.

Der Auferstandene wurde von den unbequemen Binden befreyet, welche die freye Bewegung der Glieder hemmten. Auch das Schweißtuch, worin sein Haupt gehüllt ward, nahm man ihm ab. Hier war der Ort nicht, wo für seine Pflege und Stärkung gehörig gesorgt werden konnte, und überdem schienen Vorsicht und Behutsamkeit es nothwendig zu machen, daß man ihn vor den spähenden Augen seiner blutgierigen Feinde in Sicherheit brächte.

Weite Entfernung erlaubte die Schwäche des Neubelebten keinesweges, und näher war kein Zufluchtsort, als die Wohnung der Essäischen Brüder in dem kleinen, unfern von Golgatha gelegenen Gehöfte, zu welchem auch dieser Garten gehörte. Seiner selbst noch nicht mächtig, ließ Jesus sich gern die Verfügungen seiner Freunde gefallen. Noch immer deucht ihm das wunderbare Ereigniß wie ein lieblicher Traum, aus welchem uns das Gefühl körperlicher Schmerzen jezuweilen unsanft aufschreckt.

Zwey jüngere Brüder der heiligen Gesellschaft blieben in der schaurigten Grotte zurück, um die Todten-Gewänder und übrigen Geräthschaften bey Seite zu schaffen; aber sie wurden bald in ihren Verrichtungen durch Jesus zärtliche Freundinnen gestört.

Den Ankauf der aromatischen Spezereyen und Fäulniß abhaltenden Salben hatten zwar die beiden Marien (welche uns die Evangelisten nennen) nicht selbst besorgt, weil die dazu erforderliche Summe ihr baares Vermögen bey weitem überstieg. Aber die reichen Matronen, welche dem göttlichen Lehrer von Galiläa her gefolgt waren, ersezten, was jenen liebevollsten Freundinnen des Gekreuzigten mangelte, mit herzlicher Bereitwilligkeit. Sobald es nur die alte Observanz erlaubte, wurden noch am Sabbath-Abend die kostbaren Salben eingekauft, und zubereitet. Man verabredete mit einander, frühmorgens die Stadt zu verlassen, und sich auf dem gemeinschaftlichen Sammelplatze, beym Grabe Jesus, zusammen zu finden. Jede Frau verfügte sich darauf in das Haus ihres Gastfreundes.

Früher als die anderen, hatte die heftig em-

pfindende und äusserst reizbare Maria Magdalena ihr Lager verlassen; denn die Wichtigkeit des Geschäfts, welches ihr heute oblag, ließ keinen Schlaf in ihre Augen kommen. Zwar dämmerte kaum das erste Tageslicht, und man konnte noch nicht einmal die Gegenstände deutlich unterscheiden; aber voll ängstlicher Sorgsamkeit (nicht zu rechter Zeit auf dem bestimmten Sammelplatze anzulangen) machte sie sich dennoch auf, und eilte aus dem Thore, welches nach Golgatha führte. Hier sahe sie geharnischte Männer keuchend bey sich vorbeyrennen, aber sie achtete dessen nicht, denn nur ein Gedanke erfüllte ihr ganzes Herz!

Als sie bereits die Garten-Verzäunung erreicht hatte, glaubte sie ein geheimnißvolles Flüstern, wie von Menschen-Stimmen, zu hören. Sie stutzte, ward aufmerksam, und sahe schüchtern umher. Aber kein menschliches Wesen nahete; denn ihre Freundinnen hatten kaum den Schlaf verscheucht, und sie war die sorgsamste von allen gewesen! Langsamer trat sie nun in den Garten. Der heiterste Frühlingsmorgen leuchtete vom hohen Firmament auf die stillen Fluren herab. Im röthlichen Morgenlicht glänzten herrlich die Gipfel des Olivenbergs, an des-

sen niedrigern Abhängen der dichtstehenden Bäume dunkler Schatten dem schönen Gemählde das prächtigste Colorit gewährte. Ha, was war das! Weggerollt sahe Maria den Stein, welcher der Höhle Eingang verschloß! War es nur Täuschung, oder schreckliche Wirklichkeit was sie erblickte? Noch einige Schritte näher trat sie zu der Felsenschlucht; da lag die schwere Walze; frey und offen war der Eingang! O gewiß, eine ausserordentliche Begebenheit mußte hier vorgegangen seyn! Es ist so ganz im Charakter des nervenschwachen, heftig empfindenden, schüchternen und ängstlichen Weibes, was die Magdalenerin that, als sie die Gruft eröffnet sahe, daß man durch die eben so naive als kurze Schilderung beym Johannes, am meisten von ihrer Wahrheit überzeugt wird.

Maria wartet nicht bis ihre Freundinnen herankommen. Was vermogte Weiberhülfe, wenn Räuber den Leichnam entwendet hatten! Sie überzeugt sich auch nicht genauer von der Ursache ihres Schreckens; sondern unaufhaltsam eilt sie nach Bethanien, wo sie den muthigsten aller Jünger, zugleich aber auch den mit ruhiger Entschlossenheit handelnden Busenfreund des Vollendeten, anzutreffen hoffen durfte.

Später als die Magdalenerin hatten die andern Frauen Jerusalem verlassen, und sich zum Theil schon im Thore, oder auf den dahin führenden Gassen zusammen gefunden. Gemeinschaftliche Betrübniß machte in den ersten Minuten die Unterhaltung wortarm und traurig. Die leisen Seufzer der einen wie der andern, wurden von allen verstanden und mit eben so rührender Klage beantwortet.

Jezt kamen sie bey Golgatha vorüber. Heimlicher Schauder grieselte den Furchtsamen vom Scheitel bis zur Fußspitze hinab. Man drängte sich dichter an einander, und die gemeinschaftliche Furcht schien, je näher man dem Grabe kam, das Gespräch kräftiger in Gang zu bringen. —

„Aber, begann die sorgsame Salome, als „sie in den Garten traten, wer wird uns helfen, „die schwere Walze wegzuschaffen, womit die „Gruft verschlossen ist?“

„Anvertrauen dürfen wir uns hier niemand! „— antwortete Johanna.“ —

„Und vielleicht müssen wir's dennoch thun! „fuhr die Erstere fort. Der Stein ist wahrlich „für unsere Kräfte viel zu schwer.“

Die Gattin Jakobs, welche noch sorgsamer als die andern, während des Gespräches

voraufgeeilt war, rief ihnen jezt zu: „der Stein „ist hinweggewälzt! Kommt und sehet es selbst!"

Welch ein unverhoffter Zufall! Gewiß, — sagte Salome, — ist uns die Magdalenerin zuvorgekommen. Es ist auch schon heller Tag, wir hätten wohl früher ausgehen können! Laßt uns eilen, daß wir der Geschäftigen hülfreiche Hand leisten! *)

Sie gingen nun in die schaurigte Grotte; aber ach! die Vorhalle derselben, in welche doch am vorgestrigen Abend Jesus Leichnam niedergelegt worden, war leer! Aromatische und geruchreiche Dünste erfüllten den weiten Luftraum. Kein Leichenduft, kein Anzeichen irgend eines todten, oder lebendigen Wesens, war hier zu verspüren. In stummer Verlegenheit starrten die betäubten Weiber einander an. Wer vermogte das Räthsel zu lösen? Hatten Jesus Freunde seinen Leichnam an einen andern Ort geführt; oder

*) Wenn man den Charakter furchtsamer Weiber in Erwägung zieht, so ist es sehr glaublich, daß sie nicht gewagt haben würden in die offene Gruft zu gehen, wenn sie Räuber in der Nähe vermuthet und nicht vorausgesezt hätten, daß früher schon ihre Bekanntinnen beym Grabe angekommen, und dieses geöffnet hätten.

war der Stein nicht dicht genug vor den Eingang der Höhle gewälzt worden, daß hungrige Tschakals bis zu dem geliebten Todten sich durchwühlen, — und, — o es wäre schrecklich! — seinen Körper verschlingen konnten?

Jakobs Gattin wagte es, sich mit furchtsamen Schritten dem schaurigten Gange, welcher in dem Felsen auf der rechten Seite fortlief, zu nähern. In diese Gegend (dieß war von ihr zu genau bemerkt worden) hatte man den theuren Leichnam niedergelegt, und er konnte ja seit ehegestern weiter zurückgeschoben seyn! Aber wie prallte die Erschrockene zurück, als sie in dem spärlich erleuchteten Gange einen Jüngling, angethan mit schneeweißem Gewande, erblickte!

Ihr Schrecken tödtete die Sprache, und bleich, wie eine Entseelte, deutete sie gegen die herbey eilenden Freundinnen nur mit der Hand auf die Felsenschlucht, in welcher die glänzende Gestalt erschien. Bald kam nun die Reihe des Entsetzens an die übrigen Weiber, als aus dem tiefen Gange ein röthlicher Schimmer immer näher heranzog, und nicht einer, sondern zwey hehre Jünglins-Gestalten, deren weiße Gewänder gleich Blitzen in der Dämmerung strahlten, daraus hervor traten.

Wie vom elektrischen Schlage getroffen, stürzten die Weiber zur Erde, drückten ihr Angesicht auf den kalten Boden, und wagten es nicht empor zu blicken.

Horch! Nun drang eine liebliche sanfte Stimme in ihr Ohr. „Beruhigt euch, ihr Erschrockenen! Wir wissen, ihr sucht den gekreutzigten „Jesus von Nazareth. Bey den Todten glaubtet „ihr ihn zu finden; aber er ist nicht mehr hier! „Hört? und laßt Freude euer Herz beseelen! Er „ist auferstanden von den Todten!" Unnennbare Gefühle durchzitterten bey diesen Worten der betäubten Weiber Herz. Der Ton war so sanft und schmelzend, als sey er von himmlischen Geistern gesprochen. Nun ermannten sie sich und blickten auf. Zwey Engel, — denn welche Wesen konnten anders die himmlische Botschaft verkündigen, — standen vor ihnen in weißen leuchtenden Gewändern.

Verweilt nicht länger hier! — sagte wiederum der Eine. Verkündigt den Jüngern des Auferstandenen die frohe Botschaft! Sagt ihnen, daß Jesus von den Todten erstanden und nach Galiläa gegangen sey! Da sollt ihr, da sollen sie ihn länger sehen.

Vergeßt nicht, — fügte der andere hinzu, —

Petrus vorzüglich von der frohen Begebenheit zu benachrichtigen, damit er die Uebrigen sammle und sie nach Galiläa führe! — Eilt! Wir haben nun unsern Auftrag erfüllt! Das Grab ist leer, seht da die Stelle, wo der Leichnam eures Freundes ruhte!

In das nächtliche Dunkel der Gruft wichen jezt die himmlischen Boten zurück, und wie begeistert, doch mit zitternder Furcht im Herzen, rannten die Frauen aus der Felsengrotte, und zerstreuten sich auf verschiedenen Wegen, theils nach Jerusalem, theils nach dem naheliegenden Bethanien. Salome, Johanna und die verheirathete Maria, blieben jedoch in der Nähe des Gartens, um die Magdalenerin zu erwarten, deren Ausbleiben gewiß einen sehr wichtigen Grund haben mußte.

Mit unaufhaltsamer Hast war die heftige Frau erst nach Johannes und dann nach Petrus Wohnung gelaufen. Todtenbleich stürzte sie ins Zimmer, und keuchend vermogte sie kaum die Worte hervorzubringen: Ach, wir Unglücklichen! der Leichnam unsers Herrn ist fort! Johannes suchte die näheren Umstände von ihr zu erfahren; aber diese wußte sie selbst nicht anzugeben. Nur die Hauptsache beschäftigte ihre Seele, und für

die kleineren Nebenumstände schien sie gar keine Aufmerksamkeit gehabt zu haben. Auch gestattete ihre Heftigkeit nicht, so lange zu warten, bis Johannes und Petrus sich auf den Weg machten; sondern sie lief ihnen zuvor; denn der Verabredung gemäß, glaubte sie nun sicher die anderen Frauen beym Grabe zu finden. Dort hatte sich inzwischen die Scene einigermaßen geändert.

Jesus war durch die sorgsamsten Bemühungen seiner Freunde zum Bewußtseyn seines Zustandes zurückgekehrt. Die, den Tugendhaften vorzüglich charakterisirende, stille Resignation gegen die weisen Verfügungen des heiligsten Regierers aller menschlichen Schicksale, gab ihm bey dem Gefühl des neuen Lebens, Gleichmuth, und gewährte ihm eine ruhige Fassung. Nicht alle, durch körperliche Qualen und herbe Seelen-Leiden aufgezehrte Lebenskräfte konnten während des mehr als 30stündigen Todesschlummers restituirt seyn. Jesus fühlte sich der Erde wieder gegeben, aber er fühlte es mit Schmerzen. Noch waren die Wunden an seinen Händen nicht geheilt, der köstliche Balsam hatte nur gefährlichere Entzündung verhindert, und Heilung möglich gemacht. Besonders ward der Blut-Verlust durch eine lähmende Schwäche der Glieder

fühlbar. Der große Schauplatz des irdischen Jammers war seinen Augen, und vorzüglich seiner Empfindung wieder geöffnet!

Ehrfurchtsvoll standen die Entzückten, Freudetrunkenen um ihn her, und wagten es nicht, sein stilles Sinnen zu stören. Heißer Dank stieg zu dem ewigen Geber dieser überschwenglichen Wonne auf. Herrlich und wunderbar waren ja die kühnsten Hoffnungen durch den glücklichsten Erfolg gekrönt. Dieser Erfolg, diese so wenig gehoffte, vielleicht nicht einmal *) gewünschte Auferstehung aus der Grabes-Nacht mit Fleisch und Bein, mit demselben verwundeten, gemarterten, zergeißelten Körper, mußte selbst Jesus im höchsten Grade wunderbar, und als ein unumstößlicher Beweis: daß sein himmlischer Vater ihn, selbst über Tod und Verwesung erheben wollte, erscheinen? In dem ersten Sturme der Gefühle konnte Jesus zwar seine Gedanken noch nicht ordnen; aber es mußte ihm auch jezt schon klar werden, daß zum herrlichsten Triumph der Wahrheit und Tugend, zur kräftigsten sinnlichen Bestätigung des Muths und Vertrauens seiner Jünger, er ihnen noch einmal körperlich wieder gegeben würde.

*) von Jesus.

Bey dieser Ueberzeugung fühlte er die Sehnsucht nach allen seinen Lieben aufs lebhafteste wieder in seinem Herzen erwachen.

Eben wollte er nach ihnen fragen, als die Jünglinge, welche nach Entfernung der Frauen, die Felsen-Grotte verlassen hatten, Nachricht von dem muthmaßlichen Beginnen seiner Freundinnen brachten.

Diese Nachricht schien urplötzlich dem Nachdenken des edlen Mannes eine bestimmte Richtung zu geben. Er fühlte sich stark genug, den Erschrockenen die Botschaft seines neuen Lebens zu bestätigen. Man wollte ihn zurückhalten, man suchte ihm seine Schwäche und die nothwendige Sorgfalt für seine Sicherheit fühlbar und wichtig zu machen; aber sein Herz, und besonders die heilige Stimme der Freundschaft und Liebe waren stärker als alle solche Vorstellungen.

Er verlangte ein Gewand *). In der Eil wußte man ihm kein anderes, als den gewöhnli-

*) Man erinnere sich hierbey des, über die körperlichen Beschäftigungen der Essäer, im ersten Th. dieser Schrift Gesagten. Bey Feld- und Gartenarbeiten trugen sie ein aufgeschürztes Gewand.

chen Anzug, dessen sich die Brüder der heiligen Gesellschaft zu ihren Feld- oder Garten-Arbeiten zu bedienen pflegten, zu verschaffen. Damit bekleidete er sich wirklich, und konnte nun leicht für einen Gärtner gehalten werden.

Er wollte weder geführt, noch begleitet seyn, sondern er verließ allein das stille Haus, wo die ängstlichen Freunde mit zärtlicher Sorgfalt seine Rückkehr erwarteten. Die Jünglinge, deren Geschäft noch nicht beendigt war, eilten nach der Felsen-Grotte zurück. Jezt kam Maria, die Magdalenerin, bey dem Grabmahle an. Die Heftigkeit ihrer Gefühle hatte sich in sanfte Wehmuth aufgelöset. Milde Thränen flossen über ihre bleichen Wangen, und so stand sie einige Augenblicke in Schmerz versunken an der offenen Gruft. Endlich wagte sie es doch hinein zu blicken, und die beiden glänzenden Engel-Gestalten fielen ihr sogleich ins Auge. Die eine stand oberhalb, die andere unterwärts an der Stelle, wohin Jesus Leichnam am Sabbath Vorabend niedergelegt worden war *).

Maria schauderte zurück; aber mit sanfter

*) Alles mochte Maria am vorgestrigen Abend sich genau genug gemerkt haben.

Stimme redete der eine Jüngling sie an: Frau warum weinest du?

Maria antwortete schluchzend: „Ach, er ist „ja nicht mehr hier! (in heftigerer Bewegung) „Den Leichnam meines Herrn haben sie wegge„nommen! Wo soll ich ihn suchen? Ich weiß „ja nicht, wohin er gebracht wurde!“

Bey diesen Worten zog sie das vorgebeugte Haupt zurück und wandte sich um. Siehe! da stand hinter ihr ein Mann, den sie nicht kannte, und ihr Schmerz vergönnte nicht, sein Antlitz genauer zu betrachten; denn nur ein Gedanke, der Gedanke an ihr geraubtes Kleinod, beschäftigte die ganze Seele. Das Gewand des Unbekannten zeigte aber einen Gartenarbeiter an. Er war hier zu Haus, er konnte vielleicht Auskunft geben, ja vielleicht war es der Aufseher des Gehöftes selbst. Jesus, der Maria schon von fern erblickte, war ihr langsam gefolgt, hatte ihren zärtlichen Schmerz beobachtet, und es that seinem Herzen innig wohl, sich so geliebt zu sehen. Sein erster Wunsch war, die Bekümmerte zu trösten.

Gute Seele, — sagte er, — mäßige deinen Kummer! Wen suchest du hier?

Die Weinende ließ ihm nicht Zeit, weiter zu reden. Schluchzend stürzte sie zu seinen Füßen, und bat mit rührender Wehmuth: „O „Herr! hast du ihn weggenommen? Erbarme „dich meiner! Sage mir, wohin er gebracht ist! „Ich will zu ihm, die lezte, ach, die einzige „Pflicht, welche ich gegen ihn noch üben kann, „laß mich erfüllen!“

Thränen und Seufzer hemmten der Bekümmerten Sprache; aber diese Thränen, diese leisen jammernden Töne waren beredter als Worte. Jesus fühlte sein Innerstes erschüttert, und auch ihm versagte die Sprache. Mit dem Tone der innigsten Liebe vermogte er nur das einzige Wort hervorzubringen. „O Maria!“ Aber in diesem Worte, mit dem Nachdruck, mit der herzlichen Innigkeit, mit einer so tiefen Rührung ausgedrückt, lag eine Gewalt, die sich nur fühlen, nicht durch kalte Worte beschreiben läßt. Maria kannte diesen Ton; er sprach harmonisch in ihrem Herzen an, und helles Licht ward es in demselben Augenblicke vor den Augen ihres Geistes.

Ein wunderbares Gefühl durchzitterte das innerste Mark ihres Gebeins. Freude, Erstaunen, Verwunderung, Zweifel und heilige Scheu

stürmten in ihrer Seele. Sie erhob das Thränen schwere Auge vom Boden, und blickte empor. Ha, sie erkannte ihn! Er war es selbst, nicht sein verklärter Geist. Seine sanfte Miene, sein schönes Auge, seine erhabene Stirn, seine hehre Gestalt, alles, alles war's. Welchen Ausdruck hätte Maria zur Bezeichnung ihrer stürmenden Empfindungen finden, welchen wählen können, als den einzigen, der ihrem Munde so geläufig und als Zeichen der Ehrfurcht, Ergebenheit und Demüthigung gegen den großen Gottes-Lehrer so gewöhnlich war!

Rabban! rief sie, und gleitete auf dem Boden fort, seine Füße zu umfassen, und mit Thränen der Freude sie zu benetzen, die milder über ihre gerötheten Wangen herabflossen, und Erleichterung des unnennbaren Gefühls, welches in ihrer Brust stürmte, gewährten.

Jesus, der sich schon ermannt hatte, trat ein Paar Schritte zurück, und entzog sich den Armen des freudetrunkenen Weibes. — „Nicht „diese Heftigkeit, meine Freundin! sagte er. — „Berühre mich noch nicht! Ach, die Wunden „welche die Ruchlosen mir schlugen, schmerzen „noch! Du siehst deinen Freund mit einem schwa„chen, hinfälligen Körper bekleidet! Noch ist er

„nicht aufgestiegen zu seinem Gott, noch nicht „den Leiden des Erdenlebens entzogen!“

Die entzückte Schwärmerin starrte Jesus an. Der Ton seiner Worte schlug an ihr Ohr; aber unzusammenhängend und ohne Sinn hallten die Worte in ihrer Seele wieder. Wie wäre auch ein solches nervenschwaches und äußerst reizbares Geschöpf bey dieser Scene einer deutlichen Vorstellung fähig gewesen! — Jesus fuhr fort: „Was noch nicht geschahe, kann bald geschehen! „Ich fühle es, nicht lange wird dieser kraftlose „Leib die Lasten, welche ihn zermalmend nieder„drücken, ertragen. Gehe, gute Maria, zu mei„nen Brüdern, zu allen meinen Geliebten, und „sage ihnen, was ich dir verkündigte! Bald „werde ich aufsteigen zu meinem und zu eurem „Gott und Vater! Mögen sie sich beruhigen! „O, ich kenne ihre Liebe! Sag ihnen das, gute „Maria!“ *)

*) Man bemerke, zur richtigen Ansicht der Geschichts-Erzahlung des Johannes, noch folgendes: Beym Grabe selbst, kann wohl Maria die Jünglinge in weißen Kleidern noch nicht für Engel gehalten haben, erscheint ihr doch Jesus nicht als ein überirdisches Wesen: und wie sonderbar, daß sie sich eher an den

Keiner Antwort war das tief erschütterte Weib fähig. Mit ausgebreiteten Armen, mit starren Blicken, in der heftigsten Spannung aller Nerven und Muskeln lag sie auf ihren Knieen. Geräusch ertönte vom Felde her, und Jesus mußte sie verlassen. Er verschwand aus ihren Augen, indem er hinter ein nahes Gebüsch trat.

Maria schwankte empor. Alles war wie ein Traum vor ihrer Seele, o! es war ein lieblicher süßer Traum! Nur des Befehls, den Jesus ihr gab, erinnerte sie sich genau, und um ihn zu erfüllen, eilte sie auf dem nächsten Wege nach Jerusalem.

Petrus und Johannes hatten sich inzwischen von Bethanien aus zum Grabe Jesus verfügt. Aus den heftigen Aeußerungen der Maria konnten sie noch gar nicht errathen, was ei-

vermeinten Gärtner wendet, als Auskunft von den himmlischen Boten erwartet. Kurz, sie dachte damals gewiß an keine Vision, war auch gar nicht in der dazu dienlichen Stimmung. — Erst nachmals mag sie wohl so räsonnirt haben: jene Jünglinge in weißen Kleidern wären Engel.

gentlich in der Grabhöhle vorgegangen seyn möge. Indem sie nun unter mancherley Zweifeln und Vermuthungen so vor sich hingingen, sahen sie einige ihrer galiläischen Freundinnen, welche vom Grabe zu kommen schienen, mit ängstlicher Hast daher laufen. „Wir wollen sie anhalten — „sagte Petrus. — Von ihnen werden wir ja „wohl bessere Auskunft erhalten!"

Als die Frauen näher kamen, zeigte sich in ihren Mienen, und durch die außerordentliche Heftigkeit ihrer Bewegungen, daß Entsetzen und Furcht sich ihrer ganz bemächtigt hatten. Bleich war ihr Antlitz, ihre Glieder zitterten, und die Erschrockenen wagten es nicht, einen Blick auf den Schauplatz des Schreckens zurück zu werfen. Nur vorwärts strebten sie. —

Petrus rief sie an, aber da war kein Halten möglich. Durch ängstliche Gebehrden schienen sie zu verstehen zu geben, daß etwas außerordentlich Wunderbares vorgegangen sey. Die erstaunten Jünger konnten ihnen also keine Rede abgewinnen *).

*) Marc. 16, 8. ουδενι ουδεν ειπον· εφοβουντο γαρ — läßt sich unstreitig nur von einigen Frauen, die beym Grabe gewesen waren, ver-

Jezt ward Johannes, welcher seines Freundes heftige Gemüthsart sonst immer zu zügeln pflegte, selbst von unbeschreiblicher Unruhe ergriffen, und ein elektrischer Schlag schien urplötzlich auf ihn zu wirken. Es mußte wahr seyn, was Maria verkündigte, vielleicht, ha, welch ein Gedanke! Er vermogte ihn nicht ruhig auszudenken. Johannes Wangen glühten, seine Arme zitterten, mit beflügelten Schritten eilte er dem Petrus vorauf. Seine eigenen Augen sollten ihn überzeugen.

Wie viel Charakteristisches liegt doch in dem Ausdrucke der Eil, welchen Johannes in seinem Evangelium von sich selbst gebraucht! Der sonst sanft empfindende, vorsichtig handelnde Mann fühlt auf einmal die Allgewalt der heiligen Liebe, welche sein Herz beseelt. Diese innige Liebe, vergesellschaftet mit Furcht und Ahnung, wirkt auf sein äußeres Benehmen mit einer Heftigkeit, welche in diesem Augenblicke selbst den feurigen und schnell zufahrenden Petrus in Schatten stellt.

So eilt er fort, und kommt früher zum Grabe als Petrus, der doch auch seine Schritte beschleunigt, obgleich er das ungewöhnliche Be-

stehen, wenn er nicht mit den übrigen Evang. im Widerspruch seyn soll.

nehmen seines Freundes nicht zu erklären weiß. Johannes sieht von fern das ihm wohlbekannte Felsen-Grab geöffnet, und hastig tritt er näher; aber ein Schauder überfällt ihn am Eingange. Er hält seine eiligen Schritte auf, beugt sich mit dem Haupte vorwärts, und bey dem in die Höhle fallenden Morgenlicht kann er ihr Inneres genugsam überschauen. Da sieht er wirklich die abgestreiften Binden, womit man den Leichnam des Göttlichen umwand. Heilige Stille herrscht in der Gruft, kein Zeichen eines Lebendigen ist sichtbar. Schon hatten die Zöglinge des heiligen Ordens die Gruft verlassen, weil größerer Menschenzulauf zu erwarten war.

Als Petrus nun auch herankam, bemerkte er, daß Johannes, starr und stumm vor Erstaunen, sich nicht weiter zu gehen getrauete. Nur mit der Hand zeigte er auf die im Vorsprunge der Gruft liegenden Tücher, als wollte er sagen: siehe da den Beweis, daß unser Freund weggenommen wurde.

Aber Petrus begnügte nach seiner heftigen Gemüthsart, sich mit einem solchen Ueberzeugungs-Grunde keinesweges. Er stieg in die Höhle hinab, und durchkroch ihre weitläuftigen

Neben-Gänge und Abtheilungen *). In einer derselben fand er auch das Schweißtuch, womit Jesus Haupt umwunden war. Dieses sowohl, als die in der Vorhalle liegenden geruchreichen Binden, schien man in der Eil nicht haben wegschaffen zu können. Nachdem Petrus die ganze Höhle durchsucht hatte, rief er seinem Freunde zu: Er möge auch herein kommen und sich durch den Augenschein überzeugen.

Johannes stieg ihm nach, sahe was Petrus gesehen hatte, und ward völlig überzeugt, daß die Magdalenerin hinlänglichen Grund zu ihrer ängstlichen Eil gehabt haben müsse. —

*) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Grabhöhle mehrere Gänge und Abtheilungen gehabt habe. Man findet noch jezt dergleichen bey Balbeck und Tadmor, worüber Coffas Voyage pittoresque dans la Syrie nachzulesen ist. Die Gräber der Könige und Propheten bey Jerusalem waren auch so eingerichtet, und selbst die gewöhnlichen jüdischen Grabhöhlen hatten eine Vorhalle, in welcher der Leichnam zuerst niedergelegt ward. Siehe Lightfoot hor. hebr. et talmud. Centur. Geograph. Matthaeo praemissa cap. 100. de Sepulchretis. —

Was hältst du von dem allen? fragte Petrus hastig. Sollten Räuber den Leichnam entwandt, oder gefräßige Raubthiere ihn verzehrt haben?

Johannes (mit ruhiger Fassung). Keins von beiden, Freund! Wäre dergleichen vorgegangen, wir würden mehr Spuren davon gewahr werden. Ein unerklärbares Geheimniß liegt hier zum Grunde, und ein herrlicher Gedanke steigt in meiner Seele auf!

Petrus (höchst gespannt). — Was ahnest du? Was bewegt so wunderbar deine Seele? —

Johannes. Nicht Feinde, sondern Freunde waren es, die unsern Geliebten von hier entfernten. Laß uns den Erfolg abwarten. — Komm nach Jerusalem zurück. Vielleicht erhalten wir dort mehr Aufklärung!

Petrus folgte des erprobten Freundes Rath. Beide verabredeten, daß sie die Brüder aufsuchen, und dann gemeinschaftlich nähere Erkundigungen über den Hergang der Sache einziehen wollten. —

Inzwischen hatte Jesus, als er Maria verließ und an der Gartenmauer langsam fort-

wandelte, ein leises Flüstern und Seufzen vernommen, welches bekümmerte Menschen in der Nähe verrieth. Sein sanftes weiches Herz war auch jezt, bey dem Gefühl eigener körperlicher Schmerzen, für fremden Jammer nicht verschlossen. Er ging weiter, und konnte bald deutlicher klagende weibliche Stimmen unterscheiden, welche ihm nicht unbekannt waren. Er trat durch die kleine Pforte der Mauer, welche gegen das Thal Gihon *) hinaus ging.

Siehe! da erblickte er die drey besorgten Frauen, welche mit ängstlicher Sehnsucht der lange verweilenden Freunden harrten. Die Erscheinungen beym Grabe hatten heftig auf sie gewirkt, und die guten Weiber mochten mit sich selbst nicht einig seyn, ob sie bloß eine Erscheinung gehabt, oder Wirklichkeit gesehen und gehört hätten. Furcht und Bangigkeit blieben daher die herrschenden Empfindungen, und ängstliche Zweifel bestürmten ihr Herz, als sie zu ruhigerer Besinnung gekommen waren, und einander ihre Besorgnisse, daß man sie getäuscht

*) Golgatha war ein Vorhügel des Berges Gihon. — Lightfoot hält dafür den Hügel Jareb.

haben könnte, mittheilten. Daher ihre Seufzer und milden Klagen, die Jesus vernommen hatte. Sie zu trösten, war sein erster Gedanke, und sein Herz riß ihn hin. Der Anblick derer, die seiner Liebe so werth waren, wirkte mächtiger als ängstliche Besorgniß, daß sein ermatteter Körper noch nicht fähig sey, eine so heftige Anstrengung zu ertragen.

Er trat rasch den klagenden Weibern entgegen, und unterbrach ihre Seufzer mit der Anrede: „Klagt nicht, ihr guten Seelen, — „freuet euch vielmehr! Seht, ich bin es „selbst!“ —

Durch der Jünglinge Versicherung mehr vorbereitet, als die Magdalenerin, war der Anblick des Auferstandenen für diese Frauen minder überraschend. Man hatte sie nicht getäuscht, sie sahen Wirklichkeit, und der erhabene, aus der Todes-Nacht wieder ins Leben zurückgerufene Gottes-Gesandte erschien ihnen jezt mehr als jemals, wie ein überirdisches Wesen. Sie warfen sich ihm zu Füßen, und bemächtigten sich seiner mit unwiderstehlicher Gewalt. Er vermochte sie nicht, wie die Magdalenerin, von sich abzuhalten. Aber er sahe auch jezt noch auf ihrem bleichen Antlitze die heftige Furcht, das Erstau-

nen und alle die gewaltigen Empfindungen, welche ihre Seele bestürmten, ausgedrückt. Er mußte ihnen Muth einflößen.

Fürchtet euch nicht mehr! sagte er sanft. Es ist kein entkörperter Geist, sondern ich bin es selbst, der mit euch redet!

„Herr! rief Salome, — sollen wir den „Befehl jener himmlischen Boten nun erfüllen? „Sollen deine Geliebten dich erst in Galiläa wie„dersehen? In Galiläa! antwortete Jesus nach „kurzem, gedankenvollem Stillschweigen. Ja, „so sey es! Geht nur und verkündigt meinen „Blutsfreunden *), daß sie nach Galiläa zurück„eilen. Nur da werden sie mich wieder„sehen!"

Er sprach diese Worte mit einem Tone der Wehmuth und des Ernstes, welcher die Weiber mächtig erschütterte. Sie bemerkten, daß Jesus allein zu seyn wünschte, und verließen ihn also, um seine Befehle zu erfüllen.

*) So glaube ich das τοις αδελφοις μου übersetzen zu müssen, — oder geht es vielmehr auf die Brüder des Essäischen Ordens ausschließlich? — Uebrigens wird man bemerken, daß nach der Salome Frage, Jesus Erklärung, die er doch der Magdalenerin nicht gab, natürlich ist.

Er ging zurück, er fühlte sich erschöpft; denn wie vielen tief erschütternden Scenen hatte er schon in den wenigen Minuten seines neuen Lebens beygewohnt! Die besorgten Freunde empfingen ihn mit zärtlichen Bitten, seiner Sicherheit und völligen Wiederherstellung, welcher er so sehr bedurfte, eingedenk zu seyn! Ich erkenne eure Liebe, — antwortete er sanft; — aber ihr wißt nicht, was ihr bittet. Sollte ich jezt fürchten, was ich nie fürchtete! Haben die Verruchten noch irgend Macht über mich? Beruhigt euch, und laßt auch mich ruhen! Ich bedarf Erhohlung!

Der Schlaf nahm den Ermatteten in seine Arme, und die besorgten Freunde bewachten seinen stärkenden Schlummer. Man wollte nachmals verabreden, welche Maaßregeln weiter ergriffen werden sollten.

Inzwischen waren die Frauen, welche von heftiger Furcht getrieben, vom Grabe hinwegeilten, zuerst nach Jerusalem gekommen, jede derselben suchte ihren nächsten Bekannten auf, um von dem gehabten Schrecken sich zu erholen, und in dem Hause des Gastfreundes, wo sie sich end-

lich sicher glaubten, erzählten sie einmüthig was ihnen begegnet war. Den anderen Jüngern schien ihr Bericht unglaublich und unerhört. Was konnten furchtsame, leicht zu täuschende Weiber nicht alles zu sehen geglaubt haben!

Indessen war die Sache doch wichtig genug, daß einer zum anderen, um die Neuigkeit zu verbreiten, in die entlegensten Stadtquartiere lief. Also hatten kurz nach Mittag die vertrautere Jüngerschaft Jesus schon Kunde von dem ausserordentlichen Ereigniß erhalten. Aber die Berichte und Erzählungen der verschiedenen Zeuginnen schienen sich gar zu sehr zu widersprechen. Diese hatte nur einen, jene zwey Engel gesehen (denn Engel waren es nun schon, die ihnen im Grabe erschienen). Einige wollten sogar Jesus selbst erblickt und mit ihm gesprochen haben, und die Magdalenerin berief sich sogar auf Petrus und Johannes, welche auch beym Grabe gewesen wären. Wie natürlich, daß hauptsächlich bey diesen, welche allein bewährte Zeugen der Wahrheit zu seyn schienen, nach dem Hergang der Sache geforscht wurde. Aber siehe! diese innigsten, vertrautesten Freunde des Gekreuzigten wußten nichts mehr, als daß sie wirklich die Gruft leer gefunden, und nur die zurückgebliebenen Binden und

Tücher, womit der Leichnam eingehüllt gewesen war, gesehen hätten. Der Bericht der ängstlichen Weiber ward also von den meisten Jüngern als ein Mährchen beurtheilt, auf welches weiter nicht zu fußen sey.

Vorsicht und Behutsamkeit waren überdem nöthig, um die Sache nicht laut werden zu lassen, und dadurch den mächtigen Feinden der Anhänger der Gekreutzigten Veranlassung zu neuen Nachforschungen und Verfolgungen zu geben. Johannes Meinung: daß nicht von Seiten des hohen Raths, sondern vielmehr durch die edlen Männer, welche sich Jesus Leichnam erbeten hatten, derselbe an einen bequemern und sicherern Ort in Verwahrung gebracht sey, behielt die Oberhand, und es wurde verabredet, daß die vertrauteren Freunde des Vollendeten spät Abends in dem wohlbekannten Hause zusammen kommen und die etwa eingegangenen näheren Nachrichten alsdenn vorgetragen werden sollten.

Der Jünger Besorgnisse waren auch wirklich nicht ungegründet. Die vom Grabe verscheuchten Priester-Knechte mußten ihren Gebietern doch von dem Verlauf der Sache Nachricht geben. Man kann aber leicht denken, daß sie zu ihrer eigenen Vertheidigung die Sache wo

möglich, noch wunderbarer und schauderlicher werden dargestellt haben, als sie wirklich gewesen war. Da sollte der ganze Felsen gebebt, die Atmosphäre weit und breit in Flammen gestanden, und scheußliche Gespenster um das Grab des Hochverräthers ihr heilloses Unwesen getrieben haben.

Kajaphas und seine Helfershelfer glüheten vor Zorn, und gern hätten sie ihre Wuth an den Zitternden ausgelassen, wenn nicht diese eben dadurch vielleicht bewogen worden wären, das sonderbare Ereigniß auf eine Art unter das Volk zu bringen, wodurch Zweifel an der Gerechtigkeit des richterlichen Ausspruchs über den falschen Messias, angeregt werden konnten.

Mit erzwungener Mäßigung fragte Kajaphas den Anführer der furchtsamen Schaar: ob sie niemand in das Grab hineingehen, oder gar den Körper des Gekreutzigten herausschaffen sahen? Dieß mußten freylich die Priester-Knechte geradezu verneinen; denn so etwas hatten sie wirklich nicht gesehen. Sie sprachen nur von einer blitzähnlichen, hell leuchtenden Erscheinung, die sich vom Felsen herabbewegt, und am Eingange des Grabes niedergelassen habe.

Kajaphas ließ die erbärmlichen Trabanten seiner Bosheit abtreten, und berief schnell eine Privatzusammenkunft seiner erklärten Anhänger. Man ward nach einigen Debatten darüber einig, daß man sich auf genauere Kundschaft legen, und bis dahin die Sache, so gut als möglich, zu bemänteln suchen wolle.

Die Wächter wurden also wieder vorgefordert, und Kajaphas stellte ihnen erst mit vielem Ernst vor, wie sehr sie ihre Pflicht vernachläßigt und sich schwerer Ahndung würdig gemacht hätten. Als sie dadurch gewaltig eingeschüchtert waren, ließ er sich freundlicher gegen sie heraus, und schien sogar ihre Furchtsamkeit selbst zu entschuldigen.

Da habt ihr Geld! — sagte er, und theilte eine ziemlich bedeutende Summe unter sie aus. — Thut euch gütlich auf den Schrecken; aber nicht zum zweytenmale werden wir so nachsichtig gegen euch seyn.

Die feilen Knechte der Bosheit wußten ihre Dankbarkeit und ihren brennenden Eifer, den Befehlen der hochheiligen Herren auf das pünktlichste Genüge zu leisten, nicht sklavisch genug an

den Tag zu legen. Sie wollten es nun, — so muthig waren sie nach glücklicher und gewinnreicher Beendigung des gefährlichen Handels geworden, — mit einer ganzen Legion Dämonen aufnehmen.

Kajaphas unterbrach sie. Wir verlangen von euch jezt solche Dienste nicht. Seht aber dahin, daß ihr, wenn eure Furchtsamkeit ruchtbar wird, nicht zum Gespötte des Volks werdet. Sollte ja der Körper des Hochverräthers aus dem Grabe entwandt seyn, so bleibt euch nichts über als zu sagen, daß es vor eurer Ankunft durch seine Anhänger geschehen seyn müsse!

Geht nun! Wir werden euch weiter unterrichten, was ihr zu sagen, und wie ihr euch zu betragen habt. Man entließ die Hocherfreuten, und Kajaphas bot seine Gehülfen auf, die genauesten Erkundigungen einzuziehen. Das nächtliche Erdbeben war auch in Jerusalem verspürt worden. Dieser Umstand, verglichen mit dem schauderhaften Bericht der Wächter, schien die ganze Sache aufzuklären. Man fand viele Gräber theils durch den Erdstoß eröffnet, theils verschüttet und die Leichen herausgeworfen. Je we-

niger von dem wunderbaren Ereigniß gesprochen wurde, desto geschwinder kam es beym Volke in Vergessenheit. So hatten die Feinde Jesus vor jezt keine Gelegenheit und Veranlassung, — ihren feilen Trabanten die Rolle recht geläufig zu machen, welche sie doch nachmals spielen mußten.

VI.

Jesus erscheint auch seinen Jüngern und befestigt ihren Glauben an seine Auferstehung.

Es war fast Abend als Jesus aus seinem wohlthätigen Schlummer erwachte. Er fühlte sich gestärkt. Seine Wunden schmerzten minder, seiner Hände und Füße konnte er sich wieder freyer bedienen, da die gewaltsame Erstarrung derselben durch den herrlichen Balsam gehoben war *).

*) Vorzügliche Beherzigung verdient hier Wetsteins Anmerkung, sieh. dessen hor. hebr. ad Luc. 24, v. 40. Non fuit hic mos in Israele, ut clavos figerent in pedibus aut manibus hominum, qui lapidati fuissent aut suspensi. — War das auch bey Jesus Kreuzigung der Fall; so wird manches erklärbar, was sonst, besonders dem Arzte, unbegreiflich seyn möchte.

Eine sanfte Heiterkeit beseelte sein Herz, und er betrachtete mit frohen Gebehrden die liebevolle Theilnahme seiner Freunde, die um ihn her in stiller Erwartung standen.

Ohne Hülfe erhob er sich vom Lager, und begehrte etwas zu essen; denn Stärkung bedurfte sein schwacher Körper. Darauf gab er den Versammleten zu verstehen, daß sie sich ihm nähern möchten. „Laßt mich, sagte er, — nun auch „meinen Jüngern leben! Nicht im Verborgenen „darf ich bleiben, um ihr Herz mit Muth und „Vertrauen zu erfüllen."

Vor den Uebrigen nahm Joseph das Wort, indem er des Innniggeliebten Hand ergriff und feurig sie ans Herz drückte. „Wir können dei„nem Willen nur Bitten und zärtliche Vorstel„lungen entgegen setzen; aber höre wenigstens „diese!"

Jesus. War ich jemals für Gründe unempfänglich? O mein väterlicher Freund, ich kenne ja deine Liebe, deine zärtliche Sorgfalt für mich. Dir bin ich unter allen, die mir theuer sind, zuerst Rechenschaft von meinen Wünschen schuldig. Aber kannst du glauben, daß es der Wille meines himmlischen Vaters sey, ich solle

meine Jünger nicht wieder sehen, solle meine zärtliche Mutter nicht wieder kindlich umarmen?

Joseph (höchst gerührt, mit zitternder Stimme). Deine Mutter! O welch ein Barbar könnte der Heiligen den herrlichen Genuß des Widersehens versagen? Du mußt sie sehen, mußt ihr bekümmertes Herz mit himmlischer Wonne beleben! Aber willst du es wagen, noch einmal in die Hände der Ruchlosen zu fallen, deren teuflische Bosheit und blutige Mordgier du zur Genüge kennen lerntest?

Jesus. Was haben sie noch für Gewalt über mich? Sie mordeten mich ja, sie glauben diesen zerbrechlichen Leib zernichtet, und der Verwesung übergeben zu haben. Ihre Plane sind erfüllt.

Ein Essäer. Doch darfst du nicht ganz sicher seyn. Höre, welche Nachricht wir erhielten! Die Ruchlosen wähnten zwar, durch den schmählichsten Tod für immer dein Andenken beym Volke gebrandmarkt zu haben; aber dennoch war ihre unersättliche Rachsucht nicht befriedigt. Auch die lezte Liebespflicht sollten deine Freunde dir nicht erzeigen. Nicht einmal ein ehrliches Begräbniß gönnten sie dir.

Jesus (mit einiger Rührung). O die Ver-

blendeten! Wie schrecklich muß einstens ihr Loos seyn! Doch, ich verzeihe ihnen, sie wissen ja nicht was sie thun! —

Der Essäer. Die Grabhöhle, in welcher du erwachtest, ließen sie in der verflossenen Nacht mit den feilen Knechten ihrer Bosheit besetzen. Sie wollten sich unserer bemächtigen, wenn wir kämen, um nach der Väter Sitte, deinen Leichnam zu salben. Werden sie jezt den höchsten Beweis deiner himmlischen Sendung anerkennen? Werden sie nicht dein wundervolles Erwachen in der Todeshöhle, wie vormals deine Thaten, als verfluchtes Satans-Blendwerk verschreien?

Jesus. Du sagst mir nicht, ob der schändliche Plan gelang, ob wirklich von den Meinigen einige in die Hände der Gottlosen fielen? O laßt mich alles wissen! — Ich bin stark genug es zu tragen.

Joseph. Beruhige dich, Geliebter! Der Allmächtige selbst hat der Gottlosen Anschlag zernichtet. Die furchtsamen Knechte der rachsüchtigen Priester entflohen, als der Fels, in dessen Schooße du ruhtest, furchtbar erbebte, als in Feuerflammen gehüllt, die Boten des Ewigen hernieder stiegen, und den Auserwählten Gottes ins neue Leben zurück riefen. Wir konnten un-

gestört dein seeliges Erwachen feiern. Der Allmächtige wußte seine Heiligen zu schützen. Jezt, — ich weiß es durch meine Freunde in Jerusalem, — jezt berathschlagen die Gottlosen, wie sie die Flucht ihrer Knechte entschuldigen, und neue Verfolgungen gegen deine treuen Anhänger beginnen können. Siehe! ich selbst bin nun der Gegenstand ihrer Bosheit! Sie werden Anklagen gegen mich suchen; denn daß ich mich deiner bey Pilatus annahm, und deinen Leichnam zum Begräbniß in meinem Garten erbat, entflammt ihren wilden Haß.

Während Joseph so redete, war Jesus in ernstes Nachdenken versunken. Für alles, was um ihn her vorging, schien er keinen Sinn mehr zu haben. Nur mit sich selbst beschäftigt, hörte er kaum, was so dringend die Brüder ihm vorstellten. —

Ein ehrwürdiger Greis, — der Aelteste in dem heiligen Zirkel, — nahm das Wort. „Bleib „in unserer Mitte, sagte er, — bis dein gemar„terter Leib ganz wieder genesen und gestärkt ist. „Wir geleiten dich in jene Ruhestätte der Tu„gend, wohin selbst das schärfste Auge der Bos„heit nicht dringt. Da laß uns Zeit und Gele„genheit abwarten, wenn und wie du dich

„wieder öffentlich zeigen darfst. Uebergieb uns „die Sorge für deine muthlosen Freunde! wir „wollen sie trösten; ihnen neuen Muth einflö„ßen; sie mit herrlichen Hoffnungen stärken. „Und, — o des Wonne-Gedankens! — viel„leicht gelingt es uns dennoch, das Reich der „Bosheit zu stürzen, und unsere sehnlichsten „Wünsche durch dich, den Gott zum Heil Is„raels sandte, erfüllt zu sehen!“

Jesus erhob sich plötzlich, als der Greis diese Worte hervorbrachte. Ein himmlisches Feuer schien in ihm zu glühen, eine blasse Röthe flog wieder über seine erbleichten Wangen, und aus seinen Augen strahlte neues Leben. Er stand in der Erstaunten Mitte, wie er ehemals so oft im Tempel als Lehrer, als hochbegeisterter Sprecher Jehovas, im Zirkel des versammleten Volks, aufgetreten war.

Mein Entschluß ist gefaßt! — sagte er nachdrucksvoll. Es ist der Wille meines Vaters im Himmel! Laßt mich! Beschwichtigt eure Furcht! Der Gott, dessen allmächtige Hand mich aus des Grabes Nacht heraufführte ins neue Leben, wird mich ferner schützen gegen die ohnmächtigen Verfolger der Wahrheit.

Aber was willst du beginnen? — fragte Jo-

seph. Dürfen deine treuesten Freunde nicht deine Begleiter seyn? —

Jesus erwiederte mit sanfter Freundlichkeit: „Ich beschied meine Brüder nach Galiläa, und „ihre Hoffnungen darf ich nicht täuschen. Seyd „ruhig, vor den Nachstellungen unserer Feinde „werde ich mich zu sichern wissen. Einige von „Euch können mir folgen; aber jezt laßt mich „allein gehen. Wo ich eurer bedarf, seyd ihr ja „ohnehin zu meinen Diensten aller Orten bereit."

„Ach, wie kannst du es wagen, — seufzete „Joseph, — dich dem Ungemach der Reise „auszusetzen! Erwäge doch deinen Zustand! Nur „wenige Stunden sind verflossen, als du aus „dem Todesschlafe erwachtest. Wie wird dein „schwacher Leib diese Anstrengung empfinden!"

„Ich fühle mich gestärkt! entgegnete Jesus, „Gottes Geist wirkt in mir, soll ich seinen Aussprüchen widerstehen? Und, wozu hätte der „Gott, dessen Auserwählter ich bin, den neuen „Beweis seiner Obhut über mein, seinem Dienste gewidmetes Leben so herrlich bekannt werden lassen! Ich muß wirken, so lang ich kann. „Er berief mich dazu. Noch ist nicht alles erfüllt, „was ich erfüllen sollte!"

Man wagte nicht weiter, sich dem Willen des verehrten Gottes-Gesandten zu widersetzen. Durch das Feuer seiner Rede und die begeisterte Stimmung seines Gemüths, schienen die Anwesenden gleichfalls wunderbar erwärmt worden zu seyn. Hier häuften sich Wunder auf Wunder. Kühne Hoffnungen erfüllten selbst des ängstlichen Josephs Herz, und seine Besorgnisse verschwanden. Fühlte Jesus, daß er Kraft genug habe, seine großen Absichten durchzusetzen, so durfte man nicht mehr zweifeln, daß unbegreifliche Wundermacht Gottes des dem Tode Entrissenen Kräfte eben so gut stärken werde, als sie in der Nacht des Grabes über den kaum glimmenden Lebensfunken gewacht, und ihn zur sanft erwärmenden Flamme, mit weiser Behutsamkeit, angefacht hätte.

Jesus ließ sich, zur wärmeren nächtlichen Bedeckung, einen weiten Obermantel reichen, welcher Schimloh genannt wurde. Eingehüllt in einen solchen weiten Talar, war es nicht wohl möglich, die Umrisse des Körperbaues genau zu bemerken. Sein so sehr verändertes Aeußere, seine blässere Gesichtsfarbe, und der Mangel an al-

ler Begleitung, schienen ihn hinlänglich gegen eine Entdeckung von Seiten der Gewalthaber, die ohnehin jezt zu sehr mit den Ereignissen in der Hauptstadt beschäftigt waren, zu sichern.

Nicht den gewöhnlichen, um die hohe Fest-Zeit von Wallfahrern bedeckten, Weg nach Galiläa erwählte er dieses mal; sondern es war seine Absicht, mit kurzen Tagereisen über Betharon und das Ephraimitische Gebirge, an Samaria's Nordgrenze hin, nach Obergaliläa zu wandern. Auf dieser Straße konnte er bey Essäischen Gastfreunden einkehren, und nach Maaßgabe der Umstände, an diesem und jenem Orte mehrere Tage zur Erholung verweilen.

Nicht über anderthalb deutsche Meilen von Jerusalem entfernt, lag auf demselben Wege der Flecken Emaus, in welchem Jesus bequeme Nachtherberge finden konnte. In stillem Nachdenken ging er langsam vor sich hin. Der freundlichste Abend senkte sich allmählig auf die Gipfel der Gebirge herab. Feierliche Stille herrschte in den Thälern, und die schöne Jahrszeit bekleidete die Gegenstände mit einer lieblichen Hülle. Alles war geschickt, das Herz zu sanfter Begeisterung zu stimmen. Seine erhabenen Hoffnungen, seine heiligen Wünsche für die Wohlfahrt des Volks,

das ihn so sehr verkannte, und in diesem Augenblicke gewiß für einen Betrüger oder rasenden Schwärmer hielt, die verstockte Bosheit seiner Verfolger, die Schmach, welche ihn getroffen, die schrecklichen Leiden, welche er hatte ertragen müssen; dieß alles trat in lebendiger Rückerinnerung vor seine Seele. Eine wehmüthige Empfindung begann sich seines Herzens zu bemächtigen, und schien seinen schwachen Körper übermannen zu wollen.

Unter einer schattigen Palme ließ er sich nieder. Die Gewalt seiner Gefühle war zu groß; aber bald gewann männliche Fassung die Oberhand. „Lebe ich nicht dennoch! — rief er aus. „Vermogten die Gottlosen, mich zu zernichten! „O mein Vater im Himmel, du hast deines Aus„erwählten dich wunderbar angenommen, hast ihm „den Sieg gegeben über Tod und Verwesung! „Nein, ich will nicht muthlos werden! Es ist „nur dieser schwache, hinfällige Körper, der den „himmlischen Geist nieder zu drücken strebt.“

„Habe ich nicht alles vorhergesehen? Mußte „es nicht so geschehen, wie es geschahe, wenn „dein ewiger Rathschluß erfüllt werden sollte?“ In diesem Augenblicke vergegenwärtigte er sich die hochfliegenden Danielischen Prophezeiungen,

welche die Grundquellen seiner Ideen über die Bestimmung des Messias, als Retter und Heils-Verkündiger der Völker, gewesen waren.

Er verglich damit in stillem Nachdenken den höchst wundervollen Erfolg seines Todes. Er überzeugte sich lebendiger, daß grade ein solcher Tod in dem ewigen Weltplan des Regierers aller seiner Schicksale gelegen habe. Was er sonst nur geahnet, oder nur im dunkeln Schimmer gesehen hatte, ward ihm helles Licht.

Hohe Begeisterung füllte sein Innerstes. Ja, rief er aus, — als wären Tausende um ihn versammlet, ja ich mußte sterben, damit herrlicher die Wahrheit lebte. Ach, darf ich noch glauben, daß dein heiliger Rathschluß, mein Vater, mich bloß an dieses Volk gesandt, und für dieses Land bestimmt habe? O! Du hast deinen Auserwählten zu höheren Absichten berufen. Sie sind zertrümmert die stolzen Weltreiche. Dein Auserwählter soll herrschen mit Wahrheit über das Volk der Heiligen! — — — —

Mächtiger ward nun seine Begeisterung, Daniels Worte wurden seine eigenen. „Du setzest „dich, Ewiger, zum Gericht! Schneeweiß ist „dein Kleid, und das Haar auf deinem Haupte wie reine Wolle. Keine Lüge, kein Trug,

„kein äußerliches Wesen ohne innere Frömmig-
„keit, besteht vor dir! Feuerflammen bilden dei-
„nen Thron, und seine Räder sind gleich ver-
„zehrenden Blitzen. Das Gericht wird gehalten,
„die Bücher sind geöffnet. Der Boshe: ist Zeit
„und Stunde bestimmt, wie lange ihr Reich
„dauren soll. Du führst des Menschen Sohn in
„den Wolken des Himmels herauf. Er tritt vor
„deinen Thron. Du giebst ihm Gewalt, Ehre
„und Reich, daß alle Völker ihm dienen. Sei-
„ne Gewalt ist ewig, und sein Reich hat kein
„Ende!" *)

Daß Jesus besonders jezt, nach dem wun-derbarsten Erfolg seines schmachvollen Todes, in jenen prophetischen Schilderungen des Messias sich selbst erkannte, leidet wohl keinen Zweifel, da er schon bey der Vorhersagung seiner traurigen Schicksale gewiß auf jene Orakel Rücksicht ge-nommen hatte. Nun schien alles eingetroffen zu seyn, wovon Daniel sprach. Der Messias war getödtet; aber der Ewige hatte ihn herrlich aus der Todesnacht hervorgeführt.

*) Die Stelle ist aus Daniel cap. VII. v. 9. sq. Ueber Jesus Reden von seinen künftigen Schick-salen, sehe man den 3ten Th. der natürl. Gesch. des Proph. von Naz.

Die erhabene Idee: das herrliche Gottes-Reich nicht bloß auf das Judenvolk einzuschränken, schimmert zwar schon früher aus seinen Reden hervor; aber so ganz deutlich als jezt, mogte er sie vormals noch nicht erkannt haben. Im Geiste der alten prophetischen Seher schienen vormals auch ihm vorzüglich die Juden das auserkohrene Volk der Heiligen zu seyn, unter welchem der Messias das herrliche Weltreich stiften sollte. Nun hatte dieses Volk durch die frevelhafteste Verwerfung des Auserwählten Gottes, jede Scheidewand unter den Völkern der Erde niedergerissen. Der Messias mußte also der Heils-Verkündiger für alle Menschen ohne Unterschied werden. Gott hatte ihn dazu durch den glänzendsten Beweis der Allmacht aus der Grabes-Nacht hervorgerufen. Wie hätte er noch glauben können, daß die Juden vorzügliche Ansprüche auf des Weltrichters Huld und Gnade besäßen! Alles was geschehen war, lag gerade so, wie es geschahe, in dem ewigen Weltplan der Vorsehung.

Ein näher kommendes Geräusch von Fußtritten und abwechselnden Stimmen störte den erhabenen Menschenfreund in seinen Betrachtungen. Die Stimmen der Wanderer deuchten Jesus bekannt. Und siehe er hatte sich nicht geirrt.

Es waren zwey alte Bekannte, aus der größeren Zahl der Lehrjünger, denen er in den lezten Wochen seines öffentlichen Lebens ebenfalls die Verkündigung des herannahenden Gottes-Reichs auftrug.

Der eine hieß Kleopas, der andere soll Lukas*) gewesen seyn, welcher später Paulus Begleiter wurde. Sie wollten nach dem Flecken Emaus, und daselbst über Nacht bey einem Gastfreunde bleiben. Zwar waren sie später als Jesus, von Jerusalem ausgegangen, hatten ihn aber, weil schnelles Reisen in seinem Zustande unmöglich war, schon auf der Hälfte des Weges eingeholt. Jesus hörte, wie sie von seinen Schicksalen sprachen, und sehr vertieft in ihre Unterhaltung waren. Auf den still neben her ziehenden Reisenden achteten sie wenig. Noch ehe er an ihrem Gespräche Theil nahm, merkte er bald, daß Lukas der Zweifel gegen die Wahrheit dessen, was von seiner Auferstehung durch die Weiber ruchtbar geworden, gar viele und mancherley hatte; Kleopas hingegen sich mit lieblichen Hoffnungen tröstete.

*) Die Tradition nennt auch Nathanael. Simon Petrus war gewiß nicht dabey, wie Lightfoot will.

Das Gespräch der Männer ward ihm besonders wichtig, weil er daraus die muthlose Stimmung seiner in Jerusalem zurückgebliebenen Jünger erfuhr, und einsahe, daß bald etwas zur Wiederbelebung ihres Vertrauens geschehen müsse, wenn sie sich nicht gänzlich zerstreuen, und den Feinden der Wahrheit gewonnenes Spiel geben sollten. Er redete die Unbefangenen mit dem gewöhnlichen Friedens-Gruße an. Sie dankten freundschaftlich, schienen aber nicht die leiseste Ahnung davon zu haben, daß es Jesus, oder nur ein Bekannter sey, welchen sie auf dieser einsamen Straße antrafen. Die weite Schimloh verhinderte überdem seine Gestalt genauer ins Auge zu fassen.

Jesus mischte sich nun in ihr Gespräch, und fragte theilnehmend: ob er den Gegenstand ihrer eifrigen Unterredung wissen dürfe? Wahrlich, sagte er, — es muß etwas wichtiges seyn, da ihr auf der Reise so eifrig darüber redet. Ich sehe, daß ihr beide sehr traurig und schwermüthig seyd. Betrifft es etwa einen eurer Freunde?

Kleopas. Ach, es betrifft unsere, und ganz Israels Wohlfahrt! Sollten wir da nicht traurig seyn.

Jesus. Ey, so laßt mich doch wissen, was vorgefallen ist! daran nehme ich auch Theil!

Kleopas. O du bist gewiß ein Fremder! Doch wahrhaftig, auch einem Fremden können die unerhörten Dinge, welche zu Jerusalem in diesen Tagen vorfielen, nicht unbekannt geblieben seyn. Du mußt wohl der Einzige seyn, der nichts davon gehört hat!

Jesus. Was ist's denn! Ihr spannt meine ganze Erwartung! *)

Lucas (einfallend). Wir sprachen von Jesus aus Nazareth. Er war ein Mann, den wahrhaft prophetischer Geist belebte. Er redete freymüthig, herzerschütternd und nachdrücklich gegen die herrschenden Laster. Er kannte keine Menschenfurcht, und bekräftigte seine Worte mit herrlichen großen Thaten. Dieß alles bewies, daß er ein Freund Gottes war; sonst hätte er wahrlich nicht thun können, was er that. Auch gab es unter dem Volke nur eine Stimme über ihn. Man hielt ihn für einen großen Propheten. Aber nun höre, was geschahe! Dieser große treffliche Mann ward von unseren Priestern als

*) Wer sieht nicht, daß Jesus sich von ihrer Gemüthsstimmung näher unterrichten wollte!

ein Volksverführer angeklagt, vor den Römischen Statthalter geschleppt, und zum Tode verdammt.

Ach! es ist kaum glaublich! Gekreuzigt ward dieser Edle, gleich dem gemeinsten, ruchlosesten Römersclaven. So behandelte man einen Mann, der das Volk zu belehren, zu bessern und dessen Glück zu befördern suchte! So mußte der erhabene Prophet sterben! — —

Kleopas (einfallend und hastig). Gewiß! Er war mehr als ein Prophet. Viele von uns lebten der festen Hoffnung, er werde das schandbare Joch, unter welchem Jehovens heiliges Volk so lange seufzete, zerbrechen, und Israel befreyen. Ja ich bekenne es gern, wir sahen in ihm den sehnlichst erwarteten Messias. — Und, (trauriger) er selbst versprach das große Weltreich zu stiften!

Lucas. Eitel waren diese Hoffnungen. Wie können wir uns länger damit schmeicheln? Jesus war ein großer herrlicher Mann in Worten und Thaten; aber wir haben uns dennoch zu viel von ihm versprochen. Drey Tage sind schon verflossen, daß er am Kreutze starb! Und nun! — Was haben wir noch zu erwarten, da er schon drey Tage todt ist! *)

*) Es kann seyn, daß in diesen Worten eine gewisse

Kleopas. O es ist nicht alle Hoffnung dahin! Einige unserer Bekanntinnen haben uns durch eine wunderbare Erzählung in Erstaunen gesezt. Sie waren frühmorgens zum Grabe des Gekreuzigten gegangen, und fanden seinen Leichnam nicht. Sie sagen: Engel wären erschienen, und hätten verkündigt, daß Jesus lebe, daß er aus dem Grabe erstanden sey. Einige von den Unsrigen gingen nun selbst zum Grabe und fanden es, wie die Frauen gesagt hatten! — —

Lucas (heftig). Aber fanden sie ihn selbst? haben sie ihn gesehen? — Nein! Nein! das Grab war leer, den Leichnam hatte man fortgebracht! das ist alles. Welchen Trost, welche Hoffnung gewinnen wir dadurch? Was haben wir für einen Grund, der Weiber Erzählung für mehr als Mährchen zu halten! — —

Jesus hatte aufmerksam dem Hin- und Herreden der beiden Jünger zugehört. Wie wenig, — dachte er, — haben doch diese Menschen den großen Plan des Ewigen gefaßt! Wie sehr be-

Emphase liegt, wenigstens giebt Lightfoot hor. hebr. et talm. ad Lucam 24, 2. aus Bereschit Rabb. fol. 6, 2. verglichen mit Gen. 22, 4. und Josua 2, 16. Beyspiele, daß man so etwas vermuthen könne.

stimmt der Erfolg ihr Urtheil? Wie viel Schwankendes in ihren Meinungen! Wie wenig reiner Sinn, den wahren Zusammenhang dessen, was geschehen ist, um das Volk zu erleuchten und zu bessern, gehörig zu beurtheilen! Ein wehmüthiger Ernst bemächtigte sich seiner bey diesen Gedanken. Ach, es blieb noch viel zu thun übrig, nicht zur Hälfte war das große Werk vollbracht, dem er sein ganzes Leben weihete.

Nunmehr nahm er das Wort, und ließ den Zweifler nicht weiter reden. Wie wenig Einsichten verrathen doch eure Reden! sprach er. Ist denn euer Verstand so sehr benebelt, so langsam und träge zum Verstehen, daß ihr die Aussprüche eurer heiligen Bücher, in Beziehung auf das Schicksal des Messias, niemals recht gewürdigt habt! Hätte euch nicht wenigstens die deutlichste Prophezeiung von dem Schicksale des Messias beyfallen sollen!

Habt ihr doch oft gehört, wie Daniel klar vorhersagt: „Nach zwey und sechzig Wochen „wird der Messias ausgetilgt und getödtet wer„den! *) Die Bosheit, die blinde Wuth, der

*) Im Grundterte steht wirklich: וְאֵין לוֹ Daniel 9, 26. So schwer der Grund-

„blutige Wahn, führt das Entsetzen herbey! Ein „Ende wird nehmen die Stadt und das Heilig„thum, und wie durch eine Fluth werden sie un„tergehen!" — — Die Zeit trifft ja genau ein, welche der heilige Seher bestimmt hat. Überlegt nur die Lage der Dinge. Betrachtet den Kampf der Parteyen! Sehet, wie es den herrschsüchtigen Priestern sogar nicht darum zu thun war, dem Volke Erleichterung seiner Lasten, bessere Erkenntniß von göttlichen Dingen und wahren Gottesdienst zu gewähren. Ihr werdet es dann einsehen lernen, daß nach der Lage der Dinge der Messias unvermeidlich leiden mußte, daß er Verfolgungen aller Art zu erdulden hatte, bevor er sein herrliches Reich stiften, Bosheit und Aberglauben überwinden, und den glänzenden Thron der Wahrheit besteigen konnte.

Jesus sprach diese Worte mit einem Feuer, welches in dem Busen der zagenden und ängstlichen Zuhörer brennbaren Zunder fand. Sie wagten den begeisterten Redner kaum durch leise Seufzer zu unterbrechen. Er freuete sich ihrer Aufmerksamkeit, und fuhr fort.

sinn dieser Stelle zu erklären ist, so bezog sie doch Jesus gewiß auf sein Schicksal.

Sind nicht schon Moses Schriften, die ihr so oft in euren Synagogen hörtet, voll von belehrenden Beyspielen, daß die edelsten, trefflichsten Männer Gottes seinen heiligen Willen nur nach langem Kampf gegen die Verstocktheit des blinden Volks durchsetzen konnten? Mußten nicht auch sie mannichfaltige Leiden ertragen? Versprach nicht eben darum der heilige Gesetzgeber seinem Volke auserwählte und von Jehova begeisterte Sittenrichter, die dem einreißenden Verderben kräftiger, als die Priester vermogten, steuren sollten? *) Verfolgt nur die Geschichte dieser heiligen Gottesmänner, von Moses und Josua an, bis auf diese lezten Zeiten! Was werdet ihr anders finden, als Verfolgungen, Verunglimpfungen, Leiden, Bedrängnisse, ja selbst blutige Mordanschläge, welche sie zu erdulden hatten, und denen nicht wenige von ihnen unterlagen? Erinnert euch, wie so mancher heilige Seher in Einöden flüchten mußte, weil die Vornehmsten seines Volks ihn verfolgten! Erinnert euch des blutigen Kampfs zwischen Juda und Israel, und des elenden Schicksals, welches jene Männer Gottes traf, die wahre Frömmigkeit wieder herstellen, und dem alles zermal-

*) 5. Mos. 18, v. 13.

menden Laster entgegen arbeiten wollten! Gedenkt der Leiden und Verfolgungen, welche selbst David, den erhabenen Ahnherrn des Messias, trafen! Und nun, macht von diesen mannichfaltigen Vorbildern den leichten Schluß auf die Schicksale, welche der Auserwählte Gottes in diesen lezten Zeiten zu bekämpfen haben mußte!

O, wenn es noch nicht helle wird vor euren Augen, wenn ihr euch nun nicht von euren Zweifeln geheilt fühlt, wenn es anderer Beweise zu eurer Ueberzeugung bedarf: daß Jesus von Nazareth der Mann Gottes war, welcher das heilige Weltreich stiften sollte; so muß ich euch innig bedauren. Unmöglich könnt ihr seine Reden verstanden, und seine oftmaligen Versicherungen richtig erwogen haben! — — — —

Während Jesus so nachdrücklich sprach, fühlten die beiden Jünger eine sonderbare Beklemmung. Ihr Herz wandte sich mit Ehrfurcht und Vertrauen gegen den Mann, welcher ihre zertrümmerten Hoffnungen so kräftig wieder zu beleben wußte. Sie wagten keine Einwendungen, denn seine Worte hatten eine Kraft, welcher Verstand und Herz in gleichem Maaße huldigten.

Jezt war die kleine Reisegesellschaft fast nach Emaus gekommen; Jesus sprach den Abschieds-Gruß, und wollte sich entfernen. Es lag ihm wirklich daran, unerkannt zu bleiben, welches bey längerem Verweilen in dieser Gesellschaft nicht wohl möglich war. Aber kaum bemerkten die Jünger seinen Vorsatz, so hingen sich beide mit freundschaftlicher Aengstlichkeit an ihn.

Kleopas bat dringend, er möge doch bey ihnen bleiben. Ihr gemeinschaftlicher Gastfreund, sagte er, werde ihn mit Freuden aufnehmen. Ja, bleibe bey uns, bat nun auch der Andere. Siehe, der Tag hat sich geneigt, und Dunkelheit bedeckt schon die Erde. Gehe nicht allein weiter; die Straßen sind hier unsicher, und es könnte dir ja leicht ein Unglück begegnen! — — Jesus gab ihren dringenden Bitten nach, und ging mit in die Herberge, wo sie über Nacht bleiben wollten. Ein frugales Abendessen war bald bereitet. Man lagerte sich um den kleinen Tisch, und Jesus vergaß in diesem Augenblicke, daß er unerkannt seyn wollte. Er war gewohnt, im traulichen Zirkel der Seinigen den Hausvater zu machen. Auch hier sprach er das gewöhnliche Dankgebet, nahm nach alt patriarchalischer Sit-

te das Brod, zerbrach es, und reichte davon den Tischfreunden *).

Schon vorher hatten diese, als sie beym Scheine der nächtlichen Lampe die Gestalt und das blasse Gesicht des sonderbaren Fremden näher ins Auge fassen konnten, ihn verwunderungsvoll angestaunt. Eine dunkle Rückerinnerung erwachte in ihrer Seele. Als er aber gar das Brod brach, als sie seine Hände (welche bis dahin der weite Obermantel bedeckte) mit den Wundmahlen der Kreutzigung deutlich erkannten; ha, da fiel es urplötzlich wie Schuppen von ihren Augen. Es war Jesus, der Gekreutzigte, der wahrhaft Auferstandene! — —

Beide sprangen blitzschnell von ihrem Polster auf. Erstaunen, Freude, Dank und Ehrfurcht bestürmten ihr Herz. Diese mächtigen Empfindungen wußten sie im ersten Moment der Ueberraschung,

*) Lightfoot führt bey dieser Stelle folgendes aus Berachoth fol. 45. 1. an: tres, qui simul commedunt, tenentur ad gratias indicendum — fol. 49. Unus ex iis dicit: benedicamus. — Was Jesus that, war also gar nichts ungewöhnliches, sondern ihm vielmehr sehr geläufig, weswegen er denn auch vergaß, daß er sich dadurch bekannt machen werde.

nur durch lauten Ausruf, oder durch unzusammenhängende Aeußerungen des lebhaftesten Erstaunens an den Tag zu legen.

Jesus sahe sich erkannt; — aber nicht hier wollte er erkannt seyn. Eine solche Scene mußte nothwendig großes Aufsehen machen, die Einwohner des Fleckens herbeyziehen, und Veranlassung zu den unangenehmsten Folgen für seine Sicherheit geben.

Während die erstaunten Jünger nur mit sich selbst und ihrem Schrecken beschäftigt waren, entfernte er sich daher schnell, und eilte zu dem wohlbekannten Häuschen des Essäischen Bruders, welcher von seiner Ankunft schon unterrichtet war.

Als die Bestürzten sich vom ersten Schrecken erhohlt hatten, sahen sie sich nach Jesus um, aber er war verschwunden. Wohin konnte er gekommen seyn? Kleopas rieth, die Fortsetzung der Reise nun aufzugeben, und auf der Stelle nach Jerusalem umzukehren, damit durch ihr Zeugniß die frohe Botschaft, welche in der Weiber Munde als Mährchen klang, bestätiget würde.

Lucas, welcher noch immer Zweifel nährte, meinte zwar, daß man sich damit nicht zu über-

eilen brauche, da ohnehin die Jünger in den verschiedenen Stadtquartieren zerstreuet wären, und in der Nacht unmöglich aufgefunden werden könnten. Aber Kleopas schlug diese Einwendung dadurch nieder, daß er betheuerte: gerade diesen Abend würden die vertrautesten Freunde Jesus, in dem wohlbekannten Hause des gemeinschaftlichen Gastfreundes, versammlet seyn. Er wisse das Zeichen, um eingelassen zu werden, und nichts solle ihn abhalten, den Versammleten die frohe Botschaft zu verkündigen.

Nun gab Lucas nach, und beide machten sich unverweilt auf den Rückweg. Sobald sie im Freyen ohne Zeugen waren, begann Kleopas: „Wahrlich ich fühlte gleich eine ungewöhnliche „Wallung und Unruhe in meinem Herzen, als „der Göttliche uns anredete. Der Ton seiner „Stimme hatte so etwas Erschütterndes, und „ich kann nicht sagen, wie wunderlich mir dabey „zu Muthe war!“ — —

Lucas. Im Anfange merkte ich nichts, sondern war viel zu sehr mit meinen eigenen Gedanken beschäftigt, als daß ich den Unbekannten recht ins Auge gefaßt haben sollte. Als er aber die heiligen Schriften uns so treflich erklärte, als jedes seiner Worte voll Kraft und Salbung,

so mächtig zu meinem Herzen drang, da war's als wenn eine innere Stimme mir zurief: so konnte nur unser Lehrer reden, so verstand nur er in den heiligen tiefen Sinn der göttlichen Schriften zu dringen!

Kleopas. Wir müssen ganz verblendet gewesen seyn, daß wir ihn nicht gleich erkannten. Hätten wir ihn nur recht ins Auge gefaßt, nur auf den Ton seiner Stimme geachtet! — O! es müßte uns eher eingeleuchtet haben: es sey der Herr, der mit uns redete!

Lucas. Und doch kommt mir die ganze Erscheinung so wunderbar vor! Wie, wenn es nur sein Geist gewesen wäre, der einen Schein-Körper angenommen hätte? —

Kleopas (ängstlich). Du könntest Recht haben! Doch nein! Sahen wir nicht seine verwundeten Hände, als er das Brod brach? Gewiß er war es selbst!

Unter solchen Gesprächen gelangten sie, — als es schon völlig dunkel geworden war, nach Jerusalem und gingen zu dem Hause, in welchem (wie Kleopas wußte) die Jünger versammlet waren. Man ließ sie, als alte Bekannte, ein, und sie fanden die Versammleten in stürmischer Unruhe; denn eben war Simon Petrus

mit einer höchst wichtigen Nachricht angekommen.

Bekümmert über die Wegschaffung des geliebten Todten, hatte der feurige Mann, dem Johannes bedachtsame Maaßregeln nicht genügten, den Entschluß gefaßt, in der Nähe des Grabes aufzulauren, ob er jemand gewahr werden könnte, der sich etwa heimlich in die Höhle verfügte. Den willst du anhalten, — dachte er bey sich selbst, — und, Rede soll er dir stehen, wenn du auch Gewalt brauchen müßtest. Bewaffnet mit seinem guten Schwert, lagerte er sich nun, unfern des Gehöftes, unter ein weit hervorragendes Felsenstück, und war aufmerksam auf alles, was in der Nähe vorging.

Horch! Er hörte leise Stimmen, er sahe die Thür öffnen, welche nach dem einsamen Felsenpfade hinführte, und ein einzelner Wanderer trat heraus. Ha, welch eine Gestalt, welch ein Antlitz, so bleich und geistermäßig! Welch ein Gang! Es war Jesus, der Vollendete, es war sein verklärter Geist *).

*) Lucas 24, 34. sagt uns bestimmt von dieser Erscheinung, aber nicht wie und wo sie vorgegangen sey. — Mündliche Unterredung kann dabey nicht wohl statt gefunden haben, sonst wür-

Es ist ganz dem Charakter des Petrus gemäß, daß er im ersten Augenblicke der Bestürzung sich nicht zu fassen, und keinen raschen Entschluß zu ergreifen wußte. Für eine geistige Erscheinung hielt er unstreitig den wirklich Auferstandnen, welcher seine einsame Wanderung nach Galiläa antrat. Schauder und Entsetzen fesselten ihn an Boden. Als er endlich Kraft und Besinnung gewann, der Erscheinung zu folgen, war sie auf dem einsamen Felsenpfade verschwunden. Nun eilte Petrus nach Jerusalem zurück, und suchte Johannes. Er fand ihn aber weder dort, noch in Bethanien. In der verabredeten Versammlung mußte er doch seyn. Dahin ging nun Petrus, und sein Bericht sezte Alle in Erstaunen und Verwunderung.

Während dieser unruhigen Stimmung erschienen Kleopas und sein Gefährte. Die völlig Ueberzeugten schrien ihnen entgegen: —

den wir mehr von der Sache erfahren, da Lucas uns so ausführlich die Unterredung mit den nach Emaus wandernden Jüngern erzählt. Eine Hypothese ist hier also sehr erlaubt, vorausgesezt, das sie dem Charakter der handelnden Personen gemäß und in den Zusammenhang der Begebenheit passend sey. —

Freude! Freude! Jesus ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen!

Ja so ist es! hub Kleopas an, die Bestätigung der herrlichen Begebenheit bringen wir! Wie? was? Laßt hören! — erschollen nun viele Stimmen, und man drängte sich neugierig um die Angekommenen her. Uns, fuhr Kleopas fort, — ist der Herr wahrhaftig erschienen; wir wandelten mit ihm nach Emaus, aber unsere Augen waren verblendet, daß wir ihn nicht erkannten. Da saßte er sich mit uns zu Tische, und nun erkannten wir ihn plötzlich beym Brodbrechen, als wir seine verwundeten Hände erblickten.

Was für ein Gewand trug er? — fragte Simon hastig. Es war eine schneeweiße Schimloh, antwortete Lucas. Ja, rief Petrus, so war es derselbe, den ich sahe. O, es ist kein Zweifel mehr, der Herr ist wirklich auferstanden! Wer bürgt euch dafür, entgegneten mehrere der Versammleten, daß ihr keine Geister-Erscheinung hattet? Konnte nicht ein Dämon jenen Schein-Körper annehmen, um euch zu täuschen? Wohin brachtet ihr den Auferstandenen? Wo blieb er? Nennt uns das Haus, damit auch wir hingehen, um uns zu überzeugen. — —

Auf diese Einwendungen wußten weder Simon, noch Kleopas und Lucas etwas Befriedigendes zu antworten. Sie mußten gestehen, daß Jesus vor ihren Augen verschwunden sey. — — Nun — hieß es, — so glauben wir auch die Sache nicht eher, bis wir uns selbst überzeugt haben *).

Jesus befand sich zu Emaus in einem ängstlichen Zustande. Er fühlte wie nothwendig es sey, etwas zu thun, um den Muth seiner Jünger zu beleben, und aus dem Gespräche der Zurückgeeilten hatte er zur Gnüge erfahren, daß er nicht säumen dürfe, den muthlosen Freunden sich zu zeigen. Er war einmal wider Willen erkannt. Mußte er nicht fürchten, daß die Unbesonnenen sein unabsichtliches Zusammentreffen mit ihnen, den Anderen im falschen Lichte zeigen, und zu Nachforschungen Gelegenheit geben würden, die für seine eigene Sicherheit gefährlich werden konnten? Dieß bestimmte plötzlich seinen Entschluß, auf der Stelle umzukehren, und sich selbst in Jerusalem seinen Freunden zu zeigen.

*) Dieß sagt Marc. 16, 13. deutlich. Petrus konnte alles niederschlagen, wenn er mit Jesus gesprochen hatte.

Ein bequemes Reisethier verschaffte ihm der theilnehmende Gastfreund, und zwey Zöglinge des heiligen Ordens begleiteten ihn durch die finstere Nacht. Kaum eine Stunde später als die eilenden Jünger, gelangte also Jesus zu dem Versammlungshause.

Dem Thürhüter war anbefohlen, niemanden einzulassen, der nicht zu dem traulichen Zirkel gehörte, und ein gemeinschaftliches Kennzeichen hatten alle. Vielleicht war es ein Wort, vielleicht nur ein Händedruck, wobey sie sich erkannten. Für Jesus konnte dieses kein Geheimniß seyn. Der Knecht öffnete die Thür, sobald er das verabredete Zeichen gewahr wurde. Jesus ging still durch das Vorhaus, und verweilte einige Minuten an der Thür des Saals, in welchem die lebhaftesten Wortfehden über die Wirklichkeit seiner Auferstehung geführt wurden. Er konnte sich daraus überzeugen, daß Einige höchstens die Erscheinung seines Geistes mit angenommenem Schein-Körper einräumen wollten.

Da öffnete er urplötzlich die Thür, und trat in die Mitte der Streitenden. Er stand hier so unerwartet, daß niemand in der ersten Bestürzung wußte, wie und wo er hinein gekommen sey. Die Hausthür war ja verschlossen,

und aus Aengstlichkeit vor den Spionen des hohen Raths, hatte man aufs strengste dem Thürhüter befohlen, niemanden einzulassen, ohne sein Begehren den Versammleten anzuzeigen. — Wie war es also möglich, daß Jesus, dessen Gestalt man im ersten Augenblicke erkannte, so ganz unvorbereitet erschien?

Man darf sich nicht wundern, daß selbst diejenigen, welche vorher seine körperliche Auferstehung behaupteten, in dem ersten Momente des Schreckens, schüchtern zurückprallten, und den Zweiflern im Herzen beystimmten! Daß sie einen Geist, vielleicht gar einen feindseligen Dämon, der sie täuschen und durch hölliſches Gaukelspiel ihrer kühnen Hoffnungen spotten wollte, zu sehen glaubten, war sehr natürlich.

Bleiche Frucht überzog ihr Antlitz. Sie zitterten sichtbar, und starrten mit innerm Schauder auf die Erscheinung hin. Hätte Jesus auch nicht schon früher ihre Stimmung gekannt, so waren doch gewiß für den geübten Menschenkenner die angstvollen Gebehrden, und das bebende Zurückweichen sprechende Anzeigen dessen, was in ihrem Innersten vorging.

Bevor er sie nicht beruhiget, die Furcht beschwichtigt, und den überzeugendsten Beweis der

Unstatthaftigkeit ihrer falschen Meinung gegeben hatte, konnte dasjenige, was er ihnen so gern sagen wollte, unmöglich Eingang zu ihrem Herzen finden.

Mit dem sanften Tone der herzlichsten Freundschaft und Liebe, (und wie bekannt mußte ihnen dieser süße Ton seyn!) — nahm er das Wort: Warum, o meine Lieben, seyd ihr so beunruhigt? Wie sehe ich euch so erschrocken? Warum steigen doch so seltsame Gedanken über meine Ankunft in eurem Gemüthe auf? —

Ich bin kein Geist, kein körperloses Schein-Wesen, wofür ihr mich halten möget. Kommt näher! Ueberzeugt euch mit eigenen Augen: Ich bin es selbst, euer Lehrer, euer Freund, den die Ruchlosen durch den schmählichsten Tod zu morden gedachten!

Bey diesen Worten warf er die Schimloh ab und fuhr fort: Hier, seht meine Hände und Füße. Diese kaum verharrschten Wunden beweisen, daß ich noch denselben Körper trage, daß ich mit Fleisch und Bein durch Gottes Allmacht aus dem Grabe hervorgerufen bin.

Schüchtern kamen jezt einige der Zurückgewichenen heran. Es war wirklich wie er sagte,

und kein Phantom, kein höllisches Blendwerk, täuschte ihre Augen!

Als er dann seine Hände herreichte, und fortfuhr: Ueberzeugt euch durch eignes Gefühl! Betastet mich! Hat denn ein Geist wohl Fleisch und Bein, wie ihr fühlt, das ich habe? — Da schwand endlich alle Furcht, und die erklärtesten Zweifler waren überzeugt.

Alle drängten sich zu Jesus. Man umfing seine Knie, man wetteiferte in Beweisen der innigsten Liebe und Ehrfurcht. Freude und Wonne herrschte in der Versammlung. Jesus ruhete an seines Lieblings Brust, und Petrus war außer sich vor Entzücken. Aber die heftige Bewegung hatte den geschwächten Körper des Hochverehrten mächtig angegriffen. Man mußte ihm ein Ruhepolster bringen. Seine Ermattung war so groß, daß er hastig fragte: ob man Speise vorräthig habe?

Noch etwas gebratener Fisch und Honigkuchen war von dem Abendessen übrig, welches die Versammleten kurz vorher gehalten hatten. Diese Speisen reichte man ihm. Er nahm und aß davon vor aller Zuschauer Augen. Dieser Genuß, und die sichtbare Stärkung, welche er Jesus gewährte, überzeugte sie am meisten, daß er kei-

nen Schein-Körper trage. Ruhigen Nachdenkens waren aber dennoch die Wenigsten fähig; denn Freude und Erstaunen stürmten zu mächtig in ihrem Innersten.

Jesus hatte sich erhohlt, und sahe mit einem Blick voll Liebe auf die freudetrunkenen Jünger. So kann ich, — hub er an, euch denn noch einmal in diesem Leben den Gruß des Friedens bringen. Ja, meine theuren Geliebten, ich segne euch mit herzlicher Freude. Der Allbarmherzige gebe euch Frieden! Er stärke euren Glauben und eure Hoffnung bey dem großen Geschäfte, wozu er euch durch mich berufen hat. Von meinem göttlichen Beruf werdet ihr jezt noch lebendiger überzeugt seyn. Der Vater hat mich zum Heil der Welt gesandt, und ich sende euch wieder als meine Stellvertreter. Die hohen Aufträge, welche er mir gab, sollt ihr vollführen, und ein Geist der Liebe, des herzlichen Wohlwollens, der thätigsten Wirksamkeit für Wahrheit und Tugend, soll euch alle beleben.

Nehmet auf diesen heiligen Geist, welcher mich stets beseelte! So sagte er, und, wie es beym Morgenländer gewöhnlich ist, die Kraft seiner Worte durch sinnbildliche Zeichen zu verstärken, that's auch Jesus hier, indem er die

Jünger anhauchte, und seinen eigenen Geist gleichsam in den ihrigen übergoß.

Nun fuhr er fort: — Nie müssen euch kleinliche Rücksichten bestimmen, zu ordnen, dieß sey erlaubt, jenes verboten. Ihr sollt euch allezeit nach den Bedürfnissen der Menschen und nach dem, was wahrhaft gut und ersprießlich ist, bestimmen. Nur dann gebe ich euch Vollmacht: was ihr für erlaubt erklärt, das sey erlaubt! Was ihr als unzulässig und sündhaft untersagt, das sey verboten.

O meine Theuren, ich habe euch noch viel und mancherley zu sagen! Folgt mir bald, aber laßt mich jezt allein gehen, denn es frommt euch nicht zu wissen, wo ich weile. Ich werde stets bey euch seyn, wenn ihr meiner Gegenwart bedürft. Gottes Friede sey mit euch!

Tiefe Ehrfurcht gebot den Versammleten, pünktlich seine Befehle zu erfüllen. Er erhob sich mit Anstrengung seiner Kräfte, und verließ das frohe Versammlungs-Haus. Schon dämmerte der Morgen. Von den, an der Thür harrenden, Brüdern verlangte er, daß sie ihn in der Nähe an einen stillen und verborgenen Ort führen möchten. — —

Jesus hatte vielleicht zu viel auf die Stärkung, welche er nach dem ersten wohlthätigen Schlummer verspürte, gebauet. Die Anstrengung seines gemarterten Leibes, wozu ihn die innigste Besorgniß für seine Jünger bewog, war aber zu gewaltsam. Die hohe Spannung des Geistes, welche ihn freylich Stundenlang seine körperliche Schwäche vergessen lassen konnte, gab allmählich nach, und nun empfand er doppelt, wie sehr sein hochfliegender Geist von der drückenden Last eines schwachen, mit Schmerzen kämpfenden Leibes zur Erde niedergezogen werde.

Er war so matt, daß seine Begleiter ihn mehr tragen als führen mußten. In diesem bekümmernden Zustande gelangten sie endlich zu der, wenige Stadien von Jerusalem, am Abhange des Ölbergs gelegenen Wohnung eines Ordens-Bruders.

Dem Ermatteten ward ein weiches Lager bereitet, und nach wenigen Minuten sank er in einen festen Schlaf. Nun eilten die Jünglinge zu den vornehmsten Mitgliedern der heiligen Verbrüderung, um sie von dem unerwarteten Ereigniß zu unterrichten.

Alle waren der Meinung, daß unter solchen Umständen an die Ausführung der Reise nach

Galiläa, binnen einigen Tagen, gar nicht zu denken sey, daß vielmehr behutsame Verkehrungen getroffen werden müßten, um den geliebten Freund allen listigen Nachforschungen des hohen Raths zu entziehen. Der Zufluchts-Ort, welchen man Noth gedrungen erwählen mußte, schien dazu nicht sicher genug, und die Meinung des Aeltesten in der Gesellschaft: Jesus in jenes einsame Thal zu führen, wo er nebst seinem Jugendfreunde, dem gemordeten Täufer, in die heilige Verbrüderung ehemals aufgenommen war, fand daher allgemeinen Beyfall.

Die Brüder verfügten sich nach dem bezeichneten Hause, auf dessen Besitzers Verschwiegenheit sie rechnen durften. Jesus schlummerte noch, und seine Kräfte waren sehr erschöpft; aber sein Schlaf war das schönste Bild des stillen Seelenfriedens, welchen nur echte Tugend gewährt. Keine ängstigende Träume unterbrachen den wohlthätigen Schlummer, welcher mehr als Arzneymittel zu seiner Genesung beytragen mußte.

Während die Vertrautesten des erhabenen Menschenfreundes, diese behutsamen Maaßregeln ergriffen, hatten die Jünger sich zum Theil nach Bethanien verfügt, um die frohe Bestätigung des wundervollen Ereignisses, welches die Freun-

dinnen des Gekreuzigten zuerst verkündigten, seiner bekümmerten Mutter zu bringen. Sie fanden die gebeugte Dulderin in den Armen der zärtlichen Schwestern des eben so wundervoll aus dem Grabe erstandenen Lazarus.

Der gemeinschaftliche Jammer hatte das zerknirschte Mutterherz mit dem Herzen des sanften Mädchens, welches mit heißer Inbrunst und reiner Liebe an Jesus hing, inniger verbunden. Welches selige Entzücken mußten nun beide empfinden, als selbst Johannes betheuerte: ihr göttlicher Freund habe an seinem Busen geruhet, es sey keine Täuschung gewesen, womit die treuen Freundinnen ihnen geschmeichelt hätten.

Lazarus ältere Schwester hing sich mit freundschaftlichem Ungestüm an seinen Hals, während die ältere und jüngere Maria, ergriffen von heiligen Gefühlen des Danks, auf ihre Knie gesunken waren, und in den rührendsten Ausdrücken, dem Ewigen das wohlgefälligste Opfer der Demuth und reinsten Begeisterung darbrachten.

Martha ließ nicht nach mit Bitten, bis Johannes in umständlicher Genauigkeit Jesus Gestalt, seine Kleidung und die Züge seines Antlitzes beschrieben, ja jedes seiner Worte wieder-

hohlt hatte. Es blieb nun kein Zweifel, daß er wahrhaft körperlich ihnen wiedergegeben sey. Und doch ronnen stille Zähren über die verbleichten Wangen der sanften Maria, als Johannes nicht verheimlichte, daß ihr göttlicher Freund viel geduldet haben müsse, daß sein Antlitz verfallen, und in seinen Mienen der unverkennbarste Ausdruck körperlicher Leiden sichtbar gewesen sey.

Ach! werde denn ich ihn nicht wiedersehen? unterbrach mit tiefem Seufzen Johannes Erzählung die liebende Mutter. Er lebt für uns alle! erwiederte tröstend Johannes. Aber laßt uns nicht ungeduldig seyn. Der Allmächtige hat ihn aus der Nacht des Grabes ins Leben zurückgeführt. Er hat mehr gethan, als wir hoffen konnten. Dein Sohn war für uns alle dahin, und nun ist er uns wiedergegeben. Darum werden wir ihn auch sehen, wenn er selbst nach seiner Weisheit es gut findet.

Martha. Aber er hat euch ja nach Galiläa beschieden! Laßt uns mit ziehen, daß wir die Wonne seines Anblicks nicht zu lange entbehren!

Johannes. Was er den Weibern sagte, hat er uns nicht wiederhohlt. Gewiß hätte er es gethan, wenn wir uns schnell nach Galiläa begeben sollten. Laßt uns vertrauensvoll erwarten,

wo er unsere liebende Sehnsucht befriedigen wird. Er versprach bey uns zu seyn, wenn wir seiner Gegenwart bedürften.

Maria richtete jezt ihre Augen zum Himmel, und erhob begeistert ihre Arme: Ja, — rief sie, — wir wollen dem Vater im Himmel vertrauen. Konnte er ihn aus dem Grabe erwecken, so wird er den Heiligen uns allen wiederschenken! O mein Sohn, mein Sohn, wird dieses zerknirschte Herz nicht zu schwach seyn, die Wonne zu tragen? —

Die heftig erschütterte Frau sank bey diesen Worten ohnmächtig in der Freundinnen Arme. Lazarus einsames Häuschen in Bethanien ward ein Schauplatz der heiligsten Liebe, der zärtlichsten Sorgsamkeit, der rührendsten Herzensergießungen jener edlen Weiber, deren Hoffnungen so herrlich gekrönt wurden.

„Wie sehe ich euch hier, meine Freunde?“ — fragte Jesus, als er beym Erwachen aus dem langen Schlafe, alle diejenigen um sein Lager versammlet fand, welche er vor weniger als zwey Tagen (mit dem Vorsatze: nach Galiläa zu ziehen) verlassen hatte. Was mit ihm vorgegangen

war, schien nur in verworrenen Bildern vor seiner Seele vorüber zu schweben.

O mein Geliebter! rief Joseph, welcher zum Füßen des Lagers saß, — unsere Besorgnisse waren gegründet.

Jesus (nachsinnend). Welche Besorgnisse? Sind meine Jünger in die Fallstricke der Ruchlosen gerathen? O martert mich nicht mit Ungewißheit!

Joseph (sanft weinend). Lebst und duldest du denn nur für andere? Soll nie dein eignes Selbst Anspruch auf Sorgsamkeit haben? Siehe! du hast es nicht vermogt der gewaltsamen Anstrengung zu widerstehen. Deine zärtliche Liebe riß dich hin, du wolltest deine Jünger trösten, und nun leidest du selbst. O laß unser Flehen Eingang finden zu deinem Herzen. Laß uns mit heiliger Sorgfalt deines gemarterten Leibes pflegen, wir werden dich sonst bald verlieren!

Jesus. Ja der regsame Geist erliegt unter der Last des hinfälligen Körpers. Aber darf ich mich meinen Freunden ganz entziehen? Würde ihr thörichter Wahn nicht wieder Kraft gewinnen? O meine Brüder! zu muthlos sind die Schwachen, als daß sie sich selbst überlassen werden könnten.

Joseph. Dürften wir nicht deinen Johannes in unsern Zirkel führen, daß er von der Gewißheit deines Lebens ferner überzeugt, den anderen Trost und Hoffnung zuspreche! — Er ward ja vormals in unsere heilige Verbindung aufgenommen.

Der Aelteste. Der Versuch ist zu gefährlich. Nur wenigen darf das Geheimniß anvertrauet werden, wenn es den rachgierigen Priestern Geheimniß bleiben soll. Des Geliebten Sicherheit setzen wir ja aufs Spiel, wenn die Unbedachtsamkeit seiner Jünger den Kundschaftern des Kajapahs eine Spur zeigt, welche sie verfolgen können. Ich halte die Ausführung meines Raths für weit sicherer.

Jesus. Was für ein Rath, heiliger Bruder?

Der Aelteste. Du kennst das einsame Thal unfern Massada am todten Meer. Dort wohnen die Auserwählten unseres Bundes in heiliger Ruhe. In wenigen Stunden ist der Weg zurückgelegt. Laß dich dahin führen, und verweile dort bis deine Kräfte völlig gestärkt sind. Dieß war mein erster Wunsch, und er ist noch der eifrigste meines Herzens. Gegen jede Nachstellung deiner Feinde bist du dann gesichert. Wir geben dir täglich Nachricht von dem Verhalten

deiner Jünger. Findest du es nothwendig, so kannst du ja schnell genug in ihrer Mitte erscheinen.

Jesus. Wohlan! Es sey, wie du sagst! Aber euch allen mache ich's zur heiligen Pflicht, die Schwankenden zu beobachten. Leider bin ich in der Mordhöhle der blutgierigen Pharisäer nicht sicher, und fühle daß es meines himmlischen Vaters Wille sey, das Leben, welches er zu erhabenen Absichten so wunderbar erhielt, nicht frevelhaft an die Hände der Gottlosen zu geben. Wie viel lieber bliebe ich hier in der Nähe, wo alle meine Geliebten weilen. O Mutter, wenn soll dein Sohn den heißesten Wunsch seines Herzens erfüllt sehen!

Joseph (mit zärtlicher Rührung). Deine Mutter weiß, daß du lebst. Lazarus Schwestern sind ihre Pflegerinnen. Du kennst ja ihre zärtliche Sorgfalt, darum beruhige dich! Laß der Mutter Zeit, sich auf die erschütternde Freude des Wiedersehens vorzubereiten! O mein Geliebter, du bist nicht der Einzige, dem das Schicksal jener Heiligen wichtig ist!

Jesus (ergreift Josephs Hand und drückt sie ans Herz). Dir überlasse ich die Sorge für ihre Sicherheit. Sie fand einen Sohn in meinem

Johannes, er wird sie trösten, der lezte Wunsch seines scheidenden Freundes wird ihm heilig seyn!

Joseph. Er war es. Der treffliche Jüngling lebt nur für die Bekümmerte. Ihre Sorgen, ihre Leiden, sind die seinigen! Ich weiß es gewiß!

„Führt mich in die Wohnsitze des Friedens, „sagte Jesus, indem er sich matt erhob. Mein „Herz ist beruhigt. (Mit hoher Begeisterung) „In deine Hände, Vater im Himmel, befehle „ich das Schicksal deines Auserwählten.“ Stille Zufriedenheit verbreitete dieser Entschluß unter den Brüdern. Man feierte den frohen Tag, und als die Sonne sich neigte, zog Jesus in Begleitung seiner Beschützer nach dem Asyl der verfolgten Tugend.

Man erwählte den sichersten Weg durch das Thal Rephaim, und kam gegen Morgen in die Gegend von Massada, wo ein, nur den Essäern bekannter, Felsenpfad in das einsame Thal führte.

Man empfing den Auserwählten des Herrn mit stiller Ehrfurcht. Eine bequeme Grotte ward zum Ruheplatze für ihn bereitet. Die heilsamsten Pflanzen zur Erquickung des Gemarter-

ten, waren den Therapeuten des Ordens bekannt *).

Einige Tage lebte Jesus in stiller Ruhe. Alle stürmische Leidenschaften schienen aus dem Zirkel derer verbannt zu seyn, welche ermattet von den Stürmen des Lebens, sich in den sichern Hafen des Friedens zurückgezogen hatten. Welche Erinnerung für Jesus, wenn er an sein jugendliches Leben zurückdachte! Hier war es, wo er mit seinem gemordeten Jugendfreunde, die hohen kühnen Plane zur Rettung seines Volks entwarf! Hier vereinigten sich beide, das Joch des Lasters, der eisenfesten Vorurtheile und des un-

*) Ich halte es nicht für unnütz, hier noch einmal die Hauptstellen der Alten über das Essäische Institut anzuführen, um zu beweisen, daß die Hypothese: dieser Orden habe auf Jesus geheimes Leben bedeutenden Einfluß gehabt, nicht ganz grundlos sey. — Eusebius praeparat. Evangel. lib. VIII. cap. 8. Opera Philonis. edit. Th. Mangey Lond. 1740. Tom. II. pag. 630. sq. — Plinius hist. nat. lib. V. 15. — Chrysostom. hom. 44. in Act. Solinus pol. hist. cap. 36. der dem Plinius folgt. Cyrillus Alex. lib. 5. contra Julian, — und die bekannten Stellen beym Josephus. — —

glücklichen Priesterwahns zu zerbrechen. Hier labeten sie sich an den herrlichen Aussichten, welche in rosigter Morgenröthe vor ihren entzückten Augen aufgingen. Hier beschworen sie den Bund für Tugend und Wahrheit. O, sie hatten fest an dem heiligen Schwur gehalten! Sie waren beide im edlen Kampfe für die Sache Gottes gefallen.

Aber wie vieles, ach, wie vieles hatte sich seit jenen Jahren der frohen Jugendzeit geändert! Wie so verschieden war beider Loos, und beider Wirksamkeit in mancher Hinsicht gewesen!

Unter dem Mordstahle eines mißtrauischen und wollüstigen Wütherichs fiel Johannes, und seine Schule bestand noch! Aber wie verschieden war der Geist, welcher sie belebte, von dem Geiste, welchen Jesus seinen Jüngern einzuflößen strebte! Wie viel freyer und unbeschränkter übersahe Jesus das Bedürfniß der Menschheit! Wie war das so helle und licht in seinem Geiste geworden, was er in den Jahren heiliger Jugendfreundschaft nur dunkel ahnete! Wie viel weniger würde der ernste Johannes ihn jezt fassen, da die ersten Feuerfunken der heiligen Flamme, welche in Jesus Herzen loderte, den Priester-Sohn schon in Erstaunen sezten! Wie ungleich waren doch auch die Erfolge ihres

öffentlichen Lebens gewesen! Johannes ward heimlich im Kerker, Jesus öffentlich vor den Augen der ganzen Nation auf die schmachvollste Art hingerichtet. Von dem Täufer glaubten viele und selbst Herodes fälschlich, daß er wieder unter den Lebendigen erschienen sey; Jesus war durch die Allmacht der Vorsehung wirklich aus dem Grabe erstanden. Um so viel höher mußte ihm jezt sein heiliger Beruf erscheinen, dessen Vorgänger und Ankündiger der Täufer gewesen war!

Er übersahe mit freyerm, festerm Blick das Ganze. Er wollte keine Schule, sondern eine sittliche Anstalt stiften, die für alle Menschen, ohne Unterschied der Abstammung und des Volks, bestimmt war. Der Zeitpunkt seiner Herrlichkeit war da. Ohnmächtig lagen seine Feinde im Staube, das Aeusserste was sie gegen ihn üben konnten, war geschehen; denn sie hatten ihn getödtet. Er aber lebte wieder! — —

Mit diesen Gedanken beschäftigte sich sein Geist, während der Körper allmählig an Stärkung gewann. Er lebte in einer grausigen, aber doch erhabenen Natur. Weit schweifte der freye Blick über die Wogen des Salzmeeres hinüber in das einsame Thal Sittim; himmelanstrebende un-

geheure Felsenmassen beschränkten die Aussicht gegen Osten und Süden; aber nordöstlich blinkten im Abendstrahle der Sonne die Zinnen der festen Burg Massada, wo die Herrscher des Landes thronten.

Ueberdachte Jesus die Lage der Dinge, so ward es ihm immer deutlicher, daß noch vor Ablauf eines Menschenalters, der gährende Keim der Empörung üppig aufschießen, und durch ohnmächtigen Kampf gegen die Römer, der bisher bestehenden Verfassung ein blutiges Ende bereiten würde. Er hatte dieß zwar schon vormals seinen Jüngern deutlich zu verstehen gegeben, aber wie manche seiner Worte waren von ihnen mißverstanden worden! Wahrscheinlich hatten sie auch dieser nicht geachtet. Um so mehr war es Pflicht, ihnen bald die beschränkte Ansicht ihres Berufs zu benehmen, und es nunmehr frey zu sagen, daß die Predigt des Reichs Gottes nicht auf das Juden-Volk beschränkt werden dürfe, daß es vielmehr der Wille Gottes sey, daß allen Menschen geholfen werde.

Die kalten Greise voll ruhigem Ernst, welche hier seine Gesellschafter waren, verstanden ihn kaum, wenn er von diesen Aussichten redete. Ihr höchstes Glück war ein beschauendes Leben-

über dessen Sphäre sie sich nicht mehr hinaussehnten, und sie wähnten diesen stillen Frieden sichern zu können, wenn auch Mord und Blutvergießen ganz Palästina erfüllten. Wie sehr betrogen sie sich! Doch ihre einzige Bemühung war jezt, daß der Mann, welcher ihrer Pflege so dringend empfohlen ward, völlig genesen mögte.

Noch waren nicht acht Tage verflossen, als Jesus durch die Zöglinge des heiligen Ordens aus Jerusalem Nachrichten empfing, die ihn beunruhigen, und zur Beschleunigung seines alten Vorsatzes bewegen konnten.

Seine Jünger hatten schon am folgenden Abend gehofft, ihn wieder in ihrer Mitte zu sehen; aber er war nicht erschienen. Sie versammleten sich am dritten Tage, und auch da kam er nicht. Der erklärteste Zweifler unter ihnen, Thomas, war nicht in jener ersten, für ihre Ueberzeugung höchst wichtigen, Versammlung gewesen. Dieser merkwürdige Mann in Jesus vertrauterer Jüngerschaft, zeichnete sich immer als ein tieferer Denker vor den übrigen aus, und Jesus hatte sich keinesweges gescheuet, einen solchen Mann (der alles mit eigenen Augen sehen wollte,

bevor er überzeugt ward) in den Kreis seiner Vertrautesten aufzunehmen; denn da er die reinste Wahrheit lehrte, verlangte er keinen blinden Glauben. Seine Lehre beabsichtigte keine Ueberredung, sondern wahre, feste Ueberzeugung; nur diese suchte Thomas, und fand sie in so vollem Maaße, — daß er Jesus auf allen seinen Wegen folgte.

Von einem solchen Manne läßt sich vermuthen, daß der unglückliche Ausgang der großen Plane seines geliebten Lehrers auf seine Ueberzeugung von der Wahrheit und Vortrefflichkeit dessen, was er versprach und lehrte, nicht so viel Einfluß, als auf die anderen schwankenderen Freunde des Gekreutzigten haben konnte. Er scheint in der That fester, ruhiger und entschlossener als die Meisten gewesen zu seyn.

Darum hatte er sich nach seines erhabenen Freundes Hinrichtung, vermuthlich von den anderen getrennt, und ließ sich durch die wunderbaren Erzählungen der Weiber vom leeren Grabe, von Engel-Erscheinungen u. s. f. — gar nicht irre machen. Er war es vorzüglich, der alle diese Dinge geradezu als Mährchen verwarf. Man ließ ihn gehen; denn was sollte man mit einem so ungläubigen Menschen anfangen!

Aber die Freude über die wirkliche Erscheinung des verehrten, vor den Augen des ganzen Volks am Römer-Galgen verschiedenen, und doch aus dem Grabe wieder erstandenen Lehrers war bey Allen zu innig und groß, als daß sie nicht auch ihm, dem erklärten Zweifler, die Nachricht davon hätten mittheilen sollen.

Petrus vorzüglich that sich nicht wenig darauf zu Gute, daß er nun den unbiegsamen Mann durch eine unleugbare Thatsache überzeugen, und allen seinen Einwendungen ein schnelles Ende machen könne. In Begleitung der Uebrigen eilte er zum Thomas und das frohe Ereigniß ward mit den kleinsten Nebenumständen vorgetragen. Aber Thomas nahm diese Nachricht keineswegs mit ungestümer Freude auf; sondern er blieb kalt und gleichgültig, auch schien in seinen Mienen mehr Ausdruck eines unbehaglichen Gefühls, als frohe Theilnahme zu liegen.

Simons Heftigkeit ward dadurch angeregt. Jezt, rief er, — kannst du nichts mehr einwenden! Du wirst uns doch keiner Erdichtung beschuldigen, oder glauben, daß wir so wenig unsers Verstandes mächtig gewesen, durch ein leeres Dunstbild, oder durch ein elendes Gaukelspiel böser Geister getäuscht zu seyn!

Thomas (ruhig). Laßt mir immerhin meinen Glauben, ich zwinge ja den eurigen nicht. Mir scheint die Sache unmöglich!

Petrus (noch heftiger). Aber wir haben ja seine verwundeten Hände gesehen. Er forderte uns sogar auf, ihn zu betasten! Das konnte doch keine Täuschung seyn!

Thomas. Nun wohl, ich will dir nicht widersprechen; aber nicht eher trete ich eurem Glauben bey, als bis ich in seinen Händen die Spur der Nägel sehe, mit meinen Fingern die Nägelmahle spüre, und seine verwundete Seite mit meiner Hand befühle! Geschieht das nicht, so glaube ich nicht, was ihr erzählt!

Petrus. Der Herr wird dir diese Ueberzeugung gewähren; denn er versprach, bald wieder bey uns zu seyn.

Thomas kam, aber Jesus erschien nicht. Er kam noch einmal, und auch das mal ward Aller Erwartung getäuscht. Thomas Zweifelsucht schien nicht so ganz ungegründet. Zuerst erzeugte sie Aengstlichkeit bey Vielen, bald ließen Einige merken, daß doch wohl jene Erscheinung Täuschung gewesen seyn könne, und nach wenigen Tagen, da ihre Erwartungen noch nicht erfüllt wurden, schwankten die Meisten. Nur Johannes

war seiner Ueberzeugung zu gewiß; denn sein göttlicher Freund hatte ja in seinen Armen geruhet, er hatte sein Herz an dem seinigen klopfen hören, und dieß konnte unmöglich Sinnen-Betrug oder Täuschung seyn. Er mußte wichtige Gründe haben, warum er die Sehnsucht seiner Freunde unerfüllt ließ.

Für Jesus waren indessen diese Nachrichten wichtig genug, aus der Verborgenheit wieder ans Licht zu treten, und durch Thomas Ueberzeugung allen Zweifeln für immer ein Ende zu machen. Diesen Entschluß konnten selbst die bedachtsamen Greise nicht mißbilligen, und Jesus verließ in Begleitung dienender Brüder, den sichern Zufluchtsort, mit dem Versprechen: dahin, wenn ja eine Gefahr sich nahe, unverweilt zurück zu kehren.

Es war am achten Tage nach seiner ersten Erscheinung unter den Jüngern, als diese wieder in demselben Hause bey verschlossenen Thüren versammlet waren. Auch Thomas, dessen Zweifelsucht heute über alle den Sieg davon getragen zu haben schien, war in der Versammlung gegenwärtig.

Die Thüren öffneten sich, Jesus trat herein, und der sanfte Friedens-Gruß ertönte aus seinem

Munde. Thomas wich bey der wunderbaren Erscheinung erstaunt zurück; aber Jesus ging auf ihn zu, ergrif seine Hand, und sprach: Hierher mit deinem Finger! siehe! da sind meine Hände. Thomas zitterte sichtbar; aber Jesus schlug das Oberkleid aus einander, legte des Zweiflers Hand an seine verwundete Seite, und sagte mit sanfter Rührung: Lege deine Hand dahin und drücke sie fester an! — — Fühlst du die Wunde? — — — O Thomas, bist du noch ungläubig? Wohlan! überzeuge dich ganz und zweifle nicht mehr! *)

Man versetze sich in die Lage des Erstaunten! Was er nie gehofft, nie geglaubt hätte, sahe und fühlte er wirklich. Welches unerhörte Wunder der Allmacht! Die Ueberzeugung kam so schnell, daß es ihm schlechterdings unmöglich war, den

*) Zweyerley bemerke man doch: a) daß Thomas keinesweges von durchbohrten Füßen redet, und es daraus wahrscheinlich wird, daß diese bey der Kreuzigung nicht durchbohrt zu werden pflegten, Jesus also gar wohl gehen konnte; b) daß die bestimmte Anrede Jesus gegen Thomas beweiset: er müsse seine Zweifel gekannt; folglich Nachricht darüber in seiner Verborgenheit erhalten haben.

Zusammenhang des Ereignisses zu begreifen. Jesus erschien als ein übermenschliches Wesen, und Thomas rief in hoher Extase: O mein Herr und mein Gott! *) — Wer hätte das geahnet? Wer könnte länger noch zweifeln? Jesus hob den Erschrockenen freundlich an. Er wollte ihm keinen Vorwurf, sondern nur wohlthätige Belehrung zu Theil werden lassen. Thomas! sagte er, — jezt erst glaubst du, weil du mich gesehen hast. Wohl denen, die glauben ohne zu sehen. Das Himmlische, Geistige und ewig Wahre, läßt sich nie sehen, nie durch die Sinne begreifen, wolltest du darum zweifeln, ob es wirklich sey!

Thomas (gerührt). O Herr, ich beklage meinen Unglauben, halte mich darum deiner Liebe nicht unwerth!

Jesus. Ich kenne die Quelle deiner Zweifelsucht, und mißbillige sie nicht. Du wirst nun, fest von der Wahrheit überzeugt, auch ihr rüstig-

*) Wer auf solchen Ausruf eines Erstaunten, seiner selbst nicht mächtigen Mannes, eine Glaubens-Lehre gründen zu können vermeint, der ist freylich unendlich genügsamer in Ansehung der Beweise für seinen Glauben, als es Thomas war! Ist er aber auch vernünftiger als jener Zweifler? — — — —

ster Vertheidiger seyn. Vergiß aber nie, daß nicht allen Menschen diese Festigkeit des Sinns gegeben sey.

Während Jesus sich mit Thomas unterhielt, standen die anderen Jünger in freudigem Erstaunen versunken, um ihn her. Er wandte sich auch zu ihnen, und fuhr fort:

Ich gehe vor euch her nach Galiläa; denn das erheischt meine Sicherheit! Folgt mir bald dahin. In den heiligen Fluren der väterlichen Heimath wollen wir uns wiedersehen; dort sollt ihr meine weiteren Aufträge hören. Habt nur Vertrauen, seyd einmüthig unter einander, und laßt euch die Sache Gottes herzlich angelegen seyn.

Petrus (vorlaut). Herr, warum willst du dich wieder von uns trennen? Bey wem kannst du sichrer seyn, als unter unserm Schutze! Du weißt, daß wir alle dir ganz angehören!

Jesus (warnend). — Simon, wer zu viel verspricht, pflegt weniger zu leisten als er versprach! Lerne doch endlich, daß ich nur den Willen meines himmlischen Vaters befolge, und daß euer wahres Wohl mir stets am Herzen liegt. Darum gehe ich vor euch her nach Galiläa. Es muß so seyn! — —

Petrus. Aber Herr, an welchem Orte werden wir dich da finden?

Jesus. Zeit und Stunde hat mein Vater im Himmel bestimmt. Ich werde euch antreffen, seyd ohne Besorgniß. Gottes Friede geleite euch.

Und nun verließ er, ohne sich umständlicher zu erklären, die hocherfreuten Jünger, nur Johannes, sein Busenfreund, durfte ihm folgen *).

Sie gingen während der nächtlichen Kühle im dunkeln Schatten der Oliven über den Berg, an dessen Abhange das einsame Bethanien lag. Als sie über den Kidron, und Gethsemane vorbey kamen, blieb Jesus, in stilles Nachdenken versunken, einige Minuten an der Mauer des Gehöftes stehen. Das Bild der Vergangenheit schien ihm, gleich einem drohenden Gespenst entgegen zu treten; denn welche herbe Leiden hatte

*) Nach der Erlaubniß, welche uns Johannes XX. 30, 31. giebt, noch manches, was Jesus that, hinzu zu denken, möchte wohl die folgende Scene eine der natürlichsten und glaubwürdigsten seyn; aber sie gehörte nicht in den Plan des Johanneischen Geschichts-Buchs, wie wir aus V. 31. ersehen.

er hier erduldet! Wie schien er damals so ganz von allen verlassen, die seinem Herzen theuer waren? Welchen Qualen ging er von hier aus entgegen? Er schauderte, und es deuchte ihm, als sähe er den Verräther an der Spitze blutgieriger Priester-Knechte einher schleichen, als fühle er noch den verrätherischen Kuß brennend auf seinen Lippen! Ein schwerer Seufzer drängte sich aus seiner beklommenen Brust empor. Heftig bewegt, faßte er des Freundes Hand, und fragte leise: welches war Judas Loos? Wo blieb der Unglückliche? — —

Er ist nicht mehr! antwortete Johannes mit bebender Stimme. Er nahm ein schreckliches Ende. Verzweifelnd stürzte er von dem jähesten Felsen in das furchtbare Thal, und ausgeschüttet wurden seine Eingeweide!

Jesus (gerührt). So erkannte er sein Verbrechen, als es zu spät war. Aber warum nahmen sich seiner die Bösewichter nicht an? Er leistete ihnen ja den größten Dienst?

Johan. Ach! Sie spotteten seiner, als er das Blutgeld zurückbrachte, als er laut deine Unschuld betheuerte. Man hat seinen Körper ver-

scharrt wie ein Aas, und das Blutgeld ist wieder in der Priester Hand!

Jesus. Nie ist doch das Laster sich selbst getreu! O mögten das alle erwägen, die ihm fröhnen! Elend und Jammer sind das Loos der Bosheit. (Sich gegen Jerusalem wendend) Auch euch Verruchten wird das Verderben schnell überfallen, und ihr werdet erhalten, was eure Thaten werth sind! Um euer faulendes Aas werden sich jene Adler sammlen, die schon drohend über euren Häuptern schweben (er deutet mit der Hand auf die hohen Zinnen der Burg Antonia). — — O, daß meiner Seele nicht diese scheußlichen Bilder vorschwebten! Jezt, da ich dem süßesten Entzücken entgegen gehe, mögte ich sie gern verbannen! Friede sey mit der Seele des Unglücklichen! Er war nicht ganz Bösewicht! Erbarme dich seiner, mein Vater im Himmel!

Nun zog Jesus seinen Freund von dem Platze, und sie wandelten still vor sich hin nach Bethanien vor Lazarus einsames Häuschen. Johannes trat zuerst hinein, als Bote der entzückendsten Freude, und Martha eilte ihm entgegen. Er fragte nach Jesus Mutter. Sie schlummerte, und schöne Träume umgaukelten ihr La-

ger, welches die zärtliche Maria mit kindlicher Sorgfalt bewachte.

Lazarus Schwestern entdeckten bald, daß Johannes eine fröhliche Botschaft zu verkündigen habe; denn sein Antlitz war so heiter, sein Auge so hell, sein ganzes Benehmen so voll Ungeduld.

Der Herr kommt! — schrie Martha, und von dem frohen Ausruf erwachte die Schlummernde. Sie sahe das Entzücken in den Gebehrden der Freundinnen, ihr Herz ahnete die himmlische Freude, und diese Ahnung machte sie stark genug, ihr Lager zu verlassen. —

Wo ist mein Sohn, der Auserwählte Gottes! — rief sie; Jesus hörte ihre Stimme, und öffnete die Thür. Er sank an das hochklopfende Mutterherz, die Schwestern lagen zu seinen Füßen, und Lazarus hatte des auferstandenen Freundes Rechte ergriffen, und benezte sie mit Thränen der Freude. Johannes war ein stiller Zuschauer der himmlischen Scene.

„O mein Sohn! stammelte die begeisterte „Mutter, — nun ist aller Schmerz versüßt „und jedes Leiden überwunden, welches ich „um deinetwillen erduldete! Du lebst! Du bist „es selbst! Ach, noch immer hatte dieses ge-

„beugte Herz der Zweifel gar viele. Zer„malmt hätte mich bald der Täuschung „Schmerz!“ —

Maria, die Jesus Füße umarmt hielt, hatte zum Ausdruck ihrer Wonne nur sanfte Thränen. Marthas Freude war laut, — denn sie jubelte und lief mit geschäftiger Eil durch alle Gemächer des Hauses, ohne zu wissen, was sie eigentlich wollte.

Jesus ermannte sich zuerst, und ruhigere Gefühle traten in die Stelle der stürmisch-aufbrausenden Wallung. Er erhob sich aus der Mutter Armen, und sein Blick voll heiliger Liebe fiel nun auf das bleiche Antlitz Mariens. Diese Farbe des Todes war der redendste Beweis dessen, was sie um ihn gelitten hatte. Da hob er sie sanft zu sich empor, drückte einen Kuß auf ihre Stirn, und führte das schüchterne Mädchen in die Arme seiner Mutter. — —

Sie ist deine Tochter! — sagte er gerührt, wie du, mein Johannes, ihr Sohn bist! Seyd unzertrennlich bis in den Tod. (Er hob bey diesen Worten seine Arme gen Himmel, sein Blick verklärte sich, und eine sanfte Röthe überstrahlte das männlich schöne Antlitz.) Ich danke dir, Vater! rief er stärker, daß du mir diese

Freude bereiten wolltest. O, deine Huld hat sich wundervoll an deinem Auserwählten bewiesen! Dieses süße Glück konnten seine Mörder ihm doch nicht rauben!

Martha brachte Speise, und nie ward ein frugales Mahl mit reinerm Vergnügen genossen. Jesus entschloß sich, auch den folgenden Tag in Bethanien zu bleiben; denn dieß war vielleicht die einzige Zeit, welche er den Geliebten ganz widmen konnte. Wie in den schönen Tagen der Vergangenheit, saß er wieder in ihrer Mitte, als Lehrer, Bruder und Freund. Es war ihm Pflicht, die Entzückten gegen falsche, nie zu erfüllende Hoffnungen durch ernste Belehrung zu sichern. Er ahnete, daß ihre Wünsche zu einseitig wären, und daß sie wähnten: er solle nun ihnen allein leben.

Was keiner von euch, — begann er, — was ich selbst nicht zu hoffen wagte, hat zur Verherrlichung seines Auserwählten der Vater im Himmel gethan. Ich glaubte vollendet zu haben für diese Welt, als die Todesnacht mein Auge bedeckte, und mit dem lezten Athemzuge mein Geist die sterbliche Hülle verließ. Der Allmächtige wußte den verlöschenden Funken des Lebens zu schützen, mein Werk war noch nicht

vollendet. Laßt uns in heiliger Ehrfurcht seine Weisheit und Gnade verehren! Ich lebe wieder, doch nicht allein für euch, meine Theuren, sondern für die Welt, daß sie durch mich beglückt und selig werde. Darf ich klagen, daß ich noch nicht aufgehoben ward zu meinem und zu eurem Gott; daß ich noch kämpfen soll mit dieser gebrechlichen Hülle des unsterblichen Geistes; daß ich in meinen Gliedern die lähmende Schwäche, die Wirkung jener Martern fühle, welche die Grausamen mir aufbürdeten? Nein, ich klage nicht, ich erkenne die Weisheit des Ewigen, ich segne mein Loos, daß er seinen Auserwählten aus der Grabes-Nacht hervorrief, um den schwankenden Glauben derer zu stärken, die ich, zu schwach das große Werk allein zu vollbringen, als meine Stellvertreter unter die Völker der Erde senden muß.

Und dieser Gedanke muß auch Euch beruhigen und trösten. Euer Geliebter hat überwunden, was noch nie ein Sterblicher überwand. An ihm hat sich die Allmacht Gottes und die Ohnmacht des Lasters herrlich bewährt. Nicht einmal seinen sterblichen Leib vermochten die Ruchlosen zu zernichten, wie könnten sie jemals die Wahrheit selbst verbannen! Fest, unerschüt-

terlich fest steht nun das Reich der Tugend, und der Thron des Heils-Verkündigers ist über alle Angriffe der Hölle erhaben. Hört, und waffnet euch mit Standhaftigkeit! Der Tag des Gerichts über die Gottlosen nahet schrecklich heran, und wird sie überfallen als ein Dieb in der Nacht! Ihre Herrlichkeit, ihr eitler Schimmer, ihre blutige Herrschaft wird vergehen, aber meine Worte vergehen nicht. Ewig ist ihre Kraft und ewig das Heil, welches sie allen Frommen gewähren.

So lebe ich denn nicht bloß für euch; denn nicht in eurer traulichen Mitte kann ich bleiben! Ich fühle es, bald werde ich aufsteigen zu dem Vater im Himmel. Trauert nicht, daß ich euch so schnell verlasse, sondern segnet euer und mein Loos, daß Gott zum Heile der Welt mich berief. Jezt bedürfen die Schwachen unter meinen Jüngern meiner Gegenwart sehr. Ich beschied sie nach Galiläa, und dahin treibt mich der Geist Gottes. Ich lasse euch aber meinen Frieden, die stille Ruhe des Herzens, das selige Bewußtseyn, das heilge Vertrauen auf Gottes Beystand, welches nur denen, die reines Herzens sind, angehört.

Wohl euch, ihr Edlen und Guten! Wir wer-

den uns wiedersehen in den Wohnungen des Friedens, die ich für euch bereite. Wohl euch, die ihr in Einfalt und Reinheit des Herzens die Schickungen des Ewigen verehrt, herrlich sollt ihr getröstet werden! Trauert nicht! Es wird eine Zeit kommen, wo ihr mich um nichts mehr fragen werdet, indem dann der ewige Weltplan des Heiligsten in hellem Morgenlicht vor euren Augen ausgebreitet liegt. Freuet euch der frohen Zeit, und weinet nicht, daß ich euch so schnell verlasse! Es ist der Wille meines Vaters im Himmel, daß ich wirke so lange es noch Tag ist. Seyd also stark im Geist, und mäßigt eure Klagen! — —

In stiller Begeisterung nahmen die Freunde und Freundinnen des Göttlichen Ermahnung auf. Zwar flossen der Weiber Thränen; aber es waren Thränen sanfter Schwermuth, die ihr Herz mehr erleichterten, als preßten. Die Stunde des Abschieds kam; ach, sie sollte noch durch eine schreckende Botschaft beunruhigt werden.

Schon war es Abend; die Sichel des Mondes stand über den Gipfeln der Bäume am Oelberg; Lazarus spähete, ob der einsame Pfad sicher sey, den Jesus erwählen wollte, um noch in dieser Nacht Bethabara zu erreichen, und

mit Tages Anbruch über den Jordan zu setzen. Siehe! zwey Männer, gehüllt in schneeweiße Gewänder, naheten sich eilend, und fragten geheimnißvoll, ob Jesus hier weile?

Lazarus bejahete es ängstlich, und führte die Unbekannten in das kleine Betgemach. Dann benachrichtigte er Jesus von ihrer Ankunft. Dieser erkannte sie bald für Abgeordnete des heiligen Bundes. Sie schienen ängstlich und verlegen, und der geübte Menschenkenner bemerkte leicht, daß sie keine fröhliche Botschaft überbrachten.

Der Aelteste nahm das Wort: Du mußt eilen, dich den Schlingen der Gottlosen zu entziehen. Vielleicht haben sie schon Nachricht von dem, was geschahe!

Jesus. Seyd auch ihr so kleinmüthig, oder bauet ihr nicht mehr auf den Schutz des Allmächtigen, der die blutigen Anschläge der Ruchlosen vereitelte? O, so überlaßt mich meinem Schicksale! Gott wird seinen Auserwählten ferner zu schützen wissen.

Die Essäer. Unsere Furcht ist nicht eitel. Wisse, die Blutgierigen haben sich deines edlen Freundes, Joseph, bemächtigt *), und in ih-

*) Ich nehme das Wesentliche des Factums aus dem apokr. Evangel. welches dem Nico-

rem Gewahrsam wartet seiner ein schreckliches Loos, wenn es uns nicht gelingt, ihn zu befreyen!

Jesus (erschüttert). O Gott, muß ich auch diesen Kelch noch trinken! Wie geschahe es? Wessen können die Verruchten den Gerechten beschuldigen? Wie wollt ihr ihn retten?

Essäer. Können sie ihn den Beweis seiner Liebe gegen dich wohl verzeihen? Durch ihre Kundschafter wissen sie, daß er sein eignes neues Felsengrab zu deinem Begräbniß hergab, und deinen Leichnam von Pilatus erbat. Nur Anverwandten der Verbrecher sey dieses zu thun erlaubt, sagen sie; aber Joseph sowohl als Nicodemus hätten durch jene Handlung freventlich ihres hohen Amts, als Beysitzer des heiligen Gerichts, gespottet, dadurch den Todes-

demus zugeschrieben wird; aber auch unter dem Titel: acta Pilati, bekannt ist. Obgleich ich keinesweges diese Quelle für rein halte, schien mir doch der Umstand: daß Kajaphas und seine Freunde Joseph und Nicodem, wegen des Begräbnisses, Jesus, zur Rechenschaft gezogen haben sollen, höchst wahrscheinlich, und dieß bestimmte mich, ihn hier einzuweben. Vid. Fabricii codex apoc. Novi Test. pag. 262 sq.

spruch über dich für ungerecht erklärt, und Veranlassung zu gefährlichen Gährungen unter dem Volke gegeben! Kurz diese freventliche Handlung beweise, daß beide im heimlichen Einverständnisse mit dir gewesen wären, und daß sie wohl gar Oberhäupter des Galiläischen Gesindels seyn möchten.

Dieß sind die Anklagen der Ruchlosen. Erwäge, welche Gefahr auch für dich daraus erwächst. Wir wurden gesandt, dich davon zu benachrichtigen, und im Namen aller Brüder zu mahnen, daß du schnell zurückkehrest, wo kein Verräther deine Schritte erspähen kann.

Jesus. Ich gehe unter meines Vaters Schutze nach Galiläa. Unerschütterlich ist mein Entschluß! Beruhigt mich bald über den edlen Freund, der um meinetwillen leidet. O könnte ich selbst zu seiner Rettung wirken; aber ich habe noch höhere Pflichten zu erfüllen!

Essäer. Nicodemus ist frey und wird sich Josephs thätig annehmen. Er hat mit Kraft und Nachdruck geredet; hat frey erklärt, daß seiner Feinde Verfahren ungerecht, und das über dich ausgesprochene Todes-Urtheil ein ewiger Schandfleck ihrer Herrschaft sey. Sie fürch-

ten ihn, weil er mit Anklage beym Statthalter drohet, wenn sie sich eines heimlichen Mords schuldig machten. Ueberdem sind Einige der Unsrigen bereit, in der künftigen Nacht Joseph zu befreyen, und wir haben sichere Mittel, dieß zu bewirken. Sey also über deines Freundes Schicksal ohne Sorge!

Ich übergebe ihn deiner heiligen Obhut, o mein Vater! — rief Jesus, und hob flehend seine Arme zum Sternbesäeten Firmament empor. Ein leises Gebet floß von seinen Lippen; darauf entließ er die Abgeordneten, und auch Johannes schickte er nach Jerusalem, die Jünger zu warnen. Nur wenige Minuten widmete er jezt den heiligen Gefühlen der Freundschaft und Kindesliebe. Die feste Versicherung: sie noch einmal wiederzusehen, beruhigte endlich die bekümmerte Mutter und die klagenden Freundinnen. Lazarus geleitete ihn durch die unfreundliche Nacht bis in die Nähe von Gilgal. Dort entließ ihn Jesus, um allein seinen einsamen Weg fortzusetzen.

Die aufgehende Sonne fand den erhabenen Gottes-Gesandten an derselben Stätte, wo sein Jugendfreund Johannes, ihn zu dem heiligen Beruf durch die Taufe einweihen mußte. Jener

himmlischen Bath-Kol, welche schon damals seine Ueberzeugung: der auserwählte Liebling Gottes zu seyn, bekräftigte, erinnerte er sich mit hohem Entzücken. Wie sehr hatte sein wohlthätiges Leben, und der wunderbare Lauf seiner Schicksale bewiesen, daß der Allmächtige überall mit ihm sey, durch ihn wirke, und sein großes Werk mit dem herrlichsten Erfolg krönen wolle!

VII.

Jesus lezte Lehren und Aufträge an seine Jünger.

Johannes hatte seinen Auftrag erfüllt, und wurde von Petrus kräftig unterstüzt, daß nunmehr ohne Verweilen die Jünger Jerusalem verlassen, und nach der geliebten Heimath zurückkehren möchten. Zwar traten sie gemeinschaftlich die Rückreise an, und vielleicht waren auch mehrere von der größern Jüngerzahl in ihrer Gesellschaft; — aber an der Grenze von Galiläa trennten sie sich, und nur diejenigen blieben zusammen, welche einen gemeinschaftlichen Wohnort hatten. Jeder wollte seine Angehörigen wiedersehen, und zufragen, wie es während der langen Abwesenheit ums Hauswesen gestanden? Wahrscheinlich verabredete man jedoch einen gemeinschaftlichen Sammelplaz, wenn dieser oder jener sichere

Nachricht von Jesus Aufenthalt und der nahen Erfüllung seines erfreulichen Versprechens geben könne.

Nach einigen Tagen kamen die Söhne des Zebedäus, Nathanael von Kana, Thomas der Zwilling, wie auch Philippus und Andreas *), zum Petrus nach Bethsaida; denn Ungeduld trieb sie ihren verklärten Freund wieder zu sehen. — Aber wo sollten sie ihn finden? Vielleicht in Kapernaum, wo er vormals wohnte; oder in einer einsamen Gegend am See; oder gar in Nazareth, an welchem Orte er seine friedlichen Kinderjahre verlebte? —

Der rastlose Petrus gab der Sache den Ausschlag. Unthätig warten, — sagte er, mag ich nicht! Wozu soll es auch frommen, da wir nicht genau wissen, wo der Herr uns wieder finden will. Wir sind nun hier, wohin er uns beschied; aber wir haben nicht wie vormals, eine gemeinschaftliche Casse. Auf Lebens-Unterhalt müssen wir denken. Seyd ihr meiner Meinung, so be-

*) Daß diese die beiden von Johannes Ungenannten gewesen, macht Lightfoot, durch eine glückliche Hypothese, ziemlich wahrscheinlich. Möglich ist's jedoch, daß es zwey minder bekannte Personen, etwa aus der Zahl der 70 waren.

schäftigen wir uns inzwischen mit unserer alten Handthierung. Ich bin fest entschlossen, noch diesen Abend auf den See zu steuern. Wollt ihr an dem Fischerzuge Theil nehmen, so sezt eure Geräthschaften in Stand und kommt diesen Abend.

Wir wollen kommen! — antworteten die Anderen. Man bereitete die Fahrzeuge. Eine kleine Hütte wurde am Ufer erbauet, um Kohlen zum Feueranmachen und etwas Mundvorrath im Trockenen zu haben, wenn die Umstände es nöthig machten, mehrere Tage vom Hause abwesend zu seyn. Mit Einbruch der Nacht steuerten die Fahrzeuge auf die Höhe des Galiläischen Sees, und man warf die Netze aus.

Jesus war in kurzen Tagereisen nach Galiläa zurückgekehrt. Sein körperlicher Zustand erlaubte keine größere Anstrengung. Bey den die einsamsten Thäler bewohnenden Brüdern des Essäischen Bundes fand der edle Menschenfreund sichere Herberge und Pflege. Bald empfing er auch die frohe Botschaft, daß Joseph aus dem Gefängnisse zu Jerusalem befreyet, und auf dem Wege sey, ihn in Galiläa aufzusuchen *).

*) Man vergleiche das Evangel. Nicodemi, in welchem die Befreyung des vor dem hohen Rathe angeklagten Josephs von Arima-

Die ängstlichen Einsiedler machten Jesus die dringendste Vorstellung, sich doch keinen neuen Gefahren auszusetzen. Wenn du, Erhabenster, dich öffentlich in Galiläa zeigst, wenn du in Bethsaida, Kapernaum, Kana, oder sonst irgend an einem Orte, wo jedermann dich kennt, in Gesellschaft deiner Jünger erscheinst; so werden deine Verfolger neue Mordanschläge ersinnen. Du willst jezt der größern Zahl deiner Lehranhänger dich zeigen, willst ihnen den kräftigsten Beweis deiner Ansprüche, deiner göttlichen Würde vor Augen legen! Aber, mußt du nicht zugleich mordsüchtigen Feinden dein Leben wieder Preis geben?

Jesus erwiederte: Wenn alle, die mir bisher ergeben waren, wahrhaftig von meiner Auferweckung aus dem Grabe überzeugt sind, wird es den Feinden der Wahrheit unmöglich seyn, den Muth und das Vertrauen der Redlichen zu besiegen. Es wird dann nicht helfen, daß die Ruchlosen jenen herrlichen Beweis der Allmacht als ein lügenhaftes Mährchen verschreien! Ich muß

thia zwar höchst wunderbar, aber doch so berichtet wird, daß man ein zum Grunde liegendes Factum annehmen kann.

es wagen, den Zweifelnden Ueberzeugung und Beruhigung zu gewähren.

Wie aber, — entgegneten die Aengstlichen, — wenn du früher in die Hände der feilen Kundschafter des hohen Raths fallen solltest; wenn es ihnen gelänge, dich durch Verrath oder Meuchelmord aus dem Wege zu schaffen? Glaubst du nicht, daß sie die scheußlichsten Mittel ergreifen werden, um ihren Zweck zu erreichen? Würde dann der Glaube deiner treuen Anhänger nicht einen viel härteren Stoß erleiden?

Jesus fühlte das Gewicht dieser Gründe. Nur als blinder Schwärmer hätte er der Gefahr unbedachtsam entgegen rennen können. Wer konnte ihm Sicherheit verbürgen, wenn er sich öffentlich in der Mitte seiner Feinde zeigte?

Nach ruhiger Berathschlagung mit den Aeltesten der heiligen Gesellschaft faßte Jesus endlich den Schluß: er wolle seinen Freunden die einsamen Gefilde am Fuße des Karmel zum Sammelplatze bestimmen, und ihnen zugleich den Auftrag geben: alle, in Galiläa aus der größeren Jüngerzahl Anwesende, ja jeden seiner ehemaligen treuen Verehrer dorthin zu bescheiden, um von seiner wahrhaftigen, durch den herrlichsten

Beweis bestätigten Messias-Würde die festeste Ueberzeugung zu erhalten.

Er verlangte durchaus keine Begleitung von den furchtsamen Essäern. Allein machte er sich auf den Weg nach Bethsaida, wo er in Simons, oder Zebedäus Wohnung in voller Sicherheit eine Nacht verweilen konnte, und längerer Zeit bedurfte es nicht, um seinen Jüngern die nothwendigen Aufträge zu ertheilen.

Auf dem ihm wohlbekannten Pfade, welcher am sandigten Ufer des Galiläischen Meeres nach Bethsaida führte, konnte er seine einsame Wanderung ungestört vollbringen. Schon dämmerte der Morgen, als Jesus die, von seinen Jüngern errichtete Hütte erreichte. Ermüdet und hungrig, war es ihm herzlich lieb, Menschen in der Nähe zu wissen, denen er sein Bedürfniß mittheilen und deren mitleidige Hülfe er erwarten konnte.

Die Hütte war leer, nur einige Kohlen lagen da. Den Vorrath an Brod und Fischen hatte Petrus vor ungebetenen Gästen in seiner Abwesenheit, wohl zu verbergen gewußt. — — Jesus wandelte hin und her am Gestade; denn noch ruhete grauer Nebel auf den Wogen des stürmischen Landsees, und man vermogte in der

Ferne keinen Gegenstand deutlich zu erkennen. Endlich erscholl ein plätscherndes Geräusch; es waren die, dem Ufer zusteuernden Fahrzeuge. Bald darauf vernahm Jesus auch Stimmen, und hörte, wie sich die Leute beklagten, daß sie die ganze Nacht vergeblich gearbeitet und nichts gefangen hätten.

Die Stimmen waren ihm bekannt. Johannes und Petrus Mundart unterschied er leicht. Welche glückliche Zusammenkunft Die weise Vorsehung hatte trefflich für die Erfüllung seiner Wünsche gesorgt.

Nun waren die Fahrzeuge so nahe, daß auch die Fischer den am Ufer wandelnden Mann erblicken konnten. Sein weißes Gewand schimmerte durch den Morgen-Nebel. Wer konnte der einsame Wanderer wohl seyn? Was brachte ihn in diese öde, wenig von Menschen besuchte Gegend? Diese Gedanken mogten die Jünger beschäftigen, indem sie am Ufer hinsteuerten, um einen bequemen Landungs-Platz zu suchen. Kinder! rief jezt Jesus, mich hungert, habt ihr nicht etwas zum Morgen-Imbiß? Nur ein wenig Zuspeise gebt mir!

Ach nein! — erscholl die Antwort. Auch nicht einen Fisch haben wir gefangen! Auf der rechten

Seite des Schiffs sehe ich eine Menge Fische! — antwortete Jesus, werft dahin euer Netz aus, so werdet ihr einen guten Fang thun! *)

Man befolgte den guten Rath, und siehe, die Menge der Fische, welche das Netz umfaßte, war so groß, daß man es nicht ins Schiff zu ziehen vermochte. Petrus war zu eifrig mit der Arbeit beschäftigt gewesen, als daß er den sonderbaren Mann am Ufer genau betrachtet haben sollte; aber Johannes erkannte Jesus, der nun dem Fahrzeuge gerade gegen über stand.

Petrus! — rief er, — siehst du denn nicht? Es ist ja der Herr! Petrus grif hastig nach seinem Fischer-Kittel; denn er war fast nackt, und in diesem unanständigen Aufzuge vor dem Hochverehrten zu erscheinen, dünkte ihm unerlaubt. Schnell genug hatte sich der feurige Mann bekleidet; aber nun dauerte ihm das Anlegen des

*) Jesus Handlungen nach seiner Auferstehung, aus einem allgemeinen vorher entworfenen Plane sämmtlich abzuleiten, ist nicht wohl möglich, weil (wie wir hoffentlich überzeugend bewiesen haben) der göttliche Lehrer eine solche Auferstehung selbst nicht erwartete. Er modificirte also seine Handlungsart nach den dringenden Zeit-Umständen.

Fahrzeuges, welches wegen des hinterherschlep-penden schweren Netzes äußerst mühsam war, viel zu lange, und weil man nur ein Paar hundert Schritte vom Ufer entfernt war, durfte er es wohl wagen ins Wasser zu springen, um schneller bey Je-sus zu seyn! Gedacht, gethan, nach kräftiger An-strengung stand er bald auf dem trockenen Gestade.

Seine Freude hatte keine Grenzen. Er wollte fragen; aber Jesus vom Bedürfniß des Hungers jezt mächtig angegriffen, schnitt alle seine Fragen ab, indem er ihn bat, so eilig als möglich Spei-se herbey zu schaffen! — Petrus trug sogleich Kohlen herbey, legte Fische darauf um sie zu rösten, und war mit den Zubereitungen zur Mahlzeit schon fertig, als die anderen Jünger ans Land kamen. Auch ihnen mußte es ange-nehm seyn, hier bereits Kohlfeuer, Brod und Fischspeise zu finden.

„Wir wollen von den Fischen genießen, die „ihr eben gefangen habt. Hohlt einige zur Ver-„mehrung der Mahlzeit," sagte Jesus. Petrus sprang nun sogleich wieder ins Schiff und zog das schwere Netz vollends ans Land. O des glück-lichen Fangs. Hundert drey und funzig Fische waren im Netze; — und es zerriß nicht. Das schien wieder ein Wunder in der Jünger eigenen

Handthierung, und mußten sie es nicht dem zuschreiben, der hier so unverhofft erschien?

Kommt und laßt uns Mahlzeit halten! fuhr Jesus fort. Ich habe mich gesehnt einmal wieder in eurer Mitte froh zu seyn. Man gehorchte sogleich, und niemand wagte zu fragen: wer der Mann sey? Sie wußten ja alle, daß es ihr Herr und Meister war.

Jesus, der so gern den Hausvater machte, verrichtete laut das Dankgebet, zerbrach nach alter Weise das Brod und vertheilte es nebst den Fischen. Er war im Kreise seiner Lieben, wie der gute Vater im Zirkel liebevoller Kinder! Ganz wie ehemals, wenn er mit seinen Jüngern in den einsamen Gegenden des Landes, unter einem rauhen Felsenstück, oder im Schatten hoher Palmen, Mahlzeit hielt, war auch dieses schöne Mahl. Mit lieblichen Erzählungen und Scharfsinn übenden Gleichnissen unterhielt er sie so angenehm als belehrend, und diese Unterhaltung bekam durch die stille Freude ihn wieder zu haben, und sich an seinem Anblick wieder ergetzen zu können, für die Jünger doppelten Reiz. Sie fühlten sich selbst mit einander inniger verbunden, da ihr gemeinschaftliches Oberhaupt nicht fehlte. Jesus leitete das Gespräch allmählig auf die

Hauptabsicht seines Besuchs, indem er fragte: wo die vier fehlenden Mitglieder der Gesellschaft sich aufhielten?

Sie sind bey ihren Verwandten, aber wir haben ausgemacht, daß alle in Bethsaida zusammen kommen sollen, sobald wir von dir etwas erfahren.

Gut, meine Kinder, — fuhr Jesus fort, so sagt ihnen dann, daß ich sie zu einer feierlichen Versammlung einladen lasse. Doch nicht bloß auf meine Vertrautesten sollt ihr diese Aufforderung beschränken, sondern sie allen meinen Anhängern mittheilen.

Johannes. Sollte uns, Herr, eine solche Zusammenkunft nicht großen Gefahren von Seiten deiner Verfolger aussetzen?

Jesus. Ich habe dafür gesorgt, daß die feilen Kundschafter der Priester nicht auf unsere Spur kommen. Wenn der Neumond erscheint, also von heute an in sieben Tagen, versammlet euch am Fuße des Berges, den der rauschende Kison bespült.

Petrus. Wie, auf den steilen Carmel bescheidest du uns! Warum denn eben dahin?

Jesus. Simon! Lerne doch dein voreiliges Urtheil zähmen! Ihr wißt, daß in den weiten

Grotten jenes Berges Elias und Elisa, die heiligen Männer, einen sichern Zufluchtsort fanden. Noch jezt sind jene Grotten die stillen Wohnsitze der echten Frömmigkeit. Dahin bescheide ich euch; denn länger kann ich dort in eurer Gesellschaft verweilen. Abgesondert von dem Geräusch der Welt, werde ich euren Geist stärken, und die großen Aufträge, die mein Vater mir gab, euch mittheilen. Sagt den andern, daß ich wirklich aus der Nacht des Grabes erstanden sey, und daß ich nicht bloß für Israel, sondern für alle Völker der Erde, ewiges Heil verkündigen werde. Verhehlt ihnen nichts mehr; denn die Zeit ist da, wo Gott seinen Auserwählten verherrlichen wird!

Die Mahlzeit ward nun aufgehoben; einzelne Gruppen sammleten sich um Jesus; jeder wollte ihn recht betrachten, jeder ihm gern am nächsten seyn. Neben Johannes stand Petrus und betheuerte, daß keiner so eifrig wie er, bemüht gewesen sey, von Jesus neuem Leben die sichersten Nachrichten einzuziehen. —

Jesus trat näher und faßte Petrus Hand. Dieser Mann, sagte er, — gab mir einstens das Versprechen, mehr wie alle andere für mich zu thun. Sogar sein Leben wollte er für mich wagen!

Nach diesen Worten wandte er sich gegen Petrus selbst, sahe ihn lange mit festen Blicken an, und fragte ernst: Simon, Jonas Sohn, liebst du mich wirklich mehr wie diese?

Petrus fühlte noch nicht die Bedeutung dieser Frage, und antwortete schnell: Ja, Herr! Du weißt es ja selbst, daß ich dich unendlich liebe!

Jesus. Wohl denn! So sey ein treuer Hirte meiner Lämmer! Sie zu weiden erfordert eben so wohl Muth und Beharrlichkeit, als sanfte Schonung und kluge Vorsicht. Darum frage ich noch einmal: Simon, Jonas Sohn, liebst du mich wirklich?

Petrus (ängstlicher). Ja, wahrhaftig, du weißt es ja selbst Herr! — —

Jesus. Weide meine Schaafe! O es ist ein großer wichtiger Beruf, den ich dir anvertraue. Hast du das wohl überlegt und dich ernstlich geprüft? Hast du das Vergangene mit dem Zukünftigen verglichen? Bist du deiner Festigkeit gewiß?

Petrus ward nachdenkender. Jezt trat mächtig die Erinnerung dessen, was er seinem Lehrer so feierlich versprochen und nicht gehalten hatte, vor seine Seele. Der Auftritt im Vorhofe des

Priester-Pallastes, seine Muthlosigkeit, seine furchtsame Verleugnung des göttlichen Freundes, brannten quälend im Innersten seines Herzens. Wie mußte es ihn nun erschüttern, als Jesus zum dritten male, gleichsam als zweifle er an der Wahrhaftigkeit der Versicherung, im nachdrücklichsten Tone fragte: Simon, Simon, liebst du mich wahrhaftig?

Er erbleichte und seine Knie zitterten. Gerechter Vorwurf lag in der dreymaligen Frage, und innig betrübt antwortete er stammelnd: O Herr, du weißt ja alles, kennst das Innerste meines Herzens, ja du, nur du weißt es gewiß, daß ich dich innig liebe und dir ganz angehöre! — —

Jesus. Jezt, Simon, fühlst du, was ich sagen wollte. Ja ich weiß, daß du mich liebst, ich bestätige dich in deinem großen Berufe. Weide meine Lämmer! Mache dich würdig meiner Hoffnung; du werdest der Fels seyn, worauf das herrliche Gebäude der Wahrheit und Tugend sicher ruhen kann. Aber höre und beherzige auch, was ich im prophetischen Geiste über dein Schicksal voraussehe. Du wirst des Muths, der Standhaftigkeit und einer unerschütterlichen Festigkeit gar sehr bedürfen.

Bisher konntest du mit Freyheit handeln; denn es gelang dir den Schlingen der Ruchlosen, welche meine treuen Anhänger verfolgen, zu entgehen. In jüngeren Jahren gürtetest du dich selbst, und gingest wohin du wolltest! Nicht immer wird es so seyn! Im Alter wirst du deine Hände ausstrecken müssen, und andere werden dich gürten und führen, wohin du nicht willst!

Indem ich dich einweihe zu dem großen Geschäfte der Menschen-Belehrung und Beglückung, bist du nicht mehr dein eigener Herr, kannst nicht mehr deiner Willkühr und Bequemlichkeit folgen; sondern du bist der Knecht im Dienst eines andern, bist ihm für jede deiner Handlungen verantwortlich, und darfst nicht murren, wenn Leiden, Gefahren, Gefangenschaft und selbst ein schmählicher Tod in diesem heiligen Dienste dir drohen.

Bist du entschlossen, das alles um meinetwillen zu übernehmen? Wirst du nicht muthlos fliehen, wenn die Gefahr sich nahet? Wirst du nicht wieder deine hohe Bestimmung verleugnen!

Petrus schwieg, aber sein traurender Blick, seine innige Rührung, und die Heftigkeit, wo-

mit diese in seinem ganzen Benehmen sich zeigte, leisteten dem trefflichen Menschenkenner sichere Bürgschaft für Petrus festen Entschluß, sich dem erhabenen Werke, welches er stiftete, so zu weihen, daß die größten Gefahren ihn nicht wankend machen sollten.

Jesus legte segnend seine Hände auf Petrus Scheitel, und sprach innig gerührt: Sey getreu! Folge mir nach!

Diese Scene hatte auch die Uebrigen erschüttert. Indem nun Petrus sich umwandte, und bemerkte, daß Johannes, welcher hinter ihm stand, Thränen des innigsten Mitgefühls nicht zu verbergen vermogte, dachte er kaum des herben Schicksals, welches ihn einstens treffen würde. Des Freundes Loos schien ihm eben so wichtig, als sein eigenes. Wie innig war er nicht mit dem trefflichen Jünglinge verbunden? Sie hatten in den lezten Schreckenstagen sich kaum getrennt, und empfanden beide gleiche Erbitterung gegen den Verräther, dessen teuflische Absicht Johannes aus Jesus Munde zuerst erfuhr. Heilige Liebe und Ehrfurcht gegen den göttlichen Freund hatten sie (wie verschieden auch ihre Charaktere waren) einander unendlich werth gemacht.

O Herr! — rief Petrus, indem er auf Johannes zeigte, was sagst du denn von diesem?

Jesus erkannte die edle Quelle der Frage, und der feurige Petrus mußte, ohnerachtet seiner Schwächen, ihm darum noch werther werden. Simon! — sagte er liebreich, — du hast an deinem eignen Loos genug zu tragen. Hättest du wohl etwas dawider, wenn jener meine Ankunft erlebte, du aber früher scheiden müßtest? Alles was ich dir sagen kann ist: bleibe getreu; waffne dich mit Muth, und folge mir nach!

Jesus wollte die Unterhaltung nicht trauriger werden lassen; er sprach also von den fröhlichen Aussichten für die Zukunft und zeigte den Jüngern, wie preiswürdig das Geschäft sey, zu dessen Ausführung er sie erkohren habe. Auch konnte er dieses mal ihren ehrfurchtsvollen Bitten: eine Nacht in Bethsaida zu verweilen, nicht widerstehen. In Simons Wohnung fand er Pflege und Ruhe. Fröhlichkeit herrschte in dem traulichen Zirkel der guten Menschen, die um ihn wie ehemals, versammlet waren. Doch geboten höhere Zwecke seine baldige Entfernung. Am Abend des folgenden Tages verließ er Bethsaida, nachdem er die Jünger noch einmal erinnert hatte, seiner Befehle eingedenk zu seyn.

An der Mittags-Grenze des Stammes Asser erhebt sich ein mächtiger Berg, welcher seine äußerste Nordspitze weit ins Meer ausstreckt. Die umliegende Gegend ist nicht unfruchtbar; aber das Gebürge selbst besteht meistens aus schroffen und glatt abgeschliffenen Felsen, welche an mehreren Stellen durch ungeheure Risse von einander getrennt sind. In den schmalen Thälern findet man wohlriechende und nahrhafte Kräuter, deren heilsame Wunderkräfte schon den Pythagoräern bekannt waren, welche sich nach Zersprengung ihres Bundes in diese einsame Gegend flüchteten, und dem beschauenden Leben widmeten.

Einzelne Gruppen hoher Palmen und Cedern gewähren dem einsamen Wanderer erquickenden Schatten. Ungeheure Höhlen, welche die kunstvolle Natur ohne Menschen-Hülfe in die schroffen Felsen arbeitete, geben gegen Sturm und Regen ein sicheres Obdach, und die klaren Bäche, welche aus den Felsen hervorsprudeln, laben mit kühlendem Wasser die arbeitsamen Einsiedler, welche seit undenklichen Zeiten jene Felshöhlen bewohnten *).

*) Ich halte es aus mehreren Gründen für wahrscheinlicher, daß nicht der ganz offene Tabor,

Südlich bildet das Gebürge eine weite Bucht, den bequemsten und sichersten Ankerplatz für Schiffe, welche die Wogen der ungestümen See an dieses Gestade werfen. Da öffnet sich zwischen der See und den steilen Felsen eine schöne, fast zwey Stunden lange Ebene, wo durch die wohlthätige Vegetation, wie im künstlichen Treibhause, alle Feldfrüchte, besonders Oelbäume gar herrlich gedeihen.

Die Therapeuten des Essaischen Ordens (dieses auf den pythagorischen Bund gleichsam gepfropften Instituts) hatten jene Gegend, in Jesus Zeitalter, zum Lieblings-Sitze erkohren. Sie ist ganz für ein einsam-beschauendes, mit ascetischen Beschäftigungen vorzüglich ausgefülltes Leben geeignet. In späteren Zeiten scheinen die schwärmerischen Mönche des Carmeliter-Ordens hier ihren Stammsitz ebenfalls gehabt zu haben. Das Muster heiliger Vorgänger (eines Elias und Elisa), welche weiland auf jenem Gebirge

sondern vielmehr der Carmel jener Berg war, wohin nach Matth. 28, 16. Jesus die Jünger beschied. Sieh: Relard Pal. lib. 1. cap. 50. und Dapp. Syria p. 63. — auch Samml. der merkw. Reisen in Orient, von Paulus Tom. II. p. 97.

hauseten, war zu lockend, als daß es nicht beym Beginnen des Mönchswesens eine Menge Nachfolger sollte erzeugt haben *).

Die schaffende Natur hatte daselbst tausendfältige Abwechselungen des Schönen und Erhabenen, welche das menschliche Herz bald mit sanften, bald mit schauderhaften Gefühlen erfüllen, bereitet. Von der höchsten nordöstlichen Spitze des Carmel schweift der trunkene Blick über die unabsehbaren Fluthen des Mittel-Meeres nach Phöniciens südlichem Gestade. Die grausigen Felsenschlüchte, und die fruchtbare Ebene am Meer, liegen unter des Beschauers Füßen. Richtet er gegen Mittag den scharfen Blick, so erspähet er beym strahlenden Glanze der Abendsonne Jerichos Zinnen, und durch blauen Nebel schimmern die Feuerzeichen von der Felsen-Burg Antonia.

Heilige Stille, Sicherheit gegen spähende Kundschafter, bequemes Obdach für Hunderte von Menschen in den weitläuftigen Fels-Höhlen, erquickende Nahrungsmittel, und erhabene Naturschönheiten, um das Herz zur Aufnahme frommer Entschließungen desto empfänglicher zu

*) Vergl. 1. Reg. 19, 42. und 1. Reg. 9, — auch cap. 2, 25. u. f. f. — Siehe auch Josua 19, v. 26. und Jerem. 4, 26.

machen, das alles fand sich hier. Darum hatte der treffliche Menschenkenner diesen Ort zum Sammelplatze derer bestimmt, welche er für würdig hielt, seinen lezten Unterricht zu hören, und sie zu Aposteln des Reichs Gottes für alle Völker der Erde einzuweihen.

Seine vertrauteren Jünger hatten sich die Erfüllung seines Auftrags gewissenhaft angelegen seyn lassen. Die frohe Botschaft von Jesus Auferweckung aus dem Grabe mußte wohl bey allen seinen Lehr-Anhängern die größte Sensation anregen. Freylich ward diese Nachricht, auch den sie bestätigenden Aposteln, nicht völlig geglaubt. Und wie gerecht schienen bey einem so ganz unerhörten Ereigniß die Zweifel derjenigen, welche noch keine sinnliche Ueberzeugung von der Wahrhaftigkeit jener Botschaft erhalten hatten? Vielleicht ahneten Viele (wie zuerst die vertrauteren Freunde Jesus selbst) eine täuschende Geister-Erscheinung, oder gar Blendwerke irgend eines feindseligen Dämons. Andere wähnten, des Gekreuzigten Geist könne gar wohl, in einen Schein-Körper gehüllt, sterblichen Augen sichtbar werden! Wie dem auch sey, die Sache war zu wichtig, um nicht mit eigenen Augen gesehen zu werden. Die bloße Möglichkeit derselben er-

füllte schon das Herz aller treuen Verehrer des Gekreuzigten mit hohem Entzücken.

Zur bestimmten Zeit begaben sich an fünfhundert *) derselben auf den Weg, welchen die auserwählten Freunde bezeichnet hatten. Jesus, der vorher schon mehrere Tage in der einsamen Gegend zubrachte, sammlete in heiliger Stille seinen Geist, um noch einmal das Ganze des wohlthätigen Werks, dessen Stifter er ward, zu überschauen. Kräftig zusammengedrängt und doch faßlich, mußte alles, was seinen Jüngern zu wissen nöthig war, mit allgewaltiger Rührung jezt an ihr Herz gelegt werden.

Der Geist, Hauptgedanke und Zweck seiner sittlichen Anstalt; also das Wesentliche, wodurch sie sich unendlich über die Institute des jüdischen Frohnglaubens erhob, sollte er denen mittheilen, deren Verstand noch von so manchen Vorurtheilen umnebelt zu seyn schien.

Wahrlich ein großes, schwer zu lösendes Pro-

*) Nach meinem Dafürhalten ist dieß unstreitig die Erscheinung, wovon Paulus 1. Cor. 15, 6. redet, wie denn überhaupt in dieser Stelle Data liegen, welche beweisen, daß manches Ereigniß nach Jesus Auferstehung von den Evangelisten verschwiegen wurde.

blem! Den Grundstein machte unstreitig die felsenfeste Ueberzeugung: Jesus ist der wahrhafte Messias. Um aber in seiner Person keinen jüdischen, keinen irdisch-herrschenden und irdische Hoffnungen begünstigenden Messias zu erblicken, mußte auch der einseitige, auf National-Dünkel gepfropfte Begriff von Gott, als oberster König des Juden-Volks, als Beschützer der heiligen Theokratie und Priester-Herrschaft, mit der Idee eines, alle Menschen in gleichem Grade liebenden, nur an Tugend und Frömmigkeit Gefallen findenden Wesens, vertauscht, und diese Idee unter dem festlichsten, für Verstand und Herz gleich wirksamen Symbole dargestellt werden.

Jesus hatte Gott immer als Vater gepredigt. Er bezeichnete unstreitig mit diesem vielsagenden Namen alle die herrlichen Vorstellungen und Begriffe von Gott, welche er durch seine mannichfaltigen Parabeln einzeln in ein helleres Licht stellte. Dieser Vater, als Erzieher freyer und selbstständiger Wesen, weder schwach-nachsichtig, noch rächend-strafend, — ein gerechter Beurtheiler jedes seiner Kinder, nach dem Maaße der verliehenen Anlagen und dargebotenen Gelegenheiten zur moralischen Bildung und Wirksamkeit, kein

selbstsüchtiger an leeren Gebetsformeln und Observanzen Wohlgefallen findender Regent, hatte ihn, den erstgebohrnen und vortrefflichsten Sohn der großen Familie, zum Organ seines Willens für die jüngeren Brüder, auserkohren. Nur durch Anerkennung dieses großen Berufs konnten die Banden der heiligen Gesellschaft enge zusammengezogen, und das vorgegesteckte Ziel mit Sicherheit erreicht werden. Diesen Gott, als Vater für alle Menschen, und seinen erstgebohrnen Sohn als Organ und Vollstrecker seines heiligen Willens, praktisch zu erkennen, war wirklich die Quelle des ewigen Heils, welches durch die Messianische Theokratie den Menschen geschenkt werden sollte *).

Symbolisch mußten diese beiden Fundamental-Sätze, aus den Lehrvorträgen der Apostel überall hervorgehen. Sollten sie gefaßt, verstanden, beherzigt und wirksam werden, so durfte die Richtung des Geistes aufs Sinnliche nicht mehr statt finden. Ein neuer, ein heiliger Geist mußte den ganzen Menschen beleben. Und diesen

*) So weit umfassend, aber auch so durchaus praktisch (durchaus für speculative Dogmen-Begründung ungünstig) ist der wahre Sinn von Joh. 17, 3.

Geist in sich aufzunehmen, über die Möglichkeit der geistigen Wiedergeburt nicht zu klügeln, sondern ihre Wirklichkeit praktisch zu befördern *), dazu mußten die Menschen gleichfalls den Bedürfnissen der Zeit gemäß, symbolisch verpflichtet werden.

Die Verpflichtung auf die drey Grundideen des Urchristenthums: Vater, Sohn und Geist, begann also mit der symbolischen Einweihungs-Ceremonie: der Taufe. Alles mußte sich auf jene Ideen zurückführen, alles daran knüpfen lassen, was den Eingeweihten, als Bestandtheil der Religion, nur irgend wichtig scheinen konnte.

Wie möchte hier spitzfindige Speculation Platz nehmen? Wie so fremd ist sie dem Geiste des Urchristenthums, daß überall nur das Praktische bezweckt? Wo findet sich in den Reden Jesus die Spur: eine, ins unendliche fortgehende Speculation an jene so oft hervortretende Grundideen knüpfen zu wollen, und wie wenig dachten selbst die Apostel daran, die Einweihungs-Formeln zur messianischen Theokratie als theoretische Dogmen geltend zu machen? Um historisch die Ideen-Ver-

*) Vergl. Joh. 3, 5. sq. —

bindung des großen Stifters jener messianischen Theokratie zu entwickeln, darf der unbefangene Geschichtsforscher gar wohl von psychologischen Vordersätzen ausgehen. Denn nur vermittelst einer richtigen psychologischen Ansicht läßt sich der wahre Gehalt und Zweck der Grund-Ideen, welchen Jesus alle übrigen anreihete, ins Licht setzen.

Der Leser nehme also diesen Excurs, wie er soll! Nämlich als einen Versuch, ihn zum bessern Verständniß des folgenden, die vermuthliche Ideen-Association des großen Stifters unserer Religion gleichsam geistig anschaulich zu machen. Freylich ein Wagstück, welches nur von unbefangenen Lesern der evangelischen Geschichte richtig gewürdigt werden mögte.

Am Fuße des Carmel, waren nun mit Einschluß der eilf vertrautesten Jünger Jesus, über fünf hundert seiner Lehranhänger versammlet. Bald mußten alle Zweifel gehoben werden, bald sollte es sich zeigen, ob Jesus der Mann sey, welchen Gott, durch die wundervollste Bekräftigung seiner Würde, zum wahrhaften Stifter der messianischen Theokratie auserkohren hatte.

Die Morgen-Nebel verschwanden allmählig, und zogen sich vom Gebirge hinab in das Thal. Die Sonne kam mit majestätischem Glanze hervor, und im hellen Morgenlicht schimmerten die weißen Felsspitzen. Welch ein erhabenes Schauspiel gerade in dieser Gegend! Siehe, da trat Jesus urplötzlich aus dem Nebel. Hehr und göttlich stand er da vor den Augen derer, die seine Herrlichkeit verkündigen sollten. Sein schneeweißes Gewand leuchtete wunderbar, auf seinem verklärten Antlitze spiegelten sich Freude und Entzücken über die frohe Zusammenkunft mit den Seinigen, und segnend streckte er seine Hände über sie aus.

Seine Vertrautesten warfen, von Ehrfurcht durchdrungen, sich aufs Antlitz zur Erde. Nahe an göttliche Verehrung grenzte das unbeschränkte Vertrauen, die Liebe und demuthsvolle Bewunderung, welche gegen den Vollendeten ihre Herzen erfüllten, nachdem er sich als Sieger des Todes gezeigt hatte *). — — Viele der

*) Das προσκυνειν bringt gerade nicht göttliche Verehrung mit sich: Daniel 2, 46. — Aber man sieht doch, daß die Jünger nach Jesus Auferstehung mit ihm noch ehrfurchtsvoller umgingen als vorher. — Wenn man die eilf Ver-

Anderen aber zweifelten dennoch. Sie wichen scheu zurück, und bey den Meisten schien eher Furcht, als Freude das herrschende Gefühl zu seyn.

Jesus, der ihre Gemüths-Verfassung wohl bemerkte, kam näher, und da sie ihn ruhiger betrachteten, verschwanden bald alle Zweifel. Ja er war es. Er hatte die furchtbare Macht des Todes besiegt. Seine Feinde hatten nichts über sein Leben vermogt. Vor seiner Freunde Augen stand er da, als der kräftigst beglaubigte Gesandte Jehovens.

Plötzlich gewirkte Ueberzeugung ergreift gewaltsamer das Herz, als diejenige, welche erst nach langen Abwägen der Gründe Für und Wider gewonnen wird. Je sinnlicher der Mensch ist, und je mehr dasjenige, was seiner Vernunft als wahr und ehrwürdig erscheint, mit Sinnen-Eindrücken die er empfing, zusammenhängt, um desto eifriger wird er auch streben, seine Ueberzeugung auf eben diesem Wege zu verbreiten. Auch muß unter allen denen, die ihm gleichen,

trauteſten Jesus bey dieſer Erſcheinug von den andern Lehranhängern unterſcheidet: ſo erklärt ſich das Οι δε εδισασαν beym Matthäus leicht.

oder mit ihm auf einer Stufe der Cultur stehen, ein unleugbar erwiesenes wunderbares Factum in der Sinnenwelt mehr Proselyten machen, als die treflichste moralische Deduction der Wahrheit und Vortreflichkeit dessen, was geglaubt werden soll.

Ist diese Bemerkung richtig, so wird man sich nicht wundern dürfen, daß die Begebenheit, von welcher wir jezt reden, mehr Einfluß auf die völlige Ueberzeugung der Lehranhänger Jesus von seiner Messiaswürde gewann, als vormals seine vortreflichen, sowohl bestimmt ausgedrückten, als paraboliſchen Erklärungen über eben diesen Gegenstand gewinnen konnten.

Jesus wollte reden. Heilige Stille und ehrfurchtsvolle Aufmerksamkeit herrschte nun unter den entzückten Zuhörern, und er begann: „Ich „bin der wahrhafte Messias! Meine Vollmacht „kommt nicht von Menschen, sondern aus dem „Himmel, welcher mein wahres Vaterland ist. „Hier auf Erden soll alles so geregelt und geordnet „werden, wie es im Himmel beschlossen ist! „Dieß merkt euch!"

„Ohne diese Ueberzeugung zu haben, kann „keiner ein Bürger des Messianischen Staats „seyn, welchen ich nach dem Auftrage meines

„himmlischen Vaters stiften soll. Alle Anstalten „zur Begründung, Verbreitung und Verherrli„chung des Reichs Gottes auf Erden, soll ich, „kraft jener himmlischen Vollmacht, anordnen. „Erkennt ihr die Göttlichkeit meines Berufs, „und ist euer Glaube so unerschütterlich fest, daß „keine Menschen-Furcht ihn zu zernichten ver„mag; so werdet ihr auch alle meine Befehle „mit gewissenhafter Treue erfüllen!“

„Darum sage ich euch nun als der Auserwählte des Vaters im Himmel, gehet hin in alle Welt, und belehret alle Völker der Erde, daß Gott seinen Sohn gesandt hat in die Welt; damit die Welt durch ihn selig werde! Er sollte seyn der Sieger über Laster und falschen Wahn. Auf Erden wird er nun stiften das herrliche Gottes-Reich, in welchem alles erfüllt wird, was im Himmel beschlossen war. Jeder Mensch ist fähig zu werden ein Bürger des himmlischen Staats, dessen Oberhaupt der Auserwählte Sohn des Vaters ist.“

„Nicht für Juden allein ist die Predigt vom Reiche Gottes; denn die Wahrheit beschränkt sich auf kein Land und Volk. Jünger sollt ihr sammlen unter allen Völkern. Die Ueberzeugung: daß euer Lehrer der längst ersehnte wahr-

hafte Retter und Heils-Verkündiger der Welt sey, soll überall begründet, und allen vernünftigen Wesen dargeboten werden."

„Habt ihr dann die Menschen zu dem heilsamen Entschlusse bewogen, von mir zu lernen und meine Anordnungen gern zu befolgen; — so sollt ihr sie einweihen durch das bedeutsame Wasserbad der Taufe, zu Bürgern des heiligen Staats, dessen Oberhaupt Gottes Auserwählter ist. Doch soll die Ueberzeugung von der Wahrhaftigkeit meiner Ansprüche der Taufe vorhergehen. Nur wer glaubet, und seinen Glauben durch öffentliches Bekenntniß bewahrt, wird ewiges Heil erringen. Der Ungläubige, der Heuchler, der Lasterhafte bereitet sich selbst sein ewiges Verderben *)."

„Bey der Taufe sollt ihr die Menschen belehren, daß sie von nun an, Gott als Vater

*) Die Ueberzeugung, Jesus ist der wahrhafte Messias, sollte in jedem Falle der Taufe vorhergehen. Nicht bey allen konnte jene Ueberzeugung in gleichem Maaße stark seyn; fehlen durfte sie aber nie, und ohne jene vernünftige Ueberzeugung wollte Jesus keine Taufe. Ist nun seiner bestimmt erklärten Absicht die Kindertaufe angemessen? — —

denken und verehren müssen. Gott ist das liebevollste Wesen, und wirkt stets als Vater einer unendlich großen Familie, deren Mitglieder alle Menschen werden können, wenn sie nur wollen. Euch habe ich diese beseligende Vorstellung auf mannichfaltige Weise vormals erklärt; so sollt ihr sie auch denen, die eure Jünger werden, wieder erklären. Ihr sollt ihnen sagen, daß sie in Beziehung auf Gott, sich als Kinder, nicht als Knechte zu betrachten haben; daß Gott nicht durch knechtisches äußerliches Wesen, sondern durch Reinheit des Herzens, durch kindlichen Gehorsam und kindliches Vertrauen verehrt seyn wolle. Belehrt sie, daß nur auf diesem Wege meine Vorschrift: ihr sollt vollkommen seyn, gleich wie der Vater im Himmel vollkommen ist, erfüllt werde."

Tauft auch die Menschen auf den Namen des auserwählten, erstgeborenen Sohns Gottes *),

*) Εις το ονομα u. s. f. kann gar nicht die Bedeutung haben: daß jemand auf ein nomen proprium, oder gar auf ein Dogma, welches durch jenen Namen ausgedrückt und mysteriös angedeutet wird, verpflichtet werden sollte. Es heißt vielmehr, in Beziehung auf eine gewisse moralische Handlungsart, jemanden durch

damit sie sich stets als seine Brüder, zur thätigsten Nachfolge aufgefordert fühlen. Der Sohn ist des Vaters würdigster Stellvertreter, und wer ihn dafür erkennt, wird jede seiner Verordnungen, als heilige Befehle Gottes, ehren und befolgen. Was Gottes Auserwählter auf Erden that, und wie ihn sein himmlischer Vater verherrlichte, das sollt ihr bey der Taufe verkündigen.

Ohne diesen Glauben kann niemand selig werden; denn nur diejenigen allein können zu den Vorzügen der Kinder Gottes gelangen, welche den Auserwählten des Vaters als den wahrhaftigen Verkündiger seines Willens anerkennen!

Tauft sie auch im Namen des heiligen Geistes, ohne dessen Einwirkung die nothwendige Umwandlung des Herzens und der Gesinnung

den bedeutungsvollen Namen verpflichten, oder sein künftiges Verhältniß dadurch andeuten. Siehe Jevamot hierof. fol. 8. 4. Man konnte jemanden auf den Namen: Knecht, taufen, d. h. daß er dereinst Knecht seyn sollte. Mehrere Stellen über diese Bedeutung des βαπτ. εις το ονομα, bey Wettstein und Lightfoot ad h. loc.

nicht geschehen kann. Lehrt sie, daß eine neue Geburt geistiger Art mit allen denjenigen vorgehen müsse, welche echte und würdige Bürger des Messianischen Gottes-Reichs seyn wollen. Der göttliche Geist soll Triebfeder aller ihrer Handlungen werden!

Vater, Sohn und Geist, seyn also meinen wahren Verehrern, schon bey ihrer Einweihung als Bürger des göttlichen Staats, die drey bedeutungsvollen Namen, an welche sie jede gereinigte Erkenntniß von Gottes allumfassender Liebe und Weisheit, von der Bestimmung, welche sein Auserwählter nach himmlischem Vorbilde auf Erden erfüllen mußte, und von der, seinen Nachfolgern würdigen Denk- und Handlungsart anknüpfen mögen. Jene drey bedeutungsvollen Namen können als Probiersteine der Richtigkeit ihrer Erkenntnisse und der Lauterkeit ihrer Gesinnungen dienen.

Wie sehr werden sie alsdann von den verblendeten Israeliten, und von den unverblendeten glücklichen Heiden verschieden seyn! Jene kennen nur einen Gott, der ein Lieblingsvolk hat, und von allgemeiner Vaterliebe gegen andere Menschen nichts weiß. Der Messias, welchen sie erwarten, ist ein irdischer König, nicht Gottes

auserwählter Sohn, der alle Menschen zum ewigen Glücke einladen soll. Fleisch und Sinnlichkeit sind die Grundquellen ihres äußerlichen Gottesdienstes, welcher das Herz nicht mit guten Vorsätzen belebt. Darum kleben sie auch an dem Buchstaben des Gesetzes, welcher den Geist tödtet.

Den Heiden ist ein Gott, der als liebevoller Vater der Menschen wirkt, noch unbekannter; auch kennen sie den auserwählten Sohn nicht, und unendliche Grübeleien sind ihnen lieber, als jener heilige Geist, der das Herz für alles Gute erwärmt, und das Gemüth zur heiligen Thätigkeit im Dienste Gottes anfeuert!

„Haben diejenigen, welche ihr zu meiner Nachfolge durch die Taufe einweihetet, den erhabenen Sinn dieser Belehrungen gefaßt, dann macht sie mit den Geboten bekannt, welche ich euch nicht aus eigenmächtiger Willkühr, sondern Kraft meiner himmlischen Vollmacht, eingeschärft habe. Nach Zeit und Bedürfniß führt sie von einer Stufe der Vollkommenheit zur andern. Wiederhohlt es ihnen öfters, daß keins dieser Gebote auf willkührlicher Menschensatzung, sondern auf dem wesentlichen Grundsteine des Reichs der Wahrheit und Tugend beruhe.“

„Ihr wißt, daß heilige Liebe zu Gott, dem Urbilde aller Vollkommenheit, und thätige Liebe gegen den Nächsten, die Hauptsumme dessen sey, was im Gesetz geboten und durch die Propheten kräftig eingeschärft wurde. Ein Geist der Liebe, der herzlichen Eintracht, des brüderlichen Vertrauens müsse euch also alle beseelen! Weicht nicht von diesem Geiste! Ermuntert euch gemeinschaftlich! Tragt sanft die Irrenden! Stärkt die Schwachen, und bewahrt den frohen Muth, welcher euch Kraft geben wird, allen Gefahren unerschrocken entgegen zu gehen, und die Drohungen der Gottlosen zu verachten!"

„Wißt! nie seyd ihr ohne mich! Unsichtbar wirke ich mit euch zur Beförderung der heiligen Sache Gottes, und mein Geist waltet über euch alle! Darum werdet ihr auch die Schrecken der herannahenden furchtbaren Weltepoche überstehen, bis wir einstens alle verklärt und verherrlicht am Throne Gottes uns wiederfinden! Dann werde ich euch um mich her sammeln und die verdienten Belohnungen eurer standhaften Treue, als bestätigter Weltrichter, euch zuerkennen!"

„Heilsame und große Kräfte zur Bekräftigung eurer Lehren sollen euch jederzeit zu Gebote seyn. Mit festem Vertrauen auf Gottes allmächtigen

Beystand werdet ihr durch eure Bannsprüche Dämonen vertreiben und die Menschen von den furchtbarsten Krankheiten heilen. Gebraucht nur vertrauensvoll meinen Namen, und nützet weise die Zuversicht, welche die Menschen auf die Kraft eines solchen Bannspruchs setzen."

„Mit neuer wunderbarer Kraft und Beredsamkeit werdet ihr reden, wenn es darauf ankommt, meine Lehre zu vertheidigen. Die Begeisterung wird euch gleichsam neue Zungen verschaffen, deren Kraft die ausgesuchtesten Redekünste derer, denen die Wahrheit verhaßt ist, nicht zu widerstehen vermögen."

„Das Schädliche und Giftige wird für euch nicht schädlich seyn, wenn ihr nur Vertrauen habt, und diejenigen Einsichten gehörig zu benutzen versteht, welche ihr euch in meiner Gesellschaft erwerben konntet. Schlangen müßt ihr dann ohne Gefahr wegschaffen, und selbst Gifte trinken können, ohne daß sie euch schaden."

„Solltet ihr bey mir nicht haben lernen können, was die betrüglichen Priester des Götzendienstes ihren Zöglingen zu lehren vermogten! *)

*) Marc. XVI. v. 17. sq. hohlt nach, was Matthäus und Lucas schon in die frühern

Gewiß müssen euch alle jene Kräfte in weit höherem Grade zu Gebote stehen, wenn ihr nur Vertrauen habt, eurer guten Sache gewiß seyd, und durch ängstliche Menschenfurcht nicht selbst das Vertrauen derer schwächt, die eurer Hülfe bedürfen. Es wird dann schon genug seyn, daß ihr den Kranken segnend die Hände auflegt, um sie gesund zu machen! Meines Vaters und seines Gesandten Ehre wird solchergestalt überall durch euch verherrlicht werden. Seyd getreu der guten Sache und bewahret festen Muth!"

Reden Jesus verwebt haben. Mich deucht aber, daß diese Versprechungen für seine Jünger hier auch sehr am rechten Orte stehen. Uebrigens war es schon eine bey Aegyptischen Priestern nicht ungewöhnliche Fertigkeit, Schlangen unschädlich zu machen, und bey den häufigen Vergiftungen, welche in Rom zu Jesus Zeiten gleichsam zur Tages-Ordnung gehörten, wußte man sich durch absichtliche Gewöhnung an immer verstärkte Gift-Portionen zu präserviren. (Sveton in Nerone. c. 34.) Jesus versprach also seinen Jüngern keinesweges unerhörte Wunderkräfte, sondern er forderte sie nur auf, mit Vertrauen auf Gottes Beystand, bey ihrem großen Beruf sich der Geschicklichkeiten zweckmäßig zu bedienen, welche sie erworben hatten.

Jesus schloß nun seine begeisternde Rede, und forderte die entzückten Zuhörer auf, in der für seine Absichten so bequemen Gegend noch einige Zeit zu verharren. An geräumigen, im Frühjahre besonders angenehmen Grotten fehlte es hier nicht, und Nahrungsmittel waren im Ueberfluß vorhanden. — Jesus sahe daher seine Aufforderung von den Meisten mit Vergnügen erfüllt.

In mehreren Gesprächen, welche uns keiner der Evangelisten aufzubewahren nöthig fand, sezte Jesus höchst wahrscheinlich seinen Lehranhängern sowohl das Ganze, als die einzelnen Haupttheile seines wohlthätigen Plans zur Verbreitung des Reichs der Wahrheit und Tugend weitläuftiger aus einander. Allein höchst vermuthlich verstanden selbst die Vertrautesten des großen Lehrers seine Aufforderung: allen Völkern das Reich Gottes zu verkündigen, damals noch sehr einseitig, wie wir aus Petrus Benehmen bey der Aufnahme des Cornelius deutlich genug ersehen.

Heiden konnten nach ihrer Meinung, nur unter der Bedingung an der Messianischen Theokratie Theil nehmen, daß sie vorher als Proselyten in die Gemeinschaft des Volks Gottes sich

aufnehmen ließen; denn die mosaischen Verordnungen schienen den Aposteln so heilig, daß sie deren Befolgung auch den Proselyten aus dem Heidenthume nicht erlassen mogten. Weit entfernt, das Christenthum mit freyem, an keine verjährte Observanzen gefesseltem Geiste als Universal-Religion zu verkündigen, ward es in ihren Händen also vielmehr einseitiger Particularism.

Auch die Einsichtsvollsten predigten es nur, als ein gereinigtes, von den Verderbnissen der herrschenden Secten auf die einfachen mosaischen Grundsätze zurückgeführtes Judenthum. Der Haupt-Unterschied der Juden und Christen beruhte in jenen ersten Zeiten des Urchristenthums nur darauf: daß die Juden Jesus nicht für den Messias hielten, die mosaischen Ceremonien, oder die Form der alten Theokratie aber als wesentlich nothwendige Stücke zur Seligkeit verehrten; die Christen im Gegentheil, Jesus als den wahrhaften Messias verkündigten, und die Befolgung des Ritual-Gesetzes für minder nothwendig hielten. Dabey blieb es so lange bis Paulus eine moralische Universal-Religion predigte, indem er sich auf Jesus eigene Erklärung stützte: kein Volk solle von der Aufforde-

rung zur messianischen Theokratie ausgeschlossen werden!

Jesus glaubte seine Lehrjünger entlassen zu müssen, damit die Spione des hohen Raths nicht zu frühe auf seine Spur geleitet werden möchten, und beschied alle, die seiner Gegenwart noch genießen wollten, nach Bethabara, wo er in wenigen Tagen sich mit ihnen zu vereinigen versprach. Gewohnt seine Befehle ehrfurchtsvoll zu befolgen, verließen ihn die Seinigen, und er blieb allein zurück.

Das Wichtigste seines großen Geschäfts war jezt erfüllt, und er sahe mit ruhiger Heiterkeit seiner Auflösung entgegen, deren Annäherung das zunehmende Gefühl der Schwäche auch deutlich genug verkündigte. Nur der Freundschaft, der heiligen Liebe, mußte er noch einige Stunden weihen. Joseph und Nicodemus kannten seinen Aufenthalt, und bevor er sie nicht gesprochen, wollte er nicht in die Nähe von Jerusalem zurückkehren. Der Tag des Brudermahls trat ein. Alle in der Nähe wohnenden Mitglieder des Essäischen Instituts sollten sich dabey einfinden.

Welch ein Gefühl des Entzückens, den erhabensten treflichsten Sprößling ihres Ordens, erstanden aus der Grabes-Nacht, als Sieger über die furchtbarsten Angriffe der Bosheit, wieder in ihrem Zirkel zu sehen! Jesus hatte diese Versammlung zu einer wichtigen Erklärung bestimmt. Als das frohe Liebesmahl beendigt war, forderte er ruhige Aufmerksamkeit, erhob sich und sprach:

„Inniger Dank und herzliche Liebe gebühren euch für das Gute, was ich von euch empfing. Eurem Unterrichte danke ich meine erste Bildung. Ihr lehrtet mich den Pfad der Weisheit aufsuchen, ihr stärktet in meinem Herzen die heiligen Triebe des Wohlwollens, der Liebe und unermüdeten Thätigkeit für meiner Brüder Wohl. Euch bin ich meine Sicherheit schuldig, und vieler seligen Stunden, welche ich in diesem heiligen Zirkel verlebte, erinnert sich mein Geist mit stiller Freude."

„Ich fühle, daß ich bald scheiden werde! Mein himmlischer Vater wird mich endlich aufnehmen in die Wohnungen des Friedens; denn nun habe ich seinen heiligen Willen auf Erden vollbracht. Ich weiß, daß ihr mich für den Aus-

erwählten des Vaters und für den wahrhaften Beglücker Israels erkennt. Ich weiß, daß ihr es redlich meint, um die Verblendeten euers Volks auf den Weg des Heils zu führen. Aber hört und prüft die lezten Worte eures scheidenden Freundes!"

„Wäre ich stets in eurer Mitte geblieben, hätte ich, dem Geiste eurer Verbindung gemäß, nur im Verborgenen wirken wollen, hätte ich es nicht gewagt, im Vertrauen auf Gottes allmächtigen Beystand, die Bosheit jener Ruchlosen zu entlarven, welche das unglückliche verblendete Volk dem heillosesten Aberglauben preis geben, und statt echter Frömmigkeit, Heucheley und verächtlichen Knechtessinn gegen den Gott der Liebe pflanzen; o wie gering wäre meine Wirksamkeit gewesen! — Ihr sehet an meinem Vorbilde, daß ein einziger Tugendhafter unendlich viel vermag, wenn er auf Gott vertrauet. Ihr erfahret, daß auch ohne geheimnißvolle Verborgenheit der herrliche Bund für Wahrheit und Tugend, zu dem ich meine Jünger weihete, unter Gottes Beystand so fest ist, daß selbst die Mächte der Unterwelt ihn nicht zu zerreißen im Stande sind."

„So folgt dann meinem Beyspiele! Verlaßt diese Einöden! Es ergreife euch ein freyerer, freudiger Geist! Tretet in die Welt, und lebt für die Welt, wo ihr unendlich viel Gutes schaffen werdet. Ihr seyd nicht gegen mich, und werdet also zum Besten des Reichs Gottes mit wirken, welches meine Jünger verkündigen."

„Wandelt ihr auch nicht mit ihnen auf einem und demselben Pfade; so könnt ihr doch treffliche Vorarbeiter dessen seyn, was sie pflanzen und verbreiten sollen! Von den Aelteren unter euch verlange ich nicht, daß sie diese stillen Fluren verlassen! Mögen sie ausruhen von den überstandenen Stürmen des Lebens! Aber eure Zöglinge beschränkt nicht weiter durch steife Anhänglichkeit an die uralten Observanzen und Regeln eures Ordens, welcher doch nicht lange mehr in seiner vorigen Gestalt wird bestehen können."

„Brauche ich es euch noch zu sagen, daß dieses unglückliche Land gar bald ein blutiger Schauplatz der scheußlichsten Greuel, des Mordes, der Verwüstung und aller der Schandthaten werden muß, welche jederzeit Aufruhr

und Bürgerkrieg begleiten? Jene stolze Stadt, und jener prächtige Tempel, welchen die Priester als Gottes alleinigen Wohnort preisen; o alle diese Herrlichkeit wird ein übermüthiger, und blutig gereizter Feind mit Graus und Entsetzen zerstören! Rettet euch vom Verderben! Vereinigt euch mit meinen Jüngern! Laßt vom edlen Geiste der Freyheit beseelt, die alte Hülle fahren, welche nicht mehr für diese lezten Zeiten passen will!"

„Das sind die Bitten eines Freundes, den ihr jederzeit ehrtet, obgleich er den ängstlichen Regeln eures Bundes, nach eigner besserer Ueberzeugung, nicht folgen konnte. Das Geheimnißvolle eurer Verbindung gehört nicht für diese Zeiten. Zwar fand ich bey euch sichere Zuflucht gegen die Verfolgungen des Lasters; aber glaubt mir, es wäre dennoch besser gewesen, wenn ihr mit unerschrockenem Muthe euch für die große Sache, welcher ich mein Leben widmete, erklärt hättet."

„Was soll ich von euren Lehren sagen! Sie sind auch die Meinigen! Aber mit freyerm Geiste habe ich sie verkündigt und meinen Jüngern es zur Pflicht gemacht, den Aufruf zur

messianischen Theokratie nicht bloß den Juden, sondern allen Völkern der Erde bekannt werden zu lassen. Ach! sie haben mich auch darin nicht ganz verstanden! Sie kleben, wie ihr, noch zu sehr an Vorurtheiten. Ginge aber aus eurer frommen Verbindung der freye Wahrheitssinn, der heilige Geist für Tugend und echte Frömmigkeit, zu allen denen über, auf welche ihr durch mannichfaltige Verbindungen wirken könnt, so wollte ich freudig scheiden. Bald würde alles eine Heerde unter einem Hirten werden!"

„Ach, erfüllt diese Wünsche und mein Geist wird stets bey euch seyn! Unsichtbar will ich mit euch und durch euch wirken! Laßt mich mit der Ueberzeugung, den Auftrag meines Vaters ganz erfüllt zu haben, von euch Abschied nehmen!"

Erschüttert und innig bewegt, standen die Anwesenden um den begeisterten Redner. Seine Worte drangen mit unwiderstehlicher Kraft zum Herzen, und bey den jüngeren Zöglingen des Ordens fanden seine Anforderungen den lebhaftesten Beyfall. Aber der ängstliche Geist, welcher die Aelteren beherrschte, ließ es hier zu keiner be-

stimmten Entschließung kommen. Man wollte zuvor die Sache mit den Uebrigen beherzigen. Man glaubte, daß die Umstände keines so entscheidenden Schritts bedürften.

Jesus erklärte endlich, daß er seine Jünger nach Bethabara beschieden habe, und fest entschlossen sey, für diese Welt auf immer von ihnen zu scheiden. Was ich stets fürchtete, würde, wenn ich länger in ihrer Gesellschaft bliebe, unfehlbar geschehen. Man würde mich zum König ausrufen, Rebellion und Bürgerkrieg müßten die Folgen seyn. Das unruhige Volk würde mit Gewalt gegen die Römer losbrechen, und mein wohlthätiges, dem Dienste Gottes geweihtes Leben könnte noch das allgemeine Signal zu den scheußlichsten Greueln der Verwüstung werden.

Diese Gründe waren zu einleuchtend, um Widerspruch zu erregen. Joseph und Nicodemus sollten auf der vorhabenden Reise Jesus Begleiter seyn; denn mit ihnen hatte er noch manches im Stillen zu ordnen, was seinem Herzen unendlich wichtig war.

Zunächst wünschte Jesus noch einige Tage in Bethanien bey seinen Lieben zu verweilen, dann

aber wollte er sich wieder in das einsame Thal am Gestade des todten Meeres zurückziehen. Es war nothwendig, daß seine Jünger endlich selbstständig handeln lernten. So lange er in ihrer Mitte war, glichen sie unmündigen Kindern, die überall der Leitung weiser Erzieher folgen, aber bey jeder Gefahr sich selbst nicht zu helfen wissen.

In Bethanien waren seine Mutter, Lazarus und dessen Schwestern, wie auch die Galiläischen Freundinnen versammelt. — Welche Seligkeit als Jesus unvermuthet in den traulichen Zirkel trat! Er war dieses mal ernster als gewöhnlich. Zwar ließ er die zärtlichen Liebkosungen derer, die seinem Herzen so theuer waren, sich gefallen; aber es ruhete doch auf seiner erhabenen Stirn eine Wolke der Schwermuth, welche leicht bemerkt und bey allen seinen Freunden Quelle banger Erwartungen wurde.

Was hatte er zu sagen? Wollte er nun vielleicht auf immer von ihnen scheiden? Jesus beruhigte sie; denn obgleich er sehr bestimmt von naher Trennung sprach, wußte er doch die harten Worte mit so schönen Hoffnungen zu durchweben, daß er ihr Herz wieder mit Trost erfüllte.

Ich verlasse euch nie, meine Geliebten, — sagte er. Mein Geist ist immer bey euch. Ich

gehe zum Vater, aber dennoch bin ich überall unter euch, wenn ihr meine Befehle befolgt. Wo zwey oder drey in meinem Namen zusammen sind, da bin auch ich. Warum sollte denn euer Herz voll Trauerns seyn? Selig sind die, welche der Tugend ihr Leben weihen, und wenn sie ihr irdisches Leben in diesem heiligen Dienste einbüßen, so werden sie ein herrlicheres Leben für die Ewigkeit erringen. Darum trauert nicht über meinen Abschied. Wir werden uns wiedersehen, und unsere Freude wird vollkommen seyn.

Alle fühlten sich getröstet, und er verließ sie, ohne zu sagen, ob er wieder in ihrer Mitte erscheinen würde! Am bestimmten Orte fand er schon Hunderte versammelt, die seiner Ankunft sehnlich entgegen sahen. Man empfing ihn mit Ehrenbezeugungen, die nie ein Prophet der Vorwelt erhalten hatte. Alle diese Menschen, welche von Jesus körperlicher Auferstehung nun auf das vollkommenste überzeugt waren, würden ihm gefolgt seyn, und wenn er sie gegen Tausend bewaffnete Feinde geführt hätte. Wen hätten sie scheuen sollen, da der Beweis vor ihren Augen lag, daß ihre Feinde dem Auserwählten Gottes nicht einmal das sinnliche Leben zu rauben vermogten!

Jesus, der diese Stimmung kannte, mußte darauf denken, ihr die wohlthätigste Richtung zu geben. Nach seiner alten Weise hieß er die Versammleten sich lagern, genoß in ihrer Mitte ein einfaches Mahl, und begann dann feierlich und ernst zu ihnen zu reden.

„Das sind nun die Ereignisse, von welchen ich vormals geredet und worauf ich immer hingedeutet habe, als ich noch bey euch war. Verwunderung herrscht unter euch, und ihr staunt die Begebenheiten an, welche in diesen lezten Tagen geschahen; aber haben nicht Moses, die Propheten und die heiligen Sänger der Psalmen sie deutlich genug angekündigt? Hättet ihr stets mit reinem Wahrheitssinne in jenen heiligen Schriften geforscht, so könnte euch das, was geschehen ist, gar nicht unerwartet gewesen seyn! Ich suchte euch auf eine Bahn zu leiten, die ihr nur verfolgen mußtet, um selbst die Wahrheit zu finden. Oft hattet ihr leider! keine Ohren zu hören, und euer Verstand war so verfinstert, daß meine eifrigsten Bemühungen, ihn zu erleuchten, ohne Wirkung blieben!“

„Sollte es noch nicht Licht geworden seyn in eurem Geiste? Solltet ihr noch nicht erkannt haben, daß die heiligen Seher der Vorwelt gar ei-

nen andern Messias verkündigten, als ihr, im thörichten Wahne von irdischer Größe, erwartet? Sie sagen es ja bestimmt genug, daß der Messias leiden, als Opfer der Bosheit, fallen, aber am dritten Tage herrlich aus dem Grabe erweckt werden solle *). Dieser auserwählte Liebling des Vaters ist es, dessen Herrlichkeit ihr verkündigen sollt. Auf die Lehre, die er predigte, weihet die Menschen ein. Verkündigt in seinem Namen, und nach dem Geiste der Offenbarungen, die er aus dem Himmel euch mittheilte, wahre Sinnesänderung, Buße und Vergebung der Sünde für alle Menschen ohne Ausnahme. Dort in Jerusalem sey eure Pflanzschule. Bleibt so lange in jener Stadt, bis ihr euch stark genug fühlt, mit meiner Lehre öffentlich hervorzutreten, und sie trotz des Widerstandes der Gottlosen, freymüthig zu predigen!"

„Fester werdet ihr euch gegenseitig in dem

*) So konnten nun schon die Stellen: Jerem. 30, 9. und Hosea 6, 2. gedeutet werden. Das Thema zum folgenden geben andere Stellen, als z. B. Micha 4, v. 1. — Jes. 2, v. 3. — Ps. 14, v. 16. und Ps. 110. — Daß ich hier Act. 1, 1 — 13. als Supplement des Evangel. Lucas brauche, wird man bemerken.

Bekenntnisse der Wahrheit machen, wenn ihr noch eine Zeitlang bey einander bleibt. Eure Begriffe müssen sich durch den gegenseitigen Austausch reinigen. Der Geist der Wahrheit wird kräftiger in eurem Herzen belebt werden, und ihr werdet dann mächtige Kräfte in euch verspüren. Ich sage euch, Johannes taufte nur mit Wasser; aber eure Taufe wird alsdann wie ein Feuerstrom das Herz erwärmen, und mit heiligem Eifer viele erfüllen, zur Verbreitung des Reichs Gottes thätig mit zu wirken."

„O, welche Aussichten eröffnen sich euch! Welches selige Glück ist euch beschieden! Wie groß und erhaben ist euer Beruf! Freuet euch meiner Nachfolge, denn es nahet die Zeit, wo ihr Heil und Segen, als meine Stellvertreter, über die Welt verbreiten könnt."

Er schwieg, und sahe forschend in der Versammlung umher. Jezt naheten demüthig einige seiner jüngeren Lehrschüler und fragten: Herr, wirst du noch in dieser Zeit das Reich deines erhabenen Vorfahren aufrichten? Dürfen wir hoffen, daß bald die schandbare Herrschaft der Heiden ein Ende nehme? O, sag uns wenigstens, wenn wir uns dieser glücklichen Epoche zu erfreuen haben?

Jesus sahe mit düsterm Ernst vor sich hin. Ach, es that seinem Herzen so wehe, noch immer seine Reden nach irdischen Wünschen und Hoffnungen auslegen zu hören. Zwar waren diese Frager nicht lange seine Lehranhänger gewesen, aber ihr thörichter Mißverstand vergegenwärtigte ihm doch wiederum sehr schmerzlich die unglückliche Richtung, welche der Geist der Nation genommen hatte.

Mit feierlicher Stimme antwortete er langsam und laut: Es kommt euch nicht zu, Zeit und Stunde zu wissen, wenn Gott der Allgerechte, über dieses Volk Gericht halten wird. Vertrauet seiner Heiligkeit und Weisheit! Er hat es seiner höchsten Gewalt vorbehalten, alles zu seiner Zeit zu ordnen, und den auserwählten König des Reichs der Wahrheit majestätisch vor allen Völkern der Erde zu verherrlichen. Trachtet nur darnach, daß ihr als würdige Theilnehmer des Reichs Gottes erfunden werdet. Alsdann sollt ihr Kraft und Stärke durch den heiligen Geist empfangen, freymüthige Zeugen meiner Lehre, nicht nur in Jerusalem, sondern überall in Judäa und Samaria zu werden. Die herrliche Botschaft vom Reiche Gottes, welches der Messias stiftete, wird durch euren Mund überall bis zu

den entferntesten Ländern und Völkern der Erde erschallen. Ich selbst gehe jezt vor euch her nach Jerusalem, folgt mir dahin *).

Mit seinen Vertrautesten trennte sich Jesus von der größern Jünger-Gesellschaft, und kam in der Nacht nach Jerusalem. Hier hatten die Priester bereits ein dunkles Gerücht von den ausserordentlichen Ereignissen der lezten Tage vernommen. Aus Galiläa war von ihren Kundschaftern Nachricht eingelaufen, daß viele der ehemaligen Anhänger Jesu wieder zusammenträten, ja daß einige sogar behaupteten, der Gekreuzigte sey wirklich aus dem Grabe erstanden, und wandle sichtbar wieder unter den Menschen, um seine zerstreueten Anhänger zu sammeln und ihren Muth zu beleben.

Nun durfte man nicht mehr säumen, der Wahrheit auf die Spur zu kommen. Die feigen Wächter des Grabes wurden noch einmal vorgefordert und scharf verhört; aber ihre Aussage war dieselbe. Besonders widrig mußte ein solches Ge-

*) Ich glaube zwischen Lucas 24, v. 49. und 50. einen Abschnitt machen zu müssen. Es scheinen zwey verschiedene Begebenheiten zu seyn.

rücht den Beysitzern des hohen Raths von der Sadducäischen Secte seyn. Daß jenes Gerücht mährchenhaft sey, oder auf einen listigen Betrug hinauslaufe, darüber waren sie zwar gar nicht zweifelhaft; aber sie befürchteten doch, daß der Pöbel jezt noch mehr gegen ihr Lehrsystem, welches eine körperliche Auferstehung durchaus ableugnete, eingenommen werden möchte.

Auf ihren Betrieb ward also den Wächtern ernsthaft eingeschärft, die Lüge zu verbreiten: daß Jesus Jünger sich zum Grabe geschlichen, und den Leichnam des Gekreuzigten entwandt hätten, damit die Sage vom leeren Grabe u. s. f. auf die Weise mit den gehäßigsten Anschwärzungen des Vollendeten und seiner Jünger durchwebt werde. Denn eine Sage, meinten die Elenden, werde es nur bleiben; sie erwarteten nicht, daß Hunderte mit bewundrungswürdiger Freymüthigkeit den auferstandnen Jesus laut verkündigen, und mit einem gewaltsamen Schlage ihre geheimen Ränke zernichten würden *).

In der Nähe von Jerusalem waren durch jene dunkeln Gerüchte die Aufpasser des hohen Raths

*) Man vergleiche hier das Evangel. Nicodemi in Fabric. codex apoc. N. T. pag. 266. sq. — —

nur noch geschäftiger geworden. Um nicht neue Greuelscenen herbey zu führen, entschloß sich Jesus, von seinen Freunden baldigst Abschied zu nehmen. Sollte er, wie vormals in seinem mühe- und gefahrvollen Leben, sich auch jezt noch, gleich einem gejagten Reh, von einem Orte zum andern umhertreiben, um nicht in die Schlingen blutgieriger Verfolger zu fallen? Oder konnte er öffentlich, mit der durch seine Erweckung aus dem Grabe erhaltenen kräftigsten Beglaubigung der Messias-Würde, unter dem Volke auftreten, ohne das Zeichen zum Aufruhr und Bürgerkrieg zu geben? Er mußte also für diese Welt auf immer von seinen Anhängern scheiden, denn nur dadurch konnten seine wohlthätigen Plane erfüllt werden. Ueberdem fühlte er die zunehmende Schwäche seines zu sehr erschöpften Körpers mit jedem Tage empfindlicher, hoffte seiner endlichen Auflösung nahe zu seyn, und sehnte sich nach so viel ausgestandnen Leiden, nach erquickender Ruhe.

VIII.

Jesus lezter Abschied von seinen Jüngern.

Johannes und Petrus waren seine Begleiter nach Jerusalem gewesen, wo sie in einem abgelegenen Stadquartiere für die vertrautere Jüngerschaft eine zweckmäßige Wohnung ausmittelten. Jesus ließ durch sie gegen Abend die Uebrigen zu sich entbieten, und nahm während ihrer Abwesenheit, mit den Brüdern des Essäischen Bundes Abrede, daß sie in der Nähe des Oelbergs ihn erwarten, und von da in das sichere Thal, den einsamen Sitz der Ruhe, ihn führen sollten.

Seine Aufträge waren bald erfüllt und die Jünger versammelt. Er sagte ihnen, um unzeitige Klagen zu vermeiden, jezt noch nichts von seiner Absicht; sondern befahl nur, daß sie ihm folgen sollten. Noch einmal ging er in ihrer

Mitte durch die Stadt am Tempelberge vorbey aus dem Thore, welches in das Thal Josaphat führt.

Am Kidron verweilte er einige Augenblicke, wandte sich gegen die Stadt und seufzete: O Jerusalem, Jerusalem! Du hast deinen Retter ausgestoßen! Wüßtest du dein Schicksal! Ahnetest du, wie ich, die Greuel, welche innerhalb deiner Mauern bald, ach, nur zu bald herrschen werden! Hättest du meinen Worten Glauben und Vertrauen geschenkt! Doch nein! Die Schändlichen haben dich verblendet! Wie ein Dieb in der Nacht wird nun das Verderben über dich hereinbrechen! Zernichtet muß werden deine Herrlichkeit, damit endlich die Wahrheit siege!

Er ging in feierliches Nachdenken versunken, über den Kidron, und seine Jünger folgten ihm in banger Ahnung. Etwas Geheimnißvolles erwarteten sie. Alle Umstände waren so sehr geeignet, diese Erwartung zu begünstigen.

Jesus hatte des Oelbergs höchste Spitze erstiegen. Von hier aus konnte man schon das am genseitigen Abhange des Berges liegende Bethanien erblicken, und die Jünger mogten wirklich glauben, daß ihr erhabener Lehrer sie dahin führen wolle. Sie wußten, daß jener Ort immer

sein Lieblingsaufenthalt in der Nähe von Jerusalem gewesen war. Die Sonne senkte mit purpurrothem Glanze sich nieder. Schon wurden die Feuer auf dem Tempelberge angezündet, deren Strahlen die Abendseite des Berges erleuchteten *). Eine erhabene prächtige Aussicht öffnete sich von der höchsten Spitze des Berges, welche Jesus erstiegen hatte. Gegen Morgen sahe man im lezten Abendstrahl der Sonne das arabische Gebirge, den Jordan und das todte Meer. Gegen Mittag konnte man die Zinnen von Hebron erkennen, und gegen Mitternacht schweifte der trunkene Blick bis weit in das Samaritanische Gebiet hinein.

Warum aber wählte Jesus gerade diesen höchst angenehmen Ort zum Abschiede von seinen theuern Jüngern und Freunden? Von diesem Platze konnte man fast ganz Palästina, den Schauplatz seiner wohlthätigen Wirksamkeit übersehen. Vielleicht wollte er vor dem Abschiede von seinen Ge-

*) Der Oelberg ward auch wohl der Berg der drey Lichter genannt, weil die Tempelfeuer ihn gegen Abend erleuchteten, er die ersten Strahlen der Sonne gegen Morgen empfing, und die häufig dort wachsenden Oelbäume künstlichen Lichtern Nahrung geben.

liebten sein Herz noch einmal durch eine sinnliche Erinnerung dessen, was er gelitten und geleistet hatte, stärken; vielleicht seine Jünger, indem er ihnen hier die Aussicht über ihr Vaterland eröffnete, daran erinneren, was sie, für dieses Land nun seyn, und wie sie, als des Messias Stellvertreter, nach seinem Abschiede, nun handeln sollten?

Vielleicht war aber auch die Wahl dieses Orts, eben so wohl als manche andere Handlungen in Jesus Leben, durch einen Rückblick auf die prophetischen Aussprüche aller heiligen Seher bestimmt. Auf den Messias wurden solche Aussprüche sämmtlich bezogen, und warum sollte Jesus, in der festen Ueberzeugung, daß er der Auserwählte des Vaters sey, nicht ebenfalls in jenen Prophezeiungen Typen und Vorbilder dessen gefunden haben, was er zu thun habe?

Wie nun, wenn er, der durch die Auferstehung Verherrlichte, sich jenes Ausspruchs erinnerte: „Aus der heiligen Stadt erhob sich die „Herrlichkeit des Herrn, und stellte sich auf „den Berg, der gegen Morgen vor der Stadt „liegt!“ *) Sollte er darin nicht ein Vorbild

*) Siehe Ezechiel cap. 11. v. 23. vergl. mit Zach. 14. v. 4.

gefunden haben, das auf ihn Beziehung hatte? Er stand hier wirklich als mächtiger Sieger über alle Angriffe der Ruchlosen. Sein Vater hatte sich wirklich in ihm und durch ihn verherrlicht! Er war der rechtmäßige, durch himmlische Zeichen bestätigte König des Landes, welches hier unter seinen Füßen lag. Ein König, glorreicher als alle seine Vorfahren. Ein König, der herrschen wollte durch Wahrheit, durch Tugend, durch Besiegung des Reichs des Aberglaubens und Lasters. Er, der wahrhaft Gesalbte, wollte hier Abschied nehmen von seinen Getreuen, damit die feierliche Scene des Abschiedes desto tiefer, selbst durch den Ort, wo es geschahe, sich in ihr Herz prägte.

Noch einmal ermahnte er die Jünger zur Standhaftigkeit, versprach ihnen göttlichen Beystand, und zeigte ihnen das herrliche Ziel, dem sie entgegen streben sollten. Immer begeisterter wurde sein ganzes Wesen, und es deuchte den Jüngern, als hätten sie ihn nie mit solch einer Kraft und solchem Nachdrucke reden hören.

Nimm sie, o Vater, — rief er, — in deinen allmächtigen Schutz! Du hast sie mir anvertrauet, und ich sende sie jezt in eine Welt voll Widerwärtigkeiten und Verfolgungen. So stärke

se denn dein heiliger Geist! — — Er schwieg nun einige Augenblicke, dann fuhr er mit sanfter Rührung fort: Ich gebe euch meinen Segen, meinen Frieden. Möge er euch stets begleiten! — —

Indem er diese Worte sprach, erhob er segnend seine Arme über die Versammelten. Von heiliger Rührung durchdrungen, warfen sich diese auf ihr Antlitz, und höher stand Jesus schon in den röthlichen Abendnebel gehüllt, der des Berges Gipfel bedeckte. Die Gerührten beteten lange und inbrünstig. Als sie sich wieder erhoben, war Jesus verschwunden. Die Wolke hatte ihn ihren Augen entrückt.

Starr richteten alle ihre Blicke zum Himmel empor. Sie glaubten den Verklärten dort erblicken zu müssen, und vielleicht wären sie noch lange in dieser Stellung geblieben, wenn nicht ein neues Wunder ihre Aufmerksamkeit gefesselt hätte.

Aus der röthlichen Wolke traten urplötzlich zwey hehre glänzende Gestalten hervor. Es schienen ältliche Männer zu seyn. Schneeweiße Gewänder umflossen ihren Körper, und aus der Dämmerung leuchteten ihre Augen wie Blitze. In ihren Mienen lag etwas so Freundliches und Zutrauen Erweckendes, daß selbst das Geister-

mäßige der Erscheinung die Jünger nicht in Furcht sezte.

Ihr Männer aus Galiläa! — sprach einer der himmlischen Boten, — warum richtet ihr noch so sehnsuchtsvoll eure Blicke zum Himmel? Euer göttlicher Freund wird hier nicht wieder zu euch kommen; denn er ist aufgenommen in die Wohnungen des ewigen Friedens! Tröstet euch, und kehrt nach Jerusalem zurück, seine lezten Befehle zu erfüllen. Einstens wird er wiederkommen, umgeben mit Kraft und Herrlichkeit. Wie er jezt wunderbar aus eurer Mitte entrückt wurde, so werdet ihr ihn dann wunderbar wieder sehen. Des freuet euch! — —

Die Männer verschwanden; aber nicht bange Traurigkeit, sondern selige Freude, begeisternder Muth und hohes Entzücken erfüllten der Jünger Herz. Ihre kühnsten Hoffnungen schienen in diesem Augenblicke erfüllt. War nicht ihr verklärter Freund zum Throne des Weltherrschers emporgehoben worden? Hatten sie nicht den überzeugendsten Beweis erhalten, daß alle seine Versprechungen erfüllt werden müßten? Waren nicht alle feindseligen Anschläge derer, die ihn haßten, zertrümmert? —

Wen durften sie denn noch fürchten? Gewiß

nicht die ohnmächtigen Bösewichter in Jerusalem, welche nicht einmal das sinnliche Leben ihres Freundes zu zernichten vermogten! Und, welche Aussichten öffneten sich ihren entzückten Augen, da der Erhabene, welchen sie hienieden als Freund und Lehrer kannten, jezt an Jehovens Weltherrschaft im Himmel unfehlbar Theil nahm!

Nun war ihnen der höchste Muth für die Sache Gottes gegeben; nun glaubten sie ihren göttlichen Freund nicht mehr zu vermissen. Sie konnten sich selbst rathen, und wo Kraft, Muth, oder größere Entschlossenheit nöthig waren, da stand der Verklärte unsichtbar ihnen gewiß zur Seite. Ihre vormalige Schüchternheit war ganz besiegt. Zum standhaftesten Bekenntniß der Wahrheit ermunterten sie sich gemeinschaftlich, und waren fest entschlossen, nunmehr einmüthig zusammen zu bleiben und die Erfüllung der erhaltenen Verheißungen vertrauensvoll zu erwarten. So kehrten sie voll freudiger Hoffnungen nach Jerusalem zurück.

Johannes eilte nach Bethanien, um den Geliebten des Herrn seinen wundervollen Abschied zu verkündigen, und sie nach Jerusalem in das Haus zu bringen, wo alle seine Vertrautesten versammlet waren. Selbst Jesus Mutter und La-

zarus zärtliche Schwester überließen sich keiner ungemäßigten Traurigkeit. Welches herrlichere Loos konnten sie ihrem Geliebten wünschen? Er war ja vor den Augen aller derer, die ihn liebten, auf die höchste Stufe des Glanzes erhoben worden, und sogar hatten die himmlischen Boten Hoffnung gemacht: den Verklärten als Weltrichter in noch herrlicherer Majestät wieder erscheinen zu sehen!

Frühmorgens führte nun Johannes, Jesus Mutter und die Galiläischen Freundinnen in das Versammlungshaus, wo sie Petrus, Jacobus, Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jacobus, Alphäi Sohn, Simon Zelotes und Judas, Jacobus Bruder, im Oberstockwerke antrafen. So machten nun Jesus Vertrauteste eine fest verbundene Gesellschaft aus, welche wiederum eine gemeinschaftliche Casse errichtete, und deren häusliche Bedürfnisse die dienenden Schwestern besorgten.

Täglich besuchten sie ohne Scheu den Tempel und die Synagogen, um zu zeigen, daß sie sich nicht würden einschüchtern oder abtreiben lassen. Dieser entschlossene Muth hielt Kajaphas und seine Anhänger von öffentlichen Gewaltthaten so

lange zurück, bis sich Begebenheiten ereigneten, welche zur Genüge bewiesen, daß der verhaßte Galiläer eine Pflanzschule hinterlassen habe, aus welcher die rüstigsten Streiter gegen das Ansehen der Gewalthaber über das verblendete Judenvolk hervorgingen. —

Epilog.

Ob Jesus körperlich in den Himmel aufgenommen worden? — Darüber kann unter Vernünftigen wohl keine Frage seyn! Ein solches Dogma würde selbst den bestimmtesten Erklärungen eines Apostels *) entgegen streiten. Nur schwärmerische und wundersüchtige Homileten schufen die einfache Erzählung der Evangelisten dergestalt um, daß aus Jesus mysteriösem Abschiede von seinen Jüngern, ein wahrer Triumphaufzug entstand **). Da mußten Wolken-Wagen, auf wel-

*) Paulus in 1. Cor. 15, 50. Τουτο δε φημι, αδελφοι, οτι σαρξ και αιμα βασιλειαν Θεου, κληρονομησαι ου δυνανται, — ουδε η φθορα την αφθαρσιαν κληρονομει!! — Deutlich genug ist diese Erklärung gegen ein solches Dogma.

**) Man lese z. B. Athanasii Orat. de assumtione Domini. vergl. Paulus Commentar über das N. T. Tom. III. pag. 942 sq. — —

chen der Verklärte in den Himmel fuhr, und andere Dinge der Art gedichtet werden. Aber Declamationen begründen eben so wenig Dogmen, als jemand sich wird einfallen lassen, die Messiade für einen brauchbaren Commentar der Wunderbegebenheiten in Jesus Erden-Leben gelten zu lassen. Aus Declamationen über Jesus Himmelfahrt, könnten höchstens die Mahler Stoff für die Phantasie hernehmen. Warum sollten aber Phantasie-Spiele als Riegel für die gesunde Vernunft gebraucht werden?

Körperlich konnte Jesus nicht in den Himmel aufgenommen seyn! Es bleibt also eine doppelte Hypothese möglich. Entweder ging mit ihm in dem Augenblicke seines Verschwindens, eine durchaus unbegreifliche Metamorphose vor; oder er entfernte sich aus dem Zirkel seiner Jünger, um an einem einsamen verborgenen Orte seine völlige Auflösung, deren Annäherung er wohl fühlen mogte, zu erwarten.

Die Evangelisten begünstigten durch ihre epitomirende, und nach der Auferstehungs-Geschichte recht sichtbar zu Ende eilende Erzählung die eine Hypothese so wenig, als die andere, und Johannes, der Busenfreund Jesus, schweigt ganz von seinem Abschiede. Warum soll also die

Vernunft nicht Freyheit haben, die vernünftigste und wahrscheinlichste Hypothese anzunehmen? Dies ist unstreitig die leztere, indem ihr ein Umstand zu Hülfe kommt, welcher (sobald das Zünglein der Wagschale Für und Wider mitten inne steht) allerdings den Ausschlag geben kann.

Paulus spricht 1. Cor. 15, 7. davon, daß Jesus auch ihm erschienen sey, und die Bekehrungsgeschichte dieses thätigsten aller Apostel scheint ein solches Factum wirklich zu erhärten. Was berechtigt uns aber wohl zu der Behauptung: daß Paulus damals eine bloße Vision (welche ein Traumbild seiner eigenen Phatasie gewesen) gehabt habe? — So viel ich einsehe, könnten auf die Weise alle, nach Jesus Auferstehung vorgegangenen Unterhaltungen mit seinen Jüngern auch in das Gebiet der Phantasie-Spiele und Geister-Erscheinungen verwiesen werden. Paulus war kein Schwärmer, und es ist im hohen Grade wahrscheinlich, daß nur die unleugbarste Gewißheit der körperlichen Auferstehung des Gekreuzigten jenen ergrimmten Christen-Verfolger umwandelte, und zu dem muthigsten Vertheidiger des Christenglaubens machte. Aus diesem allen schließe ich: Jesus selbst war es, der den Paulus bekehrte, und diese Handlung war die lezte

wohlthätige Anstrengung, welche er zum Besten des von ihm gestifteten Werks unternahm.

Wo mag er aber verweilt haben, wo verborgen gewesen seyn? Zuförderst bemerke man, daß über das Ende des Lebens Jesus derselbe mystische und geheimnißvolle Schleier gebreitet ist, welcher seine Jugend und Bildungs-Geschichte bedeckt. Unter allen Vermuthungen bleibt hier noch immer die wahrscheinlichste: daß der Essäische Orden eben so wohl an seinen leztén Schicksalen, wie an seiner ersten Verstandes- und Herzensbildung Antheil gehabt habe.

Nach seiner Auferstehung erscheint und verschwindet Jesus, aber niemand weiß woher und wohin. Waren nun diese Erscheinungen nicht (Φαντασματα) bloße Phantasie-Spiele der Jünger, und trug Jesus einen wirklichen und keinen Schein-Körper; so muß er doch irgend einen Aufenthalts-Ort gehabt haben. Wo und welcher war es? Nicht wie sonst, wohnt er in Bethanien, Kapernaum, Bethsaida, Kana oder Nazareth; nicht wie sonst, tritt er bey einem Gastfreunde, oder im Hause eines seiner Jünger ab; sondern er kommt und geht, niemand weiß woher oder wohin?

Haben diesen Aufenthalts-Ort die Jünger ge-

wußt; so müssen sie ihn wahrlich absichtlich verschwiegen haben, und dann bekommt ihre Treue, ihre Gutmüthigkeit, ihre unbefangene Wahrheits-Liebe einen gar harten Stand. Wahrscheinlicher ist es also auf alle Fälle, daß sie den Aufenthalt Jesus nicht wußten, und daß sein mysteriöses Verschwinden und Wiedererscheinung, ihre Ehrfurcht gegen ihn noch vermehrte. —

Will man sich nicht in eine ganze Welt voll zweckloser Wunder versetzen, so ist die natürlichste Vermuthung: daß Jesus bey jenem Orden, der die einsamen Gegenden Palästinas bewohnte, Ruhe, Verborgenheit und Obdach fand; daß, ohne durch Ordens-Regeln sich binden zu lassen, er doch Unterstützung durch jene Gesellschaft empfing, und daß die zwey unbekannten Männer, welche seinen Abschied den Jüngern kund machten, nichts anders waren, als zwey Essäer, welche Jesus in ein stilles friedliches Thal geleiteten, wo er ruhig seine Auflösung abwarten konnte.

Leidet nun dadurch der Charakter des göttlichen Stifters unserer Religion? Ich sehe nicht ein wie! Sich von seinen Jüngern zu trennen, war das Weiseste und Zweckmäßigste, was er thun konnte, um sie endlich selbstständig und mündig zu machen. Es war nothwendig, damit

die alten Messias-Hoffnungen nicht wieder erwachten. Es war klug und vorsichtig, um seine eigene Sicherheit nicht wieder aufs Spiel zu setzen. Hier ist also schlechterdings keine Spur von frommem Betruge. Jesus sagt nicht, ich werde körperlich gen Himmel fahren! Er spricht vielmehr von einer moralischen Herrlichkeit, von einer geistigen Wiedervereinigung. Er gestattet nicht einmal, daß seine geheimen Freunde den Jüngern täuschende Gaukelspiele vormachen.

Und warum hätte Jesus eine solche Verbindung von mystisch-ascetischen Tugendschwärmern für seine Zwecke nicht nutzen sollen, wenn er in ihrer Mitte Ruhe und Sicherheit, Erholung und Muße zu ernstem Nachdenken finden konnte, sich selbst aber an ihre einseitigen, kleinlich ängstlichen Ordens-Regeln nicht zu binden brauchte? Warum hätte er seinen Jüngern weitläuftige Demonstrationen über die Unzweckmäßigkeit solcher geheimen Verbrüderungen mittheilen müssen, wenn er ihnen selbst keine Anleitung gab, auf diese Abwege zu gerathen?

Wir nehmen in seinen Reden häufig wahr, daß er gegen die Lehrsätze und das Betragen der Phärisäer und Sadducäer zu Felde zog;

warum aber finden wir nie etwas von den Essäern, die doch nach Josephs und Philos Berichten, ganz Palästina erfüllten?

Ich bin sehr überzeugt, daß unbefangene Theologen schon viel früher die Vermuthung eines, für Jesus moralische Zwecke ausserordentlich nützlichen Einverständnisses mit dem Essäischen Institute, weiter würden verfolgt, und vielleicht jezt schon aufs Reine gebracht haben, wenn nicht anderweitige dogmatische Hindernisse der freyen Untersuchung im Wege gestanden, oder wenigstens verboten hätten, mit seiner Meinung frey heraus zu gehen. Jesus sollte nun einmal, wo nicht ein αυτοδιδακτος, doch einzig und allein ein Θεοδιδακτος seyn.

Aus dieser Ursache war man auch sehr zufrieden, daß zwey Evangelien sich mit einer Apotheose des göttlichen Stifters unserer Religion schlossen, und man vergaß darüber nachzuforschen: wie diese Ansicht des mysteriösen Abschiedes Jesus von seinen Jüngern bey Lucas und Marcus, welche doch höchst wahrscheinlich keine Augenzeugen des wundervollen Ereignisses, wie Matthäus und Johannes waren, wohl möge entstanden seyn?

Man würde bald gefunden haben, daß solche Apotheosen im Alterthume gar nichts ungewöhnliches waren? Wurde nicht eben sowohl der Zernichter der Römischen Freyheit, als der Stifter des Römer-Staats, obgleich einer wie der andere unter dem Mordstahle fiel, vergöttert? — Innige Dankempfindungen gegen treflich verdiente Retter, Gesetzgeber und Wohlthäter der Menschen, scheinen die ersten, wirklich reinen Quellen solcher Vergötterungen gewesen zu seyn, welche in Jesus Zeitalter bereits zu einem bloß politischen Ritual unter den Römern herabgesunken waren.

Warum sollte der große Stifter der Messianischen Theokratie, jener längst sehnlich erwartete Retter, auf welchen, wie Tacitus behauptet *), alle Völker des Orients ihr Augenmerk gerichtet hatten, nicht eben so gut, als Elias und Moses die höchste Ehre der Vergötterung verdienen? Von Elias wußte man selbst durch die heiligen Schriften, daß er im feurigen Wagen zum Himmel aufgefahren sey, und von Mo-

*) Die bekannte mehrmal angeführte Stelle: Percrebuerat oriente toto vetus et constans opinio u. s. f.

ses hielt man es wenigstens für wahrscheinlicher, als daß er sollte gestorben seyn *). — Wie natürlich, daß jüdische Rabbinen dasselbe vom Messias erwarteten, und nicht durch den Tod, sondern durch eine Himmelfahrt sein irdisches Daseyn beendigen ließen! Die Analogie war ja ganz natürlich.

Marcus, der wahrscheinlich für Christen in Rom, und Lucas, der sein Evangelium für einen vornehmen, mit der Römer Sitte hinlänglich bekannten Mann schrieb, fanden aber besonders dringende Veranlassung, zur Verherrlichung des göttlichen Nazareners, auch die Geschichte seiner Apotheose zu benutzen **) und Tertul-

*) Vergl. Joseph. Archaeol. IV. 8. 48. mit den von Schoettgen in seinen hor. talm. Tom. II. p. 596. gesammelten rabbinischen Erwartungen. Von Römischen Classic. sehe man vorzügl. Cic. de natur. Deor. II. 24. und de Leg. II. 8. auch Flor. I. 1. — Noch mehr: die Rabbinen behaupteten nach Daniel 12, 11. 12. der Messias werde 40 Tage weg seyn, und dann wieder kommen.

**) Tertul. Magn. Circumfusa nube Jesus in coelum est ereptus, multo melius quam apud vos asseverare de Romulis proculi solent. — —

lian wußte auf diese Apotheose im Gegensatz mit der des Romulus, schon einen verstärkten Beweis des göttlichen Ursprungs der Lehre Jesu zu gründen!

Geschlossen wäre also die Geschichte des Lebens Jesus, so weit wir sie aus den Biographien seiner Jünger hernehmen können. Aber Jesus war noch nicht von der Erde entrückt. Er ging in Begleitung der beiden Männer, welche seinen lezten Abschieds-Gruß den Jüngern überbrachten, in jenes einsame Thal, wo heiliger Friede und stille Ruhe wohnten. Sein Geschäft für die Welt schien vollendet, aber auch seine Kräfte waren erschöpft. Er sahe seiner Auflösung sehnsuchtsvoll entgegen. Sein Geist weilte nicht mehr in den irdischen Sphären. Er ergetzte sich an den schönen Aussichten, welche er der Menschheit eröfnet hatte.

Die Natur forderte den ihr gebührenden Zoll. Die Nachwehen der erduldeten Martern, die immer zunehmende Körperschwäche, warfen den göttlichen Tugendfreund aufs Lager. Auch jezt war er ein Muster der Ergebung und des rüh-

rendsten Vertrauens auf seines himmlischen Vaters Beystand.

Je mehr seine irdische Hülle sich ihrer Auflösung näherte, um desto freyer erhob sich sein Geist, und umfaßte mit hellerem Blicke das Ganze der erhabenen Idee, welche ihm immer vorgeschwebt hatte. Manche Nachrichten von dem Benehmen seiner Jünger betrübten ihn. Sie hingen noch viel zu sehr an ihren einseitigen particularistischen Juden-Begriffen. Ein kühner, weitumfassenderer, freyerer Geist mußte sich an ihre Spitze stellen, und aus der Gesellschaft derer, die Jesus mit ehrfurchtsvoller Liebe pflegten, konnte kein solcher Geist hervorgehen. Das fühlte der Vollendete, und beklagte es. Sein lezter herzlichster Wunsch war immer: daß die Vorsehung solch einen Mann erwecken, und durch ihn das Werk möchte vollenden lassen, welches er selbst nicht mehr unmittelbar regieren durfte.

Aus Gamaliels Schule ging endlich jener treffliche Apostel der wahren Universal-Religion hervor. Wie viel war gewonnen, wenn dieser kühne herrliche Geist für den messianischen Staat mit eben der Kraft wirkte, welche er bisher seiner Zernichtung widmete!

Jesus fühlte von neuer Kraft sein Herz belebt. Dieses wohlthätige Werk wollte er noch vollenden und dann scheiden. Er begann und vollendete es, wie uns die Geschichte der Apostel lehren wird.

Ende.

BS2420.7 .V46 v.4
Naturliche Geschichte des grossen
Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 00055 7811